ZEITSCHRIFT

DES

MÄHRISCHEN LANDESMUSEUMS

HERAUSGEGEBEN VON DER

MÄHRISCHEN MUSEUMSGESELLSCHAFT

(DEUTSCHE SEKTION)



REDAKTION:

PROF. A. RZEHAK

C. SCHIRMEISEN PROF. J.

III. BAND

ERSTES HEFT

BRÜNN

DRUCK VON RUDOLF M. ROHRER

1903.

Inhaltsverzeichnis.

Zur Beachtung!

Da die „Mährische Museumsgesellschaft" die **einzige** Rechtsnachfolgerin ist sowohl der ehemaligen „K. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde" als auch der späteren „K. k. mähr. Landwirtschaftsgesellschaft" und der „Museumssektion der k. k. mähr. Landwirtschaftsgesellschaft", so sind alle Sendungen von Büchern und Zeitschriften **nur** an die

„Mährische Museumsgesellschaft"
(Landesbibliothek)

zu adressieren.

Für das Kuratorium:

Prof. A. Rzehak,
Vize-Präsident.

Brünn im 17. Jahrhundert.

Von Hans Welzl.

Für dieses Jahrhundert steht uns nur ein einziges Losungsregister im Brünner Stadtarchive zur Verfügung, nämlich das Grundbuch der Losung vom Jahre 1634. Es reicht mit seinen weiteren Eintragungen etwa bis zum Jahre 1680.

Die Verteilung der Gassen und Plätze auf die einzelnen Viertel ist folgende: I. Viertel: Brünnergasse (= Altbrünnergasse); Hinter dem Rathause (= Schwertgasse); Oberer Ring (= Krautmarkt); Hinter dem Bischofshof (= Museumsgasse); Kohlmarkt (= Kapuzinerplatz); Beim Judentor; Unter den reichen Kramen (= Rathausgasse); Kramergassel (= Schustergasse); Schustergasse (= Herrengasse; Im Buchhaus (= oberster Teil der jetzigen Herrengasse). — II. Viertel: Gegen dem Brünner Tor (= Stadthofplatz); Gegen St. Michael (= Dominikanergasse); Fischmarkt (= Dominikanerplatz); Schlossergasse; Nunnengasse (= Nonnengasse); Hintere Fröhlichgasse (= Fröhlichergasse); Fröhlichgasse (= Rudolfsgasse); Unterer Platz (= Großer Platz); Gegen den reichen Kramen (= Herrengasse, der Rathausgasse gegenüber); Schustergasse (= Herrengasse); Im Buchhaus. — III. Viertel: Unterer Platz (= Großer Platz); Rennergasse; Hinter St. Jakob (= Jakobsgasse); Geißgasse; Weitengasse (= Jesuitengasse); Hinter unserer lieben Frauen (= Reitschulgasse); Krapfengasse; Ramhof; Rosengasse. — IV. Viertel: Unterer Platz; Burgergasse (= Johannesgasse); Gegen St. Johann (= Minoritengasse); Hinter St. Johann (= Josefsgasse); Mensergasse (= Adlergasse); Böhmgasse (= Franziskanergasse); Judengasse (= Ferdinandsgasse, unterer Teil); Judenplatz (= Ferdinandsgasse, gegenüber der Magdalenenkirche); Sattlergasse (= Ferdinandsgasse, oberer Teil, vom Krautmarkt zum Großen Platze).

Die Bezeichnungen der Vorstadtgassen sind folgende: Bäckergasse; In der Grueben (= Berggasse); Lettenweg (= Spielberggasse); Unter dem Purzenhübl (= unter dem Franzensberg); Auf dem Hübl (= wo jetzt die Fabrik Sternischtie steht); Vor dem Judentor; Mauthbrunn; Auf der Schütt bei St. Stefan (= Teil der Kröna); Vor dem Mensertor; Ledergasse (= Theresienglacis); Vor dem Thürl (= vor der Krapfengasse); Ponagasse; Vor dem Rennertor; Neugasse der Stadt und Neugasse der Jesuiten; Vor dem Fröhlichertore; Auf der Letz; Schwabengasse der Jesuiten; Allerheiligen Gut (= Teil der Bäckergasse).

Bezüglich der Gewerbe in der damaligen Zeit läßt sich fast nichts sagen, da leider in dem einzigen erhaltenen Grundbuche dieses Jahrhunderts die Gewerbe bei den einzelnen Hausbesitzern nicht verzeichnet erscheinen. Es werden bloß genannt: Der Handschuhmacher Hans Kaspar Kräntzel, 1664; der Maler Benno Hintermayer in der Nonnengasse, 1683; der Buchbinder Wolfgang Scherz in der Johannesgasse; der Kupferstecher Johann Christof Leidig in der Jakobsgasse, 1695; der Bettenmacher Mathes Stiller, 1694; der Gastwirt Sebastian Müller, Vor dem Rennertore; der Großuhrmacher von St. Wenzel, Melchior Portenhauser, 1662; der Goldarbeiter Johann Georg Burkhart; der Maler Georg Schulz; ein Pflasterer; ein Koch auf dem Großen Platz; die Orgelbauer in der Fröhlichergasse Simon Schöbel und Jakob Deckinger; der Buchbinder Wolfgang Schwarz; der Buchführer Johann Hueber, 1688.

Ausführlicheres erfahren wir in Bezug auf den Handel; es wurden Steuern gezahlt vom: Wollhandel, Häringhandel, schlechten Tuchhandel, vom „Handel der Apotheken". (III. Viertel, Großer Platz, Michael Bohusch, Elias Wisner, Gregor v. Grenzenbach), Zwirnhandel, Handel der Seidenwaren, Eisenhandel, vom dürren Fischhandel, Laugensalzhandel, Leinwandhandel, Fischhandel, Käshandel; weiter vom Handel der Apotheken (Georg Kerner, Rathausgasse, 1682; Jan Lautschiansky, Wilhelm Gintesweiter, Johann Franz Labacher in der Judengasse), vom Tuchhandel, vom Geschmeidehandel, vom Branntweinhandel, Tabakhandel (in der Geißgasse); vom Kramerhandel, Spezereihandel.

Steuern wurden weiter gezahlt vom Fuhrwerk, Brotbänken, Fleischbänken (40 in der Markthallengasse), der Spitalbank auf dem Kohlmarkt, von Zwirnkrameln und vom Landkutschenfuhrwerk.

Von öffentlichen Gebäuden werden genannt: Das neue

Landhaus (auf dem Dominikanerplatze); der Fischhof bei der Roßschwemme vor dem Judentore; das Stadtbräuhaus in der Altbrünnergasse; der Bischofshof; die neue Taverne (= Redoutengebäude); die alte Taverne (Ecke der Rathaus- und Herrengasse, jetziger Besitzer Krbeczek); das Buchhaus in der oberen Herrengasse rechts gegen den Dominikanerplatz, 1638 wohnte darin der Buchdrucker Ludwig Sinapi); das Zeughaus in der Nonnengasse (1618 wurde ein Haus daselbst den Ständen zur Errichtung des Zeughauses verkauft); das kaiserliche Rentamt (Ecke der Rudolfs- und Stredoniusgasse); das Haus der Kirchensänger in der Jakobsgasse; in der Jesuitengasse wurden zwei Häuser zu einem Münzhause angekauft, eines 1644, das andere 1648, das erstere wurde 1677, das letztere 1674 dem Magistrat verkauft; das Tuchmacherhandwerk hat 1634 ein Haus in der jetzigen Reitschulgasse; der Rahmhof in der unteren Krapfengasse; der Kuttelhof in Mauthbrunn. Der Stadt gehörten Häuser in der Rennergasse (2), 1689 und 1700; in der unteren Johannesgasse das neue Malzhaus, daneben die Malzstube; in der Judengasse zwei Häuser, eines im Jahre 1682; in Mauthbrunn; der Stadthof vor dem Rennertore, dasselbst auch ein Mauthaus; schließlich die Mühlen unter dem Purzenhübl und in Mauthbrunn.

Die Kirche hatte nachstehenden Hausbesitz: Der Prälat von Welehrad auf dem Krautmarkt, 1679; der Prälat von Saar, daselbst, 1637; der Bischofshof; die Kapuziner acht Häuser hinter dem Bischofshof und auf dem Kohlmarkte, 1653, zur Erbauung des Klosters; Kardinal Dietrichstein auf dem Krautmarkte; die Äbtissin des Königinklosters auf dem Dominikanerplatze; der Prior von St. Thomas in der Fröhlichergasse; Kloster Raigern, Herrengasse, 1669, das sogenannte Domus Moravella; Benedict Waltenberger, Abt von Obrowitz, Großer Platz; Wenzel v. Greifenfels, Prälat von Welehrad, Rennergasse; Abt von Hradisch, Jakobsgasse; die Karthäuser in derselben Gasse (das Haus war 1467 durch König und Markgraf Georg von allen Losungen befreit worden); das bereits erwähnte Domus cantorum, die Kaplanei, beide in der Jakobsgasse; der Prälat von Obrowitz, Geisgasse, 1674; die Jesuiten (dabei heißt es: „Wegen 9 Bürgerhäusern, so zu dem Domo pauperum der armen Studenten allhier eingekauft wurden, kommt eine Losung davon“; weiter: „wegen 12 Häusern, so von der Stadt käuflich anzunehmen, ihr Collegium damit zu erweitern, zugelassen worden, kommt eine Losung“); die Äbtissin von Tischnowitz in der Krapfengasse; die Jesuiten in der-

selben Gasse nach 1634 (später Kloster St. Anna); die Priorin von St. Anna in der Johannesgasse; die Paulaner von Wranau, früher St. Johann, 1680; die Äbtissin von St. Josef 4 Häuser in der Böhmergasse; die Bernhardiner in der Ferdinandsgasse 4 Häuser, 1650; Kloster St. Josef vor dem Judentor (entstanden aus vier Häusern, welche in dasselbe eingebaut wurden, weiter aus vier Malzstuben und zwei Stadeln, die ebenfalls eingebaut wurden); daneben ein Meierhof dieses Klosters; der Abt von Obrowitz vor dem Judentor neben St. Josef; die Kapuziner vor dem Menserfor; Kardinal Dietrichstein vor dem Rennertor; das Bad des Klosters St. Thomas.

Der Adel besaß folgende Häuser:

Im **ersten Viertel:** Johann Max von Luxenthal, nach 1634 (Brünnergasse); Andreas von Ostieschau, 1634 (Brünnergasse); Alexander Winkler von Winklersberg, nach 1634 (Brünnergasse); Heinrich Graf von Thurn, 1634 (Brünnergasse), nach ihm Julius Graf Salm, jetzt Schmetterhaus, im Besitze der Gemeinde; von diesem Hause heißt es: „Dieses Haus ist zu dem anderen gegen die Kirche St. Michael gegenüber (nämlich in der Dominikanergasse. Der Verf.) angebaut worden“; Martin Friedrich Pruskauer von Freienfels, 1672 (Brünnergasse); Ladislaw von Lobkowitz, 1634 (Brünnergasse), Nachfolger: 1635 Graf von Warttenberg; Simon von Kraydh, 1634 (Brünnergasse), Nachfolger 1662 Ferdinand Graf von Werdenberg; Anton Miniati, 1634 (Brünnergasse), Nachfolger 1692 Friedrich Schipka von Schiffhofer; Anton Graf Collalto, 1692 (Brünnergasse); Leo Burian Graf Berka, 1634 (Schwertgasse); Franz Demetrius von Deblin, 1650 (Krautmarkt), Nachfolger: Leopold von Deblin, 1667, Graf von Curland, Graf von Collalto; Margaretha Zialkowsky, 1634 (Krautmarkt), Nachfolger: Katharina von Hodicz, 1648, Hauspersky von Franul; die Herren von Lippa, 1634 (Krautmarkt); Fürst Dietrichstein, 1634 (Krautmarkt, jetziges Landesgericht), entstanden um 1613 aus fünf kleinen Häusern, die Kardinal von Dietrichstein kaufte; Barnabas de Orels, 1684 (Kapuzinerplatz); Christian Graf von Rogendorf, 1634 (Krautmarkt); Peter Niklas Freiherr von Forgatsch, 1651 (Krautmarkt); Paul Milich von Ebenthal, 1665 (Krautmarkt); David Ferdinand von Kälsberg, 1669 (Krautmarkt); Franz de Cuzim 1686 (Krautmarkt); Graf von Altheimb, 1634 (Krautmarkt); Niklas Nusser von Nussek 1650 (Krautmarkt); Franz Sigmund Kunigkh von Rosental, 1660 (Krautmarkt); Herr von Teuffenbach, 1637 (Rathausgasse); Hans Jakob Bischof von Ehrenberg, 1647 (Rathausgasse); Franz

Karl de Castro, nach 1660 (Rathausgasse); Ernst Friedrich von Scherffenberg, nach 1665 (Rathausgasse), Nachfolger: Ernst Graf Ugarte, 1696.

Im **zweiten Viertel:** Veit Heinrich Graf von Thurn, 1634 (Dominikanergasse, jetzt Schmetterhaus); Johann Zieletzky von Potschenitz, 1657 (Dominikanerplatz); Peter von Meycken, 1657 (Dominikanerplatz), Nachfolger: Gerhard von Fibustern, Polexyna von Bartodey, 1695; Adam von Waldstein, 1634 (Dominikanerplatz); Johann Baptist Knöffely von Ebenthal, 1651 (Nonnengasse); Fürst von Dietrichstein, 1663 (Fröhlichergasse); Kardinal Fürst Dietrichstein, 1634 (Fröhlichergasse), Nachfolger: Gundaker Fürst Liechtenstein, Hartmann Fürst Liechtenstein, Maximilian Fürst Liechtenstein; Franz Maximilian Kratzer von Schönßberg, 1659 (Rudolfsgasse), Nachfolger: Josef Maximilian Kobilka von Schönwiesen; Karl Odkolek von Aujezd, 1688 (Rudolfsgasse); von Humpoletzky, 1634 (Rudolfsgasse), Nachfolger: F. Bukuwka, Ignaz Bartodejsky von Bartodej, 1693; Gräfin von Porschitz, 1634 (Rudolfsgasse), Nachfolger: H. von Ohrislau; Herr von Sedlnitzky, 1634 (Rudolfsgasse), Nachfolger: Wenzel Sedlnitzky Freiherr von Choltitz; Baron Wieznik, 1684 (Großer Platz); Herr von Wlaschim, 1634 (Großer Platz); Graf von Nachod, 1634 (Großer Platz), Nachfolger: Paul Albrecht von Teuburg, Kaspar Friedrich Graf von Lamberg, 1684; Karl Fürst von Liechtenstein, 1634 (Großer Platz); Karl von Zierotin, zwei Häuser, 1634 (Großer Platz), Nachfolger: Freiin von Teuffenbach, 1634, Graf Dominik von Kaunitz, 1675; Herr von Herberstein, 1634 (Gr. Platz), Nachfolger: Johann Dietrich von Gans, 1661; Graf von Liechtenstein, 1634 (Großer Platz), Nachfolger: Petschat von Morawan, Baron Franz Maria von Cerboni; Herr von Berka, 1634 (Gr. Platz), Nachfolger: Frau Anna Maria Gräfin von Khislin, 1643, General Ferdinand Graf Kaunitz, Ernst Franz Graf Ugarte, 1684, Fürst Adam von Liechtenstein; von Lew, 1634 (Großer Platz), Nachfolger: Ludwig Graf de Souches, 1646, der Verteidiger Brünns gegen die Schweden; Frau von Zastrzizl, 1634 (Großer Platz), Nachfolger: Graf von Proskau; Rudolf von Waldstein, 1634 (Herrengasse), Nachfolger: Karl Zdenik Schampach, 1635, Gabriel Graf Serényi, 1648, Franz Graf Serényi, 1693, noch heute im Besitze dieser gräflichen Familie.

Im **dritten Viertel:** Maria Barbara Pruskau von Freienfels, geb. von Ernau, 1691 (Großer Platz); Johann Krauß von Kraußen-

fels, 1677 (Großer Platz), Nachfolger: Daniel Josef Ignaz von Kriesch, 1696. Hans Adam von Wiezkowa, 1634 (Großer Platz), Nachfolger: Johann Howory von Wischau und Ostieschau, 1660; Stefan Graf Würben, 1652 (Großer Platz); Johann Anton Schneller von Liechtenau, 1664 (Großer Platz); Hans Jakob von Rottal, 1634 (Großer Platz); Gottfried Graf zu Walldorf, 1674 (Großer Platz), Nachfolger: Andreas Graf Rodeni von Hiertzenau, 1686; Bohuslav von Korkinic, 1642 (Großer Platz), Nachfolger: Max Rzikowsky von Dobrzitsch; Johann Diwisch von Zierotin, 1634 (Großer Platz), Nachfolger: Baron von Hoffmann, Graf Illieshazy von Illieshasa, Frl. Estera Forgatsch, Gräfin von Chimesch (?), Freiin von Scherffenberg, geb. von Bliesdorff; Gräfin von Lettowitz, 1634 (Großer Platz); Grenzer von Grenzenbach, 1670 (Großer Platz); Johann Anton von Hoffer, 1688 (Rennergasse); Franz Karl von Stengel, 1691 (Rennergasse); Johann Ferdinand von Wiesengrund, 1678 (Rennergasse); Justina Florentia Altmaier von Allmenstein, 1693 (Rennergasse); Hans Georg Baron Müller, 1650 (Rennergasse), Nachfolger: Karl Freiherr von Zierotin. Gottfried von Walldorf, 1693; Ladislaw von Schleunitz, 1634 (Geißgasse), Nachfolger: Elisabeth von Heusenstein, 1638; Karl Brien von Stierzenberg, nach 1634 (Geißgasse); Christof von Fünfkirchen, 1634 (Geißgasse), Nachfolger: Hans Sigmund von Fünfkirchen hinterlassene Waisen, 1657; von Lukawetzky, nach 1650 (Jesuitengasse), Nachfolger: Bartonides von Thyren; Siegmund von Teuffenbach, 1634 (Jesuitengasse), Nachfolger: Baron Sack von Bohuniowitz; Johann Reichard von Pfundenstein, 1685 (Krapfengasse); Johann Georg Baron von Reyman, 1688 (Krapfengasse); Ludwig von Tharoull, 1635 (Krapfengasse), Nachfolger: Rott von Altenstein; Hans Jakob von Magni, 1624 (Krapfengasse), Nachfolger: Alexander von Haugwitz, 1635; Michael von Springenfels, 1628 (Krapfengasse); Tiburz Rzikowsky von Dobrzitsch, 1691 (Krapfengasse); Freiherr von Ogilvi, um 1650 (Krapfengasse); Anna Franziska Gräfin Lessl, Witwe, 1674 (Krapfengasse), Nachfolger: Klara Gräfin Martinitz, später verehelichte Schlick; Adam von Waldstein, zwei Häuser, 1634 (Krapfengasse); daraus entstand das neue Magnische Stiftungshaus, das jetzige adelige Damenstift.

Im **vierten Viertel:** Gräfin von Ladron, 1634 (Johannesgasse), Nachfolger: Maximilian Graf von Thurn, 1682; Christof Philipp Graf von Breuner, 1696; Johann Christophorus Zehentner von Rachersdorf, 1658 (Johannesgasse), Nachfolger: Baron von Grenzer, Freiherr

von Tann; Johann Schneller von Liechtenau, 1653 (Johannesgasse), Nachfolger: Graf Stefan von Würben; Maximilian von Hoeff, 1634 (Johannesgasse), Nachfolger: Wilhelm Zablatzky von Tulleschitz, 1696; Christof Philipp Graf von Liechtenstein, nach 1634 (Johannesgasse); Ihro Gnaden Herr Preiner (?) 1634 (Johannesgasse), Nachfolger: Graf Max von Liechtenstein; Gnaden Karl Haugwitz, zwei Häuser, 1634 (Johannesgasse), Nachfolger: Maximiliana Gräfin von Liechtenstein, Witwe, 1651; Graf Friedrich von Oppersdorf, 1652; Johann Jakardowsky von Suditz, 1644 (Johannesgasse), Nachfolger: Wilhelm Franz von Knodt, 1678; Fürst Maximilian von Liechtenstein, 1634 (Hinter St. Johann), Nachfolger: Fürst Karl von Liechtenstein, Adam Fürst von Liechtenstein; Georg Mathias Tschadecky von Chotieschau, 1660 (Hinter St. Johann); Rudolf von Cretek, nach 1634 (Hinter St. Johann); Kasimir von Morawetz, nach 1650 (Hinter St. Johann); Maximilian von Hoff, 1637 (Hinter St. Johann); Zdenko Graf Žampach, 1634 (Adlergasse), Nachfolger: Friedrich Graf von Oppersdorf, 1650; Anna Maria Jakardowsky von Suditz, geb. von Sobiekur, nach 1660 (Böhmergasse), Nachfolger: Wilhelm Franz von Knodt, 1677; vier benachbarte Häuser waren seit 1655 im Besitze derselben Frau und wurden von dem letztgenannten Herrn von Knodt 1677 erworben; Hans Georg Metzger von Metzburg, 1660 (Adlergasse); Paul Hieron Kirchmann von Rottenberg, 1649 (Adlergasse); Franciscus de Francisca, 1681 (Adlergasse); Sebastian Stromans von Althoff, 1659 (Adlergasse); Peterswaldsky von Peterswald, 1688 (Adlergasse); Herr Gabriel Dubsky, 1634 (Adlergasse), Nachfolger: Peterswaldsky von Peterswald; Odkolek der Ältere, 1634 (Ferdinandsgasse); Walther Xaver Graf von Dietrichstein, zwei Häuser, 1693 (Ferdinandsgasse), Johann Baptist Pergamesco von Morawetz, 1638 (Ferdinandsgasse), Nachfolger: Walther Xaver Graf von Dietrichstein, aus diesen drei Häusern entstand das prächtige Gebäude, in welchem gegenwärtig die k. k. Finanzlandesdirektion untergebracht ist; Franz Ignaz von Hoffer, 1692 (Ferdinandsgasse); Gabriel Schramm von Deblin, 1634 (Ferdinandsgasse).

In den **Vorstädten:** Johann Chrysostomus Zehentner von Rachersdorf, 1658 (Mauthbrunn); Johann Bapt. Krauß von Kraußenfels, nach 1634 (Mauthbrunn). Am Schlusse des Losungsbuches stehen noch folgende Besitze verzeichnet, die wahrscheinlich die innere Stadt betreffen: Franz Siegmund Kuneck von Rosenthal, 1660; Johann Franz Krauß von Kraußenfels, 1667; Andreas Poresch von

Porschendorf, 1634; Johann Georg Freiherr von Ostieschau, 1661; Johann Anton Schneller von Lichtenau, 1664 und Ernst Friedrich von Scherffenberg, 1681.

Die Hausbesitzer auf dem Unteren Platze, dem heutigen Großen Platze, waren 1634 (heute von Nr. 30—19, damals zum zweiten Viertel gehörig): Heinrich Grießl, Georg Neugebauer, Mertten Vogel, Herr von Wlaschim, Niklas Straschkowsky, Graf von Nachod, Fürst Karl von Liechtenstein, Karl von Zierotin (2 Häuser), Herr von Herberstein, Balthasar Spindler, Salomon Aichholzer, Graf von Liechtenstein, Herr von Berka, Hans Scheitler, Benedict Kettner, Herr von Lew, Frau von Zastrzizl, Simon Kratzer, Hans Jakob Ollinger, Hans Schulz. Von Nr. 18, damals IV. Viertel: Hans Kranich. Von Nr. 17—1, damals III. Viertel: Dimitrius Reich, Philipp Kraft, Hans Adam von Wiezkowa, Heinrich Zahradecky, Oktavian Trusty, Erasmus Prehauser, Hans Jakob von Rottal, Benedict Waltenberger (Abt von Obrowitz), Johann Markus Spampato, Johann Diwisch von Zierotin, Gräfin von Lettowitz, Michel Bohusch, Simon Müller.

In dieser Zeit zeigt sich zuerst die Gepflogenheit, einen männlichen und einen weiblichen Vornamen zu wählen, z. B. Franz Maria. Es finden sich folgende Vornamen verzeichnet:

Abraham, Adalbert, Adam, Adelheid, Adolf, Adrian, Albert, Albrecht, Alexander, Andre, Andreas, Andres, Anna, Anton, Anthony, Augustin.

Balthasar, Balthauser, Balzer, Barbara, Barnabas, Bartel, Bartholomäus, Bärtl, Bastl, Benedict, Benno, Bernard, Bernhard, Blaschko, Blasi, Blasius, Bohuslaw, Bonifaz, Burian.

Christian, Christof, Chrysostomus, Clara, Clement.

Daniel, David, Demetrius, Dimitrius, Diwisch, Dominik, Donat.

Egidy, Eleonore, Elias, Elisabet, Engelhard, Erasmus, Erhard, Ernst, Esaias, Estera, Eusebius.

Felix, Ferdinand, Florentia, Florian, Franz, Franziska, Friedrich.

Gabriel, Galle, Georg, George, Gerhard, Girzi, Gottfried, Gregor, Gundakar.

Hanko, Hanno, Hans, Hartmann, Hawel, Heinrich, Hieron, Hieronymus, Hyazinth.

Ignaz.

Jakob, Jan, Jane, Jeremias, Joachim, Jobst, Johann, Johann Baptist, Johanna, Josef, Josefa, Julius, Justina.

Karl, Kasimir, Kaspar, Katharina, Konrad.

Ladislaw, Leo, Lenhard, Leonhard, Leopold, Lorenz, Lucia, Ludmilla, Ludwig.

Magnus, Marco, Margaretha, Maria, Markus, Martha, Martin, Mathaus, Mathes, Mathias, Matthäus, Max, Maximilian, Maximiliana, Melchior, Merten, Methusalem, Michael, Michel.

Nickl, Niklas, Nikodem, Nikolaus, Norbert.

Oktavian, Ondrej.

Pankraz, Paul, Pawel, Peschak, Peter, Philipp, Pongraz.

Regina, Rosa, Rudolf, Rupprecht.

Salomon, Samson, Samuel, Sebald, Sebastian, Severin, Siegmund, Simon, Stanislav, Stefan, Susanna.

Theophilus, Thoman, Thomas, Tiburz, Tobias.

Ulrich, Urban, Ursula.

Valentin, Valten, Valtin, Veit, Vergil, Veronika, Voltin.

Walter, Wazlaw, Wenzel, Wilhelm, Wolf, Wolfgang.

Xaver.

Zacharias, Zdenko.

Das Verzeichnis der Familiennamen lautet:

Abel, Aglaster, Aichholzer, Aichinger, Aichlmann, Aimsius, Aitzenhängst, Albl, Albrecht, Alexandrowsky, Alinger, Alleitner, Allmon, Altenburger, Altheimb, Altmeier, Amax, Ammon, Andres, Aneiß, Angler, Anton, Antoni, Appelmann, Arezet, Arnold, Arpius, Arzberger, Assinger, Aude, Aujedzky, Aur.

Bachoffen, Baitmann, Baling (?), Balles, Balney, Balzer, Bandel, Bandiser, Barschel, Bartl, Bartodejsky, Bartoschek, Bartschl, Bartuschka, Baßler, Bastely, Bauer, Baumatl, Baumgarten, Baußer, Bayer, Beck, Becker, Behr, Beigl, Beistlmeier, Belitowsky, Benatko, Beran, Berger, Bergmann, Bergmayer, Berka, Berl, Bernart, Bertonides, Bess, Betelmager, Beurle, Bida, Bieleck, Bilsky, Binner, Bischof, Bitschinsky, Bittner, Blanck, Blatny, Bletsch, Bock, Boeckh, Böhm, Bohusch, Bohusche, Böklmann, Bokuwka, Borastel, Böss, Brandeis, Brandis, Brandl, Braull, Braun, Braußek, Brem, Brettschwert, Breuer, Breulich, Breuner, Brichter, Brien, Brochinie, Brodtmann, Broschek, Brueck, Büber, Buchacius, Buchaldeus, Buchholz, Bucka, Buczikowsky, Bucziowsky, Bueziowsky, Budina, Bürcken, Buresch, Burgesy, Burghauser, Burgsteiner, Buriz, Burkardt, Burkhart, Bystricky.

Caligarda, Cammer, Canpfler, Carlmayer, Castro, Cerboni,

Chimesch, Christ, Christian, Chytere, Ciuha, Clement, Collalto, Columban, Conczet, Coranda, Cortumple (?), Corvin, Cretet, Cuno, Curland, Cuzim, Czadecky, Czech, Czeyka.

Dantzer, Daum, Daumer, Debes, Deblin, Dechau, Deckinger, Degen, Delang, Deutschmann, Dietrich, Dietrichstein, Dimonier, Dinnber, Dirsch, Doleschel, Donick, Dores, Dörffl, Dörffler, Döring, Dorner, Dostal, Drahanowsky, Drässler, Drbitzer, Drescher, Dreyer, Dreywurst, Dubsky, Duch, Dupeny, Duplessis, Dürner.

Ebenberger, Ebenschwender, Eberhardt, Eberle, Ebner, Eckel, Eckert, Ehemann, Ehrlinger, Ellenbogen, Endl, Engel, Engelbrott, Englandter, Englmayer, Enter, Entlich, Erb, Erna, Ertl, Esch, Eschler, Etgens, Etzler.

Faber, Fabiany, Fabl, Faczet, Faldickh, Falkenhahn, Fechberger, Fechter, Fechtner, Feder, Federle, Felix, Feltsch, Fern, Fest, Festl, Fibe, Fibich, Fibickh, Fibustern, Fichtner, Filip, Filnari, Filßmeyer, Finarius, Fink, Fischbach, Fischer, Fleischer, Florhauer, Fobler, Folckl, Forberger, Forgatsch, Formanek, Forwerk, Forzesta, Foytt, Francesca, Franz, Frauenöder, Fresl, Freyberger, Frick, Friedrich, Frisch, Fritsch, Frobel, Fröckl, Frölich, Fromb, Frosch, Froschacker, Froschauer, Frühauf, Frühling, Fünfkirchen, Fux.

Gabriel, Gäch, Gahr, Galler, Gams, Gans, Garschel, Garscher, Garstlmayer, Gartner, Gatter, Gchad, Gebauer, Geber, Geickel, Geißler, Geißlinger, Gelscher, Geltz, Genausch, Genometti, Georg, Gerhart, Gerstmann, Getling, Gialdi, Gienger, Gionso, Gioroso, Gintsweiler, Girsa, Gitsch, Glaser, Gloßberger, Göbel, Godisch, Goldtberg, Göpfert, Göttlmann, Göttner, Gottschlich, Grabinger, Grabner, Graf, Graffinger, Granitzer, Gräschel, Grebner, Greifenfels, Greilich, Greising, Grentzer, Grießl, Grill, Grodecky, Grolich, Groloch, Gröschel, Groß, Grün, Grundmann, Grünwald, Güldenmeister, Güntschl, Gurth, Gut.

Haan, Haaß, Habenichts, Hablitschko, Hackl, Häckl, Hadenreich, Hager, Hahn, Haimpl, Haindl, Hainisch, Halbich, Halbknaph, Haller, Hallgemeier, Halscher, Hamann, Hamel, Hamer, Hamele, Hamser, Hän, Händel, Handl, Hanka, Hannig, Happel, Haring, Harlacher, Harnisch, Harrer, Harsilius, Hartenach, Hartich, Hartl, Härtl, Hartlieb, Hartmann, Hartmans, Harttinger, Haschka, Hassmann, Haublig, Hauch, Hauff, Haug, Haugenhoffer, Haugwitz, Hauppel, Hauptberger, Hauptmann, Hausel, Hauser, Hausgenoss, Hausner, Hauspersky, Haußdorffer, Haußmann, Hawle, Hayde, Hechinger, Heckel, Heger, Heide, Heinert, Heinrich, Heinz, Heinzl, Heißig, Heißler, Heizaker,

Helbling, Heldreich, Heldtrich, Heller, Hellmüerdt, Hellebrandt, Helmhut, Henet, Hennendorfer, Hennig, Herbergkh, Herberstein, Herbst, Herfort, Herich, Hermann, Hettlmayer, Hettmar, Hetzer, Heuenzweig, Heufenstein, Heyschmann, Hickel, Hickelt, Hiebel, Hiebner, Hieram, Hilfmeier, Hiller, Himmel, Hinackh, Hintermayer, Hobler, Hochmuth, Höchst, Hochstuel, Hoeff, Hofer, Hoff, Hoffecker, Hoffer, Höffer, Hoffmann, Hoffmeister, Hoffora, Hofmann, Holbaum, Holdt, Holmfurth, Holub, Horetzky, Horey, Horner, Hornisch, Hoßbauer, Hovora, Hovorius, Hovory, Hrachwaschko, Hrausko, Hrazdil, Hrozek, Huber, Hudelberger, Hueber, Humpoletzky, Hundt, Hüttinger.

Jackl, Jaitschka, Jakardowsky, Jakob, Jändel, Janicz, Jänisch, Jann, Jantura, Jauer, Jawatsky, Jehniczky, Jeidl, Jemare, Jenan, Jenner, Jestl, Illehner, Illieshasi, Illmann, Imbach, Imberger, Imbstetter, Imfeld, Imthau, Joannides, Johannes, Ischtwan, Jung, Jungperlt, Jüngling, Jungmann, Jungwirth, Jurko.

Kahre, Kaiser, Kälbsberg, Kalt, Kamel, Kamensky, Kammerhofer, Kamp, Kaniaur, Karrich, Kaschparkowitz, Kasper, Kastelt, Kastl, Kaukol, Kaunitz, Kaur, Kausky, Kautscher, Kautz, Kecher, Kechl, Kedritz, Keffler, Kegl, Keler, Keller, Kellermann, Kempfner, Kern, Kerner, Kernler, Kessel, Kessler, Kettner, Keyler, Kfellner, Khislin, Kießling, Kietel, Kilian, Kin, Kindl, Kinl, Kinowsky, Kinsch, Kintscher, Kintzer, Kirchmann, Kirchner, Kladensky, Klampferer, Klappin, Kleberle, Klein, Kleiner, Kleinfeind, Kleinhunger, Klerung, Klessl, Kletsch, Klimschu, Klippel, Klunger, Klug, Kluger, Kmoch, Knap, Kniepandl, Knobl, Knodt, Knöffeli, Kobilka, Kochmann, Kodesch, Köfer, Koffmann, Koffmieder, Koger, Kokorsky, Kölbel, Koleck, Koll, Koller, Köller, Kollmann, Kollschittern, Kominek, Kompmüller, Konig, Kopf, Kopp, Korkinie, Kornitzer, Koschtial, Kossauer, Kothnieder, Kotschin, Kotter, Köttner, Kottulinsky, Kotzia, Kozidawek, Krabath, Kraft, Kraidh, Kramer, Kranich, Kräntzel, Krätschmayer, Kratschmer, Kratz, Kratzer, Kraupa, Krauß, Krawecka, Kraweczik, Krebs, Kreising, Kreißl, Kreutzarek, Kreutzniek, Kreyß, Krieb, Krieger, Kriesch, Krimbl, Krone, Krospitzer, Kruisteck, Krummwald, Krumpan, Krupitschka, Kudla, Kuetweiber, Küller, Kumech, Kümmerling, Kunderley, Kuneck, Künig, Kunigkh, Kuntscher, Kuntschke, Kuntzner, Kunz, Kunze, Kupka, Kürchner, Kurin, Kuscha, Kusper, Kutler.

Laa, Labacher, Labanek, Ladner, Ladron, Lajt, Lamberg, Lamprecht, Landenberger, Lang, Langer, Langscheidt, Langschwert, Lanius, Lass, Lap, Lauermann, Laur, Laußmann, Lauter, Laut-

schiansky, Lederer, Lederleutner, Leedfuß, Lehmann, Leicher, Leichsner, Leidig, Leitschner, Lembke, Lennot, Leonhardt, Leopold, Lerch, Leseck, Lessl, Lessmann, Lettowitz, Leukart, Leupold, Leutlmeier, Leutner, Leutter, Lew, Leyer, Lickh, Liebl, Liebler, Liebsbrot, Liechtenstein, Lifftinger, Lilgenblatt, Lincke, Lindner, Linhardt, Link, Linner, Lintz, Lippa, Lischitzer, Lischka, Lither, Litzek, Lober, Lobkowitz, Lodl, Lorenz, Lotter, Löw, Lublinsky, Ludl, Ludler, Ludwig, Lukawetzky, Lukositsch, Luther, Lutz, Luxenthal.

Maczku, Maget, Magni, Malanoth, Maletz, Manist, Mann, Mannich, Mantl, Manzochi, Marckl, Marhanter, Markgraf, Marker, Martinitz, Marty, Marx, Maschke, Materle, Matern, Mathes, Mathias, Mathiaschowsky, Matzke, Maurer, Mauruß, Mauß, Mauthner, May, Mayer, Meißl, Melcher, Melhardt, Melzer, Memandl, Menger, Mennlich, Mentzl, Merksbauer, Meste, Metzger, Meycken, Meyrer, Meywaldt, Michalowsky, Michel, Michllacher, Miestecky, Migl, Milich, Miller, Miniati, Missola, Mitschka, Mitschkan, Moder, Moderstock, Modl, Mohelka, Montag, Montanus, Moravan, Moravella, Morawa, Morawetz, Morgenthaler, Moritz, Moser, Mrasek, Mstowsky, Mucko, Muczko, Müller, Müllich, Müllner, Mundtbert, Murschitzky, Musick.

Nachod, Nass, Negerle, Neidl, Neliczka, Nemrawa, Nentwich, Nestlinger, Netolitschka, Nette, Neubaur, Neuer, Neugebauer, Neuhauser, Neuheim, Neuhold, Neukirch, Neukircher, Neulandt, Neumann, Neumayer, Neusatzer, Neustater, Neuwirth, Nicot, Nießler, Nindler, Nitsch, Nitte, Nusser.

Oberhammer, Obermayer, Oberndorffer, Oberwurzer, Obeslavius, Obislaw, Obler, Obsolka, Öder, Odkolek, Olenius, Ogilwy, Ohl, Ohrislau, Ollinger, Ölschlegel, Opner, Oppatowsky, Oppersdorf, Orels, Osomet, Ossicks, Österreicher, Ostieschau, Ostrehowsky, Ottenthaler, Otterbeck, Öttinger, Ottmann, Otto.

Pacher, Paczl, Paer, Pambstl, Pandel, Panenka, Pankraz, Panowsky, Parchanter, Part, Pastl, Patzeldt, Paul, Paulgahr, Paulin, Pawle, Payer, Pech, Peißiger, Pelikan, Pelz, Pelzenberger, Penolt, Pergamesco, Perger, Pericz, Pertsch, Peter, Peterich, Peternel, Peterswaldsky, Petsch, Peyer, Pfall, Pfaundler, Pfefferkorn, Pfeill, Pfitzner, Pflug, Pfuetscher, Pfull, Piberstein, Pichler, Picinardi, Piffel, Pigger, Pilat, Pirckan, Pirmes, Pirner, Pirschitz, Pitsack, Pitsch, Platl, Platz, Plessl, Pletzel, Pletzker, Pober, Pobinger, Podhorsky, Pohl, Pok, Polack, Polaczko, Poledna, Poll, Pongern, Pongraz, Popp, Porberg, Poresch, Porsch, Portenhauser, Prämm, Prandt, Prätorius, Prehauser

Preiß, Prennessel, Pressl, Pressler, Preyweiß, Prickl, Primas, Pritsch. Probst, Prokop, Proksch, Pröller, Prosch, Proskau, Prottmann, Pruckh. Prückner, Prunn, Pruskauer, Prusskowsky, Pschorn, Pucher, Püchler, Puff, Pühel, Punz, Purckardt, Purtscher, Pusch, Pusolt.

Raab, Rabensteiner, Rabirowsky, Rächel, Rafer, Rahner, Ranner, Rasinger, Ratgenß, Rauch, Rauseck, Rebin, Rechenberger, Regentanz, Reibling, Reich, Reichard, Reichenauer, Reichpeck, Reimkober, Reinholdt, Reinisch, Reisch, Reisinger, Reiter, Rentsch, Resch, Reumann, Reyer, Reymann, Richlik, Richter, Rider, Riedl, Rieger, Riegl, Riemer, Rieser, Rieß, Rihalmb, Rittig, Rodeni, Roder, Röder, Rödisch, Roggendorf, Rohn, Rolin, Rosa, Rosentreter, Rösler, Rösner, Rotmund, Rott. Rottal, Rottmüller, Rozkosch, Rückert, Ruebthaler, Rudolf, Rumbrot. Ruprecht, Ruschwitzer, Rüstig, Rutger, Ryban, Rzikowsky.

Sach, Sack, Säger, Sahubem, Saida, Salcarius, Salm, Salomon. Salzheber, Sandl, Sandtmann, Sartor, Sartory, Sattenwolf, Saukop. Sax, Saxmayer, Say, Schachl, Schachner, Schäder, Schadt, Schaffarz, Schaffer, Schaidt, Schampach, Scharff, Scharwender, Schawelka. Scheder, Scheibenstein, Scheiber, Scheidl, Scheitler, Schellenberg, Schellenwardt, Scheller, Schembler, Schenk, Scherffenberg, Scherz. Scheuber, Scheurl, Scheyer, Scheyrer, Schiebl, Schiel, Schilling, Schim(p)ko, Schipka, Schischka, Schittich, Schkopecz, Schlaghofer, Schlee, Schleicher, Schlegl, Schleigl, Schleunitz, Schlickh, Schlippenbacher, Schmaltz, Schmeckenprein, Schmidl, Schmidt, Schmoller. Schmucker, Schneck, Schneider, Schneller, Schnepp, Schnetzer, Schnitzer, Schöbl, Scholz, Schön, Schones, Schopl, Schorn, Schott, Schotta, Schramm, Schreiber, Schretter, Schreyer, Schrieffer, Schrott, Schubert, Schubirz, Schübl, Schuch, Schueler, Schulack, Schuller, Schulz, Schünzl, Schuster, Schütz, Schwab, Schwabensky, Schwäml, Schwarz. Schweigl, Schwerling, Schwertfeger, Schwibitzer, Sebaldt, Sedlaczek. Sedlantschky, Sedlmayer, Sedlnitzky, Seedaller, Seelowitzer, Seide. Seidl, Sekundorf, Seller, Semel, Senz, Serenyi, Setz, Seussenberger. Seyfried, Sichardt, Sieber, Siegl, Simon, Sinak, Sinapi, Sindermann, Sköppel, Skriegesko, Skrziwanek, Slowak, Smeykal, Sobieschowsky, Sobotka, Sodicz, Sokol, Sokolnitzky, Sokolowsky, Soldat, Sommer. Sonnenberger, Souches, Spaltholz, Spampato, Spatz, Spazierer, Specht. Sperl, Sperling, Spiegl, Spieß, Spindl, Spindler, Spitzer, Spitznagel, Sporer, Springauf, Springenfels, Springer, Spurny, Stachius, Stadeczny, Stahr, Stanger, Stangl, Stängl, Staniek, Stanzl, Starzer, Staudt, Stegmann, Steig, Stein, Steiner, Steininger, Steinmach, Steinmaß, Stengel,

Stern, Stettner, Steyler, Steyrer, Stigler, Stiller, Stirba, Stix, Stockert, Stockhart, Stöffl, Stöhling, Stolka, Stopsack, Stör, Stornar, Stosche, Stoß, Straibl, Stramans, Straminger, Straßer, Straßmann, Straubinger, Strauch, Streckbein, Streckfuß, Streicher, Streit, Stritzlinger, Strobl, Stromans, Stubenbeck, Studlowsky, Stumpeck, Stürb, Subaldt, Suchomiel, Süffinger, Süß, Sutor, Swoboda.

Taborsky, Tabory, Tamfeldt, Tann, Tannenberger, Taschl, Tauber, Täuber, Tauch, Telschenbacher, Tenck, Tengelot, Tepl, Tessner, Teuber, Teuburg, Teuchner, Teuffenbach, Teutschmann, Thadler, Thaler, Thanner Tharoull, Theiner, Thobar, Thoni, Thonn. Thurn, Thurner, Thury, Till, Tiltscher, Timm, Titl, Tlahanko, Tochter, Töpfer, Törckh, Trabenitz, Trampl, Trawenetz, Trennß, Tretscher, Trieb, Tripodi, Trnowsky, Trocha, Trost, Truhy, Trusty, Trutzy, Tschappe, Tscheben, Tscheppe, Tschermak, Tschernohaus, Tschetko, Tschetsneck, Tschiapko, Tsiape, Tunckl, Türner, Turo, Türsch, Tzadetzky.

Übel, Ugarte, Ullersdorfer, Ullmann, Ulrich, Unfried, Unger, Unserbach, Unverdorben, Unther, Utschik, Utt.

Valentinides, Vatsytlowsky, Velsch, Vetter, Viehbauer, Vincenz, Vischer, Vitacius, Vogelsberger, Vogl, Vogler, Volckl, Völkl, Völkner, Voll, Vollauf, Vollinger, Voytt.

Wächter, Wagenstein, Wagner, Wahl, Waigert, Waldhaber, Waldstein, Walldorf, Wallner, Walsch, Walschlacher, Waltenberger, Walter, Waluch, Wanckner, Wanninger, Warttenberg, Wassermann, Wasserreich, Wässinger, Wax, Weber, Wecker, Wedtling, Weger, Wegmann, Wehrlich, Weidemann, Weiger, Weigl, Weinaldt, Weingast, Weinreich, Weinrich, Weinroch, Weiß, Weißbach, Weißl, Weletzky, Welzl, Werdemann, Werdenberg, Wermt, Wermuth, Werner, Wernitzer, Wessely, Weyger, Weyra, Wiblick, Wiczkowa, Widmayer, Widor, Wiel, Wiener, Wiesengrund, Wiesinger, Wiesner, Wieznik, Wigand, Wigl, Wildt, Wildter, Wildtner, Wilfing, Will, Willer, Wilsinger, Wimberger, Winder, Windt, Winkler, Winter, Wipner, Wisatz, Wisset, Wisthopfer, Wittick, Wittke, Wlacka, Wlaschim, Wlastowiczka, Wobinger, Woboral, Wodniaczky, Wogsko, Wohlhaupter, Wojatschek, Wolf, Wolfarth, Wolsan, Wosalka, Wößler, Woyatsch, Wuck, Wühr, Wuntsch, Würben, Würzbier, Wyskoul.

Zabielitzky, Zablatzky, Zach, Zachary, Zackl, Zahmusche, Zahradetzky, Zampach, Zarichta, Zastrzizl, Zawadil, Zdroslowitz (?), Zehentner, Zeindel, Zeisinger, Zeit, Zeller, Zelynka, Zenker, Zettl,

Zeuner, Zewisch, Zialkowsky, Zieletzky, Zierakowsky, Ziernoldt, Zierotin, Zimmermann, Zöblitz, Zoglmeyer, Zorn, Zupp.

Es sei schließlich ein Kapitel nachgetragen, das bisher in den einzelnen behandelten Jahrhunderten absichtlich übergangen wurde: es betrifft den Weinbau. Fast alle Hausbesitzer der ummauerten Stadt, aber auch viele der Vorstädte besaßen Weingärten in und an der Stadt, in den nahegelegenen Gemeinden und selbst weit hinaus bis an die Grenzen des Landes.

Im **14.** Jahrhundert werden Weingärten genannt:

Auf dem Spielberge, hinter dem Spielberge (Schreibart stets: Spilperch), auf dem Puhlik (= Franzensberg), beim Menzgassel (= Adlergasse), bei St. Jakob (ein Hausbesitzer zahlt der Kirche St. Jakob Zins für einen Weingarten bei St. Jakob), an der Schwarza, auf dem Sandberg hinter dem Königinkloster, auf dem Locherberg (in der Bäckergasse), auf dem Michenberg hinter dem Königinkloster, am Sommerberg, auf dem Neuen Berg oder Neunberg, auf dem Rosenberg, auf dem Rotenberg, auf dem Sumberg, auf dem Lotterberg, in der Greut, im Ribnik, am Rotenhengst und Tottenhengst, auf dem Sauerwitzberg, auf dem Straßberg, auf dem Streitberg, auf dem Munchberg, im Haynpecz, auf dem Murrenberg (andere Schreibungen: Murrnberg, und Murnberg, niemals Urnberg).

Auerschitz, Auspitz, Chinnitz, Chunitz (= Kanitz), Eybantschitz, Gurde (= Gurdau), Hostiehraditz, Krepitz, Lautschans, Lethanitz, Manitz, Neuendorf, Niemtschitz und Groß-Niemtschitz, Nikoltschitz, Nusslau, Obersess (= Obrzan), Paulowitz, Pausram, Pierschitz, Ponawitz, Poppitz, Pritlach, Reskowitz (= Rzeczkowitz), Saiez, Schibenitz, Schirnawitz (= Czernowitz), Schöllschitz, Seelowitz, Steurowitz, Znaim.

Im **15.** Jahrhundert:

Auf dem Steinberg, unter dem Spielberg, hinter dem Spielberg, auf dem Spielberg (häufige Form: „Spinberg"), unter der Burg Spielberg, auf dem Steinberg, in der Czrbe, um das Königinkloster, hinter dem Königinkloster, unter dem Königinkloster, hinter dem Schullehrer (retro paedagogum puerorum?), im langen Achtel bei der Czimplquelle (in fonte Czimpl), im Czympfl, auf dem Berge hinter der Schwabengasse, auf dem Murrenberg und auf dem Murrmberg, schließlich auch auf dem Murenberg (die Form „Urnberg" kommt kein einzigesmal vor), auf dem Rotenberg (auf roden Berg geschrieben), im Ribnik, im Nesselgrund, außerhalb des Mensertores,

auf dem Uperg, auf dem Sumberg (hinter der Schwabengasse), auf dem Sandberg, im Gereitt, auf dem Rosenberg, im Satzen, auf dem Lotterberg, in der Reuth, im Schlüssel.

In Auerschitz, Auspitz, Chunitz, Eywanczicz, Gebling, Gurde, Lautschans, Leskowitz, Lettowitz, Malmeritz, Neuenberg, Niemtschitz, Nikoltschitz, Nußlau, Obersaß, Ospowitz, Paulowitz, Pausram, Pilgram, Plowitz, Polehraditz, Poppitz, Restkowitz, Schibenitz, Schöllschitz, Steurowitz, Zelowitz (= Seelowitz).

Im **16.** Jahrhundert:

Auf und unter dem Spielberg, in den Zimpeln, hinter und unter dem Königinkloster, auf dem Murmberg, auf dem Rothenberg, auf dem Lotterberg, Im Sand, vor dem Menserthore, im Steinbruch, im Heyslgrund, auf dem Steinberg, auf dem Wachtberg, in der Leimgrube, bei der Steinmühle, im Hasengrund, auf dem Geisberg und auf dem Sandberg.

In Auerschitz, Auspitz, Czernobitz, Galicz, Gumein, Gundrum, Gurde, Kanitz, Knynitz, Lautschitz, Nielschitz, Niemtschitz, Nußlau, Ostopowitz, Orbas, Pausram, Poppitz, Rausans, Ribnik, Rosenberg, Sauleiten, Schebetein, Schibenitz, Schöllschitz, Sebrowitz, Seelowitz, Steurowitz, Tracht, Wischau.

Im **17.** Jahrhundert:

Beim Spielberg, im Spielberger Gebirge, hinterm Königinkloster, auf dem Sandberg bei St. Wenzel, in Sarezl hinter St. Wenzel, im Sauerhansel bei der Steinmühle, im Forderberg bei der Steinmühle, im Unterberg bei der Steinmühle, auf dem Sandberg hinter dem Königinkloster, in der Lažik bei der Steinmühle, im langen Achtholz hinterm Königinkloster, im Saczel hinterm Königinkloster, auf dem Kreuzergut, beim Spielberger Teichl, in der Lerschadt hinterm Königinkloster, in der Lascha hinterm Königinkloster, in der Riebnig zum Königinkloster, im Wollust bei der Steinmühle, im Sauersachel hinterm Königinkloster, in der Röth hinterm Königinkloster, im schwarzen Feld, v rolych, auf der Swietla Hora, in der Prziženа, im langen Gebirge, auf dem Nowosadt, auf dem Lotterberg, im Zimpel, im großen Zimpel, im kleinen Zimpel, am Steinberg, im Obrowitzer Gebirg, auf dem Uhrnberg (so geschrieben), auf dem rothen Berg, am Laußhübl bei Hussowitz, im Hasengrund, beim vordern Teich, im Khöbl, in der kleinen Lauth, beim hintern Teichl, auf dem Wachberg bei Obrowitz, im Karthäusergebirge, auf dem

Steinberge, in der Lautten zu Obrowitz, im langen Achtel, auf dem Jesuitengrund, beim hintern Büchl, beim hintern Teich, im Weckerle, im Spiegel beim vordern Teichl, im Schlüsselberg, bei der Zatzowitzer Mühle, im Straßbsalda, in der Tscherba, beim Kreuz, im obern Weinberg, im Schwarzfeld, beim hintersten Teich unter den Herren Karthäusern, im Sauerhans, beim Spitalacker beim Teich, im untern Spiegel, im Thomaner Gebirg, auf dem Purzenhübl beim Kreuz, im Karthäusergebirg.

In Aujezd, Borkowan, Chirlitz, Damborzitz, Gurdau, Hostiehradko, Hostopowitsch, Judendorf, Kanitz, Klobouk, Kobily, Kohoutowitz, Latein, Lautschitz, Leskau, Mödritz, Morbes, Nebowitz, Groß- und Klein-Niemtschitz, Nußlau, Obersaß, Parfuß, Polehraditz, Poppitz, Prahlitz, Schibenitz, Schöllschitz, Seelowitz, Sokolnitz, Groß-Steurowitz, Urbau, Voitelsbrunn, Wojkowitz, Zuckerhandl.

Die botanische Literatur Mährens und Österr.-Schlesiens bis 1903.

Zusammengestellt von Heinrich Laus, k. k. Hauptlehrer in Olmütz.

Vorbemerkung.

Meiner Zusammenstellung der zoologischen Literatur Mährens und Österr.-Schlesiens bis 1901 (Zeitschrift des mährischen Landesmuseums 1901) lasse ich im nachfolgenden die Aufzählung der bis jetzt veröffentlichten Arbeiten über die Flora Mährens und Österr.-Schlesiens folgen. Wie die frühere Arbeit, erhebt auch diese durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit, wiewohl ich bemüht war, überall nach Angaben zu forschen. Fehlende Daten nehme ich dankbarst entgegen, damit das vorliegende Verzeichnis der botanischen Literatur ergänzt werden könne.

Wegen Ausnützung des zur Verfügung stehenden Raumes wurden nachstehende Abkürzungen benützt: Br. N. V. = Verhandlungen des Naturforschenden Vereines in Brünn; Br. M. = Mitteilungen der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues etc. in Brünn; Br. N. S. = Jahreshefte der Naturwissenschaftl. Sektion der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft etc. in Brünn; O. M. V. = „Časopis vlasteneckého musejního spolku“ in Olmütz; W. Zool.-bot. G. = Verhandlungen der k. k. Zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien; Breslau, V. K. = Jahreshefte der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau. Die erste Zahl nach den Abkürzungen bedeutet das Jahr, die zweite die Seitennummer der betreffenden Publikation.

Brünn, im Oktober 1902.

Heinrich Laus.

Kryptogamen.

a) Pilze.

1. Absolon K., Našim botanikům. (Unseren Botanikern.) Prag, Vesmír, 1900, 34.
2. Bubák F., Über Uredineen, die in Europa auf Crepisarten vorkommen. Br. N. V., 1897, 119.
3. — Ein Beitrag zur Pilzflora der Gegend von Hohenstadt. Wien, Ö. B. Z., 1897, 11.
4. — Zweiter Beitrag zur Pilzflora von Böhmen und Nordmähren. W. Zool.-bot. G., 1898, 17.
5. — Dritter Beitrag zur Pilzflora von Mähren. Br. N. V., 1899, 115.
6. — Puccinia Galanthi in Mähren. Wien, Ö. B. Z., 1897, 436.
7. — Puccinia Scirpii D. C. in Mähren. Eb. 1898, 14.
8. — Über ein neues Synchytrium aus der Gruppe der Leucotrychien. (S. Niesli n. sp.) Eb. 1898, 242.
9. Cohn F., Dr., Die in Schlesien am Getreide beobachteten Brandpilze. Breslau, V. K., 1876, 135.
10. Drobnik K., Antwort auf die Anfrage in den Mitteilungen Nr. 9 über den mähr. Zunderschwamm. Br. M., 1823, Nr. 18.
11. J. A. M., Mährischer Zunderschwamm auf der Leipziger Messe. Br. M., 1823, Nr. 9.
12. Marquart, Beschreibung der in Mähren und Schlesien am häufigsten vorkommenden eßbaren und giftigen Schwämme. Brünn 1842.
13. — Übersicht der in Mähren und Schlesien am häufigsten vorkommenden, für die Sanitätspolizei höchst wichtigen Schwämme. Brünn, „Moravia“, 1844, Nr. 17, 18.
14. — Mitteilung über die am häufigsten wachsenden Morcheln. Br. M., 1850, 335.
15. — Über Schwämme. Eb. 1846, 49.

16. Marquart. Zusammenstellung eßbarer und giftiger Schwämme. Brünn, „Jur. Wanderer“, 1851, 155.
17. — Zur Kenntnis der Schwämme und deren Benützung im Haushalte. Eb. 1852, 1853.
18. — Die eßbaren und schädlichen Schwämme, beschrieben und gezeichnet von A. Müller. Wien und Olmütz 1856.
19. Nießl G. v., Vorarbeiten zu einer Kryptogamenflora von Mähren und Schlesien. II. Pilze und Myxomyceten. Br. N. V., 1864, 60.
20. — Beiträge zur Kenntnis der Pilze. Eb. 1872, 153.
21. — Auftreten von Puccinia Malvaceorum. Eb. 1881.
22. — Die Arten der Gattung Sporornia de Not. Wien, Ö. B. Z., 1878, 121.
23. — Lycoperdon giganteum b. Kritschen. Br. N. V., 1862, 56.
24. Röll H., Über das Vorkommen von Trüffeln (bei Gr.-Beranau). W. Zool.-bot. G., 1855, 121.
25. Schlögl L., Der Pilzmarkt von Ung.-Hradisch. Wien, Ö. B. Z., 1886, 299.
26. Schröter, Dr., und W. G. Schneider, Über die in Schlesien gefundenen Pilze. Breslau, V. K., 1869, 140.
27. — Die Pilze (Bd. III der Kryptogamenflora von Schlesien). Breslau 1889.
28. Spatzier J., Agaricus praecox als Volksnahrungsmittel. Prag, „Lotos“, 1860, 213.
29. Spitzner V., Houbový trh v Prostějově. (Der Pilzmarkt in Proßnitz.) O. M. V., 1888, 174.
30. Stein H., Neue Muscineen für Schlesien. Breslau, V. K., 1880, 184.
31. Tomaschek A., Über die Trüffel. Br. N. V., 1872, 43.
32 Zimmermann H., Auftreten der Peronospora viticola in Mähren. Br. N. V., 1891, 31.

b) Algen.

33. Heinke G., Algenmasse im Filtrierbecken der Brünner Wasserleitung. Br. N. V., 1883, 37.
34. Kalmus J., Dr., Bericht über eine Exkursion nach Eisgrub. Eb. 1863, 78.
35. — J. Nave (Nekrolog). Br. N. V., 1864, 82.
36. Kolenati F., Dr., Die Oppahaut. Br. M., 1860, 30.
37. — Botanische Notizen. Eb. 1862, 344, 360.
38. — Gongrosira lacte virens Rabh. b. Olomuczan. Eb., 344.

39. Nave J., Die Algen Mährens und Schlesiens. 1. Folge. Br. N. V., 1863, 17.
40. — Entwicklung und Fortpflanzung der Algen. Br. N. S., 1859, 84.
41. — Leptomitus lacteus b. Eichhorn. Br. N. V., 1863, 25.
42. Nowotny C., Algenwatte (Cladophora longissima) aus der Thaya. Br. N. V., 1879, 47.
43. Rzehak A., Auffindung der Hahnenschwanzalge in Mähren. Eb. 1890, 41.
44. Stoitzner F., Algen der Gegend von Chrostau. Eb. 1866, 77.

c) Flechten.

45. Eitner E., Nachträge zur Flechtenflora Schlesiens. Breslau, V. K., 1895, 2.
46. Heufler, R. v., Über Flechten aus Österreich, Böhmen und Mähren, gesammelt von Wawra. W. Zool.-bot. G., 1851, 161.
47. Spitzner V., Příspěvek ku květeně lišejníků moravských a slezských. (Beitrag zur mährischen und schlesischen Flechtenflora.) Proßnitz, Pr. d. O.-R., 1890, 3—28.
48. — 2. příspěvek ku květeně lišejníků moravských a slezských. (2. Beitrag zur mährischen und schlesischen Flechtenflora.) Eb. 1897.
49. — Beitrag zur Flechtenflora von Mähren und Schlesien. Br. N. V., 1890, 130.
50. Stein H., Nachträge zur Flechtenflora Schlesiens. Breslau, V. K., 1869, 134.
51. — Nachträge zur Flechtenflora Schlesiens. Eb. 1871, 159.
52. — „ „ „ „ Eb. 1872, 167.
53. — „ „ „ „ Eb. 1888, 142.
54. Uličný J., Lišejníky, sebrané v okolí Třebíče. (Flechten, gesammelt in der Umgebung von Trebitsch.) Trebitsch, Pr. d. O.-G., 1896.

d) Moose.

55. Beňa M., Meine zweijährige Moosernte in der Umgebung von Napagedl. Br. N. V., 1900, 156.
56. — Bryologische Notiz. (Atrichum fertile Nav.) Eb. 164.
57. Hein T., Dr., Beiträge zur Laubmoosflora des Troppauer Kreises. Troppau, Pr. O.-R., 1874.
58. Heufler, R. v., Die Laubmoose der österreichischen Torfmoore. W. Zool.-bot. G., 1858, 317.

59. Kalmus J., Dr., Vorarbeiten zu einer Kryptogamenflora von Mähren und Österr.-Schlesien. IV. Laubmoose. K. N. N., 1866, 184.
60. — V. Lebermoose. 1870, 170.
61. — VI. Laubmoose. 2. Serie. Eb. 186.
62. Kautz E., Zwei seltene Laubmoose bei Jägerndorf. W. Zool.-bot. G., 1852, 215.
63. Limpricht K., Bryotheca silesiaca. Breslau 1866.
64. — Nachtrag zu Mildes „Bryol. siles." Breslau, V. K., 1872, 124.
65. — Die Laubmoose (Rabenhorsts „Kryptogamenflora"). Leipzig.
66. — Neue Bürger der schlesischen Laubmoosflora. Breslau, V. K., 1882, 242.
67. — Die seit dem Erscheinen der Kryptogamenflora von Schlesien aufgefundenen neuen Moose. Eb. 1879, 310.
68. — Über das Vorkommen von Lebermoosen im mähr.-schles. Gesenke. Eb. 1871, 75.
69. Matouschek F., Bryologisch-floristische Beiträge aus Mähren und Österr.-Schlesien. Br. N. V., 1901, 19.
70. Milde J., Dr., Übersicht der in Schlesien beobachteten Laubmoose. Eb. 1856, 64.
71. — Neue Standorte schlesischer Moose und Farne. Eb. 1870, 121.
72. — Die wichtigsten Entdeckungen in der schlesischen Laubmoosflora. Eb. 1867, 102.
73. — Mitteilungen über die schlesische Moosflora. Eb. 1862, 67.
74. — Neue Bereicherungen der schlesischen Moosflora. Prag, „Lotos", 1866, 191.
75. — Übersicht der in Schlesien beobachteten Laubmoose. Breslau 1857.
76. Nießl G. v., Nachträgliche Bemerkung zum Verzeichnis der mähr.-schles. Lebermoose. Eb. 1870, 260.
77. Plucar J., Aufzählung der in der Umgebung von Teschen vorkommenden Laubmoose. Teschen, Pr. d. O.-G., 1855.
78. — Nachtrag. Eb. 1856.
79. Pokorny A., Laubmoose von Iglau. W. Zool.-bot. G., 1852, 45.
80. Reichhardt H. W., Über Mildes „Schlesische Laubmoose". Eb. 1858, 58.
81. Römer J., Beiträge zur Mooskunde von Mähren. Prag, „Lotos", 1865, 168.
82. — Beitrag zur Laubmoosflora der Umgebung von Namiest. W. Zool.-bot. G., 1866, 935.

Gefäßkryptogamen.

83. Cohn F., Dr., Kryptogamenflora von Schlesien. Breslau 1876—81.
84. Gogela F., Struthiopteris germanica von Hochwald in Mähren. Br. N. V., 1897, 45.
85. — Beiträge zur Gefäßkryptogamenflora im nordöstlichen Karpatengebiete in Mähren. Eb. 1897, 3.
86. — Cystopteris sudetica aus Mähren. Eb. 1901, 45.
87. Gerhardt F., Botrychien von Mähr.-Schönberg. Br. N. V., 1873, 30.
88. Heufler, R. v., Asplenii species Europae. Bibl. bot., 1856, 235.
89. Juratzka R., Notochlaena Marantae in Mähren. W. Zool.-bot. G., 1858, 92.
90. Kalmus J., Dr., Über das Vorkommen von Isoetes setacea in Mähren. Br. N. V., 1863, 15.
91. Luersen F., Deutschlands, Österreichs und der Schweiz Gefäßkryptogamen (Rabenhorsts Kryptogamenflora).
92. Makowsky A., Asplenium Serpentini bei Pernstein. Br. N. V.
93. — Phegopteris polypodioides bei Adamstal. Eb. 1882, 37.
94. — Floristische Beiträge. (Asplenium Serpentini von Rožinka.) Eb. 1888, 44.
95. Maresch J., Beiträge zur Kenntnis der Sporenpflanzen des niederen Gesenkes mit besonderer Rücksicht auf die Standorte der Umgebung von Sternberg. Sternberg 1900, Pr. d. O.-R.
96. Nießl G. v., Floristische Notiz. (Botrychium Lunaria f. inc. von Segen-Gottes.) Br. N. V., 1897, 41.
97. — Vorarbeiten zu einer Kryptogamenflora von Mähren und Schlesien. III. Höhere Sporenpflanzen. Br. N. V., 1865, 284.
98. — Über Asplenium Heufleri. Eb. 1867, 20.
99. — Über Asplenium adulterinum und sein Vorkommen in Mähren und Böhmen. Eb. 1867, 165.
100. — Mitteilungen über Asplenium adulterinum. N. V., 1868, 48.
101. Milde J., Dr., Neue Standorte schlesischer Moose und Farne. Breslau, V. K., 1870, 121.
102. — Selaginella helvetica in Schlesien. Eb. 1866, 120.
103. — Verzeichnis der in Schlesien vorkommenden Gefäßkryptogamen. Wien, Ö. B. W., 1852, 187.
104. — Über Struthiopteris germanica var. imperfecta von Ustron. Eb. 1853, 260.

105. Milde J., Dr., Schlesische Gefäßkryptogamen. Verh. d. k. Leop.-Car. Ak., 26. Bd., 2. T., 1858, 371.
106. — Über Asplenium adulterinum. Breslau, V. K., 1868, 71.
107. — Mitteilungen über die schlesische Flora. Eb. 1860, 71.
108. — Über interessante Pflanzen, besonders Kryptogamen. Eb. 1856, 41.
109. — Mitteilungen über die schlesische Flora. Eb. 1858, 70.
110. — „ „ „ „ Kryptogamenflora. Eb. 1859, 51.
111. — Über einige interessante Pflanzen der schlesischen Flora. Eb. 1857, 82.
112. — Kritische Übersicht der schlesischen Gefäßkryptogamen mit besonderer Berücksichtigung der Equiseten. Eb. 1853, 198.
113. — Über einige in Schlesien beobachtete Farne. Eb. 1855, 92.
114. Reichhardt H. W., Über Mildes „Schlesische Kryptogamenflora". W. Zool.-bot. G., 1858, 57.
115. Scholz H., Enumeratio Filicum in Silesia sponte cresc. 1836.
116. Stenzl A., Dr., Mitteilungen über Bad Ustron in den Beskiden. Breslau, V. K., 1876, 103.
117. Wanke A., Beitrag zur Entwicklungsgeschichte kryptogamischer Gewächse bei Troppau. Prag, „Lotos", 1853, 29.

e) Armleuchtergewächse.

118. Leonhardi H., Frh. v., Die bisher bekannten österr. Armleuchtergewächse. N. V., 1863, 122.
119. — Nachträge und Berichtigungen hierzu. N. V., 1864, 194.
120. — Fortsetzung der Nachträge und Berichtigungen etc. N. V., 1866, 150.
121. — Zusatz und Berichtigung zu Band 2, S. 162—165. N. V., 1866, 237.

Phanerogamen.

122. Amerling, Die Giftgewächse in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei. Prag 26 Tafeln.
123. Ascherson P., Veronica campestris Schmalh. und ihre Verbreitung in Mitteleuropa. Wien, Ö. B. Z., 1893, 123.
124. — Botanische Mitteilungen. (Über Chenopodium carinatum in Mähren.) Verh. des bot. Vereins der Provinz Brandenburg. Berlin, 38. Bd., 46.

125. Baier A., Zur Flora von Bielitz und Biala. Wien, Ö. B. Z., 1887, 88.
126. Bayer J., Zur Flora von Österr.-Schlesien. W. Zool.-bot. G., 1854, 118.
127. Beck G. v., Monographie der Gattung Orobanche. Bibliotheca botanica Nr. 19, S. 275.
128. — Über das Vordringen östlicher Steppenpflanzen in Österreich. Wien, Mitteil. der Sekt. f. Naturk., 1890.
129. — Die Wasserpest. Eb. 1891.
130. Beňa M., Byliny v poesii a praxi slovenského lidu. (Die Pflanzen in der Poesie und Praxis der slowak. Bevölkerung. O. M. V., 1900, 10, 77.
131. Benda J., Der Schulgarten der Troppauer Lehranstalten. Troppau, Progr. d. L. B.-A., 1875, 87—134.
132. Beyer J., Zur Flora von Tscheitsch. W. Zool.-bot. G., 1852, 20.
133. Bílý F., Beitrag zur Flora von Mähren. Br. N. V., 1897.
134. Blažka V., Výlet na Praděd. (Ausflug auf den Altvater.) Prag, Vesmír, 1897, 871.
135. Blodig, Die Gentianeen Mährens. 1843.
136. Bohuňovský F., Z čejčského jezera. (Vom Tscheitscher See.) Prag, Vesmír, 1881, 93.
137. Borbás V. v., Quercus hiemalis und Rosa terebinthiaca von Neuschloß. Wien, Ö. B. Z., 1887, 113.
138. — Kahl- und behaartfrüchtige Parallelformen der Veilchen aus der Gruppe der Hypocarpae. Wien, Ö. B. Z., 1896, 116.
139. — Mentha Frivaldszkyana et species affines. Budapest 1900. (Temeszetrajzi füzetek XIII.)
140. Braun H., Beiträge zur Kenntnis einiger Arten und Formen der Gattung Rosa. W. Zool.-bot. G., 1885, 61—135.
141. — Über Mentha fontana Weihe. Eb. 1886, 217.
142. — Bemerkungen über einige Arten der Gattung Mentha. Eb. 1889, 41.
143. — Über einige Arten und Formen der Gattung Mentha. Wien 1890.
144. — Melampyrum moravicum. Wien, Ö. B. Z., 1884, 422.
145. Bubela Joh., Rostliny na Vsacku zavlečené a zdivočilé. (Um Wsetin eingeschleppte und verwilderte Pflanzen.)
146. — Ulex europeus bei Wsetin. Wien, Ö. B. Z., 1880, 137.
147. — Botanische Notiz aus Bisenz. (Winterflora.) Eb. 1881, 102.

148. Bubela Joh., Colchicum vernale bei Öls. Wien, Ö. B. Z., 1885, 36.
149. — Hieracium suecicum Fries bei Wsetin. Eb. 1885, 291.
150. — Novitäten für die Flora Mährens. Eb. 1886, 364.
151. — Berichtigung und Nachtrag zur Flora von Mähren. Wien, Ö. B. Z., 1888, 169.
152. — Verzeichnis der um Bisenz in Mähren wildwachsenden Pflanzen. Wien, Ö. B. Z., 1881, 775.
153. — Nachtrag hierzu. Eb. 1882, 42.
154. — Floristisches aus der Umgebung von Čejč in Mähren. Wien, Ö. B. Z., 1881, 117.
155. Botanik und Zoologie in Österreich. Festschrift der k. k. zool.-bot. Gesellschaft in Wien, 1900.
156. Carl A., Dr., Synopsis plantarum in Moravia et Bohemia sponte crescentium. (Ungedruckt.)
157. Callier A., Über die in Schlesien vorkommenden Arten der Gattung Alnus. Breslau, V. K., 1891, 72.
158. Čelakovský Fr., Dr., Analytická květena Čech, Moravy a Slezska. (Analytische Flora von Böhmen, Mähren und Schlesien.) Prag 1807.
159. — Viola ambigua Waldst. et Kit. in Böhmen und Mähren. Wien, Ö. B. Z., 1889, 23.
160. Czerny A. und Pohl J., Verzeichnis der Pflanzen, die vom 14. bis 17. Jänner bei Mähr.-Trübau blühten. Br. N. V., 1877. 20.
161. Czerny J., Dr., Kniha lékařská. Nürnberg 1517.
162. Cziżek J., Rumex pratensis und Rumex obtusatus pratensis. Br. N. V., 1880, 52.
163. — Silene dichotoma und Tragus racemosus aus der Umgebung von Brünn. Eb. 1894, 40.
164. — Silene dichotoma bei Mödritz. Eb. 1899, 72.
165. Clusius C., Rariorum stirpium per Pannoniam et Austriam obseratorum historia quatuor libris expressa. Antwerpen 1583.
166. Cohn F., Dr., Über den Ursprung der schlesischen Flora. Breslau, V. K., 1860, 110.
167. D'Elvert Chr., Kulturgeschichte Mährens und Österr.-Schlesiens. II. T. Brünn 1868.
168. Demscher G., Der philippinische Maulbeerbaum (Morus multicaulis) bei Bisenz in Mähren. Br. M., 1837, Nr. 23.

169. Drude O., Dr., Deutschlands Pflanzengeographie. Ein geogr. Charakterbild der Flora von Deutschland und den angrenzenden Alpen- sowie Karpatenländern. I. T. Stuttgart 1896.
170. Engler A., Dr., Verzeichnis der im Jahre 1868 bekannt gewordenen Phanerogamen und Kryptogamen Schlesiens. Breslau, V. K., 1869, 103.
171. — Flora der Umgebung von Teschen und des mährischen Gesenkes. Eb. 1867, 109.
172. — Verzeichnis der 1870 bekannt gewordenen Funde weniger häufiger Phanerogamen in Schlesien. Eb. 1870, 131.
173. Fick E., Resultate der Durchforschung der schles. Phanerogamenflora. Breslau, V. K., 1887, 309.
174. Fick E. und Pax, Resultate der Durchforschung der schles. Phanerogamenflora. Eb. 1888, 174.
175. — — Resultate der Durchforschung der schles. Phanerogamenflora. Eb. 1889, 161.
176. Fick E., Resultate der Durchforschung der schles. Phanerogamenflora. Eb. 1886, 197.
177. Fick E. und Schube, Ergebnisse der Durchforschung der schles. Phanerogamenflora. Eb. 1890, 87.
178. — — Ergebnisse der Durchforschung der schles. Phanerogamenflora. Eb. 1891, 155.
179. — — Ergebnisse der Durchforschung der schles. Phanerogamenflora. Eb. 1892, 84.
180. — — Ergebnisse der Durchforschung der schles. Phanerogamenflora. Eb. 1893, 42.
181. — — Ergebnisse der Durchforschung der schles. Phanerogamenflora. Eb. 1894, 92.
182. — — Ergebnisse der Durchforschung der schles. Phanerogamenflora. Eb. 1895, 83.
183. Fick E., Bericht der Kommission für die Flora Deutschlands (Schlesien). Berichte der deutschen bot. Gesellschaft, Bd. 7, 1889.
184. — Bericht der Kommission für die Flora Deutschlands (Schlesien). Eb. Bd. 8, 1890.
185. — Bericht der Kommission für die Flora Deutschlands (Schlesien). Eb. Bd. 9, 1891.
186. — Bericht der Kommission für die Flora Deutschlands (Schlesien). Eb. Bd. 10, 1892.
187. — Neue Fundorte aus Österr.-Schlesien. Wien, Ö. B. Z., 1890, 279.

188. Fick E., Über neue Erwerbungen der schlesischen Flora. Deutsche bot. Monatsschrift, Berlin, 8. Jahrg., Nr. 7 u. 8.
189. — Zur Flora von Schlesien. Neue Standorte. Wien, Ö. B. Z., 1892, 280.
190. — Zur Flora von Österr.-Schlesien. Eb. 1894, 468.
191. — Neue Pflanzen und wichtigere Standorte in Schlesien. Eb. 1890, 290.
192. — Flora von Schlesien preuß. und österr. Anteils. Breslau 1881.
193. — Exkursionsflora von Schlesien, enthaltend die Phanerogamen und Gefäßkryptogamen. Breslau 1889.
194. Formánek E., Dr., Květena Moravy a rak. Slezska.
195. — Mährische Rosen. Wien, Ö. B. Z., 1885, 119.
196. — Über Bildungsabweichungen am Schneeglöckchen. Eb. 345.
197. — Neue mährische Thymusarten. Eb. 1888, 34, 72.
198. — Mentha austriaca Jacq. Eb. 1888, 107.
199. — Mährische Thymusformen. Eb. 1888, 186.
200. — Mentha Pauliana F. Schulz in Mähren. Eb. 1888, 217.
201. — Über Galium laeve Thuill. in der Umgebung von Brünn. Eb. 1889, 74.
202. — Hieracium Obornyanum Naeg. et Pet. von Altenmarkt und H. umbelliferum subsp. Neilreichii Naeg. et Pet. von Sokolnitz. Eb. 1889, 116.
203. — Mähr.-schles. Galium- und Asperulaformen. Deutsche bot. Monatsschrift, Berlin 1889, Nr. 4.
204. — Zur Flora der Lundenburger Gegend. Wien, Ö. B. Z., 1885, 440.
205. — „ „ von Unter-Themenau. Eb. 444.
206. — „ „ „ Tischnowitz, Štěpanowitz und Drasow. Eb. 1886, 37.
207. — Zur Flora von Kobyli. Eb. 1886, 70, 103.
208. — Rosenstandorte der Umgebung von Brünn. Wien, Ö. B. Z., 1886, 174.
209. — Terratologisches. (Pulsatilla.) Eb. 1886, 98.
210. — Mährische Rosen. Eb. 1886, 75, 112.
211. — Mährische Galiumarten. Eb. 1886, 212.
212. — Terratologisches. (Trifolium pratense und Campanula Trachelium.) Eb. 1887, 58.
213. — Mährische und schlesische Rubusformen. Eb. 126.
214. — Centaurea carpathica n. sp. Eb. 153.
215. — Bildungsabweichungen am Schneeglöckchen. Eb. 185.

216. Formánek E., Dr., Mährische Rubusformen. Eb. 204.
217. — Centaurea carpathica = C. Javornikensis. Eb. 220.
218. — Potentillaarten der Umgebung von Brünn. Eb. 296.
219. — Die Rosen des Hochgesenkes. Wien 1887.
220. — Mähr.-schles. Menthen. Br. N. V., 1887, 194.
221. — Einige aus Messungen sich ergebende Betrachtungen über Orchis latifolia. Wien, Ö. B. Z., 1883, 145.
222. — Terratologisches. Eb. 1884, 85.
223. — „ Eb. 1885, 46.
224. — Flora von Altenmarkt bei Lundenburg. — Leucojum vernum von Babitz. — Mimulus luteus von Teltsch. Eb. 1885, 185.
225. — Pflanzen von Gurein. Eb. 225.
226. — „ „ Tischnowitz. Eb. 256.
227. — Carexfund in Mähren. Eb. 291.
228. — Pflanzen der Mähr.-Kromauer Gegend. Eb. 328.
229. — „ „ Tischnowitzer „ Eb. 369.
230. — Leucojum vernum von Gr.-Tressny. — Frühlingspflanzen der Umgebung von Brünn. Wien, Ö. B. Z., 1888, 181.
231. — Pflanzen von Čebin. Eb. 252.
232. — „ „ Woikowitz. Eb. 286.
233. — „ „ Rapotitz. Eb. 324.
234. — Pulsatilla vulgaris f. albiflora bei Kohoutowitz. Eb. 1889, 37.
235. — Beiträge zur Flora von Weidenau und Umgebung. Weidenau 1873.
236. — Pflanzen von Lultsch. Wien, Ö. B. Z., 1887, 257.
237. — „ „ Schakwitz. Eb. 332.
238. — „ „ Gr.-Seelowitz. Eb. 408.
239. — Zur Flora von Mähren. Eb. 1884, 428.
240. — Floristische Notiz über die Mähr.-Kromauer Gegend. Eb. 1884, 144.
241. — Pflanzen von Bilowitz und Jundorf. Eb. 182.
242. — „ „ Morkuwek. Eb. 230.
243. — Zur Flora von Mähren. Eb. 1885, 90.
244. — Zur Flora des böhm.-mähr. Grenz- und des Glatzer Schneegebirges. Eb. 1885, 154, 202, 235, 265, 316, 355, 386, 424; 1886, 25.
245. — Flora der Hügel von Cacowitz, Epilobium Dodonei aus Karlsbrunn, Comarum palustre bei Neustadtl und Saar und Dianthus caesius von Budkowitz. Eb. 35.

246. Formánek E., Dr., Rosen der Umgebung von Brünn. Eb. 75.
247. — Botanische Notiz. (Epilobium palustre bei Czernowitz.) Eb. 108.
248. — Hypericum humifusum von den Polauer Bergen und Silene conica von Tscheitsch. Eb. 145.
249. — Pflanzen von Branowitz. Eb. 248.
250. — „ vom „Kolben" bei Auerschitz. Eb. 286.
251. — „ von Dražowitz. Eb. 321.
252. — „ „ Bilowitz. Eb. 357.
253. — „ „ Sebrowitz und Komein. Eb. 393.
254. — Beiträge zur Flora des mittleren und südlichen Mährens. Prag 1886.
255. — Neue Violaarten für Mähren. Wien, Ö. B. Z., 1887, 36.
256. — Neue Rubusarten. Eb. 70.
257. — Epilobium adnatum bei Tscheitsch. Eb. 113.
258. — Senecioarten von Österr.-Schlesien. Eb. 146.
259. — Beitrag zur Flora des nördlichen Mährens und des Hochgesenkes. Eb. 239, 280, 305, 345, 385, 427; 1888, 21.
260. — Rostliny vstavačovité, jejich tvar a rozšíření. (Die Orchideengewächse, ihre Form und Verbreitung.) Jahresbericht des slav. O.-G. in Brünn, 1887.
261. — Berichtigungen zur Flora der Beskiden und des Hochgesenkes. Wien, Ö. B. Z., 1886, 102.
262. — Rubus chlorophyllus Gr. und Cytisus virescens in Mähren. Eb. 139.
263. — Beitrag zur Flora des Hochgesenkes und der Karpaten. Eb. 1886, 181, 233, 271, 293, 326, 371, 406; 1887, 18.
264. — Über das Vorkommen von Crocus vernus in den Sudeten. Eb. 1881, 79.
265. Frauenfeld G. v., Coleanthus und Limosella bei Bistřitz a. H. W. Zool.-bot. G., 1856, 87.
266. Freude E., Trapa natans bei Pistowitz. Brünn, III. Bericht des Lehrerklubs f. Nat., 1901, 9.
267. Friedrichsen K. et Gelert O., Rubus commixtus nova subsp. Kopenhagen, Bot. Tidskrift, Bd. 17.
268. Fritsch K., Dr., Nachricht von den in Österreich gemachten phänologischen Beobachtungen. W. Zool.-bot. G., 1862.
269. — Exkursionsbuch für die Flora von Österreich. Wien 1897.

270. Gamroth. Ranunculus cassubicus und Eleodea canadensis. Br. N. V., 1891, 29.
271. Gogela F., Květena okolí místeckého. (Flora der Umgebung von Mistek. O. M. V., 1890, 1891, 1892, 1893, 1895, 1897, 1898, 1899.
272. — Flora von Hochwald. Br. N. V., 1896, 5.
273. — „ „ Rajnochowitz. Eb. 1901.
274. — Einige Rosen der Umgebung von Mistek. Eb. 1891, 35.
275. — Z jarní květeny na Valašsku. (Aus der Frühlingsflora der [mähr.] Wallachei.) Sborník spol. mus. in Wall.-Meseritsch, 1900.
276. — Z květeny Radhoště. (Aus der Flora des Radhošť.) Eb. 1901, Nr. 7 u. 8.
277. Görlitz. Die vaterländischen Giftpflanzen und Giftschwämme. 1821.
278. Grabowsky H., Flora von Oberschlesien und dem Gesenke, mit Berücksichtigung der geognostischen und Bodenverhältnisse. Breslau 1843.
279. Günther C. Chr. und Schummel, Herbarium vivum plantes in Silesia indigenas exhibens. 12 Centurien.
280. Günther C. Chr., Grabowsky H. und Wimmer F., Enumeratio stirpium phanerogamarum quae in Silesia sponte proveniunt. Breslau 1824.
281. Halacsy Ev., Österr. Brombeeren. W. Zool.-bot. G., XLI.
282. Hanaček K., Dr., Aremonia agrimioides in Mähren. Br. N. V., 1895, 28.
283. — Zur Flora von Mähren. Eb. 1890, 159.
284. — „ „ „ „ Eb. 1891, 113.
285. — „ „ „ „ Eb. 1892, 251.
286. — „ „ „ „ Eb. 1894, 3.
287. — „ „ „ „ Eb. 1895, 3.
288. — „ „ „ „ Eb. 1898, 112.
289. Hans W., Botanischer Ausflug in das Gesenke im Juli 1867. Wien, Ö. B. W., 1868, 352.
290. Haslinger F., Botanisches Exkursionsbuch. Brünn 1869.
291. — „ „ 2. Aufl., Eb. 1880.
292. — Bericht über eine Exkursion auf die Polauer Berge. Br. N. V., 1866, 79.
293. — Neue Standorte mährischer Pflanzen. Eb. 1868, 62.
294. Hausknecht C., Monographie der Gattung Epilobium. Jena 1884.

295. Hausleutner H., Aldrovandia vesiculosa bei Bulich. Wien, Ö, B. W., 1859, 125.

296. Havelka P., Květena okolí Nového Města. (Flora der Umgebung von Neustadtl.) 1896, 72 S.

297. Heinrich A., Xanthium spinosum in Mähren. Wien. Mitteilungen von Freunden der Naturwissenschaften, III. Bd., 161, 233.

298. — Bemerkungen zu „Wawra, Vorarbeiten zu einer Flora von Brünn.“ W. Zool.-bot. G., 1853, 170.

299. Heinzel V., Einheimische der Kultur würdige Pflanzen. Br. N. V., 1862, 26.

300. Hertod v. Todtenfeld J. F., Dr., Tartaro-mastix Moraviae. Viennae 1669.

301. Heuser P., Einige Bemerkungen über interessante Pflanzen Schlesiens. Wien, Ö. O. W., 1860, 9, 42, 186, 358.

302. Hitschmann J., Über Xanthium spinosum in der mährischen Flora. Wien, Ö. B. W., 1856, 65.

303. Hochstetter F. M., Verzeichnis mährischer Pflanzenarten aus der Flora Brünns, des Gödinger Waldes und der Hügel am Tscheitscher See. „Flora“. 1825, Nr. 33.

304. Höck F., Dr., Die Verbreitung der Meerstrandspflanzen Norddeutschlands und ihre Zugehörigkeit zu verschiedenen Genossenschaften. Bot. Centralbl., Beihefte. Kassel 1901, H. 6.

305. Holuby J., Zweimal auf der Jawořina. Wien, Ö. B. Z., 1871, 54.

306. — Astragalus hypoglyttis bei Stramberg. Eb. 179.

307. Hoffmann J., Beiträge zur Kenntnis der Gattung Odontites. Wien, Ö. B. Z., 1897, 184.

308. Homma J., Über eine neue Waldkarte von Mähren und Schlesien etc. N. V., 1884, 20.

309. Jaksch, Zur Flora von Iglau. Br. N. V., 1869, 169.

310. Juda F., Auffindung von Epilobium rosmarinifolium bei Brünn. Br. N. V., 1886, 15.

311. — Ranunculus lingua bei Schimitz. Eb. 1878, 33.

312. Keller J. B., Mährische Rosen. Wien, O. B. Z., 1886, 195.

313. Kerner A. v., Pflanzenleben der Donauländer. Innsbruck 1866.

314. — Die Pflanzenwelt Österreich-Ungarns. In „Österr.-ungar. Monarchie in Wort und Bild“, Übersichtsband, 1. Abteil., S. 185—249. Wien.

315. — Florenkarte von Österreich-Ungarn. Wien 1888.

316. Klvaňa J., Ophys araneifera u Malé Vrbky. „Vesmír", Prag 1900, 258.

317. Jessen C. F. W., Deutsche Exkursionsflora. Die Pflanzen des Deutschen Reiches und Deutsch-Österreichs nördlich der Alpen. Hannover 1879.

318. Köhler, Schlesische Giftflora. Schmiedeberg 1812.

319. Kolb H., Bericht über die Anbauversuche mit schwedischen und anderen Getreidearten. Neutitschein, Landw. Versuchsanstalt, 1884.

320. Kolbenheyer, Vorarbeiten zu einer Flora von Teschen und Bielitz. W. Zool.-bot. G., 1862, 1185—1220.

321. Kolenati F., Dr., Flora von Tscheitsch. Br. M., 1852.

322. — Botanische Notizen aus dem Gesenke. Wien, Ö. B. W., 1862, 403.

323. — Eine zool.-bot.-geol. Exkursion nach Tscheitsch in Mähren. Br. M., 1854, 16.

324. — Landwirtschaftlich-botanische Notizen aus dem Gesenke. Br. M., 1862, 307.

325. — Botanische Notizen aus dem Gesenke. Eb. 312.

326. — Sweertia perennis und Avena planiculmis. Eb. 319.

327. — Die Höhenflora des Altvaters. Brünn 1860.

328. Kovař J., Příspěvek ku květeně okolí Žďárského. (Beitrag zur Flora der Umgebung von Saar.) Proßnitz, Věstník přír. klubu, 1901.

329. Kraetzl H., Die süße Eberesche. (Sorbus aucuparia var. dulcis.) Wien und Olmütz 1890.

330. Kreisel H., Die Samenpflanzen der Umgebung von Jägerndorf. Progr. d. O.-R., I, 1889, 1—40.

331. — II, Eb. 1890, 3—20.

332. Krisch J., Dr., Der Tscheitscher See in Mähren. Wien, Ö. B. W., 1859, 252.

333. Krocker A. J., Flora Silesiaca. Breslau 1787, 1790, 1814 und 1823. 4 Bde.

334. Kronfeld M., Standortsnotizen aus der Olmützer Flora. Wien, Ö. B. Z., 1886, 120.

335. — Chronik der Pflanzeneinwanderung. 1. Galinsoga parviflora. Eb. 1889, 117.

336. — Monographie der Gattung Typha. W. Zool.-bot. G., 1889, 39.

337. Lanner H., Über die Bedeutung und Einrichtung wissenschaftl. Gärten und die Anlage des botanischen Gartens in Olmütz. Olmütz, Progr. d. O.-R., 1901, 1—32.
338. Laus H., Gladiolus imbricatus bei Spornhau. III. Bericht und Abh. des Klubs f. Nat. in Brünn, 1901.
339. — Die jüngsten Einwanderer unserer Flora. Znaim, Period. Blätter, 1897, 53.
340. — Matricaria discoidea D. C. in Brünn. Br. N. V., 1898.
341. Laus H. und Schierl A., Pflanzenformationen und Pflanzengenossenschaften des südlichen Mährens. II. Bericht des Klubs f. Nat. in Brünn, 1900.
342. Laus H., Neue Standorte der mähr.-schles. Flora. IV. Bericht des Klubs f. Nat. in Brünn, 1902.
343. Makowsky A., Pflanzenfunde. Br. N. V., 1897, 41.
344. — Calla palustris bei Althammer und Elodea canadensis. Wien. Ö. B. Z., 1869, 334.
345. — Eine neue Chenopodium species der Flora Mährens bezw. Österreichs. Wien, Ö. B. Z., 1896, 1.
346. — Floristische Beiträge. (Trientalis europaea von Borry.) Br. N. V., 1888, 44.
347. — Floristische Notizen. (Kochia Scoparia von Joslowitz, Cirsium eriophorum und Dorycnium suffruticosum von Luhatschowitz.) Eb. 1889, 39.
348. — Exkursion in die mähr.-ungar. Karpaten. Br. N. V., 1877, 34.
349. — Pflanzen von Radiow bei Straßnitz. Eb. 1878, 34.
350. — Zur Flora von Mähren. Eb. 1880, 47.
351. — Floristische Mitteilungen. Eb. 1881, 60.
352. — Standort von Scilla bifolia. Eb. 1883, 39.
353. — Floristische Notiz. Eb. 1883, 40.
354. — Botanische Funde. (Trifolium incarnatum bei Schönbrunn in Schlesien, Cirsium acaule im Jasenkatal, Drosera rotundifolia bei Friedland.) Eb. 1884, 39.
355. — Floristische Notizen. Eb. 1890, 39.
356. — „ „ Eb. 1898, 47.
357. — Vordringen der Elodea canadensis. Eb. 1899, 61.
358. — Zur Vegetation des Steinitzer Waldes. Eb. 1899, 65.
359. — Bemerkungen über Stenactis bellidiflora. Eb. 1899, 82.
360. — Trapa natans von Pistowitz. Eb. 1896, 30.
361. — Chenopodium carinatum R. Br. bei Schakwitz. Eb. 1896, 33.

362. Makowsky A., Neue und interessante Funde in der Umgebung von Oslawan. Eb. 1863, 37.
363. — Carex maxima Scop. und Corydalis fabacea bei Adamstal. Br. N. V., 1862, 56.
364. — Bericht über eine Exkursion in die Sudeten. Br. N. V., 1863, 75.
365. — Botanische Skizze der Umgebung von Sokolnitz. Br. N. S., 1859.
366. — Über Ornithogalum chloranthum Sant. 1897, 44.
367. — Floristische Mitteilungen. 1897, 47.
368. — Beiträge zur Flora von Brünn. Wien, Ö. B. W., 1856, 33.
369. — Über Geum urbanum-rivale. Br. N. V., 1868, 35.
370. — Lepidium perfoliatum in der Umgebung Brünns. Eb. 39.
371. — Turgenia latifolia am Fuße des Spielberges. Eb. 1870, 41.
372. — Calla palustris bei Friedland und Czeladna. Eb. 48.
373. — Azolla canadensis in Eisgrub. Eb. 1900, 53.
374. — Interessante Funde aus der Flora des Vereinsgebietes. Br. N. V., 1864, 60.
375. — Floristische Notizen. Br. N. V., 1874, 32.
376. — Vorkommen von Orchis fusca. Eb. 1875, 44.
377. — Floristische Notizen. Brünn 1875, 61.
378. — Floristische Mitteilungen. Eb. 1877, 29.
379. — W. Tkany. (Nekrolog.) N. V., 1864, 6.
380. — K. Römer. „ N. V., 1881, 25.
381. — Die Sumpf- und Uferflora von Olmütz. Olmütz, Progr. d. O.-R., 1860.
382. — Ficaria calthaefolia. N. V., 1869, 28.
383. — Die Flora des Spielberges, Franzensberges und des Glacis in Brünn. Br. N. V., 1862, 33.
384. — Flora des Brünner Kreises. Nach pflanzengeographischen Prinzipien. Br. N. V., 1852, 45.
385. Maresch und Beyer, Verzeichnis der in der Umgebung von Sternberg vorkommenden phanerogamen Pflanzen. Sternberg, R.-Sch.-Progr. I, 1897, 1—45.
386. — — II, 1898, 3—76.
387. Matuschka G. G. v., Flora Silesiaca. Breslau 1776, 2 Bde.
388. Mayer A., Flora des Gesenkes. Br. M., 1829, Nr. 9, 21, 22.
389. — Über die Flora des Gesenkes. Eb. 1837, Nr. 21, 22.
390. Mendel G., Versuche über Pflanzenhybriden. Br. N. V., 1865, 3.

391. Mendel G., Über einige aus künstlicher Befruchtung entnommene Hieraciumbastarde. Eb. 1869, 26.
392. — Dasselbe. (Ostwalds Klassiker der exakten Naturwissenschaft.) Stuttgart 1901.
393. Merkel, Über Hieracium Grabowskianum. Breslau, V. K., 1897, 19.
394. Mik J., Flora der Umgebung von Olmütz. 1860.
395. Milde J., Dr., Botanische Notizen aus Schlesien. W. Zool.-bot. G., 1859, 152.
396. — Über die Flora von Ustron bei Teschen. Wien, Ö. B. W., 1853, 260.
397. — Verzeichnis neuer Standorte. Breslau, V. K., 1869, 120.
398. Mükusch F. v., Pflanzen der Gegend von Karlsbrunn. Wien 1826.
399. Müncke, Pflanzen aus dem Gesenke. Breslau, V. K., 1868, 91.
400. — Seltenere Pflanzen aus dem Gesenke und Mähren. Eb. 1869, 74.
401. — Pflanzen von Brünn. Eb. 1867, 79.
402. Nägeli und Peter A., Dr., Die Hieracien Mitteleuropas. Monographische Bearbeitung der Piloselliden mit besonderer Berücksichtigung der mitteleuropäischen Sippen. München 1885.
403. Neygenfind F. W., Dr., Enchiridion botanicum. Botanisches Taschenbuch der in Schlesien einheimischen Pflanzen nebst Pflanzenkalender. Meißen 1821.
404. Neumann, Beschreibung der Herrschaft Wiesenberg. Brünn 1803.
405. Nießl G. v., Neue Fundorte von Phanerogamen aus der Flora des Brünner Kreises. Br. N. V., 1869, 52.
406. — Podospermum laciniatum und Turgenia latifolia. Eb. 1870, 39.
407. — Alnus pubescens Tausch und Rosa sepium. Eb. 1870, 41.
408. — Floristische Notizen. Eb. 68.
409. — Über Cirsium oleraceum-heterophyllum. Eb. 68.
410. — Crepis rigida bei Klobouk. Eb. 1872, 11.
411. — Botanische Notizen aus der Gegend von Znaim. Eb. 45.
412. — Botanisches aus der Umgebung von Austerlitz. Eb. 45.
413. — Floristische Notizen aus Eibenschitz. Eb. 1874, 25.
414. — Zur Flora des mährisch-niederösterreichischen Grenzgebirges. Wien, Ö. B. W., 1867, 236.
415. — Zur Flora von Lettowitz. Br. N. V., 1862, 76.
416. — Euclidium syriacum R. Br. in Mähren. Eb. 56.
417. — Neue Funde aus der Brünner Flora. Eb. 1863, 36.
418. — Bericht über eine Exkursion nach Zwittau. Eb. 1863, 40.
419. — Cirsium palustre-rivulare, neu für Mähren. Eb. 43.

420. Nießl G. v., Echium rubrum und Podospermum laciniatum bei Schöllschitz. Eb. 1891, 49.
421. — Parietaria officinalis, Geranium pyrenaicum, Potentilla rupestris bei Wranau. Eb. 1892, 34.
422. — Salix Caprea mit abnormen Reproduktionsorganen. Br. N. V., 1865, 87.
423. — Notizen über Cirsiumbastarde. Eb. 1869, 48.
424. — Botanische Notizen. W. V., 1865, 80.
425. — Floristische Mitteilung. N. V., 1888, 32.
426. — Floristische Notiz. Br. N. V., 1896, 30.
427. — Trapa natans von Pistowitz. Eb. 1887, 41.
428. — Zur Flora von Ratschitz. Eb. 1887, 42.
429. — Trapa natans von Chropin. Eb. 1887, 45.
430. — Floristische Notizen. (Schlapanitz, Eisgrub.) Eb. 1864, 85.
431. — Botanische Mitteilungen. Eb. 1867, 57.
432. — Über Cirsium rivulare-palustre. Eb. 1867, 5.
433. — Floristische Mitteilungen. (Eisleithen bei Frain.) Eb. 1868, 62.
434. — Scleranthus intermedius. Eb. 1869, 32.
435. — Nekrolog von Dr. F. Schur. N. V., 1878, 33.
436. Nießner L., Vorkommen der Elodea canadensis bei Zwittau. Br. N. V., 1890, 41.
437. — Orchideen der Umgebung von Zwittau. Eb. 1891, 29.
438. — Pflanzen aus der Gegend von Zwittau. Eb. 1891, 52.
439. N., Botanische Exkursion von Brünn nach Eichhorn. Patr. Tageblatt, Brünn 1804, S. 1332—4.
440. Nitschke J., Über die Gattung Hieracium. Breslau, V. K., 1857, 86.
441. Oborny A., Zur Flora von Mähren. Wien, Ö. B. Z., 1883, 396.
442. — Beiträge zu den Vegetationsverhältnissen der oberen Thayagegenden. Eb. 1880, 384; 1881, 16.
443. — Beiträge zur Flora von Mähren. Eb. 1877, 134.
444. — Zur Flora von Mähren. Eb. 1876, 29.
445. — Beiträge zur Flora des südlichen Mährens. Eb. 1874, 180; 1875, 64.
446. — Floristische Notizen aus der Umgebung von Znaim. Br. N. V., 1875, 63; 1876, 67.
447. — Floristische Notizen aus Nordmähren und aus der Gegend von Znaim. Eb. 1877, 45.

448. Oborny A., Über das Vorkommen von Trifolium striatum L. und parviflorum Ehrh. bei Znaim sowie über andere Funde. Eb. 1877, 32.
449. — Verzeichnis der in der Umgebung von Znaim im Sommersemester 1870/71 gesammelten und beobachteten Pflanzen. Progr. d. O.-R. Znaim 1871.
450. — Zweites Verzeichnis der in der Umgebung von Znaim im Sommersemester 1871/72 gesammelten und beobachteten Pflanzen. Eb. 1872.
451. — Drittes Verzeichnis der in der Umgebung von Znaim im Sommersemester 1872/73 gesammelten und beobachteten Pflanzen. Eb. 1874.
452. — Bericht der Kommission für die Flora von Deutschland. Mähren. Bericht der deutschen botanischen Gesellschaft. Berlin 1885, Bd. 3, Heft 11.
453. — Dasselbe. Eb. 1886, Bd. 4, Heft 11.
454. — „ Eb. 1887, Bd. 5, G. V. H. 2.
455. — „ Eb. 1888, Bd. 6, G. V. B.
456. — „ Eb. 1889, Bd. 7, G. V. H.
457. — „ Eb. 1890, Bd. 8, G. V. H.
458. — „ Eb. 1891, Bd. 9, G. V. H.
459. — „ Eb. 1892, Bd. 10, Geschäftsbericht II.
460. — Für Schlesien neue Pflanzen und neue Standorte von Hieracien. Ö. B. Z., 1889, 450.
461. — Zur Flora von Mähren. Eb. 1890, 204, 419.
462. — „ „ „ „ Eb. 1891, 179, 257, 387.
463. — Die Flora des Znaimer Kreises. Br. N. V., 1879, 105.
464. — Rosen der Gegend von Znaim. Ö. B. Z., 1882, 412.
465. — Beiträge zur Kenntnis der Gattung Potentilla in Mähren. Progr. d. O.-R. Leipnik 1900.
466. — Flora von Mähren und Österr.-Schlesien, enthaltend die wildwachsenden, verwilderten und häufig angebauten Gefäßpflanzen. Br. N. V., 1882, 1883, 1884, 1885. 2 Bände.
467. Palla J., Die Flora von Kremsier in Mähren. Wien, O. B. Z., 1886, 57, 85, 122, 157, 187, 197.
468. Panek J., Weiden und Weidenbastarde der Umgebung von Hohenstadt in Mähren. Wien, O. B. Z., 1894, 381.
469. — Erechthites hieracifolius in Mähren. Br. N. V., 1896, 53.
470. — Salix cinerea und daphnoides bei Hohenstadt. Eb. 1897, 44.

471. Panek J., Notiz über das Vorkommen von Erechthites hieracifolius in Mähren. Wien, Ö. B. Z., 1895, 46.
472. — Seltene mährische Weiden. Br. N. V., 1901, 41.
473. — Weidentrippelbastard: Salix silesiaca cinerea purpurea. 1897, 46.
474. — Blütenabnormität an Chrys. Leucanthemum. Eb. 45.
475. — Epilobium Dodonei bei Hohenstadt. Eb. 50.
476. Patek J., Die Giftpflanzen Mährens. Brünn 1847.
477. Penl K., Senecio vernalis bei Brünn. Br. N. V., 1880, 45.
478. Plitzka A., Über Colchicum autumnale var. vern. Wien, Ö. B. Z., 1898, 116.
479. — Über vergrünte und umgebildete Blüten der Herbstzeitlose in der Umgebung von Neutitschein. Neutitschein, Progr. d. O.-R., 1894.
480. Pluskal F. S., Beiträge zur Terratologie und Pathologie der Pflanzen. Wien, O. B. W., 1851, 99, 107, 228, 299.
481. — Dasselbe. Eb. 1852, 21, 126, 269, 371.
482. — „ Eb. 1853, 152, 254, 299, 301; 1856, 294.
483. — Zur Geschichte der Pflanzenkunde in Mähren. Notizblatt, 1857, 2.
484. — Geschichte der Pflanzenkunde in Mähren. W. Zool.-bot. G., 1856, 363.
485. — Phanerogamenflora von Lomnitz. W. Zool.-bot. G., 1853, 1.
486. — Nachtrag. Eb. 1854, 197.
487. Pokorny A., Die Vegetationsverhältnisse von Iglau. W. Zool.-bot. G., 1852.
488. — Nachtrag zur Flora von Iglau. Eb. 1852, 105.
489. — Über die Torfmoosflora des Viertels ob dem Manhartsberge. Wien, O. B. W., 1851, 342.
490. — Über die Flora des böhm.-mähr. Gebirges. Eb. 1851, 420.
491. — Über Xanthium spinosum. Eb. 1852, Nr. 12.
492. — Über Adrovandia vesiculosa. Eb. 1852, 125.
493. — Bulliardia aquatica. Eb. 1852, 285.
494. — Beiträge zur Kenntnis der Flora des böhm.-mähr. Gebirges. W. Zool.-bot. G., 1851, 59, 99.
495. — Pflanzen zur Flora von Iglau. W. Zool.-bot. G., 1852, 104.
496. — Berichte über die Erforschung der Torfmoore Österreichs. W. Zool.-bot. G., 1858, 1859, 1860.

497. Pokorny A., Zur Flora des böhm.-mähr. Gebirges. W. Zool.-bot. G., 1853, 187.
498. Polívka F., Schmarotzende Phanerogamen. (Tschech.) Progr. d. O.-G. Olmütz 1890, 3—31, 1891, 3—32.
499. — Názorná květena zemí koruny české. (Illustrierte Flora der Länder der böhm. Krone.) Olmütz. Im Erscheinen.
500. Rechinger O., Beitrag zur Kenntnis der Gattung Rumex. W. Zool.-bot. G., 1891, 400.
501. Reichardt H. W., Beiträge zur Flora von Österr.-Schlesien. Eb. 1856, 104.
502. — Nachtrag zur Flora von Iglau. Eb. 1855, 485—504; 1856, 86.
503. Reis A., Flora von Auspitz. Auspitz, Progr. d. R.-Sch., 1875.
504. Reissek S., Nachträge zur Flora von Mähren. Br. M., 1842, 12; 1843, 48.
505. — Beiträge zur Flora von Mähren. Flora, 1841, 673—699.
506. — Über die Wanderung von Xanthium spinosum. W. Zool.-bot. G., 1860, 105.
507. — Supplement zu Rohrers und Mayers Flora von Mähren. Br. M., 1841, 1842, 1843.
508. Remeš M., Dr., Pozorování botanická. (Botanische Beobachtungen.) Olmütz, M. V., 1886, 135.
509. Rohrer M. und Mayer A., Vorarbeiten zu einer Flora des mähr.-schles. Gouvernements. Brünn 1835.
510. Rohrer M., Botanische Notizen. Br. M., 1830, Nr. 15 u. ff.
511. — „ „ Eb. 1831, 1833, 1835.
512. Römer J., Bulliardia aquatica, Coleanthus, Euphorbia aquatilis Jacq. und phänologische Notizen von Namiest. Wien, Ö. B. W., 1854, 230.
513. — Mentha dendata Roth. und Cirsium palustre canum bei Namiest. Eb. 325.
514. — Pflanzen von Namiest. Br. N. V., 1866, 55.
515. — Pflanzen der Umgebung von Namiest. Eb. 1866, 79.
516. — Zur Flora von Namiest. Eb. 1864, 78.
517. — „ „ „ „ Wien, O. B. W., 1855, 233.
518. — „ „ „ „ Eb. 1856, 354.
519. — Nachtrag zur Flora von Namiest. Eb. 1858, 33.
520. — Notochlaena Marantae in Mähren. W. Zool.-bot. G., 1857, 92.
521. — Bulliardia aquatica D. C. bei Namiest. Wien, O. B. W., 1852, 285.

522. Römer J., Einige in der Umgegend von Namiest gefundene, bisher noch nicht daselbst beobachtete Pflanzen.
523. Rosický F., Flora bohemica, moravica et silesiaca. Prag 1883.
524. Ružička F. Dr., Das slavische Bauerngärtchen. Br. N. V., 1875, 45.
525. — Tulipa sylvestris und Muscari botryoides bei Sadek. Eb. 1874, 16.
526. Sabrawsky, Ein Beitrag zur Kenntnis der mährischen Brombeerflora. Wien, O. B. Z., 1889, 402, 436.
527. Sagorski E., Floristische Mitteilungen aus dem hercynischen und dem sudeto-karp. Gebiete. Mitteilungen des Thür. bot. Vereins. Neue Folge, 3. und 4. Heft.
528. Sapetza, Beitrag zur Flora von Mähren und Schlesien. W. Zool.-bot. G., 1856, 471.
529. — Beitrag zur Flora von Mähren und Schlesien. Eb. 1860, 81, 687.
530. — Die Flora von Neutitschein. Ein Beitrag zur Pflanzengeographie der mährischen Karpaten. Görlitz, Abh. d. naturf. Ges., 1865, 1—56.
531. — Nachtrag zur Flora von Neutitschein. Eb. 1868, 93.
532. Schauer C., Dr., Vegetationsverhältnisse des Gesenkes. „Flora". 1840.
533. Schierl A., Samolus Valerandi bei Auspitz. Br. N. V., 1899, 61.
534. — Beiträge zur Flora von Mähren. Eb. 1896, 199.
535. — Limodorum abortivum und Amygdalus nana, für Mähren neu. Wien, Ö. B. Z., 1889, 309.
536. — Thalictrum foetidum und Siler trilobum, neu für Mähren. Eb. 1890, 26.
537. — Für Mähren neue Arten: Corydalis lutea, Crataegus Crusgalli, Ornithogalum pyramidale. Eb. 1889, 378.
538. Schierl A. und Laus H., Pflanzenformationen und Pflanzengenossenschaften des südlichen Mährens. II. Bericht des Klubs f. Nat., Brünn 1900.
539. Schiffner, Dr., Übersicht der Arten der Gattung Helleborus und deren Verbreitung in der Monarchie. Wien, Ö. B. Z., 1889, 307.
540. Schindler H., Gladiolus imbricatus bei Stephanau und Gewitsch. Br. N. V., 1879, 37.
541. — Die meteorologischen Verhältnisse von Datschitz. Br. N. V., 1871, 140.

542. Schindler H., Über Anbau englischer, amerikanischer und deutscher Weizenvarietäten in Mähren. Neutitschein, Landw. Versuchsanstalt, 1888.
543. Schlögl L., Die Flora von Ung.-Hradisch und Umgebung. Progr. d. O.-G. Ung.-Hradisch 1875, 3—27.
544. — Dasselbe. Eb. 1876, 3—18.
545. — Die Violariae im Florengebiete von Ung.-Hradisch. Wien, Ö. B. Z., 1881, 283.
546. — Terratologisches. Eb. 1883, 298.
547. — Abnorme Bildung an Bellis perennis von Mařatitz. Eb. 1886, 214.
548. — Botanische Exkursionsergebnisse von Luhatschowitz. Eb. 1882, 245.
549. Schlosser J. C., Dr., Anleitung, die im mährischen Gouvernement wildwachsenden und am häufigsten angebauten Pflanzen nach der analytischen Methode durch eigene Untersuchungen zu bestimmen. Brünn 1843.
550. — Zur Flora von Mähren. Wien, O. B. W., 1852, 308.
551. Schmerz L., Charakteristik der Flora des Rabensteintales bei Znaim im allgemeinen und des Leskatales im besonderen. Progr. d. O.-R. Znaim, 1868, 12.
552. — Die Trausnitzmühle bei Znaim und ihre Umgebung. Bot. Skizze. Eb. 1869.
553. Schneider H., Übersicht der sudetischen Gruppe der Archihieracien. Deutsche bot. Monatsschrift, 1888.
554. Schreiber P., Das Zwittauer Moor. III. Bericht des Klubs f. Nat. in Brünn, 1901.
555. — Die Flora des Zwittauer Gebietes. Mitteilungen für die Teilnehmer am 6. deutsch-mährischen Lehrertag. Zwittau 1899.
556. Schwenkfeld C., Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogus etc. Vratislaviae 1600.
557. Schwippel K., Dr., Naturh. Exkursionen in die Umgebung von Olmütz. Prag, „Lotos", 1855, 162, 212.
558. Schwöder A., Artemisia austriaca bei Eibenschitz. Br. N. V., 1877, 47.
559. — Vorkommen von Androsace maxima in Mähren. Eb. 1874, 15.
560. Schube Th., Ergebnisse der Durchforschung der schlesischen Phanerogamenflora 1898. Breslau, V. K., 1898, 35.
561. — Dasselbe 1899. Eb. 1899, 35.

562. Schube Th., Dasselbe 1896. Eb. 1896, 39.
563. — Dasselbe 1897. Eb. 1897, 3.
564. — Verbreitung der Gefäßpflanzen in Schlesien. Mit Karte. Breslau 1898.
565. Schur F., Dr., Phytogr. Mitteilungen über Pflanzenformen aus verschiedenen Florengebieten des österr. Kaiserstaates. N. V., 1876, II. Heft, 200 S.
566. — Dasselbe. Eb. 1894, 160.
567. — „ Eb. 1897, 152.
568. — Phytogr. Fragmente. Ö. B. W., 1868.
569. — „ „ Eb. 1869.
570. — „ „ Eb. 1871.
571. Seböck A., Dissertatio medico botanica de Tartaria hungarica. Viennae 1779.
572. Siegfried H., Die österr.-ungar. Standorte der Potentilleae exsiccatae. Wien, Ö. B. Z., 1898, 313.
573. Simbock R., Schilderungen aus dem mähr.-schles. Gesenke. Olmütz.
574. Slaviček F., Bestimmungstabellen für das erste Studium der Weiden. Zentralbl. für die ges. Forstkultur, 1893.
575. — Beitrag zur Flora von Mähren. Verzeichnis der in der Umgebung von Littau vorkommenden phanerogamen Pflanzen. Br. N. V., 1897, 3.
576. Sloboda D., Zur Flora des Neutraer Komitats. (Pflanzen vom Radhošť.) Prag, „Lotos“, 1861, 251.
577. — Rostlinnictví čili návod ku snadnému určení a pojmenování rostlin v Čechách, na Moravě a v jiných zemích rakouského mocnařství. (Pflanzenkunde oder Anleitung zu leichter Bestimmung und Benennung der Pflanzen in Böhmen, Mähren und den anderen Ländern der österr. Monarchie.) Prag 1852.
578. — Květena okolí Rusavy. 1867.
579. — Flora von Rottalowitz und Umgebung. Br. N. V., 1868, 98.
580. Spatzier J., Xanthium spinosum bei Jägerndorf. Wien, Ö. B. W., 1852, 12.
581. — Die Futterpflanzen Mährens und Schlesiens. Brünn 1831.
582. — Zur Flora und Fauna von Schlesien. Br. N. V., 1862, 42.
583. — Botanische Mitteilungen aus Schlesien. Eb. 1868.
584. Spitzner V., Květena Moravy. (Vlastivěda Moravy, I. Teil, Heft 9—14.) Brünn 1898.

585. Spitzner V., Ostrůvky pontické na jižní Moravě. (Pontische Inseln in Südmähren.) Brünn, Časopis Matice moravské, 1894, 193, 224.
586. — Praděd. (Der Altvater. Bot. Skizze.) Č. M. M., 1893, 107, 202.
587. — Květena okolí města Prostějova. (Flora der Umgebung der Stadt Proßnitz.) Progr. d. R.-Sch. Proßnitz, 1883.
588. — Dasselbe. Eb. 1885.
589. — Růže okresu prostějovského. (Die Rosen des Proßnitzer Bezirkes.) O. M. V., 1884, 141.
590. — Ostružníky na Prostějovsku a Plumlovsku. (Brombeeren bei Proßnitz und Plumenau.) O. M. V., 1886, 37.
591. — Zajímavá rostlinná znetvořenina. (Interessante pflanzliche Verunstaltung.) Eb. 1888.
592. — Neue Pflanzenarten für die Flora des Proßnitzer Bezirkes. Wien, Ö. B. Z., 1886, 213.
593. — Nová rostlina pro květenu moravskou. (Eine für die Flora Mährens neue Pflanze, Rubus Schleicheri.) O. M. V., 1884, 141.
594. — Mor vodní u Bedihoště. (Die Wasserpest bei B.) O. M. V., 1884, 181.
595. — Nové botanické nálezy na Moravě. (Neue botanische Funde in Mähren.) Eb. 1884, 181.
596. — Nová rostlina pro Čechy a Moravu. (Eine für Böhmen und Mähren neue Pflanze, Alisma arcuata Mich.) Eb. 182.
597. — Drobnosti přírodopisné z okolí Prostějova. (Naturhistor. Kleinigkeiten aus der Proßnitzer Umgebung.) Olmütz 1886, 93.
598. — Dasselbe. Eb. 1887, 89.
599. — Výsledky botanického zkoumání na Moravě a ve Slezsku. (Ergebnisse der botanischen Forschung in Mähren und Schlesien.) 1886. O. M. V., 1887, 90.
600. — Dasselbe 1887. Eb. 1888, 128.
601. — „ 1888. Eb. 1889, 85.
602. — „ 1889. Eb. 1890, 93.
603. — „ 1890. Eb. 1891.
604. — „ 1891. Eb. 1892, 144.
605. — „ 1892. Eb. 1893, 165.
606. — „ 1893—95. Eb. 1896.
607. — Pflanzen von Stephanau bei Olmütz. Eb. 433.
608. — „ der Umgebung von Wischau. Eb. 1887, 332.
609. — „ des Drahaner Plateaus. Eb. 408.

610. Spitzner V., Rubi des Drahaner Plateaus. Pflanzen des mittleren und südlichen Mährens. Eb. 1888, 145.
611. — Pflanzen der Wischauer, Hosteiner und Olmützer Gegend. — Gentianeen des Gesenkes. Eb. 395.
612. — Pflanzen von den Saalwiesen im Gesenke und von Altstadt. Eb. 430.
613. — Kotouč u Štramberka. Prag, „Vesmír", 1889, 148.
614. — Floristische Mitteilungen. Br. N. V., 1892, 193.
615. — Lidová jména rostlin na Hané a vysočině Drahanské. (Volksnamen der Pflanzen in der Hanna und am Drahaner Plateau.) O. M. V., 1886, 136.
616. — Květena okolí prostějovského a plumlovského. (Flora der Umgebung von Proßnitz und Plumenau.) Proßnitz 1887.
617. Stahl F. v., Pflanzen von Divnitz. Br. N. V., 1897, 41.
618. Steger V., Dr., Ursprung der schlesischen Gebirgsflora. Görlitz. Naturf. Ges., 1884, 1.
619. Steiger R., Verzeichnis der im Bezirke Klobouk beobachteten phanerogamen Pflanzen. Br. N. V., 1880, 87.
620. — Galinsoga parviflora von Klobouk. Br. N. V., 1888, 37.
621. Stenzl F., Dr., Nachtrag zur Flora von Landeck. Breslau, V. K., 1875, 85.
622. Sterneck J. v., Beitrag zur Kenntnis der Gattung Alectorolophus. Wien, Ö. B. Z., 1895, 7.
623. Steuer A., Wozu ein Schulgarten? Troppau 1875.
624. Stohandl K., Die botanischen Sammlungen des Franzensmuseums. Zeitschr. des mähr. L.-M., 1900, 1. u. 2. Heft.
625. Teuber Fr., Dr. v., Neue Fundorte aus der mährischen Flora. Br. N. V., 1901, 47.
626. Theimer C., Neue Fundorte von Pflanzen. Br. N. V., 1865, 66.
627. — Cirsium praemorsum bei Adamstal. Eb. 1862, 19.
628. Theimer C. und Wallauschek E., Bericht über einen bot. Ausflug nach Napagedl, Ung.-Hradisch und Göding. Eb. 1864, 68.
629. Tkany F., Zur Flora von Tscheitsch. W. Zool.-bot. G., 1852, Nr. 2.
630. — Schilderung der Flora von Tscheitsch. Br. M., 1852, 150.
631. — Über die Flora von Brünn und andere mährische Pflanzen. W. Zool.-bot. G., 1853, 174.
632. — Notizen zur Flora des Brünner Bezirkes. Eb. 1855, 129.

633. Tkany F., Die Vegetationsverhältnisse der Umgebung von Olmütz. I. Progr. d. O.-G., 1879.
634. — Die Vegetationsverhältnisse der Umgebung von Olmütz. II. Progr. d. O.-G., 1880.
635. Tocl J., Na kladský Sněžník. (Auf den Glatzer Schneeberg.) Prag, „Vesmír“, 1896, 144.
636. Tomaschek A., Floristische Mitteilungen. Br. N. V., 1881, 29.
637. — Silene dichotoma vom Roten Berge bei Brünn. Eb. 1878, 36.
638. — Hacquetia Epipactis von Teschen. Eb. 1880, 41.
639. — Über das Vorkommen und die Verbreitung einiger Podospermumarten. Eb. 1882, 36.
640. — Salvia Aethiopis bei Brünn. Eb. 1883, 74.
641. — Systematisches Verzeichnis der in den Anlagen Brünns gepflanzten Bäume und Sträucher. Brünn 1879.
642. — Über ein merkwürdiges Akkomodationsvermögen der Kätzchen von Corylus Avellana. Br. N. V., 1876, 82.
643. — Varietät von Lathyrus sativus. Br. N. V., 80, 57.
644. — Phänologische Rückblicke in die Umgebung Brünns. Br. N. V., 28. Bd., 235.
645. — Bemerkungen zur Flora und Fauna des Winters. Br. N. V., 1880, 1.
646. — Über Symbiose von Bakterien (der Zooglocaform mit der Alge Glococapsa polydermica), 1887, 190.
647. Trapp, Rosmarinkultur und -kultus. Brünn 1879.
648. Uechtritz M., Resultate der Durchforschung der schlesischen Phanerogamenflora. Breslau, V. K., 1881, 249.
649. — Dasselbe. Eb. 1882, 243.
650. — „ Eb. 1883, 249.
651. — „ Eb. 1884, 309.
652. — „ Eb. 1885, 216.
653. — Neue und seltene Pflanzen der schles. Flora. Eb. 1865, 89.
654. — „ „ „ „ „ „ „ Eb. 1866, 78.
655. — Beitrag zur Flora von Schlesien. Wien, O. B. Z., 1860, 86.
656. — Zur Flora von Schlesien. Eb. 1864, 237.
657. — Ein neues Hieracium der schles. Hochgebirge. Eb. 1871, 293.
658. — Zur Flora von Schlesien. Eb. 120.
659. — Mitteilungen über das Vorkommen von Rudbeckia laciniata in Schlesien. Eb. 1878.

660. Uechtritz M., Die wichtigsten Ergebnisse der Durchforschung der schles. Phanerogamenflora seit 1876. Ö. B. Z., 405.
661. — Resultate der Durchforschung der schlesischen Phanerogamenflora, 1879. Breslau, V. K., 1879, 323.
662. — Die wichtigsten Ergebnisse der Durchforschung der schles. Phanerogamen, 1877. Breslau, V. K., 1877, 172.
663. — Dasselbe 1878. Eb. 1878, 154.
664. — „ 1875. Eb. 1875, 123.
665. — „ 1876. Eb. 1876, 155.
666. — „ 1873. Eb. 1873, 106.
667. — „ 1874. Eb. 1874, 139.
668. — „ 1871. Eb. 1871, 155.
669. — „ 1872. Eb. 1872, 162.
670. — Die Vegetationslinien der schlesischen Flora. (In Ficks „Flora“.) Breslau 1882.
671. — Hieracia accipitripa Schlesiens. Eb.
672. — Neue Phanerogamenfunde in Schlesien, 1881. Breslau, V. K., 1882, 201.
673. — Über die neuen Funde der schlesischen Phanerogamenflora. 1881/82. Breslau, V. K., 1883, 225.
674. Uličný J., Hora Hadí u Brna. (Der Hadiberg bei Brünn.) „Vesmír“, Prag 1882, 40.
675. — Vrchy Palavské na Moravě. (Die Polauer Berge in Mähren.) Eb. 1886, 218.
676. — Erucastrum Pollichii. Br. N. V., 1886, 19.
677. — Lišejníky z okolí Třebíče. (Flechten der Umgebung von Trebitsch.) Progr. d. O.-G.
678. Urban E., Neue botanische Funde in Schlesien. Prag, „Lotos“, 1851, 230.
679. — Naturhistor. Mitteilungen aus Schlesien. Eb. 1852, 101, 120.
680. — „ „ „ „ Eb. 1853, 29.
681. — Kleine Mitteilungen. Eb. 1859, 244.
682. — Pariactaria erecta bei Troppau. Wien, O. B. W., 1852, 189.
683. Urbanek F., Verzeichnis der in der Umgebung von Brünn noch (Dez.) blühenden Phanerogamen. Br. N. V., 1872, 41.
684. Vaňha F., Vegetations- und Feldversuche der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Brünn. Brünn 1900.
685. Vierhapper, Die Flora des Bezirkes Freiwaldau und des angrenzenden Gebietes. Weidenau, Progr. d. O.-G., 1880, S. 22.

686. Vierhapper, Notizen aus dem Gesenke. Wien, Ö. B. Z., 1876, 315.
687. Vogl A. E., Flora von Weißkirchen. Wien, Ö. B. W., 1856.
688. — Flora von Olmütz. Wien, Ö. B. W., 1854, 244, 259, 265, 274, 279, 289, 299, 306, 374, 405.
689. — Wanderung durch das Teplitzer Tal bei Mähr.-Weißkirchen. Eb. 1853, 147.
690. — Botanische Skizzen aus Kremsier. Eb. 1856.
691. Volkmann J. und A., Dr., Phytologia magna. 1666—1710. (10 Bde.)
692. Všetička K., Příspěvek ku květeně a zvířeně okolí Rozstaňského na vysočině Drahanské. (Beitrag zur Flora und Fauna von Rostein auf dem Drahaner Plateau.) Proßnitz, P. K., 1900, 56.
693. Walter J., Einige Mitteilungen über Pflanzenklimatologie mit spezieller Bezugnahme auf die Umgebung von Kremsier. Prag, „Lotos", 1858, 107.
694. Wawra H., Dr. v., Vorarbeiten zu einer Flora von Brünn. W. Zool.-bot. G., 1851, 161.
695. — Ergänzungen hierzu. Eb. 1852, 59.
696. Weber, Der Moosebruch. Br. M., 1835, 203.
697. Weeber A., Floristische Beiträge. (Friedek und Umgebung.) Br. N. V., 1899, 73.
698. — Flora von Mistek, Friedek und Umgebung. I. Teil, VI. Jahresbericht des L.-O.-G., 1901, S. 53.
699. Weiner A., Die Schmetterlingsblütler der Umgebung von Iglau. Progr. d. O.-G. Iglau 1861.
700. Weiß, Die Leselsberger Flora. Brünner Mitteilungen, 1822, Nr. 20.
701. Werber K., Dr., Das Vorkommen der Matricaria discoidea D. C. bei Troppau. Tr. M., 1901, 36.
702. Wessely A., Einiges über die Vegetationsverhältnisse der nächsten Umgebung von Kremsier. Progr. d. O.-G., 1855.
703. — Bodenansprüche der Schwarzföhre. (Pinus austriaca.) Eulenberg, Forstschule 1892, 31—34.
704. Wichura E., Beobachtungen über schlesische Pflanzen. Breslau, V. K., 1851, 81.
705. Wettstein R. v., Untersuchungen über Pflanzen der öster.-ung. Monarchie. I. Die Arten der Gattung Gentiana an der Sektion Endotricha Fröhl. Wien, Ö. B. Z., 1892, 1, 84, 125, 229.

706. Wettstein R. v., Untersuchungen über Pflanzen der österr.-ung. Monarchie. II. Die Arten der Gattung Euphrasia. Eb. 1894, 53, 374, 405.
707. Wiesner J., Exkursion in die Umgebung von Tscheitsch in Mähren. Wien, Ö. B. W., 1854, 328.
708. Die Flora der Umgebung von Brünn. Brünn. Progr. d. St.-O.-R., 1854.
709. Wildt A., Über die Vegetationsverhältnisse von Keltschan. Br. N. V., 1899, 67.
710. — Pflanzen aus der Umgebung von Keltschan und Bisenz. Eb. 1900.
711. — Stenactis annua bei Watzenowitz. Eb. 1892.
712. Winkler W., Sudetenflora. Mit 103 Abbildungen auf 52 Tafeln. Dresden (Verlag C. Heinrich) 1900.
713. Wimmer J., Über schlesische Arten der Gattung Hieracium. Breslau, V. K., 1855, 87.
714. Willkomm M., Dr., Schulflora von Österreich. 2. Aufl., Wien 1892.
715. Wimmer Fr., Wildwachsende Bastardpflanzen in Schlesien. Breslau, V. K., 1853, 183.
716. — Flora von Schlesien preußischen und österreichischen Anteils nebst einer Übersicht der fossilen Flora Schlesiens. Breslau 1840, 2 Bde.
717. — Exkursionsflora Schlesiens. Breslau 1868.
718. Wimmer Fr. und Grabowsky H., Flora Silesiae. 3 Bde., 1827—1829.
719. Wohlfahrt H., Die Pflanzen des Deutschen Reiches, Deutsch-Österreichs und der Schweiz. Berlin 1890.
720. Zahradník, Analytické tabulky k určování nejdůležitějších rostlin cevnatých samorostlých a pěstovaných. (Analyt. Tafeln zum Bestimmen der wichtigsten wildwachsenden und angebauten Gefäßpflanzen.) Ung.-Hradisch 1896.
721. — Analytické tabulky k určování rostlin města Kroměříže a dalšího okolí. (Analyt. Tafeln zum Bestimmen der Pflanzen der Stadt Kremsier und dessen weiterer Umgebung. Kremsier, O.-G., I. Teil, 1892, 65 S.
722. — Dasselbe. II. Teil, 1893, 83 S.
723. Zavřel F., Botanische Notizen von Trebitsch. Br. N. V., 1878, 29.
724. — Floristische Notizen von Trebitsch. Eb. 1881, 70.

725. Zawadzki A., Abnormität von Colchicum autumnale. Br. N. V., 1873, 28.
726. Zawodny J., Die Entwicklung der Znaimer Gurke. Botanisches Zentralblatt, 1875, Nr. 5.

Anhang.

Phänologische Beobachtungen über die mährische und schlesische Flora.

727. Übersicht der im Jahre 1867 in Mähren und Österr.-Schlesien angestellten phänologischen Beobachtungen. N. V., 1867, 190.
728. Dasselbe 1868. Eb. 1868, 194.
729. „ 1869. Eb. 1869, 131.
730. „ 1870. Eb. 1870, 247.
731. „ 1871. Eb. 1871, 218.
732. Tomaschek A., Übersicht der im Jahre 1872 in Mähren und Österr.-Schlesien angestellten phänologischen Beobachtungen. N. V., 1872, 197.
733. — Dasselbe 1873. Eb. 1873, 155.
734. Übersicht der im Jahre 1874 in Mähren und Österr.-Schlesien angestellten phänologischen Beobachtungen. N. V., 1874, 153.
735. Dasselbe 1875. Eb. 1875, 219.
736. „ 1876. Eb. 1876, 155.
737. Tomaschek A., Übersicht der im Jahre 1878 in Mähren und Österr.-Schlesien angestellten phänologischen Beobachtungen. N. V., 1881, 241.
738. — Dasselbe 1879. Eb. 1881, 250.
739. Phänologische Beobachtungen im Jahre 1881. Bericht der meteor. Komm. des N. V., 1882, 126
740. Dasselbe 1882. Eb. 1884, 142.
741. „ 1883. Eb. 1885, 144.
742. „ 1884. Eb. 1886, 163.
743. „ 1885. Eb. 1887, 175.
744. „ 1886. Eb. 1888, 158.
745. „ 1887. Eb. 1889, 163.
746. „ 1888. Eb. 1890, 161.
747. „ 1889. Eb. 1891, 159.
748. „ 1890. Eb. 1892, 164.

749. Dasselbe 1891. Eb. 1893, 161.
750. „ 1892. Eb. 1894, 161.
751. „ 1893. Eb. 1895.
752. „ 1894. Eb. 1896.
753. „ 1895. Eb. 1897.
754. „ 1896. Eb. 1898.
755. „ 1897. Eb. 1899.
756. „ 1898. Eb. 1900.

Nachtrag.

757. Ascherson P., Erechthites hieracifolius in Schlesien. Ber. d. bot. Ges., Bd. 26, 2. Heft, 129.
758. Gogela F., Pflanzen aus den mährischen Karpaten. Br. N. V., 1902, 37.
759. Hayek A. v., Die Centaurea-Arten der österr.-ungar. Monarchie. Denkschr. der Akad. d. Wissensch., Wien, Bd. 72.
760. Heller K. B., Kleine pflanzenbiographische Studien. Jahresber. des Ob.-Gymn. in Olmütz, 1857.
761. Köhler J. G., Dr., Zur Kenntnis der Pilze. 8. Jahresber. der k. k. Ob.-Realsch. in Olmütz, 1862.
762. Laus H., Mähr.-schles. Pflanzen von neuen Standorten. 4. Ber. des Klubs für Nat., Brünn 1902, 6.
763. — Ein Herbarium mähr. Pflanzen. Eb. 43—45.
764. — Hacquetia Epipactis D. C. von Oujezd bei Czernahora. Sitzungsber. des Klubs für Nat. „Per. Blätter“, Tetschen 1902, 7. Jahrg., 285.
765. Leneček O., Dr., Zur Frage der Errichtung eines botan. Gartens in Brünn. Brünn, „Tagesbote“ Nr. 48, Jahrg. 1902.
766. Makowsky A., Einige Pflanzenfunde. Br. N. V., 1902, 46.
767. Matouschek F., Bryologisch-floristische Beiträge aus Mähren und Österr.-Schlesien. Eb. 65—83.
768. Neuwirth V., Beiträge zur Flora der Umgebung von Wermsdorf in Mähren. 4. Ber. des Klubs für Nat., Brünn 1902, 46—47.
769. Nießl G. v., Matricaria discoidea um Brünn. Br. N. V., 1902, 46.
770. Podpěra J., Zwei neue Laubmoosformen der Flora von Mähren. Wien, Ö. B. Z., 1902, 258.
771. Rypáček F., Dr., Prof. Dr. E. Formánek. 34. Progr. des I. böhm. k. k. Ob.-Gymn. in Brünn, 1901.

772. Rypáček F., Dr., Prof. Dr. E. Formánek, badatel o květeně moravské a cestovatel. Brünn, Časopis des mähr. Landesmuseums, 1901, 159.
773. Schenk W., Kartoffelpflanze mit Knollen an den oberirdischen Teilen. Br. N. V., 1901, 36.
774. Schierl A., II. Nachtrag zur mähr. Flora. 4. Ber. des Klubs für Nat., Brünn 1902, 48—56.
775. Schube Th., Ein Archiv der Flora von Schlesien. Breslau, V. K., 1902, 2.
776. — Ergebnisse der Durchforschung der schles. Phanerogamenflora. Eb. 1901, 23.
777. Schulz A., Entwicklungsgeschichte der phanerogamen Pflanzendecke Mitteleuropas nördlich der Alpen. Stuttgart 1899.
778. — Verbreitung der halophilen Phanerogamen in Mitteleuropa nördlich der Alpen. Stuttgart 1902.
779. Vitásek J. R., Byliny léčivé z okolí Trojánovic u Frenštátu. (Arzneipflanzen aus der Umgebung von T. bei Frankstadt.) O. M. V., 1901, 125.
780. Weeber G., Flora von Friedek und Umgebung. 1. T. 6. Jahresbericht des Komm.-Ob.-Gymn. in Friedek, 1901, 53 S.
781. Wildt A., Einige Bemerkungen über die Euphrasien Mährens. Wien, Ö. B. Z., 1902, 194.
782. — Über Pflanzen der Gegend von Gaya und Zöptau. Br. N. V., 1902, 39.
783. — Über Ornithogalum nutans und O. Boucheanum. Eb. 46.
784. — Beiträge zur Flora Mährens und der Nachbargebiete. Eb. 56.
785. — Fritillaria montana aus Südungarn um Brünn kultiviert. Eb. 1901, 41.
786. Witasek J., Ein Beitrag zur Kenntnis der Gattung Campanula. W. Zool.-bot. Ges., 1902, 3. Heft.

Die Tertiärformation in der Umgebung von Nikolsburg in Mähren.

Von Prof. A. Rzehak.

(Fortsetzung und Schluß des I. Teiles.*)

Die miocänen Ablagerungen, die man gewöhnlich unter der Bezeichnung „II. Mediterranstufe“ zusammenfaßt, sind in der Umgebung von Nikolsburg in großer Mannigfaltigkeit entwickelt. Wir finden hier feine, blaugraue Tone, die petrographisch und paläontologisch dem „Badener Tegel“ entsprechen, ferner kalkreiche und fossilreiche Mergel, die als „Lithothamnienmergel“ bezeichnet werden können, sowie auch echte Lithothamnienkalke („Leithakalke“), dann tonige, teils feine und fossilreiche, teils gröbere, fossilarme Sande, feinkörnige und grobkörnige, bald kalkreiche, bald kalkarme Sandsteine und endlich auch Schotter.

Tone, die man unmittelbar mit dem „Badener Tegel“ vergleichen könnte, scheinen oberflächlich nur eine sehr geringe Verbreitung zu haben. Immerhin kann die in der Literatur unter dem Namen „Porzteich“ bekannte, von mir in meinen „Geographischen Bemerkungen über einige Fossilienfundorte des Wiener Beckens“ (Verhandl. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1893, Nr. 10) irrtümlich mit der „Porzinsel“ identifizierte** Fundstätte als eine

* Vgl. diese Zeitschrift, 1902, 1. Heft, S. 28 ff.

** Vgl. die Berichtigung von Th. Fuchs, Verhandl. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1893, Nr. 13. Ich bemerke hier, daß es auch bei Dr. F. Kinkelin: Eine geologische Studienreise durch Österreich-Ungarn (Ber. d. Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft, Frankfurt a. M., 1890) und bei Dr. O. Boettger (Verhandl. u. Mitt. d. siebenbürg. Ver. f. Naturw. in Hermannstadt, Bd. LI, 1901) statt „Porzteich“ richtiger „Porzinsel“ heißen muß. In beiden Fällen habe ich allein die Verantwortung zu tragen, da ich selbst Herrn Dr. Kinkelin gelegentlich seiner österreichischen Reise die „Porzinsel“ als die Lokalität „Porzteich“ bezeichnet habe.

jener wenigen Stellen bezeichnet werden, an denen wenigstens früher einmal typischer Badener Tegel, nach Th. Fuchs charakterisiert durch „zahlreiche Pleurotomen, Einzelnkorallen und Nuculaarten", aufgeschlossen war. Der Porzteich selbst ist nämlich schon seit Jahrzehnten aufgelassen und die alte, überaus ergiebige Fossilfundstätte, deren Konchylienfauna ich im II. (paläontologischen) Teile dieser Arbeit besprechen werde, nicht mehr aufgeschlossen. Die sonstigen Tegelvorkommnisse können wohl auch zum Teile als Vertreter des Badener Tegels betrachtet werden, führen jedoch nirgends eine reichere Fauna; die hie und da etwas zahlreicher vorkommenden Fossilien sind zumeist keine typischen Badener Formen. Diese fossilärmeren Tone sind sowohl östlich als auch westlich von den Jurabergen vorhanden. Im Osten lassen sie sich bei Neudeck nahezu im Niveau des Thayaflusses, unter einer mächtigen Decke von Schotter und Sand erkennen; in einer Probe dieses Tegels fand ich folgende Foraminiferen:

Spiroplecta carinata d'O.	*Amphimorphina haueri* Neugeb.
Bolivina dilatata Rss.	*Uvigerina pygmaea* d'O.
Bulimina buchiana d'O.	*Globigerina bulloides* d'O.
„ *pupoides* d'O.	„ *cretacea* d'O.
„ *pyrula* d'O.	*Truncatulina dutemplei* d'O.
Polymorphina schreibersi Cz.	„ *praecincta* Karr.
Cristellaria calcar d'O.	„ *laciniosa* Karr.
„ *rotulata* Lam.	„ *akneriana* d'O.
„ *depauperata* Rss.	*Epistomina* cf. *elegans* d'O.
Nodosaria communis d'O.	*Rotalia beccarii* L.
„ *scalaris* Batsch.	*Nonionina communis* d'O.
„ cf. *obliqua* L.	„ *boueana* d'O.

Nach dieser Fauna und nach seinem hypsometrischen Niveau könnte der Tegel von Neudeck dem an der Basis des „Muschelberges" vorkommenden und seinerzeit auf der Fundstätte „Porzteich" aufgeschlossen gewesenen typischen Badener Tegel entsprechen. Da ich jedoch bei Neudeck auch kleine Stücke von Lithothamnienkalk auffand, so ist es sehr leicht möglich, daß ein Teil des hier vorkommenden Tegels den tonigen Gebilden der Lithothamnienfacies zuzuweisen ist.

Auf der Westseite der Juraberge scheinen miocäne Tegel, die man dem Badener Tegel gleichstellen könnte, zu fehlen. Wohl fand

ich bei Bergen hoch über den Schlierbildungen einen sehr zarten, gelbgrauen Tegel, der sich stellenweise an die Kalksteinwände des dortigen Steinbruches anlagert und der möglicherweise miocän ist; da er jedoch keine Fossilien enthält, so läßt sich sein Alter ebensowenig bestimmen wie das des blaugrauen, mergeligen, im Wasser kaum aufweichbaren Tongesteins, welches ich bei Ober-Wisternitz in den Klüften des Jurakalksteins beobachtete. Auch oberhalb Pardorf, in den höher gelegenen Weingärten, fand ich hell-bläulichgrauen Tegel, der nach seiner petrographischen Beschaffenheit miocän sein könnte, mit Rücksicht auf den Fossilienmangel jedoch wahrscheinlich als ein Verwitterungsprodukt der alttertiären Mergel — analog dem vermeintlichen Miocäntegel in den Eisenbahneinschnitten zwischen Pausram und Rakwitz — aufzufassen ist. Dagegen ist der Unter-Tannowitzer Höhenzug vorwiegend aus sicher miocänen Tongesteinen zusammengesetzt. In den auf der Ostseite gelegenen Ziegelschlägen sieht man sandige Tone, schlierartige Mergel und echte Tegel; am westlichen Gehänge fand ich Tone mit mergelartigen Einschlüssen von Sandstein sowie ziemlich viel abgerollte Blöcke von Jurakalkstein. Die letzteren sowohl wie die Sandsteineinschlüsse dürften Überreste einer durch die brandenden Wogen des Miocänmeeres zerstörten, aus alttertiären Konglomeraten bestehenden Untiefe sein, welch letztere wieder als Rest eines vormiocänen Horstes aufgefaßt werden kann. Dieser Horst besaß ungefähr dieselbe Richtung wie der jetzt noch vorhandene Höhenzug, ist aber im Vergleiche zum Hauptzuge der Juraberge als eine abgesunkene Scholle zu betrachten, da die Juraschichten hier, soweit sie von der Zerstörung durch die Wogen des Eocänmeeres verschont geblieben sind, in viel beträchtlicherer Tiefe liegen.

In der Umgebung von Neusiedl sind Tegelvorkommnisse in mehreren Ziegelschlägen aufgeschlossen; in einem derselben fand ich ebenfalls, wie auf der Westseite des Unter-Tannowitzer Höhenzuges, große, abgerundete Gesteinsblöcke mitten im Tegel. Wie schon früher (diese Zeitschrift, 1902, 1. Heft, S. 59) bemerkt wurde, sind die unteren Partien des Tegels fast überall mehr schlierartig. In einer aus den oberen Lagen des eigentlichen Tegels stammenden Probe fand ich neben einzelnen, bis erbsengroßen Quarzstückchen und Fragmenten anderer Gesteine eine sehr spärliche Fauna, bestehend aus zumeist unbestimmbaren Bruchstücken von Muscheln und Schnecken, ferner Seeigelstacheln, Bryozoën, Ostrakoden und

Foraminiferen. Von den Schnecken waren bloß *Buccinum restitutianum* Font., von Muscheln Fragmente von *Arca* und *Ervilia* zu erkennen; an Bryozoën fand sich *Crisia edwardsi* Rss., *Salicornaria* cf. *cucullata* Rss. und eine *Cellaria*. Die Foraminiferen sind sehr klein und schlecht erhalten; ich konnte folgende Formen nachweisen:

Nodosaria elegans d'O.	*Uvigerina tenuistriata* Rss.
„ *f. ind.*	*Globigerina bulloides* d'O.
Cristellaria calcar d'O.	*Truncatulina f. ind.*
„ *orbicularis* d'O.	*Pulvinulina partschi* d'O.
„ *f. ind.*	*Polystomella crispa* L.

Diese an sich allerdings sehr bescheidene Fauna genügt vollkommen, um zu beweisen, daß auch die Tegel der Gegend von Neusiedl keine Seichtwasserbildungen sind; die Einbettung der fremden Gesteinsblöcke erklärt sich vielleicht am einfachsten durch die Annahme, daß die früher erwähnten, aus alttertiären Konglomeraten bestehenden Horste ziemlich steil in die Tiefe abfielen, so daß einzelne Blöcke leicht losgelöst und in den am Fuße der Abhänge sich ablagernden Schlamm eingeschlossen werden konnten.

An einzelnen Stellen der Umgebung von Neusiedl, so z. B. in der Nähe der Weinkeller, sieht man den Tegel überlagert von Sand und Schotter; es ziehen sich aber auch hie und da dünne Schichten von Tegel mitten durch die fest gepackte Masse des Schotters, so daß der letztere mindestens zum Teile als eine mit dem Tegel gleichaltrige Ablagerung zu betrachten ist. Da der Strand des mioänen Meeres ohne Zweifel viel weiter westlich gelegen war, so dürfte dieser Schotter durch die Zerstörung einer ungefähr nordsüdlich streichenden, vorwiegend aus alttertiären Konglomeraten bestehenden Untiefe durch die brandenden Wogen des Meeres entstanden sein; für diese Annahme sprechen sowohl die eigentümliche, mit einer Ablagerung aus fließendem Wasser schwer vereinbare Verbreitung der Schotter selbst, als auch das bereits früher erwähnte Vorkommen von einzelnen größeren Gesteinsblöcken inmitten von pelitischen Sedimenten.

Die Tegel und Mergel von Neusiedl sind nur an den tief gelegenen Stellen zwischen der „Steinhaide" und dem „Arbes" aufgeschlossen. Die höheren Partien des Hügellandes, welches in der Steinhaide bis 273 *m* ansteigt, bestehen aus Schotter und Sand,

welche, durch die atmosphärischen Niederschläge herabgespült, auch in der Niederung ansehnliche Flächenräume bedecken, wie dies schon der häufig vorkommende Name „Sandäcker“ andeutet.

Auf der von F. Foetterle veröffentlichten, der Terraindarstellung entbehrenden geologischen Karte von Mähren tritt die Verschiedenheit der nach ihrer Konfiguration einander sehr ähnlichen Hügelzüge von Neusiedl und Unter-Tannowitz insoferne hervor, als diese Karte in der Gegend von Neusiedl „marinen Sand und Sandstein“, in der Gegend von Unter-Tannowitz hingegen „marinen Tegel“ aufweist; eine kleine Partie des letzteren erscheint auch in der Gegend südlich von Guldenfurt verzeichnet. Foetterles mariner Tegel ist jedoch nur zum Teile mit dem Badener Tegel zu vergleichen; zum Teile entspricht er dem fossilreichen, mergeligen Ton und Tonmergel der Lithothamnienfacies. Dieser ist besonders schön auf dem nördlichen Abhange des „Muschelberges“ (im Volksmunde „Muscherlberg“ genannt) bei Voitelsbrunn aufgeschlossen, doch dürfte durch die vor einigen Jahren erfolgte Aufforstung an dieser Fundstätte das Sammeln der Fossilien wesentlich erschwert sein. Der mergelige Ton besitzt hier eine hellgraue, fast weißliche Farbe, ist mürbe und so reich an sehr gut erhaltenen Fossilien, daß man schon von der Oberfläche des Bodens eine größere Anzahl verschiedenartiger Konchylien auflesen kann. Besonders häufig finden sich folgende Formen:

Ancillaria glandiformis Lam.
Buccinum vindobonense C. Mayer.
Turritella bicarinata Eichw.
Natica helicina Brocc.
Corbula gibba Ol.
Lucina columbella Lam.
Cardita partschi Goldf.

Auch andere größere Formen kommen nicht selten vor, während der Schlemmrückstand des Tones eine reiche Ausbeute von kleineren Formen liefert; eine Liste der mir von dieser Lokalität bisher bekannt gewordenen Konchylien lasse ich im II. Teile dieser Arbeit folgen. Fossilführende Tegel, die ebenfalls der Lithothamnienfacies zuzurechnen sind, ziehen sich an den Abhängen der Kuppe „Hocheck“ (nordöstlich vom Muschelberg, den letzteren um mehr als 60 *m* überragend) hinan, ja sie scheinen sogar noch die höchsten Partien dieser 308 *m* hohen Kuppe zusammenzusetzen, da ich ganz oben eine lettige Bank mit Konchylientrümmern beobachtet habe. Die Bewaldung des Terrains bietet der geologischen Erforschung be-

deutende Schwierigkeiten; so viel dürfte jedoch feststehen, daß die Kuppe Hocheck ein Ausläufer des alttertiären Grundgebirges ist, an welches sich hier verschiedene miocäne und nach teilweiser Denudation der letzteren auch noch jüngere Gebilde (diluvialer Lehm, Sand, Schotter) angelagert haben.

Schon der früher erwähnte, fossilreiche Tonmergel des Muschelberges enthält hie und da Stücke von Lithothamnien und Lithothamnienkalk. Dieser letztere findet sich in größerer Ausdehnung auf der Kuppe sowie namentlich auf dem südlichen, mit zahlreichen Büschen des Backenklees (*Dorycnium suffruticosum* Vill.) bestandenen Abhange des Muschelberges. Das Gestein ist hier teils mergelig und leicht zerreiblich, teils ziemlich reinkalkig und fest. Nach einer im Laboratorium der k. k. geologischen Reichsanstalt ausgeführten Analyse (Verhandl. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1881, S. 506) besitzt dieses Gestein folgende Zusammensetzung:

$CaCO_3$ . . .	96·70%
$MgCO_3$ . . .	0·65%
Fe_2O_3, Al_2O_3 . . .	0·63%
Unlöslich . .	2·02%

Es erweist sich also als ein ziemlich reiner Kalkstein und findet technische Anwendung als Baustein und zum Kalkbrennen, letzteres speziell in Zuckerfabriken.

Der Lithothamnienkalk des Muschelberges enthält zahlreiche Fossilien, unter denen namentlich größere Zweischaler, wie *Pinna tetragona* Brocc., *Pectunculus pilosus* L., *Glycimeris menardi* Desh., verschiedene Pecten- und Ostreaarten etc. sich bemerkbar machen. Die meisten dieser Formen kommen, der Beschaffenheit ihrer Schale entsprechend, bloß als Steinkerne vor; nur die Pinna-Pecten- und Ostreaarten sind mit der Schale erhalten, die jedoch zumeist so fest mit dem Gestein verwachsen ist, daß an ein Lostrennen kaum gedacht werden kann. Von den aufgelösten Schalen sind in der Regel scharfe Abdrücke der Oberfläche und des Innern vorhanden, so daß in den meisten Fällen eine spezifische Bestimmung derselben möglich ist. Bemerkenswert ist eine große Art von *Lithophagus*, die ich schon vor längerer Zeit (s. Verhandl. d. naturforsch. Ver. in Brünn, 1890, Bd. XXIX; Sitzungsber. S. 34) als *L. moravicus* bezeichnet habe. Zwischen dem Muschelberg und Voitelsbrunn findet

sich eine Sand- und Schotterschichte, der ohne Zweifel ein sehr jugendliches Alter zukommt, da der Sand am Muschelberg selbst den Lithothamnienkalk überlagert und einzelne abgerundete Stücke des letzteren enthält.

Der am südlichen Fuße der Kuppe „Altenbergen“ (253 *m*) gelegene Ort Voitelsbrunn ist bemerkenswert durch seine Schwefelquelle. Dieselbe ist an sich allerdings recht unbedeutend, gewinnt jedoch für uns dadurch an Interesse, daß sie in neuester Zeit von dem Karlsbader Stadtgeologen J. Knett mit der Wiener Thermenlinie in Verbindung gebracht wurde.* Seiner Ansicht nach verbindet die Schwefelquelle von Poisdorf die Vorkommnisse von Wien und Voitelsbrunn, so daß der letztgenannte Ort den Endpunkt der „nördlichen Wiener Thermenlinie“ bildet, von welcher die „Marsgebirgslinie“ (Voitelsbrunn—Tscheitsch—Buchlau) abzweigt. Knett führt die Schwefelquellen von Voitelsbrunn und Hauskirchen auf „Gebirgsstörungen“ zurück, die in größere Tiefen hinabreichen und Veranlassung geben zu Exhalationen von Schwefelwasserstoff und zum Emporsteigen von Thermalwässern. Bemerkenswert ist die von Knett — möglicherweise im Anschlusse an die von Dr. O. Abel gewonnenen Studienergebnisse** — ausgesprochene Ansicht, daß die marinen Miocängebilde auf Horsten des Grundgebirges zur Ablagerung gekommen sind, welche Horste zur Zeit der mediterranen Überflutung Untiefen gebildet haben mögen. Auf das Vorhandensein postmiocäner Dislokationen kommen wir weiter unten zu sprechen.

Die Lithothamnienmergel setzen sich unter der mächtigen Quartärdecke nach verschiedenen Richtungen fort. Bei Neudeck an der Thaya erscheinen, wie schon oben erwähnt wurde, nur Spuren davon; hingegen treten sie in beträchtlicher Ausdehnung jenseits der Landesgrenze in der Gegend von Drasenhofen*** auf. Sehr

---

* J. Knett, Vorläufige Mitt. über die Fortsetzung der Wiener Thermenlinie nach Nord. (Verhandl. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1901, Nr. 10, S. 245 ff.)

** Vgl. den ersten Abschnitt dieser Arbeit (diese Zeitschrift, 1902, I. Heft) S. 49.

*** In der Nähe von Drasenhofen liegt der insbesondere durch seine Rissoenfauna bekannte Fossilienfundort Steinabrunn, der in verschiedenen Schriften von A. E. Reuss irrtümlich nach Mähren, von K. v. Zittel in seinem „Handbuch der Paläontologie“, Bd. III, S. 234, in die Nähe von Wien verlegt erscheint.

schön aufgeschlossen sind die Lithothamnienmergel in dem Eisenbahneinschnitt der „Porzinsel“, die in dem ehemals bestandenen „Porzteich“ wirklich eine Insel gebildet hat. Man sieht im Porzinseleinschnitt sehr deutlich geschichtete Kalkmergel, die ziemlich fest, zum Teile auch sandig sind und mit lockeren, erdigen, zum Teile sandigen Mergelschichten wechsellagern. Fossilien sind hier recht häufig; schon gelegentlich des Baues der Eisenbahnstrecke Lundenburg—Zellerndorf wurde eine kleine Suite derselben an die k. k. geologische Reichsanstalt in Wien eingesendet und von D. Stur (in den Verhandl. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1873, S. 19) veröffentlicht. Insbesondere sind es verschiedene Formen von *Conus* und *Turritella*, die durch ihre Häufigkeit auffallen; nicht selten sind auch *Ancillaria glandiformis* Lam., verschiedene Cerithien und unter den kleineren Formen *Alvania*, *Rissoina*, *Cylichna* etc. Neben Gastropoden treten auch allerlei Bivalven ziemlich häufig auf, namentlich die Gattungen *Corbula*, *Cardita*, *Pectunculus*, *Arca*, *Pecten* u. a. Bemerkenswert ist das nicht seltene Vorkommen von Schalenfragmenten des dünnschaligen *Pecten cristatus* Bronn, weil diese Form sonst nur im Tegel häufiger auftritt; vom Muschelberg ist mir dieselbe nicht bekannt, obwohl die Konchylienfauna der Porzinsel mit der des Muschelberges sonst ziemlich genau übereinstimmt.

Auffallend ist die an sich allerdings nicht bedeutende Lagerungsstörung, welche die Schichten im Porzinseleinschnitt aufweisen; die Bänke sind in der Richtung gegen Norden deutlich geneigt, der Einfallswinkel beträgt ungefähr 15—20°. Man könnte leicht versucht sein, diese Störung mit der Dislokation der sandigen Schliermergel im Galgenbergeinschnitte (vgl. diese Zeitschrift, 1902, 1. Heft, S. 48) in einen genetischen Zusammenhang zu bringen, wenn nicht die Beschaffenheit der beiden Lagerungsstörungen gewisse Unterschiede erkennen ließe. Im Porzinseleinschnitte liegen nämlich die Schichten, trotzdem sie in viel größerer Ausdehnung aufgeschlossen sind als in den seichten Einschnitten südlich vom „Brennhügel“, isoklinal, mit einer sehr mäßigen Neigung gegen Norden, während man bei den nur in sehr unvollkommener Weise der Beobachtung zugänglichen Schlierschichten im Galgenbergeinschnitte von einer recht intensiven Faltung sprechen kann. Da die Bänke des Lithothamnienkalksteins in den auf dem südöstlichen Gehänge des Muschelberges eröffneten Gruben keinerlei Lagerungsstörungen aufweisen und auch die übrigen Sedimente der zweiten

Mediterranstufe fast überall, wo sie deutlich aufgeschlossen sind, ungestört erscheinen, so möchte ich das nördliche Einfallen der Schichten im Porzinseleinschnitt auf ganz lokale Ursachen zurückführen. Es deuten sowohl die erwähnten Lagerungsstörungen als auch die ganz isolierte Lage der Porzinsel darauf hin, daß die letztere nicht ein einfacher Denudationsrest, sondern wahrscheinlich dadurch entstanden ist, daß die ehemals zusammenhängende Decke von Lithothamnienkalk und den dazugehörigen Sedimenten teilweise eingebrochen ist. Es erscheinen deshalb auch diese Sedimente auf der Porzinsel in einem hypsometrisch viel tieferen Niveau als z. B. auf dem Muschelberg oder dem Hocheck. Die Verlängerung der Streichrichtung der Schichten im Porzinseleinschnitt gegen Ost trifft den Ort Voitelsbrunn, der ganz in der Niederung (nach der Generalstabskarte 179 *m* ü. M.) gelegen ist; in der näheren Umgebung desselben erscheinen nur Sand und Schotter quartären, höchstens pliocänen Alters, während die Fortsetzung der Lithothamnienschichten der Porzinsel und des Muschelberges offenbar in der Tiefe zu suchen ist. Wollte man annehmen, daß diese Gebilde in der Gegend von Voitelsbrunn bloß durch die von West kommenden, heute nur mehr durch einen sehr bescheidenen Bach („Niklasgraben" der Generalstabskarte) repräsentierten Gewässer — als deren Sedimente man die früher erwähnten Sande und Schotter betrachten könnte — zerstört worden sind, so wäre es unerklärlich, wieso die wenigstens zum Teile aus sehr lockeren und wenig widerstandsfähigen Gesteinen bestehende Porzinsel, die den direkten Anprall der zerstörenden Fluten auszuhalten hatte, erhalten bleiben konnte. Es dürften also hier in der Tat postmiocäne Verschiebungen in vertikaler Richtung stattgefunden haben, wobei es dahingestellt bleiben mag, ob diese Verschiebungen mit der oben erwähnten, übrigens ziemlich unbedeutenden Schwefelquelle in einem genetischen Zusammenhange stehen oder nicht. Eine erheblichere Verwerfung, die man mit Knett als Fortsetzung der Wiener Thermenlinie auffassen könnte, läßt sich hier nach meinen Erfahrungen nicht konstatieren; ich möchte deshalb die Schwefelquelle von Voitelsbrunn für eine ganz lokale Erscheinung halten, die mit der Wiener Thermenlinie ebensowenig zu tun hat, wie dies bei allen übrigen Schwefelquellen Mährens — es gibt deren an 25 — der Fall ist. Die oben erwähnten vertikalen Verschiebungen wird man sich wohl am besten als kleine „Kesselbrüche" vorstellen können.

Verfolgen wir die Lithothamnienschichten der Porzinsel in ihrer Streichrichtung gegen West, so finden wir sie wieder in der Form typischer, fossilreicher Lithothamnienkalke an den Gehängen des kleinen, aber orographisch sehr auffallenden „Galgenberges“, der aus einem eigentümlichen, zuckerkörnigen und deshalb im verwitterten Zustande fast sandsteinartig aussehenden, dolomitischen Jurakalk besteht. Deutliche Aufschlüsse in den Lithothamnienschichten sind hier — soweit meine eigenen Erfahrungen reichen — leider nicht vorhanden; man sieht aber allenthalben größere und kleinere Stücke von Lithothomienkalkstein herumliegen und deshalb hat Dr. O. Abel (Verhandl. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1899, S. 286 und später in einer brieflichen Mitteilung) bemerkt, daß der „Nulliporenkalk“ um die Kalkklippe des Galgenberges einen „förmlichen Ring“ bilde, der sich (briefliche Mitteilung) nordwärts bis zum „Brennhübel“ — auf der Generalstabskarte „Brennhügel“ genannt — fortsetzt und auch in einem Acker zwischen Galgenberg und Brennhübel aufgeschlossen ist. Einzelne Stücke des Lithothamnienkalkmergels vom Galgenberge enthalten zahlreiche Abdrücke und Steinkerne von Rissoen; es scheinen hier demnach die Steinabrunner „Rissoenschichten“ vertreten zu sein; bemerkenswert ist das Vorkommen eines haselnußgroßen Quarzgerölles in einem Stücke des typischen, festen Lithothamnienkalksteins. In der Sammlung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums in Wien befindet sich auch eine Anzahl von Konchylien vom Brennhügel; die meisten derselben — so z. B. *Ancillaria glandiformis*, mehrere Turritellaarten, Cerithien u. a. m. — kommen auch am Muschelberg und im Porzinseleinschnitt vor, so daß an dem Vorkommen von Lithothamnienschichten am Brennhügel nicht zu zweifeln ist, wenn auch die derzeitigen Aufschlüsse eine unmittelbare Beobachtung derselben nicht gestatten. Daß die Lithothamnienschichten vom Brennhügel mit jenen des Galgenberges zusammenhängen, beweist das Vorkommen einer kleinen Partie von gelbgrauem Mergel mit Nestern von mürbem Lithothamnienkalk im Eisenbahneinschnitt zwischen Galgenberg und Brennhügel. An der Oberfläche des Mergels findet man zerbrochene Schalen von *Turritella turris* Bast. und anderen Konchylien; der Schlemmrückstand enthält Bruchstücke von *Lithothamnium*, zahlreiche Bryozoën, ferner Seeigelstacheln, Ostrakoden und vereinzelte Foraminiferen, durchwegs Formen, die auch anderwärts in den Sedimenten der Lithothamnienfacies auftreten. Eine möglicherweise neue

Form von *Discorbina* erinnert an die rezente *Discorbina tabernacularis* Brady. In der Gegend westlich von Nikolsburg sind typische Lithothamienschichten nur in beschränkter Ausdehnung aufgeschlossen. So fand ich z. B. auf dem westlichen Abhange des Unter-Tannowitzer Hügelzuges einen blaugrauen Tonmergel, der sich von dem Schliermergel durch eingelagerte Nester von Sandstein und Leithakalk sowie durch seine Fossileinschlüsse unterscheidet. Er enthält Bruchstücke von Pecten, Ostrea, Balanus, Fischotolithen, Seeigelstacheln, Bryozoën und Foraminiferen. Auch kleine Stückchen von Jurakalk finden sich darin, die auf eine benachbarte Klippe oder eine alttertiäre Konglomeratbank hinweisen, wie dies bereits bei den im Tannowitzer Ziegelschlag aufgeschlossenen Vorkommnissen ausgesprochen wurde; größere Blöcke von Jurakalk liegen an der Oberfläche herum.

In einer Probe des erwähnten Mergels konstatierte ich folgende Foraminiferen:

Spiroloculina tenuis Cz.
Clavulina communis d'O.
Verneuilina spinulosa Rss.
Bulimina cf. *bulbiformis* Seg.
Bolivina punctata d'O.
Cassidulina laevigata d'O.
Nodosaria elegans d'O.
" *longiscata* d'O.
" *acuta* d'O.
" *filiformis* d'O.
" *consobrina* d'O.
" " *var. emaciata* Rss.
Nodosaria stipitata d'O.
" *adolphina* d'O.
" *minutissima* m.
Frondicularia medelingensis Karr.
Vaginulina badenensis d'O.
Cristellaria rotulata Lam.
Marginulina hirsuta d'O.
Pullenia bulloides d'O.
Uvigerina pygmaea d'O.
Sphaeroidina austriaca d'O.
Globigerina bulloides d'O.
Truncatulina dutemplei d'O.
" *lobatula* W. & J.
" aff. *ungeri* d'O.
Discorbina planorbis d'O.
Pulvinulina bouei d'O.
" *schreibersi* d'O.
Rotalia soldanii d'O.
Polystomella crispa Lam.
Amphistegina haueri d'O.

Diese Foraminiferenfauna unterscheidet sich von der des typischen Badener Tegels hauptsächlich durch die geringe Vertretung der *Cristellarien* und durch das Vorkommen gewisser Typen, die sonst vorwiegend in Seichtwasserbildungen auftreten, wie z. B. die Gattungen *Polystomella* und *Amphistegina*.

Kehren wir nun nochmals zu den Lithothamnienschichten der nächsten Umgebung von Nikolsburg zurück. Wenn, wie dies tatsächlich der Fall zu sein scheint, die Lithothamnienschichten zwischen dem Galgenberg und dem Brennhügel eine zusammenhängende Decke bilden und den erstgenannten Jurakalkfelsen ringförmig umgeben, so muß man, wie dies oben geschehen ist, die isoklinale Lagerung der mergeligen Schichten der „Porzinsel" als eine ganz lokale, an sich übrigens auch ziemlich unbedeutende Erscheinung bezeichnen; hierbei wird vorausgesetzt, daß der aus dem paläontologischen Befunde gezogene Schluß richtig, d. h. das Alter der Schichten im Porzinseleinschnitt genau dasselbe ist wie das der typischen Lithothamnienschichten. Die einseitige Neigung der Schichten im Porzinseleinschnitt kann man wohl als eine Stütze der oben ausgesprochenen Ansicht, daß hier postmiocäne Vertikalbewegungen stattgefunden haben, hinstellen, da bei derlei Bewegungen die ursprünglich schwebende Lagerung der Schichten leicht in eine isoklinale übergeht.

Von einer Faltung der Lithothamnienschichten unseres Gebietes kann hingegen nicht gesprochen werden; dadurch stellen sich aber diese Schichten in einen tektonischen Gegensatz zu den Schliermergeln, von denen behauptet wurde (vgl. diese Zeitschrift, 1902, 1. Heft, S. 48), daß sie gefaltet sind. Zwar hat schon E. Sueß vor bald vier Jahrzehnten die unzweifelhafte Tatsache, daß die Schliermergel am Rande der karpatischen Sandsteinzone intensiv gefaltet erscheinen, festgestellt; es wurde jedoch der tektonische Gegensatz zwischen dem gefalteten Schlier und dem ungestört liegenden Miocän der zweiten Mediterranstufe von den meisten Tertiärgeologen einfach in der Weise erklärt, daß man die Schliermergel als die innerhalb jener Zone, in welcher sich die karpatische Gebirgsfaltung geltend machte, gelegenen Äquivalente der zweiten Mediterranstufe auffaßte, wobei man es nicht unterließ, ganz besonders auf den Umstand hinzuweisen, daß sich die gefalteten Schliermergel und die nicht dislozierten, gewöhnlichen Miocänbildungen in ihrer Verbreitung gegenseitig ausschließen. Es ist nun allerdings nicht zu bestreiten, daß es weite Gebiete gibt, in welchen sich bloß die eine oder die andere Ausbildungsform des mediterranen Miocäns vorfindet; wenn aber auch nur an einer einzigen Stelle beide Ausbildungsformen übereinander gelagert gefunden werden, so verliert der Satz von der gegenseitigen räumlichen

Ausschließung dieser beiden Ausbildungsformen seine allgemeine Gültigkeit und es lassen sich dann wenigstens an dieser einen Stelle die liegenden Schliermergel von den hangenden Miocänbildungen ohne jeden Zwang als ein älteres Glied tektonisch trennen. Die Altersdifferenz braucht ja nicht groß zu sein, es genügt vollkommen, wenn sie überhaupt konstatierbar ist. So wie innerhalb einer Aufeinanderfolge isopischer Schichten auf Grund von Fossilieneinschlüssen eine Gliederung in verschiedene Zonen oder gar Stufen möglich ist, kann auch ohne Zweifel auf Grund tektonischer Verhältnisse eine ähnliche Gliederung durchgeführt werden, und zwar selbst dann, wenn der paläontologische Befund an sich einen derartigen Vorgang nicht rechtfertigen würde. Schon auf einem von E. Sueß in seinen „Untersuchungen über den Charakter der österreichischen Tertiärablagerungen“ mitgeteilten Profil durch den „Weihonberg“ bei Seelowitz sieht man die Schliermergel deutlich unter die Tegel und Nulliporenkalke einfallen; daß diese Beobachtung völlig zutreffend ist, wurde zuletzt von C. M. Paul (Das Südwestende der Karpatensandsteinzone; Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1893, S. 230) bestätigt. Bei einigen Brunnenbohrungen, die im südlichen Mähren ausgeführt worden waren, konnte ich das Auftreten schlierartiger Miocänmergel unter dem gewöhnlichen Miocäntegel konstatieren, und daß die tieferen Lagen der Miocänbildungen in der Gegend westlich von Nikolsburg häufig schlierartig erscheinen, habe ich bereits in dem ersten Abschnitt dieser Abhandlung bemerkt. Überall sind die miocänen Schliermergel schon petrographisch von dem gewöhnlichen Tegel oder dem sogenannten Leithakalkmergel sofort zu unterscheiden. Wenn nun meine Beobachtungen über die Lagerung und das Alter der Schlierschichten im Eisenbahneinschnitt zwischen dem Galgenberg und dem Brennhügel richtig sind, so erscheinen dieselben von den Lithothamnienschichten durch eine beträchtliche Diskordanz getrennt, indem die letzteren in ungestörter Lagerung über die gefalteten Schlierschichten sich ausbreiten. Eine derartige Diskordanz muß natürlich auch bei der Beurteilung der Altersverhältnisse entsprechend berücksichtigt werden, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sie nur zu Gunsten der Annahme einer Altersdifferenz der beiden in Rede stehenden Miocängebilde geltend gemacht werden kann. Es handelt sich nur darum, ob die erwähnte Diskordanz auch tatsächlich völlig einwandfrei nachgewiesen wurde. In dieser Be-

ziehung muß ich der Wahrheit gemäß bemerken, daß meine in dem ersten Abschnitte dieser Abhandlung (loc. cit. S. 47 ff.) über die Schliermergel und mürben Sandsteine des Galgenbergeinschnittes mitgeteilten Angaben auf ganz präzise lautenden Notizen beruhen, die ich im Jahre 1890 an Ort und Stelle niedergeschrieben habe, daß für mich also kein Grund vorliegt, die Richtigkeit meiner damaligen Beobachtungen zu bezweifeln. Der Wahrheit gemäß muß ich aber ferner auch bemerken, daß ich bei einem im Sommer des vergangenen Jahres (1902) nach Nikolsburg unternommenen Ausfluge die Wände der beiden zwischen der Porzinsel und der Eisenbahnstation Nikolsburg liegenden Einschnitte so bewachsen fand, daß es mir ganz unmöglich war, die Lagerung der Schichten zu erkennen. Dagegen konnte ich ein Gebilde konstatieren, welches mir bis dahin nicht bekannt war und auch von Herrn Dr. Abel nicht erwähnt wurde, nämlich einen gelbbraunen Letten, der durch Einschlüsse von linsenförmigen Gipskristallen ausgezeichnet ist. Der Schlemmrückstand dieses Lettens, der schon petrographisch von dem Tone der Lithothamnienfacies abweicht, enthält ebenfalls zahlreiche kleine Gipskriställchen, aber auch Quarzkörner, die zum Teile fast erbsengroß sind, ferner Stückchen von schwarzbraunem Hornstein, wie er in den die Oberfläche der Felder in der Umgebung des Einschnittes bedeckenden Sand- und Kiesschichten häufig vorkommt. Da an der Oberfläche des erwähnten Lettens auch einzelne Konchylien vorkommen, die ohne Zweifel den Lithothamnienschichten entstammen, so hat hier augenscheinlich wie dies an tonigen Böschungen oft beobachtet wird, oberflächlich eine teilweise Vermischung der übereinander liegenden Gebilde stattgefunden. In einer kleinen, möglichst intakten Probe des oben erwähnten braunen Lettens fand ich vereinzelte Seeigelstacheln und folgende Formen von Foraminiferen:

Plecanium aff. *agglutinans* d'O.
Schizophora f. ind. (Jugendexemplar).
Bulimina ovata d'O.
Nodosaria longiscata d'O.
„ aff. *adolphina* d'O.
„ cf. *elegans* d'O.
„ cf. *verneuili* d'O.
Nodosaria cf. *pungens* Rss.
Cristellaria f. ind.
Uvigerina cf. *pygmaea* d'O.
Globigerina bulloides d'O.
Truncatulina lobatula W. & J.
„ cf. *wuellerstorffi* Schwag.
Anomalina aff. *foveolata* Brady.

Discorbina aff. *araucana* d'O.
Asterigerina cf. *planorbis* d'O.
Rotalia soldanii d'O.
Pullenia sphaeroides d'O.

Fast alle hier genannten Formen sind nur in fragmentarischen Exemplaren beobachtet worden, weshalb auch eine ganz genaue Bestimmung nur zum Teile möglich war. Trotzdem läßt es sich erkennen, daß diese kleine Fauna mit der Foraminiferenfauna der Lithothamnienschichten nur eine sehr geringe Verwandtschaft zeigt. Sie weicht auch von der gut charakterisierten und leicht kenntlichen Fauna des Tegels so weit ab, daß es fraglich erscheint, ob wir es hier überhaupt mit einer miocänen Fauna zu tun haben. Einzelne Nodosarien erinnern lebhaft an ältere Typen, so z. B. *Nodosaria* cf. *pungens* Rss. an die Form des Septarientons, *Nodosaria* aff. *adolphina* d'O. an *Nodosaria hoernesi* Hant. aus dem Kleinzeller Tegel; die Mehrzahl der Truncatulinideen und Discorbinideen stimmt mit den im gewöhnlichen Miocäntegel (Badener Tegel) vorkommenden Vertretern dieser Gruppen nicht überein, so daß der braune, gipsführende Letten des zwischen dem Galgenberge und dem Brennhügel gelegenen Einschnittes meiner Ansicht nach wahrscheinlich alttertiär und ein Äquivalent ist jener braunen Tone, die ich aus der Umgebung von Unter-Wisternitz beschrieben habe (vgl. diese Zeitschrift, 1902, 1. Heft, S. 36 f.).

Da nun in den räumlich ziemlich unbedeutenden Einschnitten zwischen dem Galgenberg und dem Brennhügel Ablagerungen vorkommen, die zum Teile den Lithothamnienschichten, zum Teile wahrscheinlich dem Alttertiär angehören, so wird vielleicht die Möglichkeit des Auftretens eines dritten Gliedes der Tertiärgebilde, nämlich der Schliermergel, in diesen seichten Einschnitten bestritten werden, trotzdem, wie oben bemerkt, meine Aufzeichnungen diesbezüglich so bestimmt lauten, daß von einer Täuschung nicht die Rede sein kann. Zur Stütze meiner Ansicht verweise ich noch auf die Tatsache, daß nicht nur E. Sueß in unserem Gebiete nach Südost einfallende — also höchstwahrscheinlich gefaltete Schliermergel beobachtet hat, sondern auch L. v. Tausch (Verhandl. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1897, S. 158) von miocänem Mergel spricht, der südöstlich von den Pollauer Bergen liegt und nach Ost und Südost einfällt. Ich glaube nicht, daß L. v. Tausch die Sueßsche Angabe einfach reproduziert hat, da er als Richtungen des Einfallens nicht nur Südost (wie E. Sueß), sondern auch Ost angibt.

Da Herr Dr. O. Abel in seinen Aufnahmsberichten (Verhandl. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1899) aus der in Rede stehenden Gegend keine Schliermergel erwähnt, habe ich mich brieflich an ihn gewendet mit der Anfrage, ob er die dislozierten Mergel im Galgenbergeinschnitte gesehen und, wenn dies der Fall ist, welches Urteil er über das Alter dieser Mergel gewonnen habe. Herr Dr. Abel war so freundlich, mir (dto. Neulengbach, 6. Juli 1901) diesbezüglich Folgendes mitzuteilen: „Die stark gestörten Mergel aus dem Eisenbahneinschnitte halte ich für alttertiär; sichere Beweise für diese Anschauung besitze ich allerdings keine. Sie erinnern mich jedoch an gewisse Partien der Auspitzer Mergel." Da ich unmöglich annehmen kann, daß sich die vorstehenden Angaben des Herrn Dr. O. Abel auf die schon durch ihren Fossilienreichtum sofort als miocän erkennbaren und überdies nicht „stark gestörten" Ablagerungen des Porzinseleinschnittes beziehen, so muß ich in diesen Angaben eine Bestätigung meiner eigenen Beobachtungen erblicken; es kann sich also höchstens nur darum handeln, ob meine auf Grund der Foraminiferenfauna erfolgte Zuweisung der erwähnten „stark gestörten" Mergel zum Miocän (s. diese Zeitschrift, 1902, 1. Heft, S. 48 f.) richtig ist oder nicht. Ich halte diese Mergel nach wie vor für miocän, möchte jedoch die Behauptung, daß bei Nikolsburg zwischen den miocänen Schliermergeln und den Lithothamnienschichten eine Diskordanz bestehe, nur mit einer gewissen Reserve aussprechen. Sollten diese Mergel alttertiär sein, wie Herr Dr. O. Abel auf Grund ihrer petrographischen Merkmale glaubt, so sind sie nicht mit dem eigentlichen Auspitzer Mergel, sondern mit jenen Mergeln zu vergleichen, welche die alttertiären, braunen Mergel und Tone zu begleiten pflegen.

Auf dem westlichen Gehänge des Jurakalkzuges scheinen typische Lithothamnienschichten nicht vorhanden zu sein; in der paläontologischen Sammlung der k. k. technischen Hochschule in Brünn befindet sich zwar ein Steinkern von *Sigaretus* (wahrscheinlich *haliotoideus*) auf einem Stück Lithothamnienkalk mit der Fundortsangabe „Ober-Wisternitz", doch dürfte es sich hier um ein (vielleicht durch die den Lithothamnienkalk von Voitelsbrunn nach der Zuckerfabrik in Groß-Pawlowitz verfrachtenden Wagen) verschlepptes Stück handeln, da mir anstehende Lithothamnienschichten in der Umgebung von Ober-Wisternitz nicht bekannt sind. Ob die von Rincolini in seinen „Paläontologischen Andeutungen über Mähren" (Mitt. d. k. k.

mähr.-schles. Ackerbaugesellschaft, 1839, S. 279) aus der Gegend von Muschau namhaft gemachten Fossilien einem Vorkommen der Lithothamnienschichten angehören, vermag ich nicht zu entscheiden, da mir in dieser Gegend kein derartiges Vorkommen bekannt ist. Hingegen treten Lithothamnienschichten in allerdings nur geringer Ausdehnung an mehreren Stellen des Unter-Tannowitzer Höhenzuges auf, z. B. so zwischen der Kuppe „Johannesberg“ und dem „Fuchsenberg“, ferner zwischen der letzgenannten Kuppe und dem „Turnberg“. Die Lithothamnienkalke erscheinen hier stellenweise dem früher beschriebenen blaugrauen Tonmergel eingelagert.

Eine durch ihren Fossilienreichtum sehr bemerkenswerte Facies des Miocäns der Umgebung von Nikolsburg bilden feine, gelbgraue, etwas tonige Sande, die allerdings nur an einzelnen, räumlich ziemlich beschränkten Stellen gut aufgeschlossen sind. Diesen Sanden gehört die altbekannte Fossilienfundstätte „Kienberg“ an, eine Fundstätte, die in Wirklichkeit leider sehr schwer aufzufinden ist, weil man in der Bevölkerung den Namen „Kienberg“ anscheinend gar nicht mehr kennt. Ich bekam bei der Umfrage nach dieser Lokalität nur ein einziges Mal eine bestimmte Auskunft, indem mir als Kienberg jener Hügelrücken bezeichnet wurde, der sich westlich vom „Wolfswald“ von der auf der Generalstabskarte (1 : 75.000) mit der Höhenkote 274 bezeichneten Kuppe südwärts zieht, beiderseits von kleinen Bächen begrenzt. Bei der näheren Untersuchung dieses Hügelrückens fand ich ihn fast ganz mit Weingärten bedeckt, konnte jedoch immerhin an einzelnen Stellen erkennen, daß hier der Boden in der Tat von einem feinen, gelblichen und anscheinend ziemlich fossilreichen Sand gebildet wird. M. Hoernes bezeichnet (Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1850, S. 675) als „Kienberg“ eine Fossilienfundstätte „am Abhange der Hügel, welche mit Weingärten bedeckt sind“, eine Ortsbestimmung, die sehr unsicher ist, weil sich Weingärten derzeit auf allen für die Anlage derselben geeigneten Hügeln der Umgebung von Nikolsburg vorfinden. Foetterle hat die Lokalität Kienberg auch noch gekannt, da er ausdrücklich erwähnt, daß der fossilführende Sand dortselbst von Sandstein durchzogen ist (Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1853, S. 41); es scheinen demnach früher auf dem Kienberg viel bessere Aufschlüsse vorhanden gewesen zu sein als dies jetzt der Fall ist. K. v. Zittel schreibt in seinem Handbuch der Paläontologie, 1. Abt., Bd. III, S. 288: „Kienberg bei Wien“; die Entfernung von Wien beträgt jedoch mehr als 50 *km*.

Die reiche Konchylienfauna des feinkörnigen, tonigen Sandes vom Kienberg wurde von M. Hoernes (loc. cit. S. 676) mit den Faunen von Steinabrunn und Gainfahrn verglichen. Gewisse Gattungen und Arten von Gastropoden und Bivalven treten in der Tat an allen drei Fundorten in großer Individuenzahl auf, so z. B. die Gattungen *Conus* (insbesondere *Conus brzezinai* R. Hoern. und *C. ventricosus* Bronn), *Ancillaria* (*A. glandiformis* Lam.), *Buccinum* (*B. vindobonense* Ch. M.); unter den Pleurotomen die Gattung *Clavatula*, ferner *Turritella* (namentlich *T. bicarinata* Eichw. und *T. archimedis* Brong.), *Natica* (*N. millepunctata* Lam.) und einzelne Formen von *Rissoa*, endlich die Bivalvengattungen *Lucina* (insbesondere *L. columbella* Lam.), *Cardita* (*C. Jouanetti* Bast.), *Pectunculus* und *Arca*. Anderseits gibt es zahlreiche Formen, die am Kienberg häufig vorkommen, in Gainfahrn und Steinabrunn jedoch selten sind oder ganz fehlen; dahin gehört z. B. *Voluta rarispina* Lam., deren häufiges Vorkommen am Kienberg M. Hoernes (loc. cit.) als eine auffallende Erscheinung bezeichnet hat, insofern nämlich, als diese schöne Schnecke in den Ablagerungen des Wiener Beckens meist nur vereinzelt angetroffen wird.

Bemerkenswert ist die allerdings nur durch Otolithen nachweisbare Fischfauna der Kienbergschichten. Nach R. J. Schuberts Untersuchungen (Verhandl. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1902, S. 301 ff.) ist dieselbe durch das Vorherrschen der Sciaeniden charakterisiert und zeigt deutliche Anklänge an die untermiocäne und oligocäne Fischfauna Deutschlands. Einzelne Otolithenformen erinnern sogar an solche aus dem nordamerikanischen Alttertiär. Auf der Ostseite des zwischen Voitelsbrunn und Millonitz sich erstreckenden Hügelzuges scheinen die feinen, tonigen Sande des Kienberges unter den jüngeren Ablagerungen wenigstens stellenweise vorhanden zu sein, da sie bei Pulgram an der Thaya (ungefähr in der Hälfte des Weges von Eisgrub nach Pollau) wieder zutage treten, an eine kleine Partie des alttertiären Grundgebirges angelehnt und von Löß überlagert. In den Pulgramer Ziegelschlägen (nordwestlich von dem Orte) werden diese Sande abgebaut und man hat hier Gelegenheit, die von den Ziegeleiarbeitern aus dem Sande durch Sieben entfernten Konchylien nach Hunderten aufzulesen. In der Sitzung des naturforschenden Vereines in Brünn vom 21. Dezember 1892 habe ich eine kleine Suite von Pulgramer Miocänkonchylien vorgelegt und der hierüber erschienene Bericht (s. Verhandl. des

naturf. Ver. in Brünn, 31. Band, Sitzungsberichte, S. 46 f.) ist zugleich die erste wissenschaftliche Publikation über den bis dahin in unserer Tertiärliteratur nirgends erwähnten Fossilienfundort. Später hat K. Redlich eine bereits ziemlich umfangreiche Liste der Miocänkonchylien von Pulgram publiziert (Verhandl. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1893, Nr. 14, S. 309 ff.). Dieselbe gibt bereits ein vollständig klares Bild über den Charakter der Pulgramer Fauna und zeigt namentlich die wesentliche Übereinstimmung derselben mit der Kienbergfauna ganz deutlich. Um die Aufsammlung der Konchylien hat sich Herr A. Schierl, Lehrer in Auspitz, sehr verdient gemacht. Die ergiebigste Fossilienfundstätte befindet sich in der Nähe des zweiten Ziegelschlages, am westlichen Abhange des auf der Generalstabskarte mit der Kote 204 bezeichneten Hügelrückens. Das Gestein, in welchem die Konchylien eingebettet sind, ist ein gelber oder grauer, feiner, etwas toniger Quarzsand, der stellenweise Konkretionen von Kalkmergel einschließt. Unter den Fossileinschlüssen des Sandes fallen insbesondere *Ancillaria glandiformis* Lam., *Buccinum vindobonense* Ch. Mayer, *Alaba costellata* Grat., *Corbula carinata* Duj., *Lucina columbella* Lam., *Pectunculus obtusatus* Partsch, *Pecten besseri* Andr. u. a. durch die große Individuenzahl auf.

Die Muscheln findet man häufig noch mit beiden zusammenhängenden Klappen. Einzelne Stücke sind tadellos erhalten, lebhaft glänzend und mitunter sogar noch mit Farbenspuren versehen (z. B. *Mitra ebenus* Lam., *Neritina expansa* Rss., *Phasianella aquensis* d'O.); im allgemeinen jedoch kann ich den Erhaltungszustand der Pulgramer Fossilien, entgegen der Angabe Redlichs, keineswegs als einen „durchwegs sehr guten" bezeichnen. Viele Schalen sind nämlich so mürbe, daß man sie zwischen den Fingern zerreiben kann und größere Schneckenschalen mit wohlerhaltener Mündung gehören zu den Seltenheiten.

Die Fauna ist eine sehr reiche und jeder neue Besuch liefert einige neue Formen. Von den seltener auftretenden Formen sind besonders bemerkenswert: *Pyrula rusticula* Bast., *Pleurotoma bujturana* Boettg., *Cerithium lignitarum* Eichw., *Scaphander lignarius* L., *Hyala vitrea* Mont.,* *Ensis rollei* M. Hoern., *Pandora inaequivalvis* L.,

* Dr. O. Boettger bemerkt in seiner Abhandlung über die Konchylienfauna des Tegels von Kostej (Verhandl. u. Mitt. d. siebenbürgischen Vereines f. Naturw. in Hermannstadt, Bd. LI, 1901, S. 145) zu *Hyala vitrea* Mont., daß

Cardita deshayesi M. Hoern., *Mactra basteroti* Ch. Mayer, *Tellina strohmayeri* M. Hoern., *Cardium discrepans* Bast., *Cardium hians* Brocc. und *Spaniodon nitidus* Rss., von ganz neuen Formen insbesondere *Pseudotaphrus boettgeri* n. f., *Syrnola moravica* n. f. und *Alexia pseudopisolina* n. f.,* welch letztere Form zugleich die erste Vertreterin der Auriculideen im österreichisch-ungarischen Miocän ist. Der von K. Redlich (loc. cit. S. 314) erwähnte *Limnaeus*, der eine „auffallende Ähnlichkeit" mit dem noch jetzt lebenden *Limnaeus truncatulus* Müll. besitzen soll, dürfte meiner Ansicht nach aus dem hangenden Diluviallehm** stammen und nur zufällig unter die Miocänkonchylien geraten sein; da jedoch Redlich außerdem noch einen *Planorbis* (*P. pseudammonius* Schloth.) erwähnt, so ist eine Einschwemmung von Süßwassermollusken in das miocäne Meeresbecken immerhin möglich. Ich selbst habe in dem reichen, mir zur Verfügung stehenden Material keinerlei Spuren einer derartigen Einschwemmung beobachtet.

Außer Konchylien enthält der Sand von Pulgram auch noch vereinzelte Fischzähne (*Lamna, Myliobates, Chrysophrys*), Otolithen (*Gadus pulgramensis* n. f., *Gobius pulgramensis* n. f.), Crustaceen (*Balanus, Cythere*), Seeigelstacheln, Bryozoën und Foraminiferen; von den letzteren konnte ich bisher die folgenden Formen bestimmen:

Plecanium f. ind.	*Rotalia beccarii* L.
Miliolina cf. *seminulum* L.	*Polystomella crispa* Lam.
Polymorphina gibba d'O.	„ *macella* F. & M.
Asterigerina planorbis d'O	

Diese Fauna ist eine ausgesprochene Seichtwasserfauna; die weitaus häufigste Form ist *Rotalia beccarii* L., die auch in den jetzigen Meeren vorwiegend geringe Tiefen (oberhalb 50 Faden) bewohnt. Ziemlich häufig enthält der Sand von Pulgram auch Frag-

---

diese Schnecke anscheinend aus dem österreichisch-ungarischen Miocän noch nicht erwähnt worden ist; sie wird jedoch schon von K. Redlich (loc. cit. S. 314) namhaft gemacht und hinzugefügt, daß sie nach Karrer im Badener Tegel vorkomme. K. Redlich führt diese Form auch noch aus Gainfahrn an. In Steinabrunn kommt sie ebenfalls vor.

* Die Gattungsbestimmung der drei letztgenannten Formen verdanke ich Herrn Prof. Dr. O. Boettger.

** Im diluvialen Lehm von Pulgram habe ich allerdings keine Süßwasserschnecken beobachtet; dagegen fand ich *Limnaeus truncatulus* in einem ganz lößartigen Lehm bei Brünn.

mente von *Dactylopora miocenica* var. *longa* Karrer, ein Vorkommen, das auch K. Redlich (loc. cit. S. 317) erwähnt.

Die wesentliche Übereinstimmung der Fauna von Pulgram mit der vom Kienberg hat ebenfalls bereits K. Redlich konstatiert; er betont auch die Verwandtschaft dieser Faunen mit der Fauna von Pötzleinsdorf. Ich möchte hier noch auf das allerdings zumeist vereinzelte Vorkommen von solchen Formen hinweisen, die sonst zumeist in den „Grunder Schichten" gefunden werden; einen Schluß auf das nähere Alter der Kienbergsande wage ich aus diesen Vorkommnissen nicht zu ziehen, trotzdem J. Prochazka die der Kienbergfauna anscheinend sehr nahe verwandte Fauna von Poisdorf in Niederösterreich dem Grunder Horizont zugewiesen hat (Verhandl. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1889, S. 201) und trotzdem man die feinen, tonigen Sande des Kienberges als das Hangende der in der Gegend der „Teichäcker" supponierten Schliermergel annehmen könnte. Die spärlichen Aufschlüsse sind leider zur sicheren Feststellung der gegenseitigen Beziehungen der einzelnen Gruppen des Nikolsburger Miocäns ganz unzureichend, so daß es geboten erscheint, diese Gruppen — mit Ausnahme der Schliermergel — nur als Faciesverschiedenheiten aufzufassen. Eine chronologische Identifizierung der Kienbergsande mit den Schliermergeln ist deshalb unmöglich, weil die ersteren bei Pulgram ganz ungestört auf dem denudierten, alttertiären Grundgebirge lagern; wenn die Lagerungsstörung der Schliermergel tatsächlich, wie ich es angenommen habe, mit der letzten Äußerung der karpatischen Gebirgsstörung zusammenhängt, dann können die Pulgramer Sande zu der Zeit, als die Schliermergel gefaltet wurden, noch nicht abgelagert gewesen sein, da sie ja sonst unbedingt an der Faltung hätten teilnehmen müssen.

Es ist nicht unmöglich, daß die Pulgramer Sande sich in der Richtung gegen Westnordwest fortsetzen. Deutliche Aufschlüsse sind hier allerdings nicht vorhanden, aber an den südlich von der „Frauenmühle" (am halben Wege zwischen Pulgram und Millonitz) aufsteigenden Gehängen findet man, namentlich wenn der Boden der dortigen Kulturen frisch bearbeitet ist, verschiedene, zumeist zerbrochene Konchylien, die vielleicht einer mit den Pulgramer Sanden zusammenhängenden Ablagerung entstammen; allerdings könnte hier auch eine Vertretung der Lithothamnienschichten vorliegen, da die wenigen bestimmbaren Konchylien, die mir von dieser Lokalität bekannt sind, auch in den Ablagerungen der Leithakalk-

facies vorkommen. Einer Schichte von feinem Sand scheinen hingegen jene Fossilien anzugehören, die vor einigen Jahren bei einer Grundaushebung in Eisgrub, angeblich in einer Tiefe von 10 *m*, gefunden worden sind. Eine kleine Suite dieser Fossilien ist seinerzeit in meine Hände gelangt; fast alle Stücke waren mehr oder weniger abgerollt, so daß sie ohne Zweifel bereits eine Umlagerung erfahren haben. Die meisten Formen kommen auch im Sand von Pulgram vor, darunter *Voluta rarispina* Lam.; bemerkenswert ist *Venus burdigalensis* Ch. Mayer, die in Mähren bisher nur bei Grußbach und auch hier nur als große Seltenheit gefunden worden ist. Verschiedene Einzelkorallen (*Trochocyathus, Ceratotrochus*) und — zum Teile von Lithodomen angebohrte — Korallenstöcke deuten allerdings mehr auf eine tonige Ablagerung, *Spondylus crassicosta* Lam. und *Pecten latissimus* auf die Lithothamnienfacies, so daß hier möglicherweise eine Vermischung der Einschlüsse verschiedener Miocängebilde stattgefunden hat.

Als Fundort von miocänen Versteinerungen wird Eisgrub schon von F. Foetterle (Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1853, S. 31) erwähnt, und zwar gelegentlich der Besprechung der miocänen Sande und Sandsteine; nähere Angaben über die Fundstätte selbst werden jedoch nicht gemacht. Jenseits der Thaya, am südlichen Abhange der Saitzer Anhöhe, sind anscheinend nur mehr ganz unbedeutende Denudationsreste des Miocäns vorhanden; wenigstens findet man hie und da noch Bruchstücke einer großen, dickschaligen Auster, die ohne Zweifel einer miocänen Ablagerung entstammt.

Außer den beschriebenen, feinen, tonigen und fossilreichen Sanden vom Kienberge und von Pulgram treten in der Umgebung von Nikolsburg auch noch andere, viel gröbere und fossilärmere Sande auf. So befindet sich z. B. in der unmittelbarsten Nähe des Kienberges, am Westfuße der Kuppe „Hocheck", eine kleine Sandgrube, in welcher fossilführender Sand aufgeschlossen ist, der eine schief herablaufende, kalkig-mergelige Sandsteinbank enthält. Der lose Sand ist gelbgrau bis blaugrau und bedeutend gröber als der Sand des Kienberges. Sowohl der lose Sand als auch die erwähnte, offenbar infolge einer lokalen Störung ziemlich stark geneigte Sandsteinbank enthalten zahlreiche Fossilien, unter denen insbesondere Turritellen (*T. bicarinata* Eichw. und *T. vermicularis* M. Hoern.), *Trochus patulus* Brocc., *Arca turonica* Duj., *Cardita partschi* M. Hoern., *Cardita scalaris* Sow., *Ervilia pusilla* Phil., mehrere Pecten-

arten (am häufigsten *P. besseri* Andrz.) und Austern (*Ostrea digitalina* Eichw.) vertreten sind. Nach dieser Fauna haben wir es hier nur mit einer sandigen Ausbildung der Lithothamnienfacies zu tun, wie denn auch die erwähnte „Sandsteinbank“ tatsächlich zahlreiche Bruchstücke von Lithothamnien enthält.

Ausgedehntere und mächtigere Sandablagerungen, die man dem marinen Miocän zuweisen könnte, finden sich auf dem westlichen Abhange des Muschelberg—Hocheck-Rückens meines Wissens nirgends vor. Erst wieder unmittelbar bei Nikolsburg, in der Gegend des „Fasangartens“ (südlich von der Stadt), treten horizontal geschichtete, bald feinere, bald gröbere, zum Teile von Kiesschichten durchzogene Sande auf, die eine gelbgraue bis bläulichgraue Farbe besitzen und in einer großen Sandgrube auf etwa 12 *m* Mächtigkeit aufgeschlossen sind. Stellenweise ist „falsche Schichtung“ und „Schichtzeichnung“ — wie ich die hie und da, namentlich bei Sanden vorkommende, bloß durch mineralische Pigmente (zumeist Eisen- oder Manganhydroxyde) hervorgerufene scheinbare Schichtung nennen will — zu beobachten; nach oben zu wird der Sand etwas tonig und sieht, da er eine gelbe Farbe hat, von der Ferne ganz lößartig aus.

Die eben beschriebenen Sande, die sich bis gegen den Brennhügel verbreiten, halte ich für die Fundstätte der bereits im ersten Abschnitte dieser Abhandlung (Zeitschrift d. mähr. Landesmuseums, 1902, S. 46) erwähnten Dinotheriumreste;* sie würden somit den jüngsten Tertiärbildungen des Wiener Beckens zuzuweisen sein. Es scheinen aber in der Gegend des „Brennhügels“ auch rein marine Miocänsande aufzutreten, da sich unter den bisher vom Brennhügel bekannt gewordenen Fossilien auch einige solche finden, die ihre Hauptverbreitung nicht in den mergeligen Ablagerungen der Lithothamnienfacies, sondern in den mehr sandigen Sedimenten haben. Zu diesen Fossilien gehört z. B. *Murex aquitanicus* Bast., welcher am häufigsten im Sand von Grund vorkommt, weniger häufig aller-

---

* Nach M. Hoernes (loc. cit. S. 161) fanden sich in der „Sandgrube südlich von Nikolsburg“ Zähne und Knochenreste von 12 (?) Arten von Säugetieren, die sich sämtlich im Troppauer Museum befinden sollen. Ein kleiner Rhinoceroswirbel kam vor einiger Zeit durch Herrn Bürgerschullehrer K. Langer in das mährische Landesmuseum; von anderer Seite eingesandte, angeblich aus 18 *m* Tiefe stammende „Knochen“ erwiesen sich als fossile, verkieselte Hölzer.

dings auch in anderen Miocänablagerungen, vereinzelt sogar in rein tonigen Sedimenten (Badener Tegel) gefunden wird.

Die auf F. Foetterles geologischer Karte von Mähren, westlich von den Nikolsburger Jurabergen, in der Gegend zwischen Nikolsburg und Bergen, eingetragenen miocänen Sande und Sandsteine treten hier in Wirklichkeit nicht auf und dürfte die Foetterlesche Angabe auf die irrtümliche Auffassung der auf dem „Annaberg" und „Rosenberg" auftretenden alttertiären Sandsteine (vgl. diese Zeitschrift, 1902, S. 39 f.) als Miocän zurückzuführen sein. Bei Pardorf und Bergen sieht man überhaupt keine Sande oder Sandsteine, sondern nur mergelige Ablagerungen; dagegen treten Sande und Sandsteine auf dem Unter-Tannowitzer Höhenzuge und in der südlichen Fortsetzung desselben, Sande und Schotter in bedeutender Mächtigkeit namentlich auf dem Neusiedler Höhenzuge auf. In dem erstgenannten Gebiete beobachtete ich Sandablagerungen auf dem Wege zwischen dem „Hohen Sonnenberg" und den Unter-Tannowitzer Weinkellern, ferner zwischen dem „Turnberg" und dem „Altenberg". Am südlichen Fuße des Unter-Tannowitzer Höhenzuges, bei Bratelsbrunn, treten jene plattigen Sandsteine auf, die ich bereits früher (diese Zeitschrift, 1902, S. 59) als „Einlagerungen der Schliermergel" aufgefaßt habe; sie unterscheiden sich von den gewöhnlichen miocänen Sandsteinen durch die außerordentliche Armut an Fossileinschlüssen, sind aber leider anstehend nur gelegentlich zu sehen. Deshalb ist es auch vorläufig unmöglich zu entscheiden, ob diese Sandsteinplatten wirklich im Schliermergel eingelagert sind oder ob sie nicht vielleicht bloß einzelne, festere Bänke im losen Sande bilden, wie dies anderwärts häufig vorkommt. Der in der Gegend südlich und westlich von Bratelsbrunn den Ackerboden bildende Sand könnte als ein Verwitterungsprodukt der plattigen Sandsteine, wie sie bei Bratelsbrunn vorkommen, aufgefaßt werden; da diese Sandsteine aber nicht gerade sehr leicht verwitterbar sind und der eben erwähnte Sand anscheinend mit den bei Guttenfeld und am Fuße des Neusiedler Höhenzuges abgelagerten Sandmassen, die an mehreren Stellen den miocänen Tegel deckenartig überziehen, zusammenhängt, so möchte ich ihn als ein postmiocänes Zerstörungsprodukt der älteren Sandablagerungen auffassen. Dies gilt auch für die in der Gegend von Voitelsbrunn und noch weiter östlich auftretenden, zumeist von Schottern begleiteten Sande.

Die auf dem Neusiedler Höhenzuge vorkommenden Sande möchte ich hingegen als miocän-marine Sedimente betrachten, weil sie mit mächtigen, festgepackten Schottern zusammenhängen, die ihrerseits wieder dünne Lagen von miocänem Tegel eingeschaltet enthalten. Diese Schotter und Sande setzen den größten Teil des in der „Steinhaide“ (273 *m*) kulminierenden, orographisch trotz der geringen Höhe sehr auffällig hervortretenden Neusiedler Hügelrückens, der im „Arbes“ bei Neu-Prerau seine Fortsetzung findet, zusammen. *Vicia villosa* wächst auf dem schottrigen Boden in großer Menge, während *Crambe tartarica* und einige andere Pflanzen diese geologisch merkwürdige Anhöhe auch botanisch interessant machen.

In unmittelbarer Nähe der Neusiedler Weinkeller, an der Basis des Höhenzuges, ist der festgepackte, nach oben zu etwas mergelige und Zwischenlagen von Letten enthaltende Schotter sehr gut aufgeschlossen. Die Hauptgemengteile des Schotters sind Quarz und verschiedene kristallinische Gesteine, zumeist Gneise, die in über faustgroßen Geröllen auftreten. Untergeordnet finden sich auch Stücke von grauem, zum Teile sandigem Kalkstein (wahrscheinlich paläozoisch) und Mergel, in der großen Schottergrube bei Neusiedl überdies große, abgerollte Blöcke von Jurakalkstein und alttertiären Sandsteinen. Da die Sande und Schotter bis zur Höhe der „Steinhaide“ hinaufreichen, so ist ihre Mächtigkeit ohne Zweifel eine sehr bedeutende. Das Alter dieser Schotterablagerung, die auf F. Foetterles geologischer Karte von Mähren nicht verzeichnet ist, läßt sich nur annähernd bestimmen. Bei Neusiedl erscheinen an der Basis der Schottermassen die früher beschriebenen Tegel, so daß die Schotter selbst wahrscheinlich zum Teile gleichalterig mit dem Tegel, zum Teile wohl etwas jünger sind als die Hauptmasse des Tegels; einzelne dünne Lagen des letzteren treten allerdings, wie bereits oben bemerkt wurde, innerhalb der Schottermassen auf. Die Verknüpfung mit feintonigen, marinen Sedimenten scheint anzudeuten, daß die in Rede stehenden Schotter im Bereiche des Meeres zur Ablagerung gelangt sind. Man könnte nun diese Ablagerung zunächst auf einen aus dem westlichen (archaischen) Teile des Landes kommenden Fluß zurückführen; der Lauf dieses Flusses mag dann ungefähr dem heutigen Laufe des Igelflusses (Iglawa) entsprechen und in der Gegend von Dürnholz das miocäne Meer erreicht haben. Da jedoch die jetzige Seehöhe der „Steinhaide“ nicht einmal 300 *m* beträgt, so muß, wenn wir an der fluvio-marinen

Entstehung unserer Schotter festhalten, das damalige Niveau des Meeres ebenfalls ein verhältnismäßig niedriges gewesen sein, gewiß viel niedriger, als es zur Zeit der größten Ausbreitung des Meeres war, oder mit anderen Worten: wenn die Schotter von Neusiedl eine fluvio-marine Ablagerung sind, so können sie nur in der Zeit des Rückzuges des Miocänmeeres abgelagert worden sein, sind also etwas jünger als die Tegel, Lithothamnienkalke und rein marinen Sande und Sandsteine. Die genannten Meeresbildungen nehmen in Mähren an vielen Stellen Höhen ein, die beträchtlich größer sind als die Seehöhe der Steinhaide; es können folglich die Schotter von Neusiedl nicht absolut gleichhalterig sein mit den früher beschriebenen, rein marinen Sedimenten, wenn man nicht etwa annehmen will, daß die jetzige, mit dem bathymetrischen Charakter der einzelnen Ablagerungen nicht immer harmonierende Seehöhe nur als das Resultat postmiocäner Bodenbewegungen — wie sie ja tatsächlich nachweisbar sind — zu betrachten sei.

Ein Hinabsinken ausgedehnter, von marinem Miocän bedeckter Landflächen ist im südlichen Teile Mährens — und wohl auch im benachbarten Niederösterreich — ganz augenscheinlich. Während auf dem zentralmährischen Kulmplateau, dem der Charakter einer Abrasionsfläche zukommt, die marinen Miocängebilde (Tegel vom Typus des Badener Tegels) eine Seehöhe von nahezu 500 *m* einnehmen, liegen dieselben am Seelowitzer Berge (Weihon) nur mehr 355 *m* hoch und erreichen in der Umgebung von Nikolsburg kaum die Meereshöhe von 280 *m*. Noch bedeutend tiefer liegen sie bei Eisgrub und Kostel, während bei Lundenburg (Unter-Themenau) das marine Miocän in einer Tiefe von mehr als 100 *m* unter der Oberfläche noch nicht erreicht wurde. Auch im südlichen Teile des Marchtales scheinen die mediterranen Miocänbildungen nur noch in größeren Tiefen vorhanden zu sein, da man bei den Bohrungen im dortigen Braunkohlengebiete noch niemals auf die genannten Ablagerungen gestoßen ist. Ihr ehemaliges Vorhandensein läßt sich jedoch mit Rücksicht auf die in den Sedimenten der pannonischen Stufe (Tscheitsch, Gaya) vorkommenden mediterranen Foraminiferen, die ich auf Grund meiner diesbezüglichen Erfahrungen nur als eingeschwemmt betrachten kann, mit großer Wahrscheinlichkeit behaupten. Die allmähliche Senkung in Südmähren und Niederösterreich — und ohne Zweifel auch in Ungarn — bewirkte einen Rückzug des Meeres aus den nördlichen und zentralen Teilen

Mährens und die Ablagerung gröberer Sedimente (Schotter, Sand) über den Tiefwasserbildungen. In dem jetzt räumlich bereits bedeutend eingeschränkten südmährischen Meeresbecken entwickelte sich allmählich die Fauna der „sarmatischen Stufe“, die dann in dem nunmehr schon sehr salzarm gewordenen, abermals eingeengten und vom Meere anscheinend ganz abgetrennten „pannonischen See“ der merkwürdigen Fauna der „Kongerienschichten“ Platz machte.

Sitzungsberichte für das Jahr 1902.*

1. Kuratoriumssitzung am 13. Jänner.

Kurator Cejnek beantragt, daß bei den Neuwahlen nebst den Kuratoren auch Ersatzmänner gewählt werden mögen, welche die ersteren im Verhinderungsfalle zu vertreten hätten. Da dieser Antrag eine Ergänzung der bestehenden Statuten involviert, so werden die Kuratoren Dr. Bretholz und Dr. Dluhoš mit der Aufgabe betraut, einen diesbezüglichen Entwurf dem Kuratorium vorzulegen. Nach den Referaten des Vizepräsidenten Prof. Dr. Kameníček und des Kurators Prof. Dr. Dvorský wird beschlossen, mehrere vom Landesausschusse zur Begutachtung vorgelegte Subventionsgesuche zu befürworten. Die vom Landesausschusse bewilligte Verteilung von für Museumszwecke unbrauchbaren naturhistorischen Objekten an mährische Landesmittelschulen wird dem Präsidenten und dem Kurator Prof. Dr. Šujan übertragen.

2. Kuratoriumssitzung am 2. Februar.

Die Fachabteilung für mährische Volkskunde erstattet über ihre Tätigkeit im Jahre 1901 einen ausführlichen Bericht und legt zugleich ein Programm für das Jahr 1902 vor. Beide werden genehmigt und dem Obmanne der genannten Fachabteilung, Herrn Statthalterei-Vizepräsidenten Josef Ritter v. Januschka, für seine erfolgreiche und unermüdliche Tätigkeit der Dank des Kuratoriums ausgesprochen. Desgleichen spricht das Kuratorium dem Konservator

* Um die „Sitzungsberichte" nicht aus ihrem chronologischen Zusammenhang zu bringen, werden dieselben künftighin im 1. Hefte des dem Berichtsjahre folgenden Jahres veröffentlicht werden. Die Berichte über das 1. Halbjahr 1902 sind hier eben des Zusammenhanges wegen nochmals abgedruckt worden.

Prof. A. Rzehak.

Gymnasialdirektor J. Klvaňa in Gaya für seine werktätige Unterstützung der Bestrebungen der Fachabteilung für mährische Volkskunde den Dank aus. Die Herren Alois Machatschek, k. k. Professor, Emil Soffé, k. k. Professor und P. Ignaz Zháněl, sämtlich in Brünn, werden zu Konservatoren ernannt.

3. Kuratoriumssitzung am 3. März.

Die Herren k. k. Landesschulinspektoren Dr. K. Schober und Johann Slawik werden nach einer Mitteilung der k. k. mährischen Statthalterei als Vertreter der Unterrichtsverwaltung in das Kuratorium der Mährischen Museumsgesellschaft entsendet (Funktionsdauer bis Ende 1904). Dem aus dem Kuratorium ausscheidenden Herrn k. k. Statthaltereirate Nawratil wird der Dank ausgesprochen, ebenso dem Konservator Prof. Emil Moser in Graz, welcher der mährischen Landesbibliothek eine Anzahl sehr interessanter, auf das Freimaurerwesen bezüglicher Gegenstände gespendet hat. In Erledigung eines dem Kuratorium durch das Gesellschaftsmitglied Prof. Franz Černý vorgelegten Antrages auf Herausgabe besonderer Sitzungsberichte und Einleitung eines Schriftentausches mit anderen Gesellschaften wird nach dem Referate des Vizepräsidenten Prof. Dr. Kameníček beschlossen, in der „Zeitschrift des mährischen Landesmuseums“ Auszüge aus den Sitzungsprotokollen des Kuratoriums und etwaige Berichte der Konservatoren zu veröffentlichen, sowie den bereits bestehenden Schriftentausch möglichst zu erweitern.

4. Kuratoriumssitzung am 14. April.

Eine vom Landesausschusse übermittelte „Erzherzog Rainer-Medaille“, modelliert von Scharff, wird der Münzen- und Medaillensammlung des Landesmuseums einverleibt. Herr A. Polansky, k. u. k. Oberst i. P., widmet seine große Schmetterlingssammlung nebst den dazugehörigen Bestimmungswerken, Zeitschriften und Utensilien dem mährischen Landesmuseum; das Kuratorium spricht dem hochherzigen Spender den wärmsten Dank aus. Kurator Prof. Dr. Jahn legt ein Memorandum vor, welches die Reorganisierung und Ausgestaltung der naturhistorischen Sammlungen des mährischen Landesmuseums zum Gegenstande hat. Der Referent beleuchtet eingehend den gegenwärtigen Stand der Sammlungen, bespricht die Mittel und Wege zu einer den Anforderungen der Zeit entsprechenden Ausgestaltung

derselben und schlägt endlich vor, ein Komitee zu wählen, welches sich mit dieser Frage zu beschäftigen und dem Landtage entsprechende Vorschläge zu machen hätte. Der Antrag des Referenten wird einstimmig angenommen und ihm für die Abfassung des Memorandums der Dank des Kuratoriums ausgesprochen. In das beantragte Komitee werden gewählt: Präsident Prof. Rzehak, Vizepräsident Prof. Dr. Kameníček, Statthaltereivizepräsident J. Ritter v. Januschka, Kurator Prof. Dr. Jahn, Kurator Landtagsabgeordneter Jos. Jelinek, Kurator Prof. Matzura, Konservator Prof. Janda und Sekretär Kořistka. Über Antrag des Konservators Popelka wird beschlossen, an den Landesausschuß mit der Bitte heranzutreten, derselbe möge für die Erhaltung der auf dem Altbrünner Friedhofe befindlichen Grabdenkmäler des verdienstvollen mährischen Historikers Chytil und des Slavisten Abée Dobrovský die nötigen Mittel bewilligen.

Die Vollversammlung wird für den 4. Mai 1902 einberufen.

5. Kuratoriumssitzung am 28. April.

Der Landesausschuß eröffnet, daß er beschlossen habe, dem Landtage die Systemisierung einer Amanuensisstelle bei der Landesbibliothek zu beantragen und dem Kustosadjunkten A. Palliardi den Titel „Kustos“ zu verleihen. Der von den Kuratoren Dr. Bretholz und Dr. Dluhoš vorgelegte Entwurf der Änderung, beziehungsweise Ergänzung der Gesellschaftsstatuten wird angenommen. Ebenso werden der Tätigkeitsbericht für das Jahr 1901 und der Voranschlag für das Jahr 1903 genehmigt. Kurator Prof. Dr. Jahn begründet in ausführlicher Weise einen Antrag auf Errichtung einer „Landeskommission zur wissenschaftlichen Erforschung Mährens“. Das Kuratorium beschließt, die Ausführungen des Antragstellers zu vervielfältigen und die Beratung über dieselben der nächsten Sitzung vorzubehalten. Dem Antragsteller wird der wärmste Dank des Kuratoriums ausgesprochen. Über Antrag des Vizepräsidenten Prof. Dr. Kameníček wird das Kuratorium an das k. k. Unterrichtsministerium die Bitte um Erhöhung der bisherigen Jahressubvention von 6000 *K* auf 10.000 *K* richten.

6. Vollversammlung am 4. Mai.

Zu dem an alle Gesellschaftsmitglieder versendeten, gedruckten Tätigkeitsberichte für das Jahr 1901 ergreift Prof. F. Černý das

Wort. Er bringt in längerer, oft von lebhaftem Widerspruch unterbrochener Rede verschiedene Beschwerden vor und versucht, die Tätigkeit des Kuratoriums herabzusetzen; seine Ausführungen werden jedoch sowohl vom Präsidenten als auch vom Vizepräsidenten und dem Kurator Prof. Dr. Šujan auf ihr richtiges Maß zurückgeführt, beziehungsweise als auf sehr mangelhaften Informationen beruhend zurückgewiesen. Ein Antrag des Prof. F. Černý auf Einsetzung von drei neuen Fachkomitees wird dem Kuratorium zur Erledigung zugewiesen. Der Tätigkeitsbericht wird hierauf mit bedeutender Stimmenmehrheit angenommen. Desgleichen wird der Rechnungsabschluß für das Jahr 1901 nach den Berichten der Revisoren: Güterschätzmeister Erlacher und Offizial des Landeskulturrates Maša genehmigt und den Herren Revisoren für ihre Mühewaltung der Dank ausgesprochen. Der Voranschlag für das Jahr 1903 wird ebenfalls angenommen. Bei der von der deutschen Wahlkurie vorgenommenen Wahl zweier Kuratoren an Stelle der ausgeschiedenen Mitglieder Reichsratsabgeordneter Dr. Licht und Prof. Dr. Hammer werden die Herren Dr. A. Fischel, Advokat, und Dr. O. Leneczek, Handelsschulprofessor, gewählt. Den ausgeschiedenen Kuratoren wird für ihre verdienstvolle Tätigkeit im Kuratorium der Dank der Vollversammlung ausgesprochen. Die vom Kuratorium auf Grund des von den Kuratoren Dr. Bretholz und Dr. Dluhoš erstatteten Referates vorgeschlagene Änderung, beziehungsweise Ergänzung der Gesellschaftsstatuten wird genehmigt; es sollen hiernach künftighin nebst den von der Vollversammlung zu wählenden zehn Kuratoren auch noch vier Ersatzmänner (zwei der deutschen und zwei der böhmischen Wahlkurie angehörig) gewählt und die vor Ablauf der Funktionsdauer erledigten Stellen des Präsidenten oder Vizepräsidenten von jener Wahlkurie, welcher der Ausgeschiedene angehört hat, mit tunlichster Beschleunigung wieder besetzt werden. Den Beamten des Landesmuseums und der Landesbibliothek wird über Antrag des Konservators H. Welzl der Dank der Vollversammlung ausgesprochen.

7. Kuratoriumssitzung am 26. Mai.

Bezüglich des Ankaufes der reichhaltigen paläontologisch-archäologischen Sammlung des Konservators Dr. M. Kříž, k. k. Notars in Steinitz, wird einhellig der Wunsch ausgesprochen, diese Sammlung für das Landesmuseum zu erwerben. Da jedoch der Kaufpreis

(40.000 *K*) einen verhältnismäßig hohen Betrag darstellt, werden der Präsident Prof. Rzehak und Konservator Prof. Janda mit der Aufgabe betraut, den Wert dieser Sammlung möglichst genau zu ermitteln und dem Kuratorium seinerzeit Bericht zu erstatten. Es wird ferner beschlossen, auch an die anderen Besitzer größerer Sammlungen von archäologischen Gegenständen mährischer Provenienz wegen der eventuellen Erwerbung dieser Sammlungen für das Landesmuseum heranzutreten. Die Beratung über den Antrag des Kurators Prof. Dr. Jahn wird wegen Verhinderung des Antragstellers von der Tagesordnung abgesetzt. Im Hinblicke auf die bevorstehende Renovierung des Museumsgebäudes wird beschlossen, die Sammlungen für die Dauer der Renovierungsarbeiten zu schließen. In das Bibliothekskomitee wird an Stelle des ausgeschiedenen Kurators Reichsratsabgeordneten Dr. Licht der Kurator Prof. Matzura gewählt.

8. Kuratoriumssitzung am 9. Juni.

Die Kuratoren Dr. Bretholz und Dr. Šujan sowie der Bibliothekar kais. Rat Dr. Schram berichten im Namen des Bibliothekskomitees über die Anträge des Gesellschaftsmitgliedes Prof. F. Černý, betreffend die Herausgabe von besonderen Sitzungsberichten und die Ergänzung der Bibliothekswerke und Zeitschriften. Es wird einhellig beschlossen, von der Herausgabe besonderer Sitzungsberichte aus finanziellen und technischen Gründen abzusehen, hingegen dem Wunsche des Antragstellers bezüglich der Ergänzung der im Lesezimmer der Landesbibliothek aufliegenden Zeitschriften nach Maßgabe der verfügbaren Mittel zu entsprechen. Über Antrag des Kurators Dr. Bretholz wird im Prinzip beschlossen, das Bibliothekskomitee durch Aufnahme von Vertretern der naturwissenschaftlichen Fächer zu verstärken. Der Präsident berichtet über die Übernahme der von dem verstorbenen k. k. Obersten i. P. A. Polansky dem Landesmuseum geschenkten Schmetterlingssammlung, ferner über eine zweite große Schmetterlingssammlung, welche Herr Zentraldirektor Sukup dem Landesmuseum gewidmet hat, endlich über eine kleine Kollektion von diluvialen Tierresten, welche Oberlehrer J. Knies in Rogendorf dem Landesmuseum zu spenden beabsichtigt. Den Herren k. k. Notar Dr. Winzor und Kurator Dr. Dluhoš wird für ihre uneigennützige Intervention bei der Schenkung des Herrn k. k. Obersten A. Polansky der Dank ausgesprochen.

9. Kuratoriumssitzung am 1. Juli.

Der Präsident widmet dem verstorbenen Landesausschuß-beisitzer Herrn Prof. Dr. A. Zoebl, der sich auch um das Landesmuseum wesentliche Verdienste erworben hatte, einen Nachruf und teilt mit, daß er namens der Museumsgesellschaft an den Landesausschuß ein Beileidsschreiben gerichtet habe. Dem hochwürdigen Herrn Prälaten des Augustinerklosters J. Bařina wird für die geschenkweise Überlassung einer wertvollen Kollektion mährischer Mineralien der Dank ausgesprochen. Ein Antrag des Kurators Prof. Dr. Šujan auf Anschaffung einer Reihe von wissenschaftlichen Büchern und Zeitschriften wird dem durch vier Vertreter der naturhistorischen Fächer, nämlich durch die Herren: Prof. Dr. Jahn, Prof. Dr. Leneczek, Prof. Janda und Fachlehrer Schirmeisen, verstärkten Bibliothekskomitee zugewiesen. Kurator Prof. Dr. Jahn berichtet eingehend über die von ihm beantragte Reorganisierung und Erweiterung der Museumssammlungen und beantragt, es sei an den Landtag ein Memorandum zu richten, worin die berechtigten Wünsche der Museumsgesellschaft zum Ausdrucke gelangen. Dieser Antrag wird angenommen. Ein weiterer Antrag des Kurators Prof. Dr. Jahn bezweckt die Einsetzung eines Komitees zur naturwissenschaftlichen Durchforschung Mährens; dieser Antrag wird einem aus den Herrn: Prof. Dr. Jahn, Prof. Rzehak, Prof. Dr. Leneczek und Prof. Janda bestehenden Komitee zur Berichterstattung zugewiesen. Als ordentliche Mitglieder der deutschen Wahlkurie der mährischen Museumsgesellschaft werden aufgenommen die Herren: Dr. Josef Ehrenhaft, Prof. A. Ruprich, Aug. Wenzlitzke, Disponent, sämtliche in Brünn.

10. Kuratoriumssitzung am 6. Oktober.

Der Landesausschuß teilt die erfolgte Genehmigung der geänderten Statuten der Museumsgesellschaft durch den Landtag mit und erteilt die Zustimmung zur Ausfolgung mehrerer, in den Sammlungen des Landesmuseums aufbewahrten, jedoch im Eigentum der Stadtgemeinde Brünn befindlicher Gegenstände an die genannte Gemeinde. Für eine Anzahl von Gegenständen, die dem Museum als Geschenke zugekommen sind, wird den Spendern der Dank ausgesprochen. Konservator Prof. Rýpáček wird als Ersatzmann in das Bibliothekskomitee entsendet. Das Kuratorium genehmigt die Anträge betreffend den Ankauf mehrerer prähistorischer Sammlungen und

betraut ein aus den Herren: Präsident Prof. Rzehak, Prof. Dr. Dworsky, Prof. Janda und Kustos Palliardi bestehendes Komitee mit der Durchsicht und Prüfung dieser Sammlungen. Als wirkliche Mitglieder der deutschen Wahlkurie der Museumsgesellschaft werden aufgenommen die Herren: Ed. Donath, Prof. an der k. k. deutschen technischen Hochschule in Brünn, Jos. Swechota, Prof. in Iglau, Med. Dr. D. Weiss in Brünn, K. Wlczek, Bürgerschullehrer in Brünn.

11. Kuratoriumssitzung am 10. November.

Es gelangt die Frage der Besetzung der an der mährischen Landesbibliothek neu systemisierten Stelle eines Amanuensis (X. Rangklasse) zur Besprechung. Von den 6 vorliegenden Gesuchen wurden nur 2, nämlich die des Herrn Dr. W. Wagner in Olmütz und des Herrn Dr. L. Hofmann in Prag in Berücksichtigung gezogen. Infolge des Umstandes, daß von Seite der tschechischen Kuratoriumsmitglieder dem Vorsitzenden das Stimmrecht abgesprochen wurde und mehrere deutsche Kuratoriumsmitglieder diesem Standpunkte ebenfalls Rechnung trugen, wurde beschlossen, Herrn Dr. L. Hofmann an erster, Herrn Dr. W. Wagner an zweiter Stelle vorzuschlagen. Für mehrere eingelaufene Geschenke wird den Spendern der Dank ausgesprochen. Über Antrag des Kurators Dr. Fischel wird beschlossen, gelegentlich einer in München stattfindenden Münzauktion mehrere im Auktionskatalog namhaft gemachte mährische Münzen anzukaufen. Nach einem Antrage des Konservators H. Welzl werden zwei Aquarelle des akademischen Malers Gödel angekauft. Als wirkliche Mitglieder der deutschen Wahlkurie der Museumsgesellschaft werden aufgenommen die Herren: Dr. O. Beer, k. k. Auskultant, H. Bertl, Waisenhausdirektor, Dr. K. Engelmann, Sekretär der k. k. Finanzprokuratur, Fr. Engelmann, Zimmermeister, Dr. E. Hogenauer, Advokat, Leop. Karafiat, Buchdruckereibesitzer, Dr. Emil Wolf sen., Advokat, sämtliche in Brünn, endlich A. Hausotter, Offizial der Kaiser Ferdinands-Nordbahn in Petrowitz.

12. Kuratoriumssitzung am 1. Dezember.

Nach Anträgen der Herren Kuratoren Dr. Fischel, Prof. Dr. Kameníček und des Konservators H. Welzl wird beschlossen, in der Fachabteilung für mährische Volkskunde die kulturhistorische Entwicklung des Bürgertums und der mährischen Städte abgesondert

zur Darstellung zu bringen und zu diesem Behufe eine Sammlung aller darauf bezugnehmenden Gegenstände einzuleiten. Für eingelaufene Geschenke wird den Spendern der Dank ausgesprochen. Als wirkliche Mitglieder der deutschen Wahlkurie der Museumsgesellschaft werden aufgenommen die Herren: W. Czech Edler v. Rechtensee, k. k. Steuerinspektor, L. Suchy, Buchhalter der Bezirkskrankenkasse, beide in Brünn.

13. Vollversammlung am 14. Dezember.

Dieser Versammlung oblag die Neuwahl des Kuratoriums für die Jahre 1903—1905. Es wurden zu Kuratoren gewählt, und zwar von Seite der deutschen Wahlkurie:

Landesarchivar Dr. B. Bretholz,
Advokat Dr. A. Fischel,
Professor J. Matzura,
Professor A. Rzehak,
Fachlehrer K. Schirmeisen;

von Seite der tschechischen Wahlkurie:

Professor E. Bayer,
Advokat Dr. J. Dolanský,
Professor Dr. F. Kameníček,
Professor Dr. Vlad. Novák,
Professor Dr. F. Šujan.

Zum Präsidenten, der statutenmäßig der tschechischen Wahlkurie zu entnehmen war, wurde Prof. Dr. Kameníček, zum Vizepräsidenten Prof. A. Rzehak gewählt.

Als Ersatzmänner wurden gewählt die Herren: Schriftleiter H. Welzl, Prof. Dr. O. Leneczek, Schriftleiter J. Merhaut und Prof. F. Rypáček.

Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren K. Erlacher und J. Máša wiedergewählt.



ZEITSCHRIFT

DES

MÄHRISCHEN LANDESMUSEUMS

HERAUSGEGEBEN VON DER

MÄHRISCHEN MUSEUMSGESELLSCHAFT



REDAKTION:

PROF. A. RZEHAK

C. SCHIRMEISEN PROF.

III. BAND

ZWEITES HEFT

BRÜNN

DRUCK VON RUDOLF M. ROHRER

1903.

Inhaltsverzeichnis.

Zur Beachtung!

Da die „Mährische Museumsgesellschaft“ die **einzige** Rechtsnachfolgerin ist sowohl der ehemaligen „K. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde“ als auch der späteren „K. k. mähr. Landwirtschaftsgesellschaft“ und der „Museumssektion der k. k. mähr. Landwirtschaftsgesellschaft“, so sind alle Sendungen von Büchern und Zeitschriften **nur** an die

„Mährische Museumsgesellschaft“
(Landesbibliothek)

zu adressieren.

Für das Kuratorium:

Prof. A. Rzehak,
Vize-Präsident.

ZEITSCHRIFT

DES

MÄHRISCHEN LANDESMUSEUMS

HERAUSGEGEBEN VON DER

MÄHRISCHEN MUSEUMSGESELLSCHAFT

REDAKTION:

PROF. A. RZEHAK

C. SCHIRMEISEN PROF. J. MATZURA

III. BAND

1. UND 2. HEFT

BRÜNN
DRUCK VON RUDOLF M. ROHRER
1903.

Inhaltsverzeichnis.

Der Epidot von Zöptau in Mähren.

Von Vinzenz Neuwirth, k. k. Realschulprofessor in Olmütz.

(Mit 4 Tafeln.)

Die Epidote aus der Umgebung von Zöptau zeichnen sich sowohl durch ihre schöne Färbung als auch durch ihre vollkommene Formenentwicklung und Ausbildung aus und ihre zu prachtvollen Drusen und Gruppen vereinigten Kristalle bilden ebenso wie jene von Sulzbach und Arendal eine Zierde jeder Sammlung.

Da eine zusammenfassende Beschreibung der Zöptauer Epidotvorkommen bisher noch nicht existiert, so schien es mir eine dankbare Aufgabe zu sein, den Zöptauer Epidot nach dem Stande unserer jetzigen Kenntnisse zusammenfassend zu behandeln. Ich glaube zu dieser Arbeit um so mehr berufen zu sein, als ich mich bereits lange Zeit mit Studien über die Zöptauer Mineralvorkommen beschäftige und über dieselben mehreres in unserer Journalliteratur veröffentlicht habe. In der vorliegenden Abhandlung, welcher zunächst meine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen zu Grunde gelegt sind, erscheinen überdies die verschiedenen in der mineralogischen Journalliteratur zerstreuten Angaben gesammelt und zu einem einheitlichen Ganzen verbunden, wobei mir die bezüglichen Publikationen von V. v. Zepharovich, G. vom Rath und Fr. Kretschmer als Hauptquellen dienten. Von den 22 Figuren, welche die wichtigsten an den Zöptauer Epidoten vorkommenden Kristallkombinationen veranschaulichen sollen, sind die Figuren 1, 2, 3, 4, 6, 7, 11, 12, 16, 17, 18, 20 und 22 Originalzeichnungen, welche ich nach mir vorliegenden wirklichen Kristallen angefertigt habe; die übrigen Figuren sind nach V. v. Zepharovich.

Historisches.

Die Epidotvorkommen von Zöptau, Marschendorf (Butterhübel) und Wermsdorf werden zwar schon von Kolenati* erwähnt, doch wurden die ersten schönen Epidote erst im Jahre 1864 anläßlich einer Wegumlegung auf dem „Pfarrerbgut", nördlich von Zöptau, entdeckt; einige derselben wurden von M. Websky an Ort und Stelle gesammelt und nach Breslau gebracht, wo sich dieselben, nebst anderen von Websky zu derselben Zeit auf dem „Erbrichtergut" und auf dem Jackwirthsberge bei Zöptau gesammelten, in schönen und ausführlich etikettierten Exemplaren im dortigen Museum befinden.

Die ausgezeichneten Epidotkristalle vom „Pfarrerbgut" und vom „Erbrichtergut" wurden zuerst von V. v. Zepharovich in Prag gemessen und mit der Fundortangabe „Storchenberg" beziehungsweise „Rauberstein", und zwar auf Grund der Angaben von Fr. Klein und M. Websky ausführlich beschrieben.** Auch G. vom Rath, welcher unter der Führung Fr. Kretschmers die Zöptauer Fundstätten besuchte, lieferte auf Grund von Angaben des letzteren eine spätere Beschreibung, die jedoch nichts wesentlich Neues enthält.*** Ungefähr vor zehn Jahren unternahm Fr. Kretschmer eigene Schürfungen auf den Fundstellen „Pfarrerbgut" und „Viehbich", welche von Erfolg begleitet waren. Es gelang ihm nämlich, einige neue epidotführende Klüfte und Nester im dortigen Amphibolschiefer aufzuschließen und eine große Anzahl der größten und schönsten Epidotkristalle zu Tage zu fördern, welche sich derzeit in seinem Privatbesitz befinden.† Er berichtete über diesen interessanten Fund in einer ausführlichen Abhandlung,†† welche insbesondere wegen der genauen Topographie der Zöptauer Fundstätten bemerkenswert ist. Endlich wurden in jüngster Zeit zwei neue Epidotvorkommen in dieser Gegend vom Autor selbst konstatiert, nämlich jenes von

* Kolenati, Mineralien Mährens und Öst.-Schlesiens, Brünn 1854.

** V. v. Zepharovich, Epidot von Zöptau in Mähren. (Sitzungsber. d. k. böhm. Gesellschaft d. Wiss. in Prag, 1865.)

*** G. vom Rath, Mineralien von Zöptau. (P. Groths Zeitschrift f. Kristallographie und Mineralogie, 5. Bd., 1881, pag. 253, und Sitzungsber. d. niederrhein. Gesellschaft in Bonn, 1880, 37. Bd.)

† Fr. Kretschmer, Bergingenieur i. R., domiziliert gegenwärtig in Sternberg.

†† Fr. Kretschmer, Die Mineralfundstätten von Zöptau und Umgebung. (Tschermak, Mineral. Mitteil. N. F. 1895, 14. Bd.)

Mattenberg bei Marschendorf* und jenes vom „Erbrichtergut“ bei Wermsdorf,** welche durch entsprechende Belegexemplare in seiner Privatsammlung vertreten sind.

Die schönsten Zöptauer Epidote wurden auf dem „Pfarrerbgut“ und „Erbrichtergut“ und am „Viehbich“ gefunden. Diese Fundstellen können heutzutage fast als erschöpft betrachtet werden. Vielleicht könnte man dort durch neue Schürfungen noch schöne Epidote zu Tage fördern; doch dürfte die Erlaubnis hiezu gegenwärtig schwer zu erwirken sein. Da übrigens der Epidot durch Umwandlung des Amphibols in den dortigen Amphiboliten sich fortwährend neu bildet, so ist zu erwarten, daß bei Anlage neuer Wege und Straßen sowohl als auch bei Weg- und Straßenumlegungen, ferner bei Errichtung neuer Steinbrüche u. s. w. neue epidotführende Klüfte aufgeschlossen werden.

Sehr schöne Exemplare von Zöptauer Epidot befinden sich im Breslauer Museum, ferner im naturhistorischen Museum zu Bonn,*** im Mineralienkabinett der Universität zu Prag und außerdem vielfach im Privatbesitze. Hingegen ist der Zöptauer Epidot in der mineralogischen Sammlung des k. k. Hofmuseums in Wien, im Brünner Landesmuseum und in der mineralogischen Sammlung der k. k. technischen Hochschule in Brünn nur sehr schwach vertreten. Die schönsten Zöptauer Epidote sind eben entweder nach Deutschland gewandert oder befinden sich derzeit noch im Privatbesitze. Doch ist zu hoffen, daß letztere wenigstens in der Zukunft von den öffentlichen Sammlungen unseres Vaterlandes erworben werden, damit der Zöptauer Epidot auch in unseren inländischen öffentlichen Sammlungen würdig vertreten erscheine.

Über Vorkommen und Bildung.

Der Epidot ist im Amphibolitgebiete von Zöptau sehr verbreitet und bildet in derber Form als Pistazit stellenweise sogar einen akzessorischen Bestandteil der hier mit anderen kristallinischen Schiefern wechsellagernden Amphibolschiefer und Amphibol-

---

* Des Autors „Neue Beiträge zur Kenntnis d. mineral. Verhältnisse von Zöptau in Mähren“. (Tschermak, Mineral. u. petrogr. Mitteil., 21. Bd., 1902.)

** Verh. des naturforschenden Vereines in Brünn, 1901, 39. Bd., pag. 198.

*** Das naturhistorische Museum in Bonn verdankt diese Epidote dem Bergingenieur Fr. Kretschmer.

gneise. Der kristallisierte Epidot erscheint dort entweder in losen Kristallen, Kristallgruppen und -Drusen in einem braunen, die Klüfte und Nester der Amphibolite ausfüllenden Ton (Letten) eingebettet oder direkt auf den Kluftflächen aufgewachsen; seltener kommt er auch eingewachsen in den Quarzadern vor, welche die Amphibolite stellenweise durchsetzen.

Er ist eine ausgesprochen sekundäre Bildung und hat sich durch Umwandlung (Pseudomorphose) des Amphibols der Amphibolite gebildet. Diese Umwandlung wurde jedenfalls durch CO_2 und O führende Tagwässer, welchen kein Mineral auf die Dauer zu widerstehen vermag, eingeleitet. Dabei hat wahrscheinlich der in den Amphiboliten vorkommende kalkhältige Plagioklas mitgewirkt, da die chemische Zusammensetzung des Epidots und des Amphibols* erkennen läßt, daß wegen des größeren Kalk- und Tonerdegehaltes des Epidots beiderlei Minerale (Plagioklas und ein Mineral der Pyroxen-Amphibolgruppe) zusammenwirken müssen, um Epidot zu bilden. Dabei wird Kieselsäure in Form von Quarz ausgeschieden und das MgO in $MgCO_3$ umgewandelt, aufgelöst und in Lösung weggeführt.

Die Bildung von Epidotsäulchen und -nadeln aus Amphibol, und zwar entweder direkt oder durch die Zwischenstufe Amiant (Asbest), wurde für zwei Zöptauer Fundstellen bereits von V. v. Zepharovich nachgewiesen.** Für das Vorkommen des Epidots mit Albit und Amiant vom „Pfarrerbgut“ ist es nach v. Zepharovich wohl zweifellos, das hier der Amiant durch Veränderung des Amphibols entstanden ist. Man sieht den Amiant überall dort auftreten, wo eine Kluft durch das Gestein sich hinzieht, und findet auch einzelne dunkle Amphibolnadeln, die an den Enden sich als weißer Amiant auffasern. An der Rückseite einer Epidotstufe von diesem Fundorte bemerkte v. Zepharovich eine Kluftfläche, auf welcher der Amiant

* Nach Tschermak wird die chemische Zusammensetzung des reinen Amphibols durch die Formel $(MgFe)_3CaSi_4O_{12}$ ausgedrückt und entspricht jene des Epidots einer Mischung zweier Silikate: $H_2O \,.\, 4\,CaO \,.\, 3\,Al_2O_3 \,.\, 6\,SiO_2$ und $H_2O \,.\, 4\,CaO \,.\, 3\,Fe_2O_3 \,.\, 6\,SiO_2$, von welchen das erstere Tonerdeepidot, das letztere Eisenepidot genannt wird. Doch kann die chemische Zusammensetzung des Epidots auch durch die empirische Formel $HCa_2(AlFe)_3Si_3O_{13}$ ausgedrückt werden.

** V. v. Zepharovich, Der Epidot von Zöptau (Sitzungsber. d. k. Gesellschaft d. Wiss. in Prag, 1865.)

in Epidot umgewandelt war. An einer Stelle erhob sich nämlich ein dickes Bündel, welches an der Basis noch Amiant, oben hingegen bereits in Epidot umgewandelt war. Dieser Epidot ließ eine Begrenzung durch stark glänzende ebene Flächen erkennen, welche durch Vereinigung zahlreicher Endflächen von Epidotnadeln entstanden sind. Es hat sich also hier der Amphibol durch die Zwischenstufe Amiant in Epidot umgewandelt. Aber auch unmittelbar scheint hier der Epidot aus Amphibol entstanden zu sein. V. v. Zepharovich bemerkte nämlich an mehreren Stellen im Querbruche der Amphibolitstücke kleine Nester eines ockerfärbigen Tones, welche kristallinische Partien von pistaziengrünem Epidot eingesprengt enthielten. Ein derartiges Stengelchen aus einem Tonneste ließ die gewöhnliche Form des Epidots erkennen und hatte an dem einen Ende, ohne daß eine scharfe Grenze sich zeigte, noch ganz das Aussehen und die Farbe des unveränderten Amphibols. Beide Fälle der Umwandlung, direkte und indirekte, wurden bereits schon früher durch R. Blum* beobachtet. Einen Fall der indirekten Umwandlung von Amphibol in Epidot durch die Zwischenstufe Amiant hat Autor selbst in jüngster Zeit an den Granatfelsstücken vom Hofberg bei Wermsdorf und Zöptau beobachtet.** Die grasgrünen Epidotnadeln, welche die Spalten und Risse in diesem Granatfels durchsetzen, erscheinen nämlich stellenweise durch grünen Amiant vertreten, welcher sich jedenfalls durch Umwandlung der in diesem Gestein vorkommenden dunkelgrünen Amphibolindividuen gebildet hat. An einzelnen Stellen bemerkte nun der Autor, wie die Asbestfäden in Epidotnadeln übergingen, indem einzelne Kristallbündel an ihrer Basis noch Asbest, oben aber bereits in Epidot umgewandelt waren.

Da die chemische Zusammensetzung des Epidots einer Mischung zweier Silikate, nämlich Eisenepidot und Tonerdeepidot entspricht, so ist es höchst wahrscheinlich, daß bei der Umwandlung des Amphibols diese beiden Silikate gleichzeitig sich bildeten, sich in wechselnden Mengen miteinander mischten, wodurch entweder eisenreichere, dunkelgefärbte oder tonerdereichere, lichtergefärbte Epidote entstanden.

---

* J. R. Blum, Dritter Nachtrag zu den Pseudomorphosen des Mineralreiches, Erlangen 1863.

** Des Autors „Neue Beiträge zur Kenntnis der mineralogischen Verhältnisse der Umgebung von Zöptau“. (Tschermak, Mineral. u. petrogr. Mitteil., 21. Bd., pag. 350.)

Der an der ursprünglichen Lagerstätte entstandene Epidot wurde wahrscheinlich von den atmosphärischen Wässern aufgelöst, in Lösung weggeführt und in Klüften und Nestern des Amphibolits in Form von schönen Kristallen wieder abgeschieden.

Die Bildung des Epidots auf Kosten des Amphibols läßt sich zwar nicht überall direkt nachweisen, doch sind immer Anzeichen vorhanden, welche darauf hindeuten. Als ein solches Anzeichen darf man wohl das Zurücktreten des Amphibols in der unmittelbaren Unterlage der auf Amphibolit direkt aufsitzenden Drusen ansehen. Dieses Zurücktreten ist wohl darauf zurückzuführen, daß der aus dem Amphibol durch Pseudomorphose hervorgegangene Epidot in Lösung weggeführt und in den Spalten des Gesteines abgesetzt wurde. Daß er späteren lösenden Wirkungen ausgesetzt war, zeigen deutlich die an manchen Kristallen auftretenden Erosionserscheinungen (Grübchen u. dgl.).

Der den Epidot begleitende Quarz verdankt seine Entstehung der bei der Umwandlung des Amphibols in Epidot ausgeschiedenen Kieselsäure. Von Wichtigkeit ist ferner, daß der Epidot in manchen Klüften auf dem „Pfarrerbgut“ von Prehnit begleitet wird, was für eine gleichzeitige Bildung dieser beiden nahe verwandten Minerale spricht.* Merkwürdig ist der Umstand, daß bei Anwesenheit von Prehnit der Albit, welcher den Epidot sonst gewöhnlich begleitet, in der Assoziation fehlt, während hingegen der Albit wieder dort auftritt, wo der Prehnit fehlt, daß also beide Minerale, Albit und Prehnit, den Epidot niemals gleichzeitig begleiten. Vielleicht hängt dieser Umstand mit der Bildung des Prehnits zusammen. Der die Epidote begleitende Sphen ($CaO . SiO_2 . TiO_2$) geht sekundär aus dem Titaneisen ($FeO . TiO_2$) hervor, welches in den Amphiboliten dieser Gegend als akzessorischer Bestandteil vorkommt. Das zur Bildung des Sphen notwendige CaO dürfte aus dem Calcit herstammen, welcher die Amphibolite stellenweise durchsetzt. Die Apatite, welche mitunter die Epidote begleiten, verdanken ihre Existenz wahrscheinlich dem Umstande, daß Apatit [$F(Cl)Ca_5P_3O_{12}$] als nur mikroskopisch wahrnehmbarer akzessorischer Bestandteil in allen Silikatgesteinen, also auch in den Amphiboliten auftritt, daraus durch atmosphärische Wässer ausgelaugt, in Lösung

* Die chemische Zusammensetzung des Prehnits entspricht der Formel: $H_2O . 2 CaO . Al_2O_3 . 3 SiO_2$.

weggeführt und in den Klüften in Form von deutlichen Kristallen wieder abgesetzt wird. Der gelb bis braun gefärbte Ton (Letten), welcher die Klüfte und Nester ausfüllt, stellt uns das Endprodukt der Verwitterung des Amphibolschiefers vor und ist durch $Fe_2O_6H_6$ gefärbt. Durch diesen Ton wurde jedoch die weitere Zuführung der Epidotlösung nicht abgeschlossen, denn die von demselben umhüllten abgebrochenen Epidotkristalle zeigen mit wenigen Ausnahmen den Absatz neuer pistaziengrüner Epidotmasse, überall dort, wo sie gewaltsam beschädigt wurden, kleinere Bruchstücke sind völlig wieder ausgeglichen, an größeren zeigt sich der Beginn der Ergänzung durch viele einzelne, oft unregelmäßig angelegte Kriställchen.

Beobachtete Formen und Habitus der Kristalle.

Bisher wurden an den Zöptauer Epidoten 11 verschiedene Formen beobachtet:

M (001) 0 P, *T* (100) ∞ Ᵽ ∞, *P* (010) ∞ P̀ ∞, *r* ($\bar{1}01$) Ᵽ ∞, *l* ($\bar{2}01$) 2 Ᵽ ∞, *i* ($\bar{1}02$) $\frac{1}{2}$ Ᵽ ∞, *e* (101) — Ᵽ ∞, *o* (011) Ᵽ ∞, *n* ($\bar{1}11$) P, *u* (210) ∞ Ᵽ 2 und *z* (110) ∞ P.*

Außer diesen 11 von V. v. Zepharovich** bestimmten Formen gibt Fr. Kretschmer*** zwar noch die Form ($\bar{4}07$) $\frac{4}{7}$ Ᵽ ∞ an, welche als schmale Fläche an den Kristallen vom „Pfarrerbgut" auftreten und an Zwillingen eine seichte Rinne bilden soll; doch ist aus seinen Angaben nicht zu entnehmen, ob er diese Form durch Messung selbst gefunden oder welcher Quelle er die Kenntnis derselben verdankt. Ich habe diese Form an keinem der mir zur Verfügung stehenden Kristalle auffinden können.

Folgende Tabelle gibt eine Übersicht aller bisher am Zöptauer Epidot beobachteten Formen und ihrer Zeichen, sowohl für die jetzt gebräuchliche, von Marignac-Kokscharow gewählte Stellung als auch für die früher gebräuchliche, von Mohs gewählte Stellung.

* Aufstellung nach Marignac-Kokscharow.
** a. a. O.
*** a. a. O.

Flächenbezeichnung durch Buchstaben	Aufstellung nach Marignac-Kokscharow		Aufstellung nach Mohs	
	Flächenzeichen nach		Flächenzeichen nach	
	Miller	Naumann	Miller	Naumann
M	001	0 P	100	∞ Ꝑ ∞
T	100	∞ Ꝑ ∞	$\bar{1}01$	Ꝑ ∞
P	010	∞ Ꝑ ∞	010	∞ Ꝑ ∞
r	$\bar{1}01$	Ꝑ ∞	101	— Ꝑ ∞
l	$\bar{2}01$	2 Ꝑ ∞	001	0 P
i	$\bar{1}02$	$\frac{1}{2}$ Ꝑ ∞	301	— 3 Ꝑ ∞
e	101	— Ꝑ ∞	$\bar{3}01$	3 Ꝑ ∞
o	011	Ꝑ ∞	210	∞ Ꝑ 2
n	$\bar{1}11$	P	111	— P
u	210	∞ Ꝑ 2	$\bar{2}12$	Ꝑ 2
z	110	∞ P	$\bar{1}11$	P

Die Kristalle sind in der Regel in der Richtung der Symmetrieachse säulenförmig gestreckt, doch kommen auch tafelförmige, orthodiagonal verkürzte Kriställchen vor, die einen am Epidot ungewöhnlichen Habitus zeigen. Die Flächen *M*, *T*, *r*, *l*, *i*, *e* erscheinen in der orthodiagonalen Zone, die Flächen *P*, *o*, *n*, *u*, *z* hingegen an den orthodiagonalen Enden. In der orthodiagonalen Zone ist gewöhnlich *M* und *T*, manchmal auch *i*, an den orthodiagonalen Enden *n* und *o*, seltener *P* vorherrschend entwickelt. Gewöhnlich ist nur das eine der beiden orthodiagonalen Enden ausgebildet; es kommen jedoch auch lose, an beiden Enden ausgebildete Kristalle vor, welche zuweilen an den Enden eine verschiedene Flächenbegrenzung erkennen lassen, indem die Fläche *P* nur an dem einen Ende entwickelt erscheint, am anderen Ende jedoch fehlt. Letzteres ist insbesondere bei den Zwillingen der Fall; doch kommen auch einfache, an den beiden Enden verschieden begrenzte Kristalle vor. Die Zwillinge sind nach *T* (als Zwillingsfläche) zusammengesetzt. An manchen von ihnen erscheint die Zwillingsbildung durch Einschaltung von Zwillingslamellen wiederholt (polysynthetische Zwillinge). An vielen Zwillingen sind Längsrinnen in der orthodiagonalen Zone und Querrinnen an

den orthodiagonalen Enden zu erkennen. Diese Rinnen werden von *M* und *M'*, *r* und *r'*, beziehungsweise von *o* und *o'*, *n* und *n'* gebildet.

Die Kristalle sind teils glänzend, teils matt, die größeren undurchsichtig, höchstens durchscheinend, die kleinen gewöhnlich durchsichtig, öl-, pistaziengrün, seltener grasgrün, mitunter auch schwärzlichgrün gefärbt; manche zeigen eine deutliche Schalentextur, indem ihr Kern dunkelgrün und die Hülle hellgrün gefärbt erscheint. Durchsichtige Kristalle zeigen deutlichen Pleochroismus.

Die Epidote vom „Pfarrerbgut".

Die auf dem „Pfarrerbgut", nördlich von Zöptau zu Tage geförderten Epidote sind die schönsten, welche in der Umgebung von Zöptau überhaupt gefunden wurden. Sie wurden im Jahre 1864 bei der Umlegung des Kirchweges, zwischen der Zöptauer Kirche und dem Topfsteinbruch, in einigen mit braunem Letten ausgefüllten Klüften und Nestern im dortigen Amphibolschiefer entdeckt und waren entweder lose oder auf Prehnitknollen aufgewachsen und in dem die Klüfte und Nester ausfüllenden Tone eingebettet. Auch durch Fr. Kretschmer, welcher später Schürfungen auf der Fundstelle unternahm, wurden einige neue Klüfte und Nester aufgeschlossen, welche prachtvolle Epidote lieferten.

Die Epidote kommen auf dieser Fundstelle in einigen Klüften mit Prehnit, in anderen mit Albit zusammen vor und werden überdies noch von Apatit, Sphen (Titanit), Asbest (Amiant) und von in ihrer Ausbildung gestörten Quarzkristallen begleitet. Dort, wo Prehnit als Begleiter auftritt, bildet er — und nicht Prasem, wie v. Zepharovich angibt — die Matrix der aufgewachsenen Epidotkristalle und bildet kamm-, linsen-, und knollenförmige, strohgelbe, innen in der Regel lichtgrün gefärbte derbe Stücke.

a) Epidotvorkommen in den prehnitführenden Klüften.

Dieses Vorkommen wurde zuerst von V. v. Zepharovich* mit der Fundortangabe „Storchenberg", ferner von G. vom Rath** und endlich von Fr. Kretschmer*** beschrieben.

* a. a. O.
** a. a. O.
*** a. a. O.

Die vortrefflich ausgebildeten, nach der Orthodiagonale gestreckten, säulenförmigen Kristalle dieses Vorkommens gleichen äußerlich den Kristallen von Arendal in Norwegen und erreichen durchschnittlich eine Länge von 5 *cm* und eine Breite von 2 *cm*. Der größte Kristall, welcher hier gefunden wurde, ist 14·5 *cm* lang und 2·5 *cm* dick und ist in einer Prehnitkugel eingewachsen.* In derselben Weise sind auch viele andere der hier gefundenen Kristalle entweder im Prehnit eingewachsen oder auf letzterem aufgewachsen; doch wurden hier auch lose Kristalle, natürliche Bruchstücke von Kristallen, welche durch Neubildungen „ausgeheilte“ Bruchflächen zeigen und endlich zu breccienartigen Gruppen verwachsene Kristallaggregate gefunden. Recht merkwürdig sind eckige Bruchstücke von diesem Fundorte, welche ringsum mit schönen Epidoten, zum Teil in ausstrahlenden Büscheln bedeckt erscheinen. Sowohl die auf- und eingewachsenen als auch die losen Kristalle und die zu breccienartigen Gruppen verwachsenen Kristallaggregate waren in der Regel in dem die Klüfte und Nester des Amphibolschiefers ausfüllenden Letten, einem tonigen Zersetzungsprodukte des letzteren, eingebettet. Ursprünglich waren wohl auch die losen Kristalle einzeln oder gruppenweise, sowohl liegend als auch stehend, auf den Kluftflächen aufgewachsen. Einige von ihnen, welche oft nur mit einem kleinen Teil auf anderen Kristallen ruhten, konnten ihre Flächen an beiden Enden entwickeln — eine am Epidot sehr seltene Erscheinung. Später wurden sie aber von ihren Stützpunkten abgebrochen, wahrscheinlich infolge einer Verschiebung in der Gesteinsspalte, deren Wände mit Kristallen bekleidet waren. Hiebei wurden die Kristalle, sobald sie nur beiderseits weit genug in den Drusenraum hineinragten, von ihren Ansatzstellen weggebrochen. Die in dem Letten eingeschlossenen Kristalle zeigen oft den Ansatz von neuer pistaziengrüner Epidotmasse überall dort, wo sie gewaltsam beschädigt wurden, kleinere Bruchstellen sind wieder völlig ausgeglichen, an den größeren zeigt sich der Beginn der Ergänzung durch viele einzelne, oft unregelmäßig angelegte neue Kriställchen. Die Ausbildung der verstümmelten Kristalle wurde durch weitere Zuführung von Epidotsubstanz zu den lose abgebrochenen Kristallstücken bewirkt. Die Kristalle zeigen überdies häufig durch Erosion bewirkte Grübchen an ihrer Oberfläche.

---

* Dieser Kristall befindet sich im Privatbesitze Kretschmers.

Die Epidotkristalle von diesem Fundorte sind nach V. v. Zepharovich vorwaltend von *MTriPon*, untergeordnet von *leuz*, begrenzt. Der Querschnitt der einfachen Kristalle ist durch das Vorwalten von *T* und *M* in der orthodiagonalen Zone rhombisch, bei den Zwillingen deltoidisch. An den seitlichen Enden sind *o* und *n* im Gleichgewichte oder es ist *o* vorherrschend ausgebildet. Die größeren Kristalle sind zumeist dunkelgrün gefärbt und wenig durchsichtig und zeigen auf den Flächen der Spaltbarkeit, welche den Flächen *T* und *M* entspricht, Perlmutterglanz und einen hellgrünen Lichtschein; die kleineren Kristalle sind in der Regel vollkommen durchsichtig, öl- oder grasgrün gefärbt und deutlich pleochroitisch, indem sie durch *M* gesehen eine schön grasgrüne, durch *T* und *i* gesehen eine ölgrüne Färbung zeigen. — In der orthodiagonalen Zone sind die Flächen *M* und *i*, namentlich an dünnen Kristallen, ziemlich eben, ohne Grübchen und glatt, aber mit gleich orientierten Nadeln oder Lamellen bedeckt, woraus zu ersehen ist, daß das Wachsen der Kristalle durch Anlagerung von kurzen nadelförmigen oder lamellaren Individuen, die in höchst mangelhafter Einigung alle unter sich und zum ganzen parallel neben- und zum Teil dachziegelartig übereinander gelagert erscheinen, geschah. Die Anlagerung gleich orientierter Lamellen und Nadeln auf *M* und *i* erklärt auch die horizontale Riefung auf *T* und *r*, welche auf *T* besonders deutlich hervortritt. Aber auch die anderen in der orthodiagonalen Zone liegenden Flächen erscheinen, wenn auch weniger deutlich, horizontal gerieft. Die Flächen *r* lassen überdies noch deutliche, durch Erosion entstandene Grübchen erkennen und sehen infolgedessen wie gegittert aus. An den orthodiagonalen Enden erscheinen die Flächen *n* parallel zur Kombinationskante mit *T* gerieft, die Flächen *o* hingegen oft drusigrauh, was durch den Ansatz von kleinen Individuen hervorgebracht wird. Die Flächen *P* endlich sind parallel zu den Kombinationskanten mit *r* und *n* undeutlich gerieft.

Durch die Figuren 1—18 (Tafel I—III) sind die wichtigsten an den Epidoten vom „Pfarrerbgut“ auftretenden Kombinationen veranschaulicht. Die Flächen dieser Kristalle liegen in vier verschiedenen Zonen, und zwar *MeTlri* (orthodiagonale Zone), *Pnr*, *PoM* und *PzuT*; infolgedessen bilden die zu einer und derselben Zone gehörigen Flächen horizontale Kombinationskanten.

Fig. 1 stellt das rechte seitliche (orthodiagonale) Ende eines 3 *cm* langen, an beiden orthodiagonalen Enden ausgebildeten Kristalls

vor, welcher sich im Besitze des Autors befindet und eigentlich ein Zwilling nach *T* ist, an welchem jedoch das eine Individuum nur sehr untergeordnet entwickelt erscheint. Die Figuren 2 und 3 stellen das linke und rechte seitliche (orthodiagonale) Ende des einen, fast vollständig entwickelten Individuums dieses Zwillings vor. Dieser Kristall ist in der orthodiagonalen Zone von *T* (100) ∞ P ∞, *M* (001) 0 P, *i* ($\bar{1}02$) $\frac{1}{2}$ P ∞, *r* ($\bar{1}01$) P ∞ und *l* ($\bar{2}01$) 2 P ∞, am linken seitlichen Ende von *P* (010) ∞ P ∞, *o* (011) P ∞ und *n* ($\bar{1}11$) P, am rechten seitlichen Ende jedoch bloß von *o* und *n* begrenzt; er ist nach *T* (als Zwillingsfläche) mit einem nur sehr untergeordnet entwickelten zweiten Individuum, von welchem nur die Flächen *T'*, *M'* und *o'* ausgebildet sind, zu einem Zwilling verwachsen, der fast wie ein einfacher Kristall aussieht. Nur die beiden nahe nebeneinander liegenden Längsrinnen, welche von *r* und *T'* beziehungsweise von *M'* und *T* gebildet werden, lassen ihn als Zwilling erkennen. In der orthodiagonalen Zone ist *T* vorherrschend ausgebildet und zeigt eine deutliche horizontale Riefung. In Bezug auf die Ausdehnung folgen dann die Flächen *M*, welche eben und glatt erscheinen und nur stellenweise lamellar ausgebildet sind, dann die Flächen *r* mit gegitterten Aussehen (horizontal gerieft mit Grübchen), endlich die Flächen *i* (glatt und lamellar entwickelt) und *l* (deutlich gerieft, fast wie *T*) als schmale Streifen. An dem rechten orthodiagonalen Ende (Fig. 3) ist *o* vorwaltend entwickelt und drusig (durch viele winzig kleine aufgesetzte Kristallenden), hingegen ist *n* nur als schmale Fläche entwickelt und parallel zur Kombinationskante mit *T* gerieft. An dem linken orthodiagonalen Ende (Fig. 2) endlich ist *P* vorwaltend, *n* und *o* jedoch nur als schmale Streifen entwickelt; *P* erscheint parallel zu den Kombinationskanten mit *n* gerieft.

Fig. 4 zeigt das linke seitliche Ende eines Kristalles aus meiner Privatsammlung, an welchem *n* und *o*, letzteres vorherrschend, und in der orthodiagonalen Zone *M*, *T*, *r*, *i* und *e* entwickelt sind. In Fig. 5 erscheinen *n* und *o* im Gleichgewichte entwickelt und in der orthodiagonalen Zone nur *T*, *M* und *i*. Fig. 6 veranschaulicht einen anderen 2 *cm* langen und 1 *cm* breiten Kristall aus meiner Privatsammlung, welcher mit dem einen seitlichen Ende auf einer Matrix aufgewachsen war, und von welchem daher nur das eine orthodiagonale Ende, und zwar das rechte ausgebildet ist. In der orthodiagonalen Zone dieses Kristalles sind die Flächen *M*, *r*, *T*, *i* und *e* ausgebildet. Die Flächen *M* haben die größte Ausdehnung, dann folgen in Bezug

Tafel I.

Fig. 1.

Fig. 2.

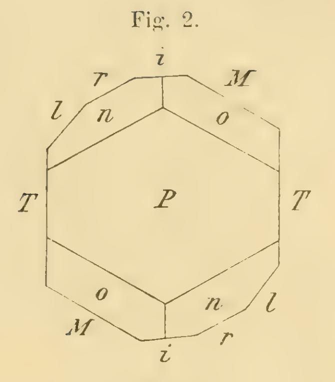


Fig. 3.

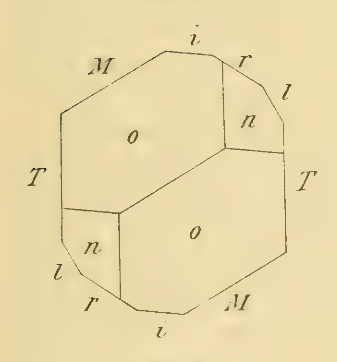


Fig. 4.

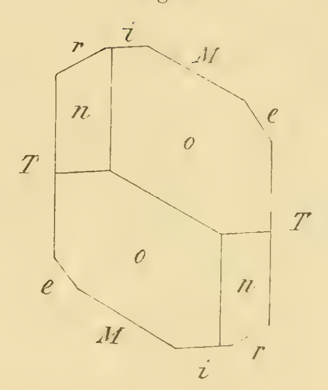


Fig. 5.

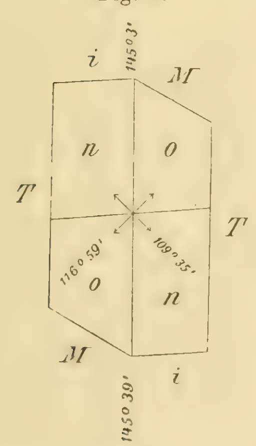
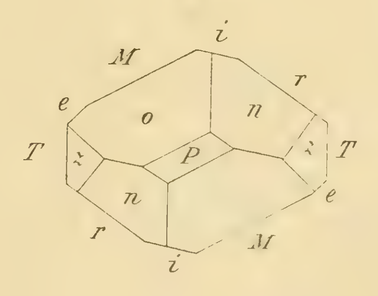


Fig. 6.



V. Neuwirth del.

auf die Ausdehnung die Flächen *r*, *T*, *i* und *e*. Die Flächen *T* sind stark glänzend und deutlich gerieft, die Flächen *r* und *e* sind ebenfalls gerieft und mit Grübchen versehen, die Flächen *M* und *i* sind hingegen glatt und lamellar entwickelt. An dem rechten orthodiagonalen Ende sind die Flächen *P*, *o*, *n* und *z* (110) ∞ P, und zwar *o* vorwaltend, *P* hingegen nur untergeordnet entwickelt; letzteres ist parallel zur Kombinationskante mit *n* gerieft.

An einem einfachen Kristall meiner Sammlung erscheint *P* an beiden seitlichen Enden vorwaltend entwickelt. Fig. 7 stellt das rechte seitliche Ende dieses Kristalles vor. An demselben ist *P*, *o*, *n* und *u* (210) ∞ P 2 ausgebildet, in der orthodiagonalen Zone *M*, *T*, *l*, *r* und *i*. Die Flächen *M*, *T*, *r* und *P* sind vorwaltend, die anderen nur untergeordnet, *n*, *o* und *u* wegen des Vorherrschens der Fläche *P* sogar nur als schmale Streifen entwickelt. Die Flächen *r* sind matt, die anderen sind glänzend; *M* und *i* sind glatt und lamellar entwickelt, *T* und *l* hingegen horizontal, *P* parallel zur Kombinationskante mit *n* gerieft.

Fig. 8 zeigt deutlich einen Zwilling der Kombination in Fig. 5, und zwar nach *T* als Zwillingsfläche, welcher wie ein einfacher Kristall aussieht; Fig. 9 einen zweiten Zwilling derselben Kombination, an welchem *n* vorherrschend entwickelt ist und die Flächen *n* und *n'* an den orthodiagonalen Enden eine seichte Rinne bilden. Bei dem Zwillinge in Fig. 10, welcher gleichfalls auf den ersten Blick wie ein einfacher Kristall aussieht, bilden die Flächen *r* und *M'* einen stumpfen einspringenden Winkel. Fig. 11 und Fig. 12 stellen die beiden Enden eines Zwillings der Kombination in Fig. 4 vor mit zwei von *M* und *M'* beziehungsweise von *r* und *r'* gebildeten Längsrinnen und einer an den seitlichen Enden erscheinenden, von *o* und *o'* gebildeten Querrinne. An dem einen seitlichen Ende dieses Zwillings (Fig. 12) erscheinen die Flächen *P* und *P'* bloß durch die Zwillingsnaht getrennt und bilden eine zusammenhängende ebene Fläche, welche federförmig gerieft ist, indem sowohl *P* als auch *P'* parallel zur Kombinationskante mit *n* beziehungsweise mit *n'* gerieft erscheinen. In Fig. 13 ist ein Zwilling nach *T* dargestellt, welcher eine von *r* und *r'* gebildete Längsrinne und an den orthodiagonalen Enden eine von *n* und *n'* gebildete seichte Querrinne erkennen läßt. Der Zwilling in Fig. 14 ist ebenfalls nach *T* (als Zwillingsfläche) zusammengesetzt und entspricht der in Fig. 7 abgebildeten Kombination. Die Verwachsung der beiden Individuen ist eine derartige,

Tafel II.

Fig. 7.

Fig. 8.

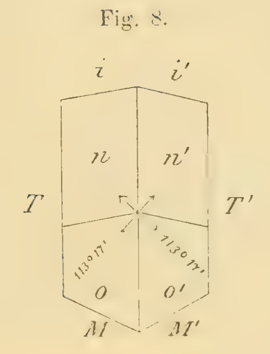


Fig. 9.

Fig. 10.

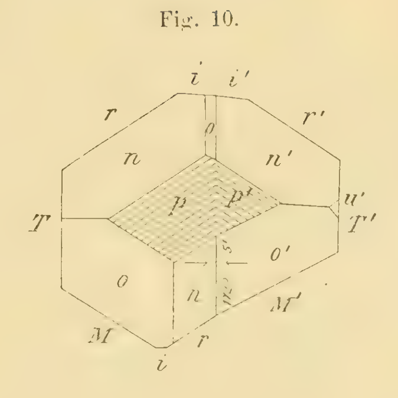


Fig. 11.

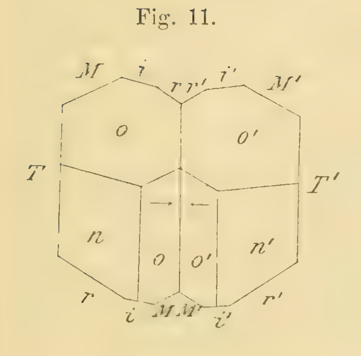
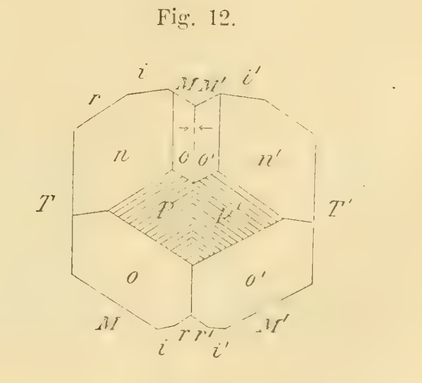


Fig. 12.



V. Neuwirth del.

daß der Zwilling wie ein einfacher Kristall aussieht, da er gar keine einspringenden Kanten zeigt. Doch ist an der Symmetrie des Kristalles, an der Zwillingsnaht und an der federförmigen Riefung auf den in eine Ebene zusammenfallenden Flächen *P* und *P'* zu erkennen, daß ein Zwilling vorliegt. Fig. 15 endlich veranschaulicht einen 24 *mm* langen und 11 *mm* breiten polysynthetischen Zwilling mit zwei eingeschalteten Zwillingslamellen, welcher gleichfalls wie ein einfacher Kristall aussieht. An diesem Zwillinge ist eine mehrfache Wiederholung der Zwillingsbildung zu erkennen, welche durch schwache wellenförmige Erhebungen auf *P* — eine undeutliche Riefung parallel zur Kombinationskante mit *z* bewirkend — besonders hervortritt.

b) Das Epidotvorkommen in den Albitklüften.

Die ohne Prehnit vorkommenden Epidote vom „Pfarrerbgut" wurden gleichfalls in Klüften des Hornblendeschiefers gefunden; sie sind in der Regel mit Albitdrusen verwachsen und werden überdies noch von Sphen, Ilmenit und von Bergkristallen begleitet. Der Hornblendeschiefer, welcher die Matrix dieser mitunter prachtvollen Drusen bildet, erscheint hier sehr häufig in eine filzige Masse von Asbest (Amiant) umgewandelt, welche Masse mitunter sogar die Kristalle überzieht oder in Form von feinen Nadeln in den Albiten eingewachsen ist.

Auch diese Klüfte waren in ihrem Innern mit plastischem braunen Ton, dem Zersetzungsprodukte des Hornblendeschiefers, ausgefüllt. In diesem Tone waren Albit und Epidot in losen abgebrochenen Kristallen und in einzelnen losgerissenen, auf zersetztem Hornblendeschiefer angesiedelten Drusen oder Gruppen eingebettet.

Die Epidotkristalle dieses Vorkommens bilden gleichfalls nach der Orthodiagonale gestreckte Säulen von ölgrüner Färbung, welche häufig eine deutliche Schalentextur zeigen und mitunter dunkel gefleckt sind. Sie sind nach Kretschmer,* welcher dieses Vorkommen zuerst beschrieben hat, 1—2 *cm* lang und 3—5 *mm* dick und entweder bloß von *TMrP*, wobei *P* am freien orthodiagonalen Ende allein auftritt, oder von *MTrlie* in der orthodiagonalen Zone und von *Pnoz* mit vorherrschendem *P* an dem freien orthodiagonalen Ende begrenzt. Die *P*-Flächen erscheinen

* a. a. O.

Tafel III.

Fig. 13.

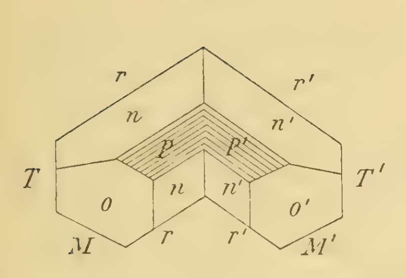


Fig. 14.

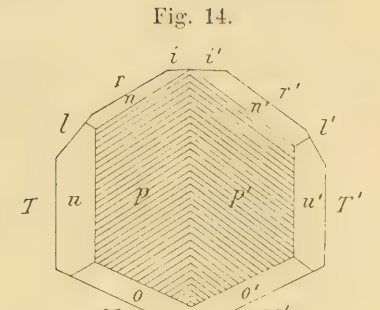
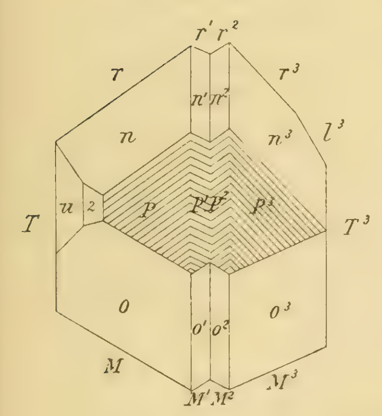


Fig. 15.



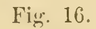

Fig. 16.

Fig. 17.

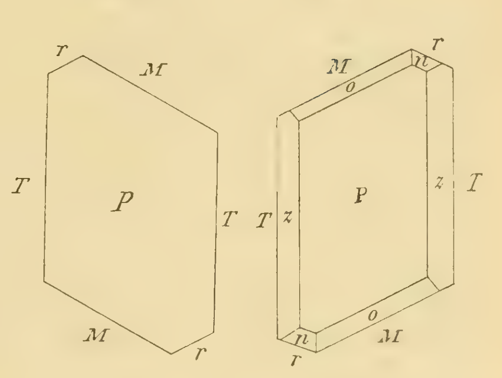
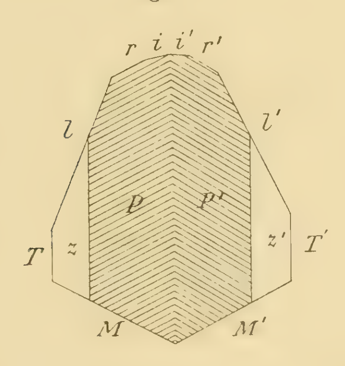


Fig. 18.



V. Neuwirth del.

ausnahmslos parallel zu den Kombinationskanten mit *r* deutlich gerieft. Die Kristalle befinden sich zuweilen in einem sehr verwitterten Zustande, indem sie an ihrem freien Ende infolge von Erosionsvorgängen wie zerfressen aussehen oder in der Richtung der Symmetrieachse ausgehöhlt erscheinen, während die äußeren Flächen in der orthodiagonalen Zone unversehrt geblieben sind. — Außer einfachen Kristallen kommen auch Zwillinge vor, welche nach *T* (als Zwillingsfläche) zusammengesetzt sind. Diese Zwillinge haben stets das Aussehen von einfachen Kristallen, geben sich jedoch durch die zur Kombinationskante mit *T* parallele Zwillingsnaht und durch die federförmige Streifung auf den *P*-Flächen als Zwillinge zu erkennen.

Die folgenden Figuren 16—18 (Tafel III) mögen zwei einfache Kristalle und einen Zwilling, sämtliche aus meiner Privatsammlung, veranschaulichen. In Fig. 16 und Fig. 17 tritt *r* nur als schmale Leiste auf, wodurch die Kristalle das Aussehen von rhombischen Säulen erhalten. In Fig. 18 ist *T* verhältnismäßig schmal ausgebildet und deutlich horizontal gerieft, ebenso *r*; *l* ist hingegen undeutlich gerieft, *M* ist eben und glatt, *P* und *P'* sind parallel zur Kombinationskante mit *r* deutlich gerieft. Die Riefen auf *P* und *P'* bilden stumpfe Winkel, wodurch die federförmige Streifung auf diesen in eine Ebene fallenden Flächen hervorgebracht wird. Die Flächen *x* endlich erscheinen parallel zur Kombinationskante mit *T*, jedoch weniger deutlich gerieft.

Der Epidot vom „Erbrichtergut".

Die ersten Angaben über den Epidot vom „Erbrichtergut", welchen V. v. Zepharovich mit der Fundortangabe „Rauberstein" zuerst beschrieben hat,* verdanken wir dem Mineralogen Websky. Dieser Epidot wurde auf einem am Südabhange des Tales bei Zöptau, und zwar am Waldessaume gelegenen Grundstücke, in dort zu Tage tretenden, mit braunem Letten erfüllten Klüften eines geschichteten, aus Amphibol, Albit und Quarz bestehenden Amphibolits gefunden. Die Kristalle waren auf den Kluftflächen des letzteren aufgewachsen; ihre unmittelbare Unterlage bestand jedoch bloß aus Albit und Quarz, indem die schwarzgrünen Amphibolnadeln

* a. a. O.

des Muttergesteines vollständig zurücktraten, so daß dasselbe an den Kluftflächen oberflächlich mit derbem gelben Albit überrindet erschien, welcher an der Oberfläche auskristallisiert war und überdies noch Kristalle von Epidot und Quarz, zuweilen auch Sphen trug. Die Epidotkristalle saßen meist in Gruppen, fächerartige oder garbenartige Aggregate bildend, krustenförmig auf den Albitkristallen, welche hier blaßrötlich gefärbt waren und Zwillinge in der gewöhnlichen Form bildeten. Gleichzeitig auftretend haben sich die Kristalle beider Substanzen gegenseitig in ihrer Ausbildung gehemmt, die Kristallisation des Epidots dauerte aber noch fort, als die des Albits bereits beendet war. Außerdem kamen die Epidote aber auch einzeln verteilt vor oder wuchsen — was jedoch seltener der Fall war — direkt aus dem Amphibolit heraus.

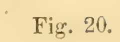
Viktor v. Zepharovich bezeichnet den Typus der hier vorkommenden Kristalle als einen am Epidot ganz ungewöhnlichen, da dieselben statt nach der Orthodiagonale gestreckte Säulen sechsseitige Täfelchen bilden, welche durch das Vorwalten der Flächen *T* und die schmal und gleichmäßig auftretenden Seitenflächen *n*, *e*, *M* und *i* bedingt werden. Sie erreichen eine Breite von 5 *mm* und eine Dicke von 2 *mm* und sind einzeln oder gruppenweise, fächerförmige Aggregate bildend, mit dem einen orthodiagonalen Ende auf den Kluftflächen des Amphibolits aufgewachsen. Die fächerförmigen Aggregate kommen dadurch zu stande, daß die Täfelchen sich mit ihren *T*-Flächen aneinanderlegen und teilweise, manchmal aber auch gänzlich miteinander verwachsen. In Fig. 19 und Fig. 20 (Tafel IV) sind zwei solche tafelförmige Kristalle dargestellt.

An den tafelförmigen Kristallen sind die Flächen *T* wellig uneben oder krumm, durch angelagerte lamellare Individuen, welche selbst wieder horizontal gestreift sind. Die Flächen *e*, *i* und *n* geben sich als schmale glänzende Leisten zu erkennen; letztere erscheinen parallel zu den Kombinationskanten mit *T* gerieft. Fig. 19 läßt die Kombination *TMein* deutlich erkennen. Außer einfachen Kristallen kommen auch — jedoch viel seltener — Kontaktzwillinge vor nach *T* als Zwillingsfläche, welche wie zwei mit den *T*-Flächen in hemitroper Stellung aneinander gelagerte Täfelchen aussehen. In Fig. 21 (Taf. IV) ist ein solcher Zwilling abgebildet, an welchem die Flächen *e* und *e′* eine Längsrinne bilden.

Außer den tafelförmigen Epidotkristallen kommen hier, und

Tafel IV.

Fig. 19.


Fig. 20.

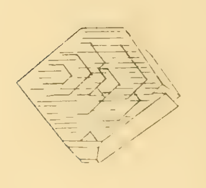


Fig. 21.

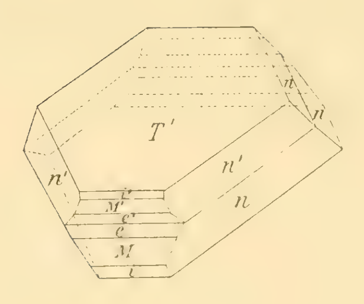
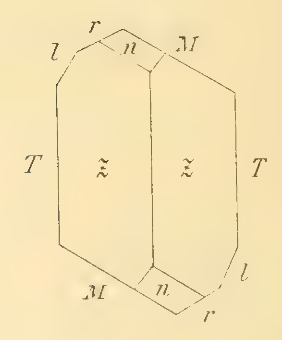


Fig. 22.



V. Neuwirth del.

zwar ebenso häufig, auch breitsäulenförmige Kristalle vor, bei welchen die Flächen *T* ebenfalls vorherrschend ausgebildet sind.

Die Kristalle von diesem Fundorte sind glänzend und schwärzlichgrün gefärbt; die dünneren, durchsichtigen sind in ausgezeichneter Weise pleochroitisch, indem sie entweder ölgrün oder smaragdgrün erscheinen, je nachdem man quer oder schief durch die Tafelflächen sieht. Die Dichte dieser Kristalle ist von V. v. Zepharovich mit 3·554 bestimmt worden.* — Manche Kristalle zeigen eine parallele Verwachsung dunkler und hellgrüner Individuen, welche zuerst von Bauer** beschrieben wurde. Die dunkleren sind von den hellen mehr weniger umhüllt, und zwar auf den Flächen parallel zur Symmetrieachse, selten an den seitlichen Flächen. Die Grenze zwischen Hell und Dunkel ist scharf, so daß die helle und die dunkle Substanz getrennt analysiert werden konnten. Die dunkle Färbung wird durch einen hohen Eisengehalt bedingt. Nach einer von Schlemmer ausgeführten Analyse*** enthalten die dunkelgefärbten Epidotkristalle 38·51% SiO_2, 18·88% AlO_3, 20·32% CaO, 2·98% H_2O und 17·25% Fe_2O_3 und die lichter gefärbten nach einer von Nanke bei Bauer ausgeführten Analyse† 39·18% SiO_2, 26·52% Al_2O_3, 23·89% CaO, 2·2% H_2O und 8·21% Fe_2O_3. Der Eisengehalt der dunklen und hellen Substanz verhält sich daher wie 17·25 : 8·21. Die dunkelgrünen Kristalle erwiesen sich demnach als eine Mischung von 60% Aluminium-Epidot und 40% Eisen-Epidot, die lichtgrünen hingegen als eine Mischung von 80% Aluminium-Epidot und 20% Eisen-Epidot.

Epidotvorkommen vom Jackwirthsberge.

Auf der Nordseite von Zöptau, am Jackwirthsberge hat Websky in einem Hohlwege, der nach Stettenhof führt, kleine Epidotkristalle von hellgrüner Färbung in Krusten gehäuft direkt auf Amphibolit gefunden.†† Die von Websky gefundenen Epidote von diesem Fundorte befinden sich im Breslauer Museum; sie sind nach Hintze klein, durchsichtig und hellgrün.

---

* a. a. O.

** Neues Jahrbuch der Mineralogie, Geologie und Paläontologie, Stuttgart 1880, pag. 2, 80.

*** Tschermaks Mineral. Mitteil., 1880, pag. 281.

† Neues Jahrbuch der Mineralogie etc., 1880, pag. 281.

†† Hintze, Handbuch der Mineralogie, Leipzig 1897, 2. Bd., pag. 228.

Epidotvorkommen vom „Viehbich“.

Im Ried „Viehbich“, südöstlich von der Zöptauer Kirche, fand Kretschmer* auf einer mit braunem Ton ausgefüllten Kluft von Feldspat-Amphibolit, welcher aus lauchgrüner Hornblende, weißem, seltener fleischrotem Feldspat (Orthoklas und Albit), gelbgrünem Pistazit und sekundär gebildeten Asbest bestand, sehr schöne Epidotkristalle, welche von Albit, Adular und Sphen begleitet waren. Die Kristalle, welche entweder einfach oder Zwillinge nach *T* waren, hatten eine Länge von 2 *cm* und eine Dicke von 3 *mm*, zeigten zuweilen einen durch das Vorwalten von *T* bedingten tafelförmigen Habitus und waren außerdem noch von *M*, *r*, *n* und *o* begrenzt; sie waren ferner prachtvoll dunkelgrün gefärbt, lebhaft glänzend und durchsichtig. Doch kamen hier auch säulenförmige Kristalle vor, welche zu vertikal, horizontal oder schief gelagerten Büscheln vereinigt waren. Zwischen den dunkelgefärbten Kristallen befanden sich auch hellgrüne, welche offenbar eine jüngere Bildung waren.

Oberhalb dieser Fundstelle, etwa 30 *m* davon entfernt, und unterhalb der Fundstelle am „Erbrichtergut“ entdeckte Kretschmer einen ähnlichen Fundort im Amphibolit, welcher jedoch weniger ergiebig war und Epidot ohne Sphen enthielt. Die Epidote von diesem Fundorte bildeten ebenso wie jene vom „Erbrichtergut“ sechsseitige Täfelchen, also orthodiagonal verkürzte Kristalle (*TMron*) mit vorwaltenden *T*-Flächen und waren zu keil- und fächerförmigen Gruppen verwachsen.

Epidotvorkommen von Marschendorf.

Der Epidot kommt auch bei Marschendorf nicht selten vor und bildet auch hier stellenweise einen akzessorischen Bestandteil der dort vorkommenden Amphibolite. Er tritt hier entweder in deutlichen Kristallen oder in Kristallaggregaten, auf den Kluftflächen des Amphibolits aufgewachsen, auf. Der wichtigste Fundort für denselben ist der Butterhübel. V. v. Zepharovich führt in seinem Mineralogischen Lexikon** zwei schon von Kolenati***

* a. a. O.

** Zepharovich, Mineral. Lexikon, 1859, 1. Bd., pag. 140.

*** Mineralien Mährens und Öst.-Schlesiens, 1854, pag. 50.

angegebene Vorkommen vom Butterhübel an: *a*) Kristalle auf Kluftflächen im „Diorit“ (eigentlich Amphibolit) mit Albit und Quarz; *b*) stengelige und faserige Aggregate und derbe Massen auf Adern von Amphibolgneis. Die Kristalle sollen nach V. v. Zepharovich auf einer körnigen, mit Quarz vereinten Epidotmasse aufgewachsen vorkommen, bis zu 5 *cm* lang, bräunlich gefärbt und eigentümlich spangrün gefleckt sein und nach Kolenati die Begrenzung „∞P∞ . 0P . — P . P . P∞ . — P∞ oder ∞P∞ . P∞ . — P∞ . — P“ aufweisen.*

Die mir vorliegenden Kristalle aus meiner Sammlung, welche von diesem Fundorte herstammen, haben eine Matrix von derbem epidotführenden Amphibolit, sind ölgrün gefärbt, nach der Symmetrieachse säulenförmig gestreckt und in der orthodiagonalen Zone von *M* (001) 0P, *T* (100) ∞Ᵽ∞, *r* $(\bar{1}01)$ Ᵽ∞, *l* $(\bar{2}01)$ 2Ᵽ∞ und an dem freien orthodiagonalen Ende von *z* (110) ∞P und *n* $(\bar{1}11)$ P begrenzt.** Fig. 22 (Taf. IV) stellt das linke seitliche (orthodiagonale) Ende eines solchen mit dem anderen Ende aufgewachsenen Kristalles vor. Die Flächen *MTz* herrschen vor, die *T*-Flächen sind horizontal, d. i. parallel zur Symmetrieachse deutlich gerieft, die *M*-Flächen hingegen glatt und mit lamellaren Anlagerungen versehen, die Flächen *z* endlich sind bei den kleinen Kristallen glatt, bei den größeren drusig.

Die auf dem Mattenberg bei Marschendorf auf Amphibolit aufgewachsenen dunkelgrünen Kristalle*** haben zumeist einen rhombischen Querschnitt und sind in der orthodiagonalen Zone hauptsächlich von *T* und *M* und an den freien seitlichen Enden von *o* und *n* begrenzt.

Epidotvorkommen von Wermsdorf.

Dieses Vorkommen wird bereits von Kolenati† erwähnt. Demzufolge soll der Epidot dort in derben Massen in Adern von Hornblendegneis vorkommen. Ich selbst habe dort an vielen Orten

---

* Eigentlich ∞Ᵽ∞ . 0P . — P . P . Ᵽ∞ . — Ᵽ∞ oder ∞Ᵽ∞ . Ᵽ∞ . — Ᵽ∞ . — P (Aufstellung nach Mohs).

** Aufstellung nach Marignac-Kokscharow.

*** Des Autors „Neue Beiträge zur Kenntnis der mineralogischen Kenntnisse von Zöptau und Umgebung“. (Tschermaks Mineral. Mitteil., 1902, 21. Bd.)

† a. a. O. pag. 51.

der Umgebung von Wermsdorf im Amphibolit sowohl derben als auch kristallisierten Epidot beobachtet. Die verhältnismäßig schönsten Kristalle fand ich auf dem „Erbrichtergut" in Quarzadern eines zersetzten Amphibolits, welcher in einem Hohlwege aufgeschlossen war.* Diese Kristalle haben sich hier, wie ich an einer Stufe deutlich beobachten konnte, durch Umwandlung der Hornblende, und zwar durch die Mittelstufe Amiant, gebildet. Da die größeren, bis zu 5 *cm* langen, im Quarz eingewachsenen, pistaziengrünen und dunkel gefleckten Kristalle ausgebildete Enden vollständig vermissen ließen, so konnte ich dieselben bloß an den kleineren, durchscheinenden, auf den Kluftflächen aufgewachsenen Kristallen beobachten. Alle Kristalle waren nach der Symmetrieachse gestreckte Säulen, welche in der orthodiagonalen Zone von *T* (deutlich gerieft), *M* (mit lamellaren Anlagerungen) und *r*, an den freien orthogiagonalen Enden von *z* und *n* begrenzt waren. Auch Zwillinge nach *T* kamen vor. Als Begleiter dieser Epidotkristalle traten mitunter große, kurze und dicke, weißlich gefärbte, undurchsichtige, an beiden Enden ausgebildete Quarzkristalle auf.

---

* Verh. des naturforschenden Vereines in Brünn, 1901, 39. Bd., pag. 198.

Erklärung der Figuren.

(Tafel I—IV.)

Tafel I: Fig. 1— 6. Epidot vom „Pfarrerbgut" bei Zöptau. Fig. 5 nach v. Zepharovich.

Tafel II: Fig. 7—12. Epidot vom „Pfarrerbgut" bei Zöptau. Fig. 8, 9 und 10 nach v. Zepharovich.

Tafel III: Fig. 13—18. Epidot vom „Pfarrerbgut" bei Zöptau. Fig. 13, 14 und 15 nach v. Zepharovich.

Tafel IV: Fig. 19—21. Epidot vom „Erbrichtergut" bei Zöptau. Fig. 22 Epidot von Marschendorf. Fig. 19 und 21 nach v. Zepharovich.

Beiträge zur bryologischen Floristik von Rajnochowitz und dessen weiterer Umgebung.

I. Teil.

Vom Gymnasialprofessor Franz Matouschek (Reichenberg in Böhmen).

Herr Pfarrer Franz Gogela in Rajnochowitz sandte mir zwei größere Moosaufsammlungen aus dem oben bezeichneten Gebiete. Da er in der Abhandlung „Flora von Rajnochowitz" in den „Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn", 39. Band, 1900, Seite 65—81, die Phanerogamen und Gefäßkryptogamen erschöpfend behandelt hat, so dürfte die Kenntnis der in diesem interessanten Gebiete vorkommenden Leber- und Laubmoose auch erwünscht sein und dies um so mehr, als ja die mährischen Karpaten bryologisch noch ganz unerforscht sind. Der Anfang hiemit ist dank der Bemühungen des Herrn Pfarrers Gogela möglich geworden; die weitere bryologische Durchforschung wird sich auch in Hinkunft Herr Pfarrer Gogela angedeihen lassen, so daß in Bälde ein II. Teil veröffentlicht werden kann, der natürlich nur die neuen Funde bringen wird. Verfasser selbst gedenkt das Gebiet später während der Hauptferien einer gründlichen Begehung zu unterziehen. Einen bryogeographischen Überblick über das Gebiet jetzt schon zu geben erscheint daher verfrüht zu sein. Derselbe erfolgt erst am Schlusse des letzten Beitrages.

Was das Gebiet selbst betrifft, so verweise ich auf die oben zitierte Abhandlung Gogelas. Zum Verständnisse des folgenden kritischen Verzeichnisses ist es aber nötig, folgendes anzuführen.

Rajnochowitz, in den mährischen Karpaten östlich vom Hosteinberge gelegen, und dessen weitere Umgebung gehört der

Formation des Karpatensandsteines an. Die Erhebungen gehen mit dem Javornik bis zu 865 *m*; Čerňava-Berg hat 840 *m*, Kotáry etwas über 700 *m*, Berg Sochová 749 *m*, Klinec 667 *m*, Přičnice 642 *m*, Polomsko 555 *m*, Kunovská hura (= Kunowitzer Berg) 593 *m*, Kuželek 537 *m* Höhe. Die Talsohle von Rajnochowitz, welche vom Juhyně-Bache durchflossen wird, wird mit ± 422 *m* angegeben. Die in Betracht kommenden Dörfer sind außer Rajnochowitz Pohradní Lhota, Podolí und Loučka. Selten findet sich im Gebiete Kalk; Alluvium tritt nur an den Bächen zu Tage.

Die Bestimmung und Anordnung der Laubmoose geschah durchwegs nach Limprichts großem Werke „Die Laubmoose in Dr. L. Rabenhorsts Kryptogamenflora“, die systematische Anordnung der Lebermoose erfolgte einheitlich nach Joh. Breidlers Werke „Die Lebermoose Steiermarks“, Graz 1894.

Bezüglich der Abkürzungen merke man sich auch für die Hinkunft: R. = Rajnochowitz; c. fr. = mit Kapseln, c. spor. = mit Sporogonen.

I. Musci hepatici (Lebermoose).

Fegatella conica (L.) Corda. In Gesellschaft von Trichocolea tomentella, Amblystegium filicinum und Hypnum molluscum am Waldbache der „Pasičky“; mit Ambl. filicinum und Mnium punctatum am Bachrande am Fuße der Přičnice.

Marchantia polymorpha L. var. aquatica Nees. Alter Teich zu R., in Rasen von Bryum pseudotriquetrum; Kotáry im Juhyně-Tale, mit Bryum Duvalii.

Metzgeria conjugata Lindb. Kunovská hůra, auf Sandsteinfelsen mit Hypnum cupressiforme var. filiforme.

Aneura pinguis (L.) Dum. Wiesenbach in R.

Plagiochila asplenoides (L.) Dum. Am Javornik auf Waldboden.

— *forma maior Nees.* An Waldbachrändern zu R.; Weg nach Podolí.

— *forma heterophylla Nees.* Čerňava-Berg, auf einem Baumstrunke.

Jungermannia barbata Schreb. Bašta, in Rasen von Polytrichum formosum.

Cephalozia bicuspidata (L.) Dum. In einer laxen Form in Rasen von Polytrichum formosum an Waldrändern bei der Bašta.

Cephalozia curvifolia (Dicks.) Dum. Čerňava-Berg, 500 *m*, mit Isothecium myurum.

Blepharostoma trichophyllum (L.) Dum. Fruchtend auf den Pasičky, mit Plagiochila asplenoides und auf Sandstein am Ostabhange der Sochová; steril zwischen Polytrichum formosum auf der Bašta.

Lophocolea heterophylla (Schrad.) Nees. Fruchtend am Splávek bei R., auf morschem Holze mit Plagiothecium silesiacum; steril auf altem Holze im Rajnochowitzer Tale mit Brachythecium rutabulum und Hypnum cupressiforme und auf alten Weidenstöcken zu R.

Chiloscyphus polyanthus (L.) Corda. Auf Baumrinden bei R.

Lepidozia reptans (L.) Dum. Bašta, auf Rasen von Polytrichum formosum.

Trichocolea tomentella (Ehrh.) Dum. R.-Tal: an Waldbächen und in den Waldsümpfen „Pasičky"; Hrad. — Häufig.

Radula complanata (L.) Dum. Auf alten Weiden zu R.; Kunovská hůra, auf Sandstein; Javornik. — Stets fertil.

— *forma propagulifera.* Auf kalkhältigen Felsen auf der Kunovská hůra, mit Brachythecium velutinum.

Madotheca platyphylla (L.) Dum. Klínec, auf einer Buche mit Leucodon sciuroides, ± 520 *m*; Wälder des Čerňava-Berges.

Frullania dilatata (L.) Dum. Auf alten Weiden zu R., mit Pylaisia polyantha; auf Linden im Tal Rosošné. — ♂ und ♀.

II. Musci frondosi (Laubmoose).

Sphagnum acutifolium Ehrh. ex parte. Am Fuße des Javornik auf nassem Waldboden, ♂.

Sphagnum Girgensohnii Russ. Ebenda.

Sphagnum squarrosum Pers. Ebenda.

Mildeella bryoides (Dicks.) Limpr. Juhyně-Ufer, auf Sandboden, mit Pottia truncatula, c. fr. 7. IV. 1902.

Weisia viridula (L.) Hedw. Klínec, ± 460 *m*, c. fr.

Rhabdoweisia fugax (Hedw.) Br. eur. Polomsko, auf Sandstein mit Encalypta vulgaris, c. fr.

Dichodontium pellucidum (L.) Schimp. Feuchtes Sandsteinloch im Tale zu R., c. fr.

Dicranella subulata (Hedw.) Schimp. Javornik, auf Waldboden, c. fr.

Dicranella heteromalla (Dill.) Schimp. Klínec, im Kiefernwald, ± 450 *m*; Čerňava; Humenec. — Stets mit Seten.

Dicranum Bonjeani de Not. Auf nassen Wiesen bei R., mit Aulacomnium palustre.

Dicranum scoparium (L.) Hedw. Auf verschiedenem Substrate im ganzen Gebiete gemein und fruchtend.

Dicranum longifolium. Ehrh. Auf Sandsteinfelsen des Javornik und des Čerňava-Berges.

Leucobryum glaucum (L.) Schimp. Sehr schön fruchtend im Walde am Fuße des Javornik, 28. IV. 1902.

Fissidens bryoides (L.) Hedw. In einem Hohlwege des Kuželek und auf Sandstein der Kunovská hůra, c. fr.

Fissidens adiantoides (L.) Hedw. Auf feuchten Wiesen teils in reinen Rasen, teils in Hypnum stellatum eingesprengt auf dem Javornik.

Fissidens taxifolius (L.) Hedw. Bei Loučka, auf kalkhältigem Boden mit Barbula fallax und Hypnum chrysophyllum, c. fr.

Ceratodon purpureus (L.) Brid. Überall, fruchtend und ♂.

Ditrichum homomallum (Hedw.) Hpe. Javornik, auf Waldboden der Nordseite, fertil.

Pottia truncatula (L.) Lindb. Am Juhyně-Ufer (auf Lehmboden) gegen Pohradní Lhota, c. fr.

Didymodon rubellus (Hoffm.) Br. eur. Auf Sandstein der Bašta. ± 500 *m*, c. fr.

Didymodon rigidulus Hedw. Ebenda, fertil.

Tortella tortuosa (L.) Limpr. Auf einem aus Sandstein bestehenden Grenzsteine bei Bašta, 430 *m*; Klínec, auf Sandstein. — Stets mit Seten.

Barbula unguiculata (Huds.) Hedw. Pohradní Lhota, auf Wurzeln von Populus nigra, c. fr.

Barbula fallax Hedw. Auf kalkhältigem Boden bei Loučka, mit Hypnum chrysophyllum, c. fr.; Abhang der Kunovská hůra gegen die Juhyně.

Tortula muralis (L.) Hedw. Auf Kalk der Kunovská hůra, auf dem Sandsteine der Eisenbahnbrücke bei R.. auf einer Sandsteinmauer zu Kelč. Stets fruchtend.

Tortula aestiva (Brid.) P. B. Auf Sandstein der Eisenbahnbrücke zu R., mit Kapseln, 21. V. 1902.

Tortula subulata (L.) Hedw. Pohradní Lhota, auf Populus nigra; Kunovská hůra und Bašta auf Sandstein; unter Waldbäumen zu R. — Mit Seten.

Tortula ruralis (L.) Ehrh. Auf Sandstein im ganzen Gebiete, fruchtend und häufig.

Schistidium apocarpum (L.) Br. eur. Auf Sandstein gemein und reichlichst fruchtend.

Grimmia pulvinata (L.) Smith. Auf Sandstein zu R., am Klínec und Javornik, fertil.

Racomitrium canescens (Weis.) Brid. Auf Sandstein überall, fruchtend, auch in der *var. ericoides (Web.) Br. eur.*

Hedwigia albicans (Web.) Lindb. Fruchtend auf Sandstein der Kunovská hůra.

Ulota crispa (L.) Brid. Auf Linden um R. und im Rosošné-Tale, c. fr.

Orthotrichum anomalum Hedw. Auf Sandstein bei R. und Polomsko, fruchtend.

Orthotrichum affine Schrad. R., auf alten Weiden; Klínec, auf Buchen; auf Salix fragilis im Jedové-Tal; auf Linden im Rosošné-Tal. — Immer mit Kapseln.

Orthotrichum speciosum Nees. Tal zu R., auf Roßkastanien; Juhyně-Tal, auf Alnus glutinosa; auf einem Dache zu R. — Fertil.

Orthotrichum stramineum Hornsch. Auf quercus pedunculata zu Podolí, c. fr.

Orthotrichum leiocarpum Br. eur. Juhyně-Tal und Pohradní Lhota, auf Populus nigra, c. fr.

Encalypta vulgaris (Hedw.) Hoffm. Klínec; Polomsko, auf Sandstein, c. fr.

Encalypta ciliata (Hedw.) Hoffm. Auf Sandstein am Klínec, c. fr.

Encalypta contorta (Wulf.) Lindb. Zwischen Homalothecium sericeum auf den Sandsteinfelsen des Klínec.

Georgia pellucida (L.) Rabenh. Auf vermodertem Holze am Klínec und auf dem Berge Sochová, c. fr.

Funaria hygrometrica (L.) Sibth. Auf alten Feuerstellen am Klínec, im Juhyně-Tale und auf Přícnice; am Waldesrande des Kuželek. — Immer fertil.

Webera cruda (L.) Bruch. Auf Sandstein bei der Bašta, ± 500 *m*, c. fr.

Webera nutans (Schreb.) Hedw. Auf Waldboden bei der Bašta, gegen Podolí und Klínec, auch in einer langsetigen Form; auf der Bašta auf Sandstein. — Stets mit Kapseln.

Mniobryum albicans (Wahlenb.) Limpr. Am Abhange der Kunovská hůra gegen Juhyně.

Bryum pallescens Schleich. Kopaná im Juhyné-Tale; bei einer Wiesenquelle bei der Bašta, c. fr.

Bryum capillare L. Kuželek und Bašta, im Walde, c. fr.

Bryum caespiticium L. Recht häufig und fruchtend auf verschiedenem Substrate.

Bryum argenteum L. Mit Pottia truncatula am Juhyně-Ufer in Pohradní Lhota, c. fr.

Bryum Duvalii Voit. Kotáry im Juhyně-Tal, auf nassen Wiesen, mit Climacium dendroides.

Bryum turbinatum (Hedw.) Schwgr. Javornik, auf nassen Stellen der Südseite, mit jungen Kapseln; auf Sumpfboden am Wege nach Polomsko.

Bryum pseudotriquetrum (Hedw. ex p.) Schwgr. Im ganzen Gebiete gemein und oft schön fruchtend.

— *var. gracilescens Schimp.* Bei der Čerňava-Klause mit Hypnum commutatum und auf nassen Wiesen bei Kotáry im Juhyně-Tale (hier auch mit Früchten); alter Teich zu R.

Mnium hornum L. Auf dem Sandsteine der Bašta mit Mnium rostratum.

Mnium serratum Schrad. Auf dem Sandsteine der Bašta, c. fr.

Mnium spinosum (Voit) Schwgr. Jasenover Fichtenwald, c. fr.

Mnium undulatum (L.) Weis. Ebenda; Sochová, Hrad, Dobroníř, Příčnice, im Tale von R., stets fruchtend.

Mnium rostratum Schrad. Sandsteinfelsen der Bašta und des Javornik; auf einem Baumstrunke am Čerňava-Berge, mit Homalia trichomanoides; stets fertil.

Mnium cuspidatum (L. ex pte.) Leyss. In Wäldern von Jasenov und Dobroníř, c. fr.

Mnium affine Bland. Sochová. Ostseite, beim Waldbache. c. fr.

Mnium Seligeri Jur. Hrad. am Waldbache; fruchtend, bei einer Quelle am Javornik an der Südostseite; ♂ am Fuße des Javornik und am Waldsumpfboden der Příčnice.

Mnium stellare Reich. Kuzelek. mit Plagiothecium Roeseanum, bei R.

Mnium punctatum (L.) Hedw. Ein sehr gemeines, oft fruchtendes Moos.

Aulacomnium palustre (L.) Schwgr. Fruchtend, am Fuße des Javornik auf der Hutweide Osičko, Kotáry im Juhyně-Tale; sehr schön ♂ am letztgenannten Orte.

Bartramia ithyphylla (Haller) Brid. Klínec und Bašta, auf felsigem Boden, c. fr.

Bartramia pomiformis (L.) Hedw. Auf Sandstein der Bašta, fruchtend.

Philonotis fontana (L.) Brid. Tal Bystřičky und auf dem Javornik, c. fr. und ♂; alter Teich zu R., ♂; Kotáry im Juhyně-Tal.

Catharinaea undulata (L.) Web. et M. Überall reich fruchtend und gemein.

Catharinaea Hausknechtii (Jur. et Milde) Broth. Waldränder bei der Bašta, 500 *m*, c. fr.

Pogonatum aloides (Hedw.) P. B. und *P. urnigerum (L.) P. B.* Häufige, stets fruchtende Moose.

Polytrichum formosum Hedw. Fruchtet stets.

Polytrichum piliferum Schreb. In Kiefernwäldern, auf Hutweiden, auf Sandstein häufig, mit Seten.

Polytrichum juniperinum Willd. Ein gemeines Moos; in schönster Entwicklung (♂ und ♀) auf der Ostseite der Sochová und im Javorniker Walde.

Polytrichum commune L. Fruchtend und ♂ ebenda.

Buxbaumia indusiata Brid. Auf morschem Holze zu R., c. fr.

Leucodon sciuroides (L.) Schwgr. Auf verschiedenen wildwachsenden und gepflanzten Laubbäumen im Gebiete recht häufig, seltener auf Sandsteinfelsen. Eine Form mit ganz straffen aufrechten Ästen *(forma stricta mihi)* wurde auf einem alten Apfelbaume in Rajnochowitz gefunden, die *forma pulverulenta* auf einer alten Buche am Abhange des Klínec.

Antitrichia curtipendula (Hedw.) Brid. Javornik, auf Sandsteinfelsen.

Neckera crispa (L.) Hedw. Fruchtend auf dem Čerňava-Berge, mit Isothecium myurum und auf Buchen daselbst.

Neckera complanata (L.) Hüben. Bašta, auf Sandsteinfelsen, ± 500 *m*; auf Buchen des Berges Čerňava.

Homalia trichomanoides (Schreb.) Br. eur. Fruchtend auf Bäumen am Čerňava-Berge, auch in Gesellschaft von Mnium rostratum.

Leskea nervosa (Schwgr.) Myrin. Auf Sandsteinfelsen „Skalky“ auf dem Polomsko-Berge, mit Orthotrichum anomalum.

Leskea catenulata (Brid.) Mitten. Ebenda.

Anomodon viticulosus (L.) Hook. et Tayl. Auf Buchen und auf Sandstein im ganzen Gebiete häufig.

Anomodon longifolius (Schleich.) Bruch. Auf Sandstein des Polomsko; mit Pterigynandrum filiforme am Humenec; auf faulem Holze in Begleitung desselben Mooses am Javornik.

Pterigynandrum filiforme (Timm.) Hedw. Fruchtend auf Baumrinde am Čerňava-Berge; auf faulem Holze am Javornik; steril am Humenec.

Thuidium tamariscinum (Hedw.) Br. eur. In Rasen von Polytrichum commune auf der Ostseite des Sochová-Berges; am Waldbache beim Hrad und auf Waldboden auf der Příčnice.

Thuidium delicatulum (Dill.) Mitten. Auf Sandstein am Polomsko, mit Homalothecium Philippeanum.

Thuidium Philiberti (Philib.) Limpr. Auf feuchten Wiesenplätzen bei der Bašta, ± 550 *m*, mit Climacium dendroides.

Thuidium abietinum (Dill.) Br. eur. Auf Sandstein auf dem Polomsko und der Bašta; Hügel Želkov bei Holleschau, 400 *m*, mit Camptothecium lutescens.

Pylaisia polyantha (Schreb.) Br. eur. Auf verschiedenen Laubhölzern im ganzen Gebiete häufig und immer fruchtend.

Climacium dendroides (Dill.) Web. et Mohr. Auf nassem Boden überall, bisher nur steril bemerkt.

Isothecium myurum (Poll.) Brid. Auf diversen Laubbäumen und auf Sandstein im ganzen Gebiete, meist fertil.

— *var. robustum Br. eur.* Auf Sandstein der Bašta, ± 500 *m*, mit Neckera complanata und Bryum capillare.

— *var. scabridum Limpricht.* Auf Sandstein im Tale von R. — Der Rücken des Blattes zeigt zwar nicht durchwegs, wohl aber recht häufig abgestumpfte Zähnchen. Neu für ganz Mähren!

Homalothecium sericeum (L.) Br. eur. Auf Sandsteinblöcken und Buchen im ganzen Gebiete, fruchtend nur auf Sandstein der Bašta, 550 *m*.

Homalothecium Philippeanum (Spruce) Br. eur. Fruchtend auf Sandstein des Polomsko und der Bašta, ± 530 *m*.

Camptothecium lutescens (Huds.) Br. eur. Hügel Želkov bei Holleschau, 400 *m*.

Brachythecium salebrosum (Hoffm.) Br. eur. Čerňava-Berg, mit Mnium punctatum; auf alten Weidenstöcken zu R. — Immer mit Kapseln.

Brachythecium populeum (Hedw.) Br. eur. Auf Sandstein im ganzen Gebiete, oft schön fruchtend.

Brachythecium velutinum (L.) Br. eur. Auf Waldhumus, Baumstämmen und vermodertem Holze ein stets gemeines, fruchtendes Moos.

Brachythecium rutabulum (L.) Br. eur. Auf denselben Substraten und auch auf Sandstein überall fruchtend.

Brachythecium glareosum (Bruch.) Br. eur. Auf der Südseite des Javornik.

Brachythecium rivulare Br. eur. Wiesensumpf beim Hrad.

Eurhynchium striatum (Schreb.) Schimp. In den Wäldern des ganzen Gebietes stets fruchtend.

Eurhynchium Swartzii (Turn.) Curnow. Fertil auf Sandstein beim Bache auf der Ostseite der Sochová.

Rhynchostegium rusciforme (Neck.) Br. eur. Fruchtend auf Sandsteinen in der Kunowitzer Schlucht, auf der Čerňava, bei der Juhyně-Schleuse und im Jedové-Tale.

— *var. prolixum (Dicks.) Br. eur.* An letztangegebenem Orte, fruchtend.

— *var. complanatum H. Schulze.* Am Bache der Kunovská hůra.

Plagiothecium silvaticum (Huds.) Br. eur. Waldboden am Javornik, c. fr.

Plagiothecium Roeseanum (Hampe) Br. eur. Kuželek, in einem Hohlwege mit Mnium stellare; auf Příčnice. Immer fertil.

Plagiothecium denticulatum (L.) Br. eur. Auf morschem Holze und auf Waldhumus häufig, fruchtend.

Plagiothecium silesiacum (Sel.) Br. eur. Auf vermodertem Holze und auf Waldhumus recht häufig, reich fruchtend.

Amblystegium filicinum (L.) de Not. Auf nassen Wiesen, bei Quellen, an Bächen im ganzen Gebiete häufig, oft überreich fruchtend.

Amblystegium irriguum (Wils.) Br. eur. Auf Sandstein in der Kunowitzer Schlucht beim Waldbache, mit Rhynchostegium rusciforme.

Amblystegium varium (Hedw.) Lindb. Bei der Juhyně-Schleuse, mit Hypnum palustre.

Amblystegium serpens (L.) Br. eur. Auf Sandstein, Kalk und Waldhumus überall, fertil.

Hypnum chrysophyllum Brid. Auf kalkhältigem Boden bei Loučka, mit Barbula fallax.

Hypnum stellatum Schreb. Im alten Teiche zu R.; an einer Quelle an der Südseite des Javornik. Stets mit Kapseln. — Steril auf feuchtem Holze zu R.

Hypnum vernicosum Lindb. [= Drepanocladus vernicosus (Lindb.) Warnst.] In Sümpfen zu R.; am Waldbache der Südseite des Javornik.

Hypnum commutatum Hedw. Auf Wiesenquellen und Waldbächen im ganzen Gebiete häufig und fruchtend.

Hypnum falcatum Brid. Wiesenbach des Polomsko.

Hypnum molluscum Hedw. An Waldbächen. auch auf Sandstein bei den Pasičky und an den Abhängen des Čerňava-Berges.

Hypnum incurvatum Schrad. Polomsko und Kunovská hůra, c. fr.

Hypnum cupressiforme L. Auf den verschiedensten Substraten gemein und stets mit Seten.

— *var. filiforme Brid.* Auf Alnus glutinosa, auf Buchen und auf Sandstein häufig, aber selten fertil.

Hypnum palustre Huds. Auf Sandstein und auf morschem Holze an Bächen häufig und oft schön fruchtend.

Acrocladium cuspidatum (L.) Lindb. Auf feuchten Stellen recht häufig und reichlichst fruchtend.

Hylocomium splendens (Dill.) Br. eur. Fruchtend; unter der Příčnice und an den Abhängen des R.-Tales auf Abhängen.

Hylocomium Schreberi (Willd.) de Not. Im Gebiete schön fruchtend häufig zu finden. — Eine gedunsene sterile Waldform beim Dorfe Podolí.

Hylocomium triquetrum (L.) Br. eur. Auf Waldboden um R. und auf dem Klínec. — Mit Früchten.

Hylocomium squarrosum (L.) Br. eur. Schön fruchtend bei R., am Klínec und bei Podolí.

Mitteilungen aus den kunsthistorischen Sammlungen des Franzensmuseums.

Alte Ofenkacheln.

Von A. Franz.

(Mit 56, hievon 8 farbigen Abbildungen.)

Während die Griechen in ihrer klassischen Gefäßbildnerei, die Spanier in den im lebhaften Farbenschmuck und reicher Vergoldung märchenhaft wirkenden Wandverkleidungen aus gebrannten Tonplatten, die Italiener in den großartigen Majolikaaltären der Familie Luca della Robbia unerreicht dastehen, haben die germanischen und slavischen Volksstämme in dem Kachelofen den Glanzpunkt ihrer schon zur Römerzeit entwickelten Keramik erreicht, welche sich bekanntlich auch in Mähren von der neuesten bis in die prähistorische Zeit in fast ununterbrochener Reihe verfolgen läßt, wo bereits seit dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung der Töpferei urkundlich Erwähnung geschieht und die Töpfer schon um das Jahr 1343 neben Bäckern und Fleischern zu den höchstbesteuerten Gewerben gehört haben.

Bezeichnend und daher beachtenswert ist dabei der Umstand, daß unsere — Töpfer, Hafner, hrnčíři —, welche bekanntlich Gottvater als „ersten Töpfer“ zu ihrem Patron erwählt und deshalb zumeist das erste Menschenpaar * als Handwerksemblem geführt haben und in ihren

* Siehe Annales MDCCCXCVII: A. Franz, „Mährische Zunftsiegel“, Fig. 60 Olmütz, 106 Kremsier, 137 Zwittau, 140 Boskowitz, 153 Loschitz, 196 Tischnowitz, 221 Gr.-Meseritsch, 223 Jamnitz.

Sprüchen, z. B. auf dem H. H. Graafeschen Ofen (1655) im Sonnenhofe zu Stadelhofen in der Schweiz:

„Durch die Sünd der Mensch gefallen ist,
Daß ihm an Leib und Seel viel prist.
Damit er aber nit verzag,
Sondern Gott zu preisen Ursach hab',
Hat er ihm auch für Frost und Kält'
Des Ofens Mittel hingestellt."

wohl gerne des Ofens gedenken, sich selbst beziehungsweise ihr Gewerbe aber niemals von diesem, etwa „Ofner" oder „Kachler", sondern nur nach Tongefäßen benennen; und zwar ist dies deshalb bezeichnend, weil schon hieraus zu ersehen ist, daß der Ofen viel später als das Kochgeschirr erfunden worden sein muß.

Die große Bedeutung, welche dem Kachelofen in der heimischen Keramik zukommt, macht es begreiflich, daß alle Museen von jeher ihren Stolz in einer möglichst reichen Sammlung von Öfen und Kacheln gesucht und gefunden haben, wenn sich vielleicht auch nicht ein einziges mit dem zirka halben Hundert ganzer Öfen und der übergroßen Zahl einzelner Kacheln des Germanischen Museums in Nürnberg nur entfernt messen kann.

So besitzt denn auch das mährische Landesmuseum zur Zeit zwar in den Interieurs zweier mährischer Bauernstuben einen Proßnitzer und die Kopie eines Ofens aus der Altstadt von Straßnitz von derzeit noch üblichen, aber keinen einzigen Kachelofen aus älterer Zeit. Dagegen war aber schon seit langem ein kleiner Stock alter Ofenkacheln vorhanden gewesen, welcher, dank der so überaus eifrigen und erfolgreichen Bemühungen des Herrn Kustos Alfred Palliardi — wie die keramische Sammlung überhaupt — in den letztverflossenen sechs Jahren eine so wesentliche Bereicherung erfahren hat, daß eine Besprechung dieser Kachelsammlung schon jetzt gerechtfertigt ist, weil sie mit Ausnahme einer einzigen Kachel aus Bolaráz in Ungarn (38) ausschließlich und zuverlässig nur mährische, und zwar zu allermeist Brünner Kachelfunde umfaßt und dadurch eine, wenn auch nur generelle Übersicht über die Entwicklung der heimischen Ofenindustrie alter Zeit bietet, aber auch deshalb geboten erscheint, weil Abbildungen alter Ofenkacheln überhaupt nicht besonders zahlreich in der Literatur anzutreffen sind, und weil last not least durch diese Publikation vielleicht eine weitere Ausgestaltung dieser Kachelsammlung gefördert werden könnte.

Allerdings wäre wohl zu einer solchen Besprechung in allererster Linie Herr Kustos Palliardi berufen gewesen, dem das einschlägige Illustrationsmateriale ohneweiters und bereitwilligst zur Verfügung gestellt worden wäre. Da dieser jedoch beides in allzuweit gehender Bescheidenheit abgelehnt hat und Schreiber dieses bereits wiederholt Mitteilungen aus den kunsthistorischen Sammlungen des mährischen Landesmuseums gemacht hat, so glaubte sich derselbe auch dieser Aufgabe nicht entziehen zu sollen.

Wenn von Ofenkacheln überhaupt die Rede sein soll, so kann dies nicht geschehen, ohne den Ofen selbst in die Besprechung einzubeziehen, da dieser ja doch gleichsam der Zweck und die Kacheln die Mittel zu diesem Zwecke sind.

Soll aber vom Ofen gesprochen werden, so muß, da die „Vergangenheit der Schlüssel der Gegenwart und der Spiegel der Zukunft“ ist, naturnotwendig zunächst dessen Vorgängers, des Herdes, wenn auch nur kurz gedacht werden, auf die Gefahr hin, manchem Leser nichts besonders Neues zu bieten.

Es ist natürlich allgemein bekannt, daß das indogermanische Grundvolk und die aus diesem hervorgegangenen Germanen und Slaven, als sie im Winter noch in natürlichen Höhlen oder künstlichen Erdlöchern oder mit Rasen, Schilf, Laub oder Dünger überdeckten Erdhütten hausten, die Nächte auf unterbreiteten Fellen in der Nähe des offenen Feuers, dessen Rauch nur durch das „Windauge“ seinen spärlichen Abzug gefunden, zugebracht haben und daß sich dieser primitive Zustand bis in das XIII. Jahrhundert unverändert erhalten hat, es wäre denn, daß man die runde oder rechteckige Umfriedung der offenen Feuerstelle mit sogenannten „Herdsteinen“ oder einem höchst fragwürdigen Steinpflaster derselben bereits als Fortschritt und den Beginn des Herdbaues gelten lassen wollte.

Eine entschiedene Verbesserung in konstruktiver Beziehung zeigten erst die mit Steinen ausgelegten „Feuergruben“, wie über einen solchen bei Platiko aufgedeckten „Steintrichter“ von 1·30 *m* Durchmesser und 1 *m* Tiefe Kreisgerichtsrat Kuhenbuch in der Sitzung der Anthropologischen Gesellschaft in Wien am 18. Oktober 1873 berichtet hat; weil diese Steintrichter und deren niedrige Umrandung die Wärme sicherlich besser zusammenhielten und langsamer und gleichförmiger ausstrahlten, als dies das offene Herdfeuer vermocht hatte.

Zweifellos dürfte man schon vorher so klug gewesen sein, sich des Nachts einzelne heiße Herdsteine zu Füßen der Lagerstätte zu legen, wie man sich ja noch im XVI. Jahrhundert mit am Herde heißgemachten „Klinkern“ und „Fürsteden“ erwärmte und in den niederländischen und niederdeutschen Wohnhäusern sogar noch im XVIII. Jahrhundert keine heizbare Stube kannte und die Füße durch „Feuerkieken“ warmhielt, wie sich selbst heißgemachte Steinkugeln, die poma calefactoria, in den katholischen Kirchen weit über das Mittelalter hinaus im Gebrauche erhalten haben.

Auch dürfte man wohl, sobald man es verstanden, aus Ton Gefäße herzustellen — also schon in prähistorischer Zeit — „Gluthäfen“ nach Art des römischen Fornax erfunden haben, wie solche beziehungsweise deren durchlöcherte Scherben an verschiedenen Orten, z. B. Rosnitz, der Veste Eulenberg bei Mähr.-Neustadt oder des Hradisko bei Obřan* ausgegraben worden sind, und der „Kohlen-

---

* Vide Annales MDCCCXCVII: J. Hladik, „Prehistorické hradisko a pohřebiště u Obřan“, Tafel IV, Fig. 44, wo derselbe freilich als „zlomek cezáčku“, Bruchstück eines Seihers, bezeichnet erscheint.

Bei dieser Gelegenheit sei auch die weitere Bemerkung gestattet, daß der Ortsname „Oberseß“ und „Obersaß“ (der Obersassen von Brünn) urkundlich nachweisbar älter als jener „Obřan“ ist und daß — wenn dies auch selbst nicht der Fall wäre und die Ableitung dieses Namens etwa von Obran = Verteidigung, oder Obrat = von der Wendung, welche hier der Zwittafluß macht, plausibel erscheinen würde, doch — bei dem Umstande als Obr, also die Wurzel des heutigen Ortsnamens, im Altslavischen mit Avare, Germane und Hühne gleichbedeutend gewesen; die allmählich verblassende Sage von den gespenstigen Nachtritten Johann Schemberas von Schloß Butschowitz via Minoriten- und Krapfengasse von Brünn nach der Schemberahöhle am Hadiberge nächst Obřan offenbar auf Wodans Gejaid zurückzuführen ist; der Hadiberg (wenn dieser Name und nicht jener „Heide-Berg“ der ursprüngliche gewesen wäre) seinen Namen von einem sagenhaften „Wurm“, der hier gehaust, oder dem die Weltesche benagenden „Nidjäggr“ erhalten haben könnte; denn der, seitdem die „Schemberaloch“ genannte Felsenkammer am Hadiberge nicht mehr existiert (1895) gegenstandslos gewordene, aber noch in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts betätigte Aberglaube, daß das Schemberaloch in der Christnacht jedem, der den Berg schweigend und ohne umzusehen ersteigt, den Zugang zu unermeßlichen Schätzen, also der „goldenen Burg Asgard“ öffnet, berechtigt zu dieser Vermutung; und endlich sich bei den Bewohnern Obřans bis heute die Mähre erhalten hat, daß sich vor unvordenklichen Zeiten von dem Hradisko Obřan über die Talenge der Zwitta zur Schemberahöhle ein „špendlíkový most“, eine Spennadelbrücke gespannt haben

topf" heute noch nicht allein im Oriente das einzige Erwärmungsmittel bildet, sondern auch bei unseren Öbstlerinnen gang und gäbe ist.

In Zeiten, wo nur durch höchst mühsames Reiben oder Bohren von Holz auf Holz oder Funkenschlagen aus dem Feuerstein das sogenannte „Reibfeuer" oder „wildes" Feuer erzeugt werden konnte — und dies währte sehr lange, da, wie wir wissen, die „Streichhölzchen" erst im XIX. Jahrhundert erfunden worden sind — hat man natürlich das Feuer und mit diesem den Herd „als guten Geist, der leuchtete und erwärmte", hochgehalten und getrachtet, das Feuer durch das ganze Jahr (von Ostern zu Ostern), und zwar mittels eines tüchtigen Eichenklotzes, dem „Scharholze", kontinuierlich zu erhalten, wodurch der Herd, so wie er räumlich in der Mitte des Wohnraumes stand, auch symbolisch der Mittelpunkt und damit zum Altar und zur Opferstätte des Hauses geworden ist, woraus sich alle bezughabenden Sitten, Gebräuche und Aberglauben, welche zum Teile auch auf den Ofen übergegangen sind, unschwer erklären.

So der „Julblock", der am Tage der Wintersonnenwende als Symbol des Sonnenrades auf dem Herde verbrannt wurde; der Brauch am 21. März, der Tag- und Nachtgleiche, zu Ehren Ostaras durch rasches Quirln eines Eichenstabes in einem gelochten weichen Holzstücke ein neues „reines Feuer" zu entfachen und von diesem „Osterfeuer" den erloschenen Herdbrand aufs neue zu entzünden, wie ja auch in katholischen Kirchen am Karfreitage das „ewige Licht" verlöscht und noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in manchen Gegenden mittels jener Funken neu angezündet wurde, welche der Geistliche mittels eines Stahlstückes aus einem noch unbenützten Feuerstein geschlagen hat.

Hieraus erklärt sich auch daß und warum der geheiligte Herd eine Freistätte des flüchtigen Mannes gewesen, daß man dem Gaste Sitz und Lager an der rauchfreien Seite des Herdes anwies, und daß man in viel späterer Zeit für die Eltern und Großeltern heizbare Ofensitze herstellte.

Ebenso beruht auf dieser Hochschätzung des Herdes der Brauch, die Übernahme des gekauften Hauses durch Berühren des Herdes seitens des neuen Besitzers zu vollziehen, die neue Magd oder Neuvermählte dreimal um den Herd herumzuführen, wobei der jungen Frau von der Schwiegermutter der Kochlöffel als Symbol des Hausregiments und zugleich zum Zeichen der Verzichtleistung auf dasselbe seitens der letzteren überreicht wurde.

Auch heute noch pflegen in unserer Iglauer Sprachinsel und in Thüringen

---

soll, was doch wiederum nichts anderes als die nach Walhall führende Regenbogenbrücke „Bifröst" bedeuten kann, mit einer nicht zu unterschätzenden Berechtigung auf eine ursprünglich germanische (Quaden-)Ansiedlung der Hochebene oberhalb des heutigen Obřan geschlossen werden darf.

die Bräute beim Betreten ihres neuen Heims sofort in das Ofenloch zu schauen, damit sie kein Heimweh bekommen, und soll es hie und da auch üblich sein, in den Mordnächten dem Ofen die im verflossenen Jahre begangenen Sünden zu beichten.

Als mit der Zeit die eigentliche Symbolik in Vergessenheit geriet, gingen die einst sinnvollen Gebräuche in Aberglauben über, wie z. B. jenen, daß wenn am Herde ein Feuer brennt, der Blitz nicht einschlagen könne, während nach F. Heger unsere Älpler wiederum während eines Gewitters das Feuer auslöschen und dabei zischen, also genau so, wie dies nach Aristoteles bereits die Griechen getan haben.

Hieher ist auch der vom physikalischen Standpunkte übrigens wohl vernünftige Aberglaube zu zählen, daß man das Herd- und Ofenfeuer nicht mit Wasser löschen dürfe; freilich nicht deshalb, um nicht Explosionen zu erzeugen oder sich die Hände zu verbrühen, sondern um nicht böse Geister in das Haus zu locken.

Mit diesem Aberglauben verwandt ist der, daß dem, der in das Herdfeuer spuckt die Zunge abfällt und daß demjenigen, der einen Schwabenkäfer ins Feuer wirft, neun Hausschwaben in die Suppe fallen, und dürfte damit auch die Meinung in Verbindung stehen, daß der Holzasche der Rauchnächte die Macht innewohnt, Haus und Hof, Feld und Garten vor schädlichen Insekten zu bewahren.

Auch als Orakel hat Herd und Ofen seit altersher dienen müssen. Schon in vorchristlichen Zeiten pflegten z. B. auf Rügen die Frauen am Julfest rasch Striche in die Herdasche zu machen, diese dann abzuzählen und aus der geraden oder ungeraden Anzahl zu schließen, ob das Gedachte eintreten werde oder nicht, von welchen Strichen (čárky) sich nach Břetislav Jelinek (Mitteil. der Anthropol. Ges. Wien 1891) das tschechische Wort čarovati = Zaubern, ja sogar der Teufel (čert) ableiten soll.

Ähnlich ist das Orakel, am Herde oder im Ofen zur Hälfte oder einseitig verkohlte Spähne rücklings zu werfen und nach der Lage der geschwärzten Seiten des Holzes das weitere zu folgern.

Etwas trügerisch ist wohl das Orakel, am Silvesterabend den Ofentopf mit Wasser zu füllen und des Morgens nachzusehen, ob dasselbe gestiegen (?) oder gefallen sei und hieraus zu schließen, ob die Getreidepreise im neuen Jahre steigen oder fallen werden.

Sehr beliebt war in alter Zeit das Orakel, daß in der „Wunschnacht“ entkleidete Mädchen am Herdfeuer hockten, um aus den „Stimmen“ des prasselnden Feuers den Namen ihres „Zukünftigen“ zu erfahren und daß später heiratslustige Mädchen in der Mitternachtsstunde der Neujahrsnacht mit dem Spruche:

„Ofen, Ofen ich bete dich an,
Du brauchst Holz und ich einen Mann“

in das Ofenloch schauten, um hier die gewünschte Auskunft zu erhalten u. s. f.

Da wohl nicht gut anzunehmen ist, daß sich der Ofen aus den kleinen Gluthäfen herausgebildet haben sollte, so dürfte derselbe nur aus dem Herde hervorgegangen sein. Bezüglich der Art

und Weise, wie das geschehen sein kann, gibt es nur drei Möglichkeiten:

a) zunächst jene, daß aus dem Herde zuerst ein Backofen, sei es für Brot oder für Tongefäße (daher ja der Name „Krugbäckerei“) und aus diesem erst der Stubenofen entstanden sei;

b) daß der Ofen direkt aus dem Herde entstand und nach diesem erst der Backofen und der Töpferofen konstruiert worden sind, und

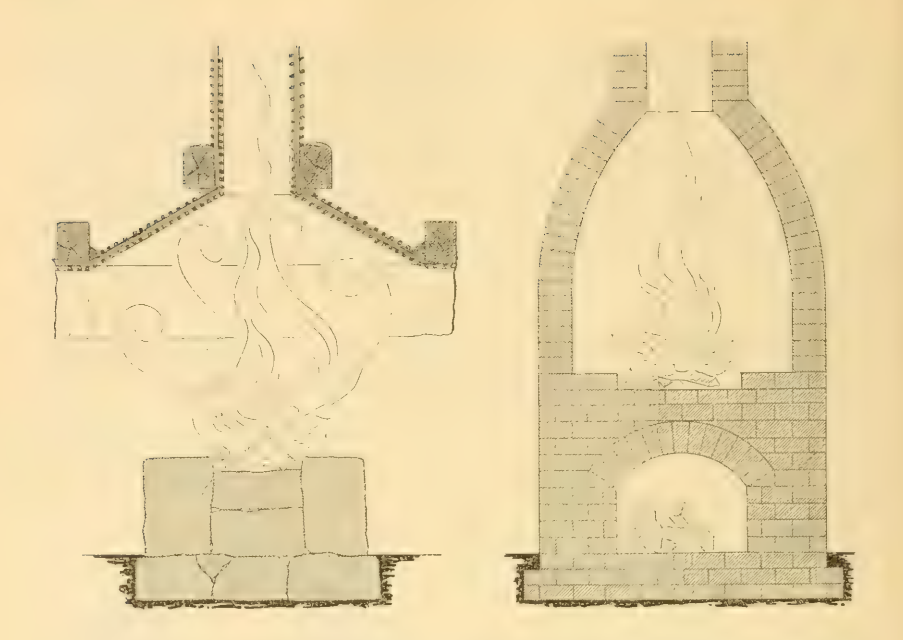
c) daß aus dem Herde zunächst eine für alle diese Zwecke dienende Heizanlage geschaffen worden ist.

Der Übergang des offenen Feuerherdes zu einem geschlossenen Feuerraum selbst kann aber in folgender Weise, und zwar hier so, dort anders vor sich gegangen sein:

1. Indem man, den Vorteil der Feuergruben erkennend, den trichterförmigen Raum mittels vorkragenden Steinplatten zu überdecken begann, wie dies nebenstehend skizziert ist, wodurch man zu einer unseren Hochöfen ähnlichen Ofenform gelangte, welche sowohl zum Kochen und Heizen, aber, wenn die Trichtersteine abgetreppt belassen wurden, auch zum Brennen von Tongefäßen gedient haben kann.



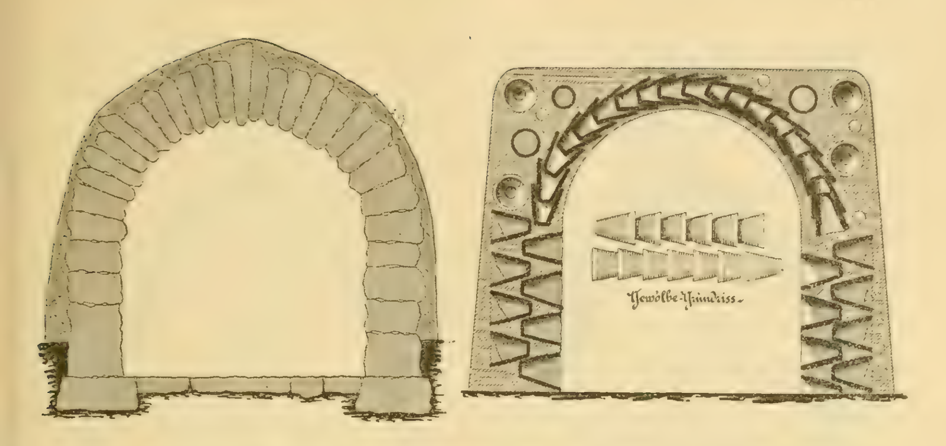
2. Daß, nachdem man darauf gekommen ist, den so lästigen Rauch des Herdes mittels aus Ruten, den sogenannten „Flitzgerten“, geflochtenen mit Lehm überkleideten Funkenfängern, Feuer- oder Rauchmänteln und, wie man noch heute in manchen Osterien sehen kann, mittels herabhängender Leinwandstreifen, dem sogenannten „Kaminschurz“ aufzufangen und durch eine Esse abzuleiten, durch Verlängerung dieser „Rauchfänge“ bis zur Herdkante zu einer geschlossenen Feuerstätte gelangte, welche sowohl als Ofen angesehen werden kann, als auch in der umstehend skizzierten Weise in Mauerwerk ausgeführt, einen Töpferofen für Holzfeuerung darstellt, eine Form, wie sie noch heutzutage am flachen Lande anzutreffen ist.



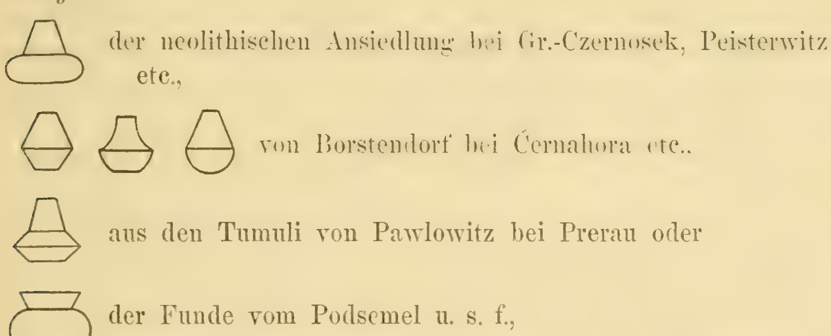
Wurde jedoch der offene Herd nur an drei Seiten mit derartigen Wänden umgeben, so daß er an seiner vierten Seite gegen die Stube offen blieb, gelangte man zu der bekannten Heizanlage der Kamine.

3. Daß, als man von den Römern das Mauern und Wölben gelernt hatte, über der Feuerstätte einen zunächst wohl nur aus dem Geschiebe der Wildbäche hergestellten gewölbten, an einer Stirnseite offenen Raum errichtete, der zunächst nur als Schwitzbad (denn Tacitus berichtet ja, daß die Germanen in der Regel warm baden, da bei ihnen meistens Winter sei), später aber, in kleineren Dimensionen ausgeführt, als Ofen verwendete, von welcher Verwendung sich die Bezeichnung der „Ofensteine“ herschreibt, welche in alten Wörterbüchern als mit „Kacheln“ gleichbedeutend bezeichnet werden.

4. Daß man zunächst als Brennöfen für Töpferwaren benützte, nach Art der römischen Hypokausten, unter reichlicher Anwendung von Strohlehm aus Töpfen hergestellte Heizanlagen zu Stubenöfen umgestaltete, wie dies wiederum die von der altdeutschen Bezeichnung „Aul“ für Topf sich herschreibenden „Aulöfen“ bezeugen, wie solche z. B. in Seulberg noch kurz vor 1848 in Gebrauch gestanden haben sollen.



5. Endlich, daß die zum Trocknen und Dörren um den offenen Herd aufgestapelten Tongefäße für den Hausgebrauch, mögen nun diese Gefäße Flaschen-, Krug-, Vasen- oder Tiegelform gehabt haben wie jene



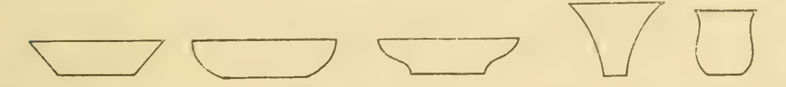
der neolithischen Ansiedlung bei Gr.-Czernosek, Peisterwitz etc.,

von Borstendorf bei Ćernahora etc.,

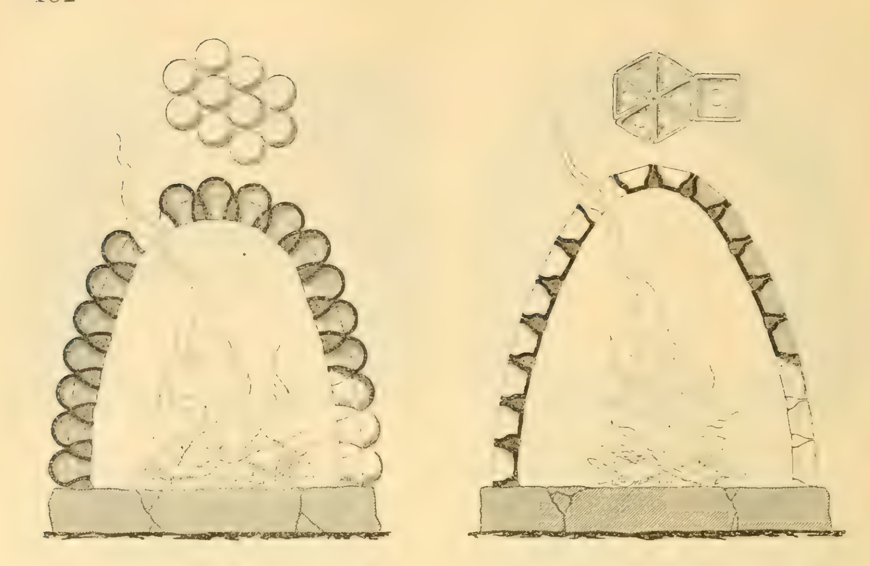
aus den Tumuli von Pawlowitz bei Prerau oder

der Funde vom Podsemel u. s. f.,

oder aber mehr schüssel- und napfartigen wie die prähistorischen Gefäße der Grabstätten von Vorder-Ovonec, Lobositz, Postelberg. Gr.-Ćernosek, Slup, S. Ludmila, Mönitz, Obřan u. s. f.



direkt zur Konstruktion der Stubenöfen geführt haben, indem man diese Gefäße unmittelbar über dem Herde mit Hilfe von Lehm zu einem ellipsoidischen oder eiförmigen Raume — der Urform des Kachelofens — aufgebaut hat. Als man so weit gewesen war, hat es wohl nicht mehr viel dazu bedurft, um diesen Tongefäßen eine für den neuen Zweck entsprechendere Form zu geben, z. B.



bei den vasenartigen Gefäßen die nunmehr überflüssige Standfläche wegzulassen und diese mehr kugelig zu gestalten, die schalenartigen nicht rund, sondern eckig zu formen und dadurch die „Ofenkachel“ im engeren Sinne zu erfinden.

Von dieser kugeligen Kachelform besitzt — wie jetzt schon bemerkt werden soll — das Franzensmuseum kein einziges Exemplar und muß es der weiteren Forschung anheimgestellt werden. ob solche — im Salzburgischen noch vor zirka 10 Jahren in Gebrauch gewesenen Kugelkacheln — überhaupt auch und wo in Mähren erzeugt und verwendet worden sind. Der auf der Weihnachtsausstellung 1895 des Mährischen Gewerbevereines von der Firma Mayer in Blansko ausgestellt gewesene Ofen dieser Art kann hier — als bloßes, wenn auch interessantes Ausstellungsobjekt — nicht in Betracht kommen.

Von Kacheln letzterer Art sind aber in unserem Franciscеum, wie wir noch sehen werden, alle drei Formen in ziemlich reicher Kollektion vertreten.

Aus dem Gesagten ist nun zunächst zu ersehen, daß die Erfindung des Ofens und speziell des Kachelofens bis in die graueste Vorzeit zurückreicht. wie auch einerseits das altnorddeutsche „ofn“, mittelhochdeutsche und niederländische „oven“, althochdeutsche „ovan“ auf das angelsächsische Wort „ofnet“ für kleines Gefäß, anderseits das schwedische „ugn“ und gotische „aúhns“ auf das

griechische „uknos“ und sanskrit „ukha“ = Topf hinweisen und nach Grimm von dem Worte „ovan = ogan“ das tschechische „ogen = oheň“ (Feuer) abzuleiten ist; und daß man schon von altersher zwei Hauptarten von Heizanlagen:

1. aus Stein, später Ziegeln gemauerte Öfen und deren Verwandte die Hypokausten und Kamine,

2. Kachelöfen zu unterscheiden hat.

Auf die gemauerten Heizanlagen, wie solche trotz der großen Fortschritte in der Heiztechnik sich bis in unsere Tage im Gailtale, Tirol, Oberitalien erhalten haben und dort, wo man mit dem Heizmaterial nicht zu sparen braucht, den unbestrittenen Vorteil bieten, die einmal angenommene Wärme lange festzuhalten und nur langsam und gleichmäßig abzugeben, wollen wir nicht näher eingehen und nur bemerken, daß schon im VIII. Jahrhundert bei den Alemannen ein heizbares Badezimmer, die von dem italienischen stufa = Ofen oder wahrscheinlicher dem norwegischen (wo der Sage nach Olaf der Ruhige — also schon im II. Jahrhundert — Öfen eingeführt haben soll) ofnstofa = heizbarer Raum, abzuleitende „Stuba“ und bei den Langobarden bereits der Pensile, Pfiasal, Pesel, Phiselgaden = ein heizbares Frauengemach, bekannt gewesen, deren Beheizung durch gemauerte Öfen bewirkt worden sein dürfte.

Ferner sei auch bemerkt, daß diese Art von Heizanlagen in dem anno 820 angefertigten Pergamentgrundriß, recte Linearlageplan des Benediktinerklosters von St. Gallen in zirka 17 Räumlichkeiten derartige backofenartige Heizanlagen, in dem Aderlaßhause sogar in allen vier Ecken eingezeichnet sind, woraus zu ersehen ist, daß und wie sehr man schon damals die Stubenwärme zu schätzen wußte (wie bekanntlich seit dem XV. Jahrhundert bis heute der Landbauer stark überheizte Zimmer liebt) und außerdem auf diesem der ältesten Baupläne bei dem „Calefactoria domus“, der Wärmestube, einem Wohn- und einem Krankensaal, also in drei Räumen Heizanlagen eingezeichnet sind, in welchen Hypokausten vermutet werden.

An dieser Stelle möge in parenthesi der Vollständigkeit wegen auch einer Herstellungsart von Heizanlagen gedacht werden, die weder aus Mauerwerk noch aus Kacheln besteht. Die Huzulen der Ostkarpaten pflegen nämlich heute noch aus einem Holzblock oder einem Holzgerüste die künftige Form der Heizanlage herzustellen,

diese dann mit einer entsprechend dicken Lehmschichte zu überstampfen und das Holzwerk anzuzünden, wodurch ein aus einem einzigen Stücke Terrakotta gebildeter Raum entsteht.

Auch bei dem zwar sehr traulichen, in puncto Wärmeabgabe jedoch höchst unrationellen, dem altdeutschen Kemenate = Zimmer, nach anderen von dem italienischen camino = heizbarer Wohnraum zubenannten Kaminen, von welchen wiederum „Kammer“, „Kabinet“, das tschechische „kamna“ (Ofen) und „komora“ (Kammer), russische „kamnata“ und französische „cheminee“ = Zimmer sich herschreiben sollen, wollen wir nicht länger verweilen. Nur möge mit dem Bemerken, daß sich im Franzensmuseum ein solcher Kamin befindet, von dem noch die Rede sein soll, hier noch erwähnt sein, daß man nach dem Vorherrschen einer oder der anderen Heizanlage Kamin- und Ofenländer unterscheidet, zu welch ersteren England, Frankreich, Friesland, Holland, Italien, Portugal und Spanien, zu letzteren aber die Schweiz und die deutsch-slavischen Länder des Kontinents zählen und hieraus schließen kann, daß der Kamin eine Erfindung der Romanen, der Ofen, insbesondere aber der Kachelofen, jene der Germanen gewesen sein dürfte.

Bevor wir zu unserer eigentlichen Aufgabe, der Besprechung des Kachelofens, übergehen, sei noch ganz kurz der Vorrichtung zur Abfuhr des Rauches von den Heizobjekten gedacht, welche in manchen Gegenden — wie z. B. bei uns — fälschlich, weil ja die Rauchröhre selbst im Italienischen gola (Schlund) di camino heißt, den Namen „Kamin“ tschechisch „komin“ führt oder ebenso unrichtig „Rauchfang“ genannt wird, da ja diese trichterförmige Anlage wie wir gesehen, nur die Aufgabe hatte und hat, den Rauch aufzufangen und dem Schlote zuzuführen, welcher erst den Rauch nach aufwärts saugt und ins Freie zieht, welcher Eigenschaft es doch der Schornstein auch zu danken hatte, daß er von den Hexen in der ersten Maiennacht und in der Nacht vom 23. zum 24. Juni unter dem Rufe „Hui oben hinaus und nirgends an!“ zu ihrer Ausfahrt auf den Blocksberg benutzt wurde, aber auch bei verschlossenen Türen in das Haus gelangen konnten, weshalb man sich in der Zeit des Hexenglaubens wohl hütete, die Ofengabel in dem Ofen oder Kamine stecken zu lassen.

Wann die Essen, Schlote, Schor- oder Schornsteine, Kender, Kentner (von Ankenter = Anzünder), auch Kömich, Kümich, Kimi genannt (man sieht, daß es nicht not tut, eine falsche und un-

richtige Bezeichnung zu gebrauchen) eingeführt worden sind, ist zwar nicht bekannt, dürfte aber offenbar sehr bald nach der Erfindung von Heizobjekten, und zwar zuerst unter dem 1178 verstorbenen Abte Roger im Kloster zu Bec erfolgt sein, und dort, wo Kamine in Anwendung gelangten, z. B. den Burgfrieden von Trifels, Friesach, Steinsberg u. s. f., also bereits im XII. und XIII. Jahrhundert angewendet gewesen sein. Sicher ist, daß die Verwendung der Schlote, welche ursprünglich — wie noch heute in der grünen Steiermark — in den Bodenraum, den sogenannten „Rauchboden" der Wohnhäuser mündeten und erst als sie gemauert wurden, also die „Schornsteine", über Dach geführt wurden, gewiß nicht vor das XII. Jahrhundert zu setzen sind, daß sich die Einführung derselben im XIV. Jahrhundert verallgemeinert hat, von den Behörden aber erst im XVI. Jahrhundert von Amtswegen gefordert wurden. Die Schlote hatten für den aus dem überbauten Herde entstandenen unförmigen Ofen, welcher schon an und für sich in der Mitte der Wohnstube den Überblick vom Herrensitze behinderte, die Folge, daß dieser immer mehr bei Seite geschoben wurde, bis er in einen Winkel der Stube zu stehen kam, allwo der alte Geselle heute noch steht. So vorteilhaft diese Stellung des Ofens auch gewesen ist, weil dadurch der Wohnraum geräumiger geworden und die Heizung nun auch von außen erfolgen konnte, so hatte dieselbe doch gegen den Licht und Wärme spendenden Herd den scheinbaren Nachteil gehabt, daß man 1. für die Beleuchtung ein besonderes, neues Mittel suchen mußte, und 2. da der Ofen nunmehr nur zur Beheizung diente, einen besonderen zum Kochen bestimmten „Kochherd" vorsehen mußte, der wiederum zu einem separaten neuen Raume des Hauses, der „Küche", tschechisch „kuchyň", geführt hat, womit ein neues Kapitel der Kulturgeschichte anhebt.

Der Kachelofen, dessen Entstehungsgeschichte wir in gedrängter Kürze kennen gelernt und welcher ursprünglich häufig mit dem Backofen und einem Gefäß für warmes Wasser — dem „Ofentopf" — kombiniert worden sein mag, wie dies heute noch auf dem flachen Lande und in Gebirgsgegenden der Fall ist — und der Umstand beweist, daß der Backofen bei den Goralen „kachlik" heißt — dürfte nach den bis nun aufgefundenen ältesten Belegstücken aus der 1399 zerstörten Burg Tannenberg in Hessen, den Kachelfunden in Münchenberg, welche Stadt 1224 gegründet worden ist, und nachdem jene Stadtteile Brünns, aus denen die ältesten

Kachelfunde des Franzensmuseums herrühren — der alte Markt (Krautmarkt) und das neue Forum (Großer Platz) und deren nächste Umgebung — bereits in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts besiedelt gewesen sind, zu Anfang des XIV. Jahrhunderts bereits ziemlich allgemein verbreitet gewesen sein.

Von den Kacheln der Öfen des XIII. und XIV. Jahrhunderts haben wir zwei Haupttypen zu unterscheiden:

1. Jene, welche wie wir bereits gesehen, aus dem Tongeschirr des Hausrates hervorgegangen ist, und deren Name „Kachel" nach einigen Philologen sich von dem althochdeutschen „Chachala" und mittelhochdeutschen „Kachele" = einem irdenen napfartigen Geschirr* — herschreiben soll, woher auch das Wort „kochen" abzuleiten sein dürfte, welches bei den Süddeutschen das viel ältere, bei den Norddeutschen noch jetzt gebräuchlichere von Sud abzuleitende Sieden verdrängt hat. Nach anderen Philologen soll das Wort Kachel von dem lateinischen cugnolius = Tonnapf oder Cacabus = Kochgeschirr abzuleiten sein, was insofern plausibel erscheint, wenn man bedenkt, daß im X. Jahrhundert St. Gallen, Trier, der Schwarzwald, im XI. die Umgebung von München, im XIII. Salzburg noch romanisch war und sogar noch im XVI. Jahrhunderte ganze Distrikte von Oberbayern zweisprachig gewesen sind.

Eine endgültige Entscheidung über diese Frage, wie jene bezüglich des Kamines, muß selbstverständlich der Sprachforschung überlassen bleiben, und sei hier nur noch bemerkt, daß im Wendischen der Ofen selbst „Kachala" und bei unseren Slovaken, aber auch in der Lausitz und Aachen „Kachel" heißt.

Die zur Herstellung von Öfen dienenden Kacheln wurden übrigens ursprünglich zur Unterscheidung von den zum Kochen bestimmten Gefäßen, den „Breikacheln", „Ofenkacheln" genannt und hat sich erst viel später, als die verschiedenen Breikacheln allmählich andere nähere Bezeichnungen erhalten haben, für sie das Wort „Kachel" schlechtweg eingebürgert.

2. Jene Type halbzylinderförmiger oder trogartiger Kacheln, zu deren Vorbild — ob dies tatsächlich der Fall war, möge dahin-

* Sind ja doch in Bayern die Ausdrücke „Kachel, Bier oder Suppe" für Krug und Teller und „Kammerkachal" für jenes Gefäß, das wir zimpferlich nicht mit dem gut deutschen Namen, sondern nur mit dessen französischer Übersetzung pot de chambre nennen zu dürfen glauben, heute noch gebräuchlich.



gestellt bleiben — die Tonröhren der römischen Hypokausten gedient haben sollen, und welche Kacheln ihrer Form wegen zur Unterscheidung von Napf- und Plattenkacheln, Zylinder- oder Nischenkacheln genannt werden, und wie nebenstehende Skizze ersehen läßt, unter Verwendung von sehr geringen Mengen von Lehm bereits eine viel schlankere, der Vertikalen sich stark nähernden Gestalt der Öfen ermöglichten.

Hergestellt wurden beide dieser Kacheltypen auf ganz ähnliche Weise, indem man aus dem feuchten gekneteten Ton auf der mittels eines Zapfens drehbaren „Blockscheibe“ und später auf der „Töpferscheibe“ einen hohlen stumpfen Kegel oder Zylinder abdrehte und den Rand des ersteren bei Belassung des runden Bodens aus freier Hand drei- oder viereckig ausweitete, letzteren aber nach seiner Längenachse zerschnitten hat.

Nach der Art und Weise, wie die einzelnen Kacheln zum Aufbau der Öfen zur Verwendung gelangten, können diese wieder in zwei andere Gruppen eingeteilt werden:

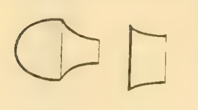
1. In solche Kacheln, welche mit ihren Hohlräumen dem Ofeninnern zugewendet versetzt wurden. Dies sind die krug- und vasenförmigen Kugelkacheln und die späteren Plattenkacheln; und

2. solche, und dies sind die Napf- und Schüsselkacheln und die Nischenkacheln, welche mit ihren Hohlräumen gegen den zu beheizenden Raum zugewendet versetzt wurden.

Es ist ohneweiteres klar, daß die erstere Art den Nachteil gehabt hat, daß sich die Hohlräume der Kacheln sehr bald mit Ruß verlegt haben und infolgedessen sich nicht nur schwer reinigen ließen, sondern auch an ihrer Kapazität die Wärme abzugeben eine starke Einbuße haben erleiden müssen, während die zweite Art diese Nachteile nicht allein nicht besessen, sondern den augenfälligen Vorteil geboten hat, daß sich die glatte Innenseite der Öfen leicht und gründlich reinigen ließ und bei der großen Ausstrahlungsfläche eine rasche und ausgiebige Wärmeabgabe ermöglichte, ja sogar die Vertiefungen dieser Kachelarten zum Kochen gedient

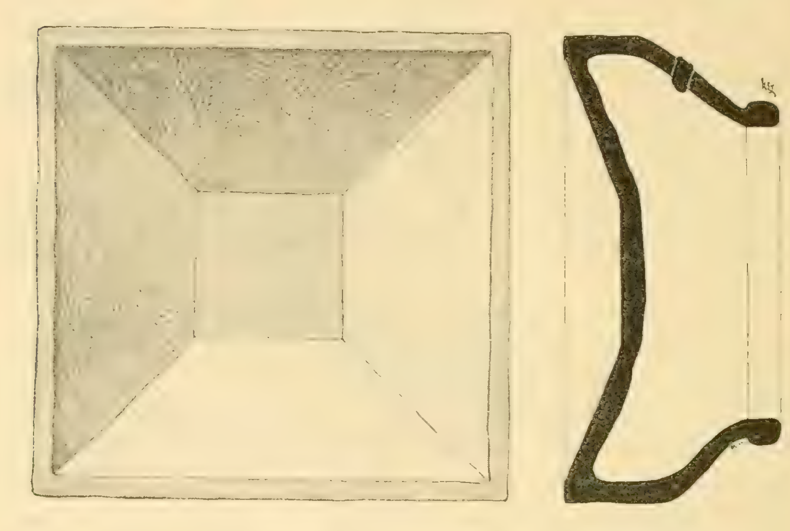
haben sollen, was freilich wohl nur bei den oberen Partien des Ofens möglich und denkbar wäre.

Um so sonderbarer und unerklärlicher erscheint es daher, daß sich die jetzt allein übliche Kachelform nicht aus der zweiten, sondern gerade der ersten Kachelart entwickelt hat



denn man braucht sich ja nur die Kuppe einer Kugelkachel abgeflacht, oder die Ausbauchung durch eine ebene Platte (daher der Name Plattenkacheln) ersetzt zu denken, um die jetzt gebräuchliche Kachelform zu erhalten.

Wenn auch die um so viel rationelleren Formen der Napf- und Nischenkacheln ziemlich bald ganz außer Gebrauch gekommen

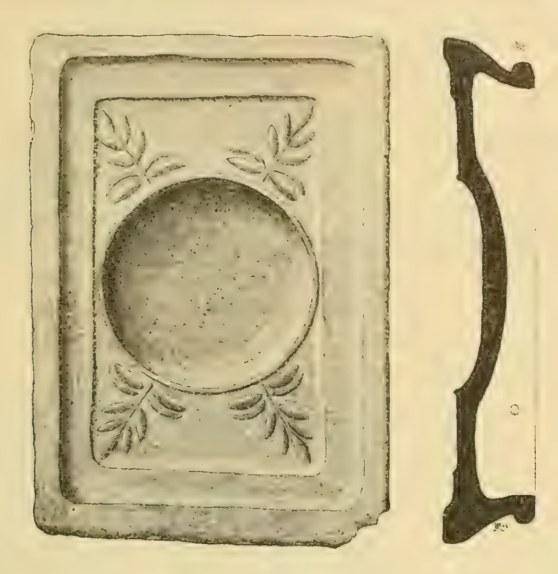


1. Brünn, Johannesgasse Nr. 23.

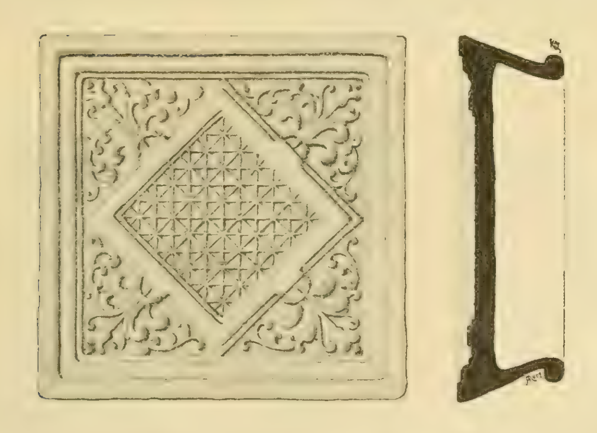
sind, so hat sich die Reminiszenz an dieselben doch, und zwar jahrhundertelang erhalten, wie dies die eine Art Mittelding der beiden genannten Kachelarten darstellende, aus rotem Ton gebrannte unglasierte mit Glimmerblättchen belegte Kachel des Franzensmuseums, welche bei dem Baue des Hauses Nr. 23 der Johannesgasse in Brünn im Jahre 1898 aufgefunden worden ist,* und jene im „Bischofshofe" des jetzigen Franzensmuseums aufgefundene, unglasierte, mit feinem Glimmer belegte Kachel aus rotem Ton mit

*) Sämtliche in diesem Artikel abgebildeten Einzelkacheln 1 bis 45 sind genau in $^1/_4$ ihrer wirklichen Größe wiedergegeben.

ihrer tellerartig vertieften Vorderfläche und die zirka 40 Stück von einem abgetragenen Ofen der einstigen Curia episcopalis, dem ältesten Gebäudeteile des Franzensmuseums herrührenden, aus rotem



2. Brünn, Bischofshof.



3. Brünn, Curia episcopalis.

Ton gebrannten, unglasierten und mit ungemein feinem Glimmerpulver an der Vorderseite besäten Kacheln, welche mit ihrem Gitterwerk offenbar eine Öffnung markieren, erkennen lassen.

In der Kachelsammlung des Franzensmuseums sind die Napfkacheln, welche lange Zeit, man kann sagen bis 1895, allgemein, auch von gewiegten Archäologen als Kochgeschirre (also Breikacheln) angesehen worden (hingen ja doch z. B. in dem 1784 erbauten und 1902 adaptierten Wiener „Narrenturme" an den Türgittern der einzelnen Zellen dreieckige Schüsseln, mittels welcher den Geisteskranken die Nahrung durch die Gittersprossen hindurch gereicht worden ist), in allen drei Formen, und zwar, wie bereits gesagt, ziemlich reich, in 11 Exemplaren vertreten, und zwar:

a) an dreieckigen unglasierten Kacheln:

1 Stück aus schwarzem Ton beim Bau des Hauses am Großen Platze Nr. 12, 13 (Gerstbauersches Stiftungshaus) 1900 aufgefunden,

1 Exemplar vom selben Bau jedoch etwas niedriger und aus rotem Ton;

b) an rechteckigen unglasierten Kacheln:

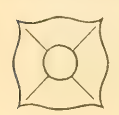
1 Stück aus Graphitton vom Bau des Hauses Nr. 15 (1895) der Brünner Rennergasse;

c) an quadratischen unglasierten Kacheln:

1 Stück vom Bau des Hauses der Brünner Rathausgasse Nr. 14 (1899) aus rotem Ton;

1 Stück vom selben Bau aus rotem Ton nur 18·5 × 18·5 *cm* groß;

1 Stück 20·5 × 20·5 *cm*, 15 *cm* hoch, aus schwarzem Ton vom Bau Großer Platz Nr. 12, 13 (1900);



1 Stück vom selben Bau 23 × 23 *cm*, 14·5 *cm* hoch, in schwarzem Ton und derart geschweiften Rändern; ferner vom Neubau des Hauses am Brünner Großen Platz Nr. 17 (1898):

1 Stück 21·5 × 21·5 *cm*, 13 *cm* hoch, aus rotem Ton,

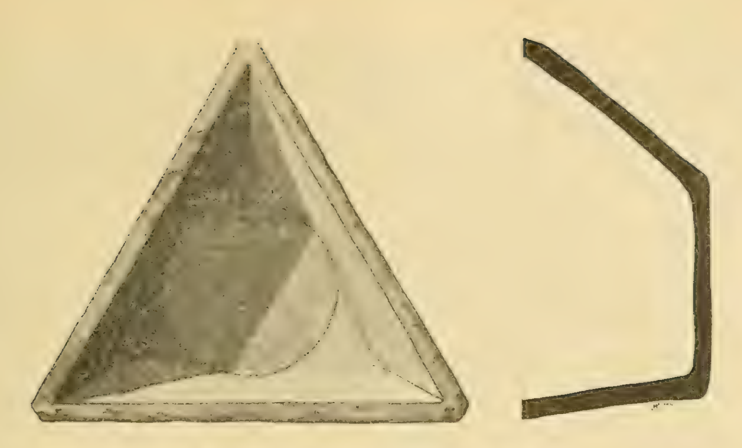
1 Stück 21 × 21 *cm*, 10 *cm* hoch, aus rotem Ton,

1 Stück 21 × 21 *cm*, 12·2 *cm* hoch, aus rotem Ton, aber mit Glimmer belegt, dann

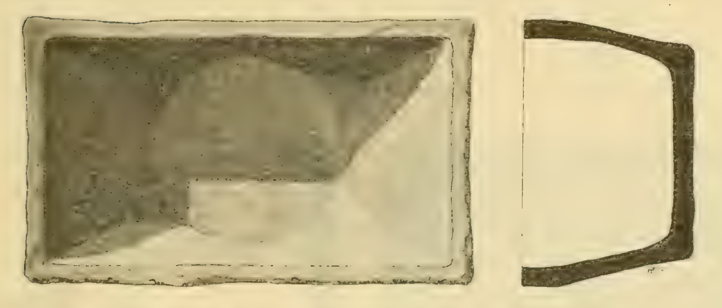
1 Stück 20·5 × 20·5 *cm*, 10 *cm* hoch, aus rotem Ton vom Bau des Hauses Nr. 7 („zur blauen Kugel") der Brünner Gasse und

1 ungebrauchtes, an seiner Hohlseite hellgrün glasiertes Fragment vom Fundamentsaushub des Erweiterungsbaues der Landes-Oberrealschule Elisabethstraße Nr. 12 (1899).

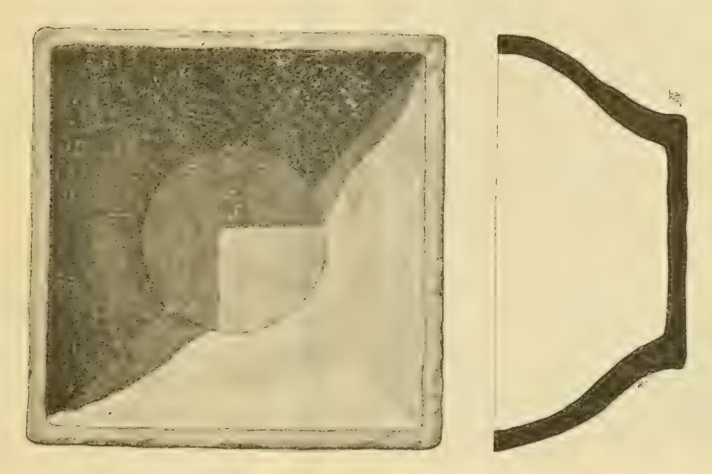
Alle diese Kacheln gehören, mit Ausnahme der letztangeführten aus jüngerer Zeit, dem XIII. bis XIV. Jahrhundert an.



4. Brünn, Großer Platz Nr. 12, 13.



5. Brünn, Rennergasse Nr. 15.

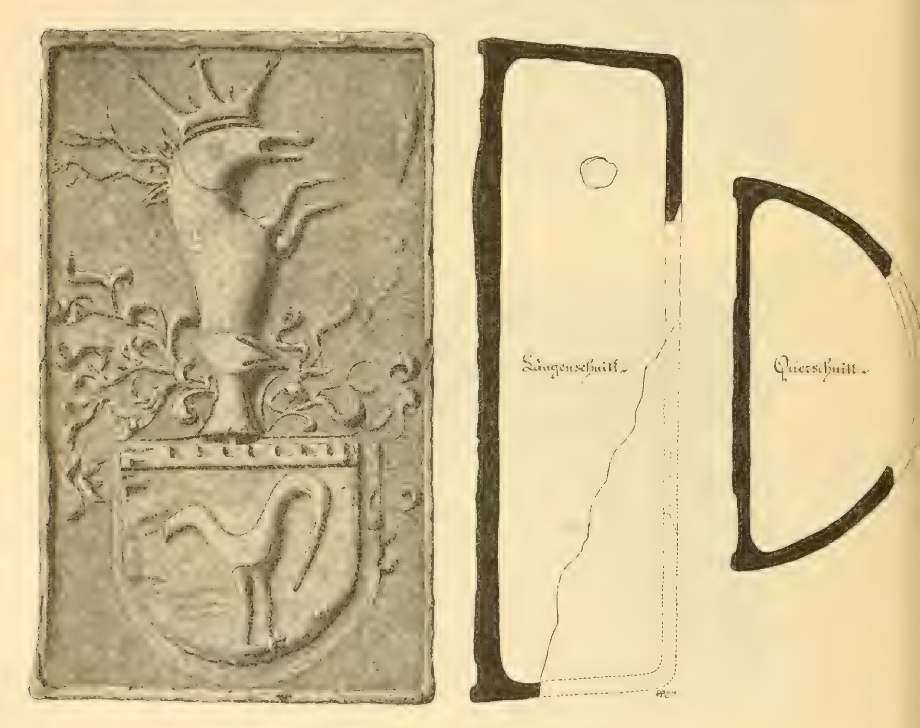


6. Brünn, Rathausgasse Nr. 14.

Selbstverständlich war es möglich gewesen, aus jeder dieser drei Formen (4, 5 und 6) ganze Öfen herzustellen, es ist aber auch denkbar, daß alle drei Formen zur Aufstellung ein und desselben Ofens und zwar die quadratische zu dessen Unterbau, die rechteckige zu dem sich der Kuppe zuneigenden Teile und die dreieckige zur Schließung der Ofenwölbung verwendet wurden.

Von den wie es scheint etwas jüngeren, immer aber noch dem XIV. Jahrhundert angehörenden Zylinder- oder Nischenkacheln, die bis zu Ende des XV. Jahrhunderts in Verwendung gestanden sind, anfangs nur leere Nischen (daher der Name) gebildet haben, deren konkave Seite dann durch eingeritzte Linien dekoriert wurde und später an dieser Seite figuralen Reliefschmuck erhalten haben und schließlich deren rechteckigen offenen Seiten mit durchbrochenen Maßwerken versehen worden sind, ist dem Franzensmuseum bis nun leider noch kein Exemplar zugekommen, wiewohl solche Nischenkacheln in Mähren wiederholt aufgefunden worden sind.

Aber eine „Zylinderkachel" besitzt das Museum doch, wenn

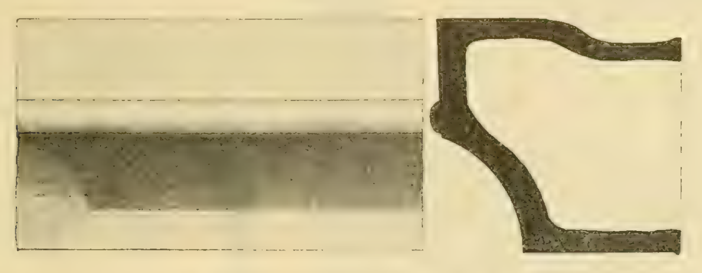


7. Brünn, Großer Platz Nr. 14.

diese auch nicht als „Nischenkachel“ angesprochen werden kann, weil ihre Vorderseite nicht mit einer durchbrochenen, sondern einer vollen ebenen Wand abgeschlossen ist. Diese bei der Demolierung des Bochnerschen Hauses am Großen Platze Nr. 14 im Jahre 1900 aufgefundene spätgotische, aus schwarzem Ton gebrannte an ihrer Vorderseite mit großen Glimmerblättchen belegte Kachel ist schon deshalb interessant, weil sie als Zylinderkachel mit vollständig geschlossener Vorderseite, aber mit einer elliptischen Öffnung durchbrochenen Konvexseite eine Zwischen- beziehungsweise Übergangsform der gegen den Feuerraum des Ofens offenen und jenen der geschlossenen Kachelformen bildet. Man braucht sich nämlich nur die Ränder der Öffnung der Konvexseite etwas aufgebogen zu denken, um zu einem Querschnitt, wie z. B. 22, 26 zu gelangen.

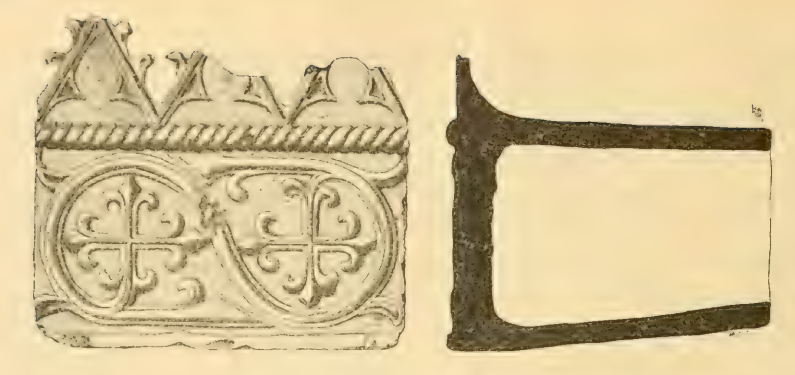
In der gotischen Bauperiode wurden zwar zumeist noch unglasierte Kacheln verwendet, bisweilen aber schon entweder mit Wachsfarben bemalt oder aber auch grün oder braun glasiert und seit dem XIII. Jahrhundert auch plastisch ornamental und figural geschmückt.

An gotischen Kacheln besitzt das Franzensmuseum außer der eben erst genannten Kachel (Abbildung 7) und jener 1 noch eine einfach profilierte, aus rotem Ton gebrannte, unglasierte, mit Glimmer



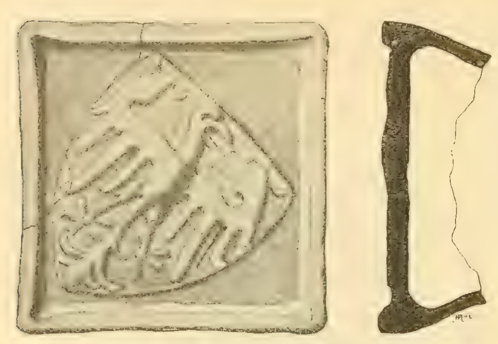
8. Brünn, Johannesgasse Nr. 23.

belegte, offenbar von ein und denselben Ofen wie die Kachel 1 stammende Gesimskachel, deren Profil eine Art Falz für den krönenden Ofenaufsatz aufweist; und eine andere, auch „Krönlein“ genannte Gesimskachel aus gelblichem Ton, ohne Glimmerblättchen, vom Bau der Brünner Geißgasse Nr. 14, mit einem Schema aus Kreuzmotiven, einem „bâton tordu“, bekrabbten Wimpergen und einer ziemlich hohen, fast parallelopipedischen Zarge.

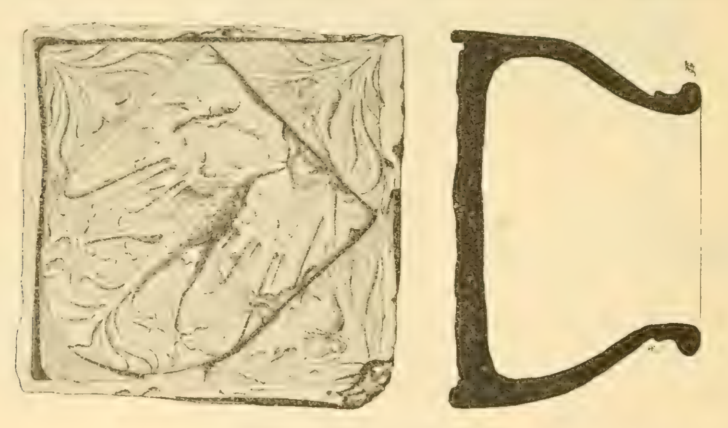


9. Brünn, Geißgasse Nr. 14.

Ferner befinden sich im Franzensmuseum eine 1902 anläßlich des Baues Nr. 5 auf der urkundlich bereits 1274 als extra portam Brunensem platea pistorum, als vor dem Brünnertore gelegenen Bäckergasse nebst 4 anderen Kacheln in einem verschütteten 14 *m* tiefen Brunnenschachte aufgefundene, aus grauem Ton gebrannte, unglasierte Kachel, welche an ihrer Vorderseite mit einer schwarzen Graphitengobe versehen ist, und eine ähnliche aus gelblichem schwach gebranntem Ton



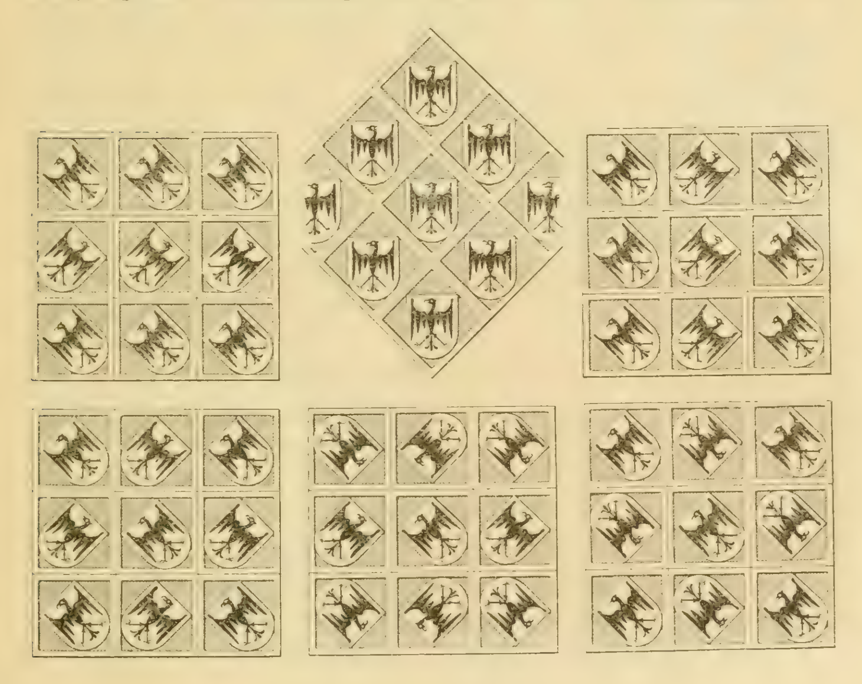
10. Brünn, Bäckergasse Nr. 5.



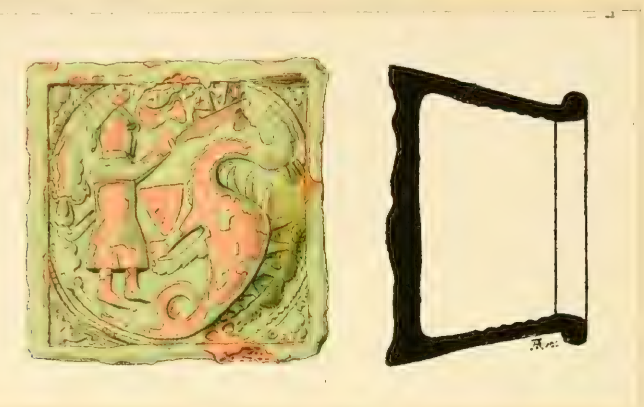
11. Brünn, Rennergasse Nr. 4.

hergestellte, unglasierte mit feinem, teilweise bereits abgefallenem Glimmerbelag versehene Adlerkachel, welche beim Hausbau der Brünner Rennergasse (der alten Rhenanengasse) Nr. 4 im Jahre 1901 aufgefunden worden ist.

Die Form des Schildes der ersteren Kachel weist auf die Zeit um 1350, der letzteren 1380 hin. Die heraldisch stilisierten einköpfigen Adler auf diesen Schilden sind jedoch, wiewohl viele mährische Adelsgeschlechter (Nettwal, Janwitz etc.) solche im Wappen geführt, nicht als Heroldsfiguren eines Adelsgeschlechtes und ebensowenig eines Stadtwappens (etwa Olmütz, Mähr.-Neustadt, Znaim) anzusehen, sondern sind landesherrliche Wappentiere, wie sie in alter Zeit Bayern, Böhmen, Schlesien, Krain, Tirol etc. etc. geführt haben, wahrscheinlicher aber als bereits 1234 vorkommende mährische Adler, am allerwahrscheinlichsten aber (da sie nicht geschacht sind) als der seit der Schlacht an der Elster 1080 in das deutsche Reichsbanner aufgenommene „Karolingische Reichsadler" anzusprechen, welcher hier jedoch nur als bloßer Dekor in gleicher Weise wie etwa die Adler der Reichshumpen etc. angewendet erscheint, und sich in jener Zeit, wo es nicht wie jetzt einer ausdrücklichen Bewilligung zur Verwendung des Staats- oder Landeswappens etc.



bedurft hatte, als sogenannte Reihenmuster ebensogut für Gewebe, eiserne Türen, Fußbodenfließen, Wandverkleidungen und Kachelöfen mannigfaltig und effektvoll kombinieren ließen, wie dies aus obenstehender Skizze ersehen werden wolle.



12. Brünn, Ferdinandsgasse Nr. 33.

Von bereits glasierten oder wie man damals sagte „begossenen" Kacheln dieser Periode besitzt das Franzensmuseum eine Kachel vom Bau des Hauses Nr. 33 der Brünner Ferdinandsgasse (1899). Diese Kachel ist aus rotem Ton gebrannt, besitzt eine dick aufgetragene, leicht flüssige, im Brande blasig gewordene, zum Teil bereits abgefallene grüne — in Italien im XI., Frankreich XII. Jahrhundert bereits bekannte, bei uns aber erst seit dem XIII. Jahrhundert in Verwendung gekommene — Bleiglasur (Bleiglätte und Spießglanz) und weisen der dreieckige Schild und der deutsche Topfhelm des auf dieser Kachel abgebildeten Drachentöters auf das XIV. Jahrhundert als die Zeit der Herstellung dieser Kachel hin.



13. Brünn, Großer Platz Nr. 12, 13.

Außer dieser besitzt das Franzensmuseum noch eine zweite, braungrün glasierte Kachel dieser Zeit, aus rotem Ton, welche anläßlich des Baues Nr. 12 und 13 am Großen Platze in Brünn aufgefunden wurde, deren Zarge bereits, offenbar weil zu trocken angesetzt, abgefallen ist. Diese Kachel ist nicht allein durch ihre

Kleinheit (13 × 13 *cm*) auffällig, sondern vornehmlich wegen ihres „Byzanten“ genannten Dekors interessant, welche (vom VIII. bis XII. Jahrhundert) byzantinischen, aber auch (XII. bis XV. Jahrhundert) sarazenischen und flandrischen symmetrischen Tiermotive fast immer, z. B. Löwen = Sonne, Wolf = Finsternis, Adler = Äther, Paradiesvögel = Glück und Macht etc. in unserem Falle Pfauen oder altchristliche Heilvögel = Stärke und Schönheit, symbolischer Natur sind und welcher Dekor, insbesondere auf orientalischen Geweben, sehr häufig als Muster verwendet wurde. Solche orientalische Stoffe wurden nun — nebst vielem anderen — durch die Kreuzfahrer, namentlich unter Kaiser Friedrich II. († 1250), aus dem sogenannten fünften Kreuzzuge in die Heimat gebracht, wo sie zunächst zu kirchlichen Zwecken dienten, ihre Muster und Motive aber gar bald sowohl in die italienische Textilkunst als auch die deutsche Leinenweberei und — wie dies unsere offenbar aus der Zeit der flandrischen Besiedelung Brünns herrührende Kachel beweist — auch bei Objekten der Keramik Eingang gefunden haben, deren Spuren selbst in der heutigen Volksindustrie noch häufig genug und deutlich nachweisbar sind.

Im XV. Jahrhundert vollzog sich die, wie wir gesehen im XIV. Jahrhundert inaugurierte Umgestaltung der Kachel und mit dieser der Ofenkonstruktion selbst. Die Kacheln werden nämlich wie früher auch jetzt noch aus, von Natur schwarzem, gelblichem, oder rotem Ton hergestellt, dem jedoch je nach Bedarf behufs besserer Bindung eine größere oder geringere Menge von Glimmer (wie solcher in Mähren z. B. bei Pernstein, Seelowitz etc. und Oslawan vorkommt, wo sogar eine Felsenpartie von dieser Verwendung den Namen „Töpferstein“ = „hrnčířský kámen“ führt) oder aber, um einen gleichförmigeren und besseren Brand zu erzielen, Quarzsand, oder behufs stärkerer Feuerbeständigkeit ziemlich bedeutende Mengen von Graphit (wie solcher in Mähren bei Altstadt, Goldenstein, Müglitz, bei Kunstadt, Petrow, Öls, Hrudka etc. in vorzüglicher Qualität und reichlicher Quantität zur Verfügung stand) beigemengt wurde. Außerdem wurden aber, nicht aus technischen, sondern rein dekorativen Gründen die Vorderseiten der Kacheln oft vor dem Brande mit einem Überzuge von reinem Graphit versehen wie z. B. bei den aus rotem Ton gebrannten Kacheln: 10, 22, 31, oder aber mit silberglänzenden Glimmerblättchen belegt, wie bei den Kacheln 1, 2, 3, 7, 15, 16, 18, 24, 25, 26, 32, 33, 35, oder auch

erst nach dem Brande mit einem Übergusse, einer Engobe, von mit Lehmwasser angerührtem sehr feinem Glimmerpulver versehen, wie bei den Kacheln 29 und 39, um denselben ein silberartiges Aussehen zu verleihen, was sich jedoch nicht bewährte, da sich der Glimmer gar zu bald abgeblättert hat. Seltener sind Engoben von einer anderen Tongattung, wie z. B. der Kacheln 30 und 34, eine solche an terra sigilata erinnernden Farbe, oder einer weißlichen, aus Sachsen bezogenen Tonerde, etwa wie Kachel 23.

Zu der einfärbigen Glasur tritt in diesem Jahrhundert bereits die bunte Emaillierung hinzu, aus welcher Zeit das Franzensmuseum jedoch kein Belegstück besitzt.

Die Kacheln werden von da ab auch nicht mehr wie die Kugel- und Napfkacheln aus einem Stücke, sondern durchwegs aus zwei Teilen, und zwar: der dem Wohnraume zugewendeten „Platte“ und der dem Ofenraume zugewendeten „Zarge“ hergestellt. Zuweilen kam es aber auch vor, daß Plattenkacheln ohne Zargen, etwa als Verkleidungskacheln von Öffnungen gemauerter Öfen — siehe 19 und 20 — oder an abgestumpften Ecken, wie die allerdings viel jüngere Kachel 37, verwendet wurden.

Die Herstellung der seither landläufigen Plattenkacheln erfolgte in der Weise, daß aus geschlemmtem Ton Scheiben geschnitten und in Holz- oder Tonmodel mit der Hand, oder bei stark vortretendem Reliefdekor mit Hilfe eines groben Leinenlappens eingepreßt wurden. Diese hierbei verwendeten Gewebe wurden zwar bei dem Brande vernichtet, haben aber in den Kacheln ihre Abdrücke zurückgelassen, wie dies bei den Kacheln 15 und 38 der Fall ist.

Hierauf wurde der Model samt der Tonplatte auf die Drehscheibe gebracht und auf dieser aus freier Hand, später mittelst Schablonen die Zarge hergestellt, wenn nicht, wie manche Kacheln z. B. 13 erkennen lassen, die Zarge für sich separat hergestellt und auf die Platte nur aufgedrückt worden ist, weshalb bei rechtwinkeligen Plattenkacheln dieser Zeiten die Öffnung oder das Loch der Zargen immer mehr weniger kreisrund, wie z. B. bei den Kacheln: 1, 11, 12, 15, 16, 18, 21, 22, 26, 28, 31, 34 und 35 oder höchstens elliptisch, wie bei 9, 16 und 38, aber niemals rechteckig gestaltet ist.

Zuweilen wurden für die Kachelplatten Model von schon im XIII. Jahrhundert eingeführten tönernen Wand- und Fußboden-

platten, den „Klinkerfließen“, benutzt, auf denen mit Vorliebe allerlei Tiere: Adler, Löwen, Hirsche etc. als Dekorationsmotiv verwendet wurden. Das Franzensmuseum besitzt ein diesbezügliches Belegstück einer aus dem Schutte der erzbischöflichen Ruine Hochwald aufgelesenen unglasierten Kachel aus ziegelrot scharf gebranntem Ton ohne Glimmerbelag.



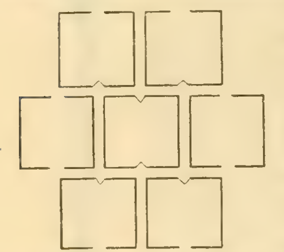
14. Ruine Hochwald.

Die Fleischstärke oder Dicke der so erzeugten Plattenkacheln ist je nach der Güte des Materiales und der Geschicklichkeit des Hafners sehr verschieden gewesen und variiert z. B. bei den in unserem Museum befindlichen Kacheln von 22 *mm* Plattenstärke (9 und 29); 20 *mm* (28), 17 *mm* (22), bis zu 14 *mm* (34), ja es gab Kacheln von ganz merkwürdig dünnen Platten, wie bei der nur 10 *mm* starken Kachel 21 oder gar nur 5 *mm* starken Platte bei 10 *mm* Zarge bei der Kachel 23.

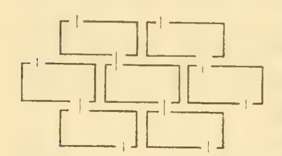
Die Plattenkacheln wurden an ihren Zargen mit einem mit Kieselsteinbrocken, Tonscherben, in späteren Zeiten Kuhhaaren vermengtem Lehmkranze oder Wulste umgeben und so zu einem Ofen mit vertikalen Wänden aufgebaut. Derart ausgeführte Öfen wurden nach längerem Gebrauche so fest, als ob sie aus einem einzigen Stücke beständen, woraus sich erklärt, daß die Bramarbasse der Trinkstubenraufereien damaliger Zeit sich mit dem „zertöpfern“ der Öfen immerhin brüsten konnten, und warum selbst bei sorgfältiger Abtragung derartiger alter Öfen so selten ganze Kacheln erhalten geblieben sind.

Diese ohnehin sehr solide Ofenkonstruktion hat aber unseren Altvorderen nicht immer genügt. Das beweisen z. B. die Kacheln 1, 24, 28, 32 und 34, deren Zargen entweder oben oder unten gleich vor dem Brande mit einem oder, wie die Kachel 38, oben und unten, also mit zwei Löchern versehen worden sind, in welche Löcher sich die verbindende Lehmschichte, und zwar da die Kacheln

immer „voll auf Fug“ versetzt wurden, gerade immer an der Stelle wo drei Kacheln zusammentrafen, eindrückte, wie dies die Zapfenreste bei 1 und 38 bezeugen und so eine Art Verankerung aller Kacheln untereinander herbeigeführt wurde. — Zuweilen wurde anstatt der Löcher an der Ober- und Unterseite der Zargen, an deren vertikalen Seiten Schlitze ausgespart, wie z. B. an der unglasierten Kachel I.-Nr. 7308 und einer schwarzen Kachel I.-Nr. 487/d des mährischen Gewerbemuseums; oder aber man hat die Zargen der Kacheln nach ihrer Versetzung noch mittels eines Drahtes miteinander verbunden, zu welchem Zwecke die Zargen an ihren Rändern verstärkt wurden, wie solche Wülste die Kachelzargen von 1 bis 3, 11, 18, 21, 22, 24, 29, 31, 32, 35 und 38, ganz besonders aber von 26 und 28 zeigen.

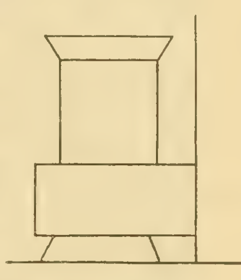


In späterer Zeit, als die Zargen wegen Materialersparnis und der besseren und leichteren Reinigung wegen niedriger gehalten wurden, wurden in die Zargen immer noch die sogenannten „Drahtlöcher“ ausgespart, welche zuweilen erkennen lassen, in welcher Weise die Kacheln in Verwendung gelangten. So lassen z. B. die schief gegenständigen Löcher der Längsseiten der Kachel 2 deutlich erkennen, daß diese Kacheln nicht aufrecht, sondern liegend, und zwar in nebenstehend skizzierter Weise aufgebaut und zusammengedrahtet worden sind.



Die Dicke der Kacheln, die Form und Höhe der Zargen, die Zahl und Stellung der Drahtlöcher bilden nachgerade ein Kriterium für die Beurteilung des Alters der Kacheln, so daß man nach diesen Merkmalen z. B. sofort erkennen kann, daß die Kacheln 2, 3, 12 und 36 ganz gewiß einer späteren Zeit als dem XV. oder XIV. Jahrhundert angehören. Es ist daher geradezu befremdlich, daß diese Kriterien bei Kachelpublikationen so sehr vernachlässigt und in diesbezüglichen Abhandlungen fast niemals die Querschnitte der Kacheln beigebracht werden, sowie es auch bedauerlich ist, daß zuweilen — selbst von Personen, denen man eine solche Barbarei nicht zumuten würde — die Zargen abgeschlagen und abgezwickt werden, um die Kachelplatte allein in einen Holzrahmen zu stecken und so wie ein Ölgemälde als Wandschmuck zu verwenden.

Diese Änderung der Kachelform, welche es ermöglichte, vertikale, nicht allzustarke Ofenwände zu errichten, hatten natürlich auch eine Änderung der äußeren Gestalt des Ofens selbst zur Folge gehabt. Seither — der Zeitpunkt ist nicht genau eruierbar — zeigen nämlich die stets von außen heizbaren Öfen einen auf Stein- oder Ton-, zuweilen in Bauernhäusern auf Holzfüßen ruhenden, ziemlich umfangreichen parallelopipedischen Feuerraum oder Feuerkasten als Unterbau, einen schlankeren, rechteckigen, quadratischen, sechs- oder achteckigen, zuweilen zylindrischen Oberbau, den eigentlichen Ofenkasten, welcher mit gesimsartig ausladenden Platten, den Gesims- oder Firstkacheln, auch „Krönlein“ genannt, horizontal abgedeckt ist. Von dieser, von aller Reminiszenz an den Herd emanzipierten Ofenform haben sich noch ziemlich viele Exemplare in Nürnberg, München, Wien etc., und zwar auch wie in der Residenz von Meran, der Burg Nürnberg, dem Arthushofe in Danzig u. s. f., an ihren ursprünglichen Standorten erhalten.



Diese Ofenform ist auch im XVI. Jahrhundert beibehalten worden, aus welcher Zeit der Spätgotik ebenfalls ganze Öfen z. B. auf der Hohensalzburg (1501), Füssen (1514), Wismar (1575) noch bestehen und bei welchen höchstens die Änderung zu konstatieren ist, daß die Füße der Heizkästen zuweilen aus Messing, ja die Feuerkästen selbst aus Eisen hergestellt sind; daß die Feuerkästen zuweilen zu der sogenannten „Kunst“ erbreitert wurden, oder jener Teil des Feuerkastens zwischen Ofen und Stubenwand zu einem sogenannten „Ofentritt“, der „Ofenhelle“ oder „Hölle“ verlängert wird, welche als Lagerstätte für den Ausgedinger (deren Stuben aus ökonomischen Gründen unbeheizbar geblieben sind) ausgenützt wurde, unter welcher sich die Bruthennen befanden und über derselben ein „Ofengeländer“ von der Decke herabbaumelte, auf welchem die nassen Kleider getrocknet wurden. In manchen Gegenden, insbesondere der Schweiz, erhielt der Ofen an einer oder an beiden Seiten bequeme aus Kacheln erbaute und heizbare Großvaterstühle.

Die Kacheln des XV. und XVI. Jahrhunderts waren noch immer verhältnismäßig klein, aber bereits häufig bunt glasiert und auch, wie z. B. der Chronist Johann Kořinek von einem Ofen im Rathause zu Kuttenberg aus dem Jahre 1519 berichtet, sogar vergoldet gewesen. Um die erste Hälfte des XVI. Jahrhunderts ermöglichte

die fortgeschrittene Technik aber auch größere emaillierte Kacheln herzustellen. Als die italienische Hochrenaissance (1500—1580) bei uns Eingang gefunden und sich mit der heimischen gotischen Bauweise vermählte, gestaltete sich der Ofenbau streng architektonisch, mit Säulen, Pilastern, Gesimsen und Nischen, in welchen Vasen und Figuren ihren Standort hatten.

In Mähren dürfte sich aus dieser Zeit, falls derartiges vorhanden gewesen, kaum etwas erhalten haben; war ja dies die Zeit der Raubritter, Taboriten, Wiedertäufer, der Türkennot, der Pest, der „spanischen Gewalt" der Gegenreformation mit ihren Güterkonfiskationen etc.

Gegen Ende des XVI. Jahrhunderts trat wiederum die architektonische Ausstattung zu Gunsten einer reicheren Plastik zurück, doch kamen auch jetzt noch immer kleine und unglasierte Kacheln in Anwendung, die es vielleicht gerade ihrer Schlichtheit zu danken haben, daß sie der Zerstörung durch rohe Kräfte entgangen sind.

Von unglasierten Kacheln des XV. und XVI. Jahrhunderts besitzt das Franzensmuseum an Wappenkacheln: Zunächst die bereits erwähnte Zylinderkachel 7. Schreiber dieses hat sich — leider erfolglos — bemüht, nach den in Brünn zugänglichen literarischen und archivalischen Quellen das Adelsgeschlecht zu eruieren, dessen Wappen auf dieser Kachel dargestellt ist. Nach den Losungsbüchern des Stadtarchivs z. B. ist nur zu ersehen, daß von dem seit 1432 bestandenen Hause Nr. 14 (K.-Nr. 76) des Großen Platzes von „Oswaldus Arcufex" bis zu der Familie Fössel-Bochner (1867) nur 1634 (also für unsere Kachel wohl zu spät) ein einziger Adeliger: Casp. Mel. Balt. Leo von Rozmital Besitzer gewesen ist. Es ist somit immerhin möglich („wahrscheinlich" zu sagen wäre wohl zu gewagt), daß dieses Wappen einem fremdländischen etwa romanischen oder flandrischen „Ritter"-Geschlechte, oder einer jener 300 protestantischen mährischen Adelsfamilien zugehört hat, welche 1622 zur Auswanderung verhalten worden und derzeit wahrscheinlich größtenteils ausgestorben sind, deren Angehöriger einst eines dieser Häuser vielleicht als Mietsmann bewohnt hatte.

Eine andere Wappenkachel besitzt das Franzensmuseum in der 1861 anläßlich eines Kanalbaues im Museumshofe ausgegrabenen Gesimshohlkehlkachel aus rotem Ton mit sehr feinem Glimmerbelag,



15. Brünn, Bischofshof.

ein kleines Fragment der gleichen Kachel von derselben Fundstelle und ein gleiches Exemplar vom Hausbau der Brünnergasse Nr. 7.

Diese Kachel zeigt eine ganz auffallende Verwandtschaft mit einer schwäbischen Hohlkehlkachel im Germanischen Museum in Nürnberg, nur daß diese eine längere, flaschenartige Zarge besitzt und neben dem Engelskopfe noch ein Hifthorn und ein Hirschgeweih zeigt und der einmal gespaltene Schild im linken Felde zwei gekreuzte Stäbe aufweist, während unserer Kachel Horn und Geweih fehlen und der Schild durch einen Gern oder Keil in drei Plätze geteilt ist, in deren mittlerem ein kleines Kreuzchen, und zwar so schwach angedeutet ist, als ob dieses bloß eine Markierung des Mittels wäre. Ob unser Schild ein Wappenschild ist, z. B. der Freiherren von Künsberg (silberner gebogter Keil in Blau), oder der Grafen Gallenberg (silberner Gern in Rot) etc., oder ob wir es hier nur mit einer dekorativen Anwendung eines Wappens zu tun haben, muß — namentlich weil die Tingierung nicht angedeutet ist — dahingestellt bleiben.

Dagegen ist das, auf der 1899 beim Neubau des Hauses Nr. 3 der (Schwarz-)Adlergasse in Brünn aufgefundenen rot gebrannten, mit kleinen Glimmerblättchen belegten Firstkachel ersichtliche Schild zweifelsohne das Brünner Stadtwappen: zwei silberne Balken in Rot. Diese Brünner Stadtkachel, wie man sie füglich nennen möchte, ist aber auch noch deshalb interessant, weil die zu beiden Seiten des Schildes sichtbaren Buchstaben erkennen lassen, daß die Kachel von einem Töpfer, dessen Zuname mit den Buchstaben VR endete, erzeugt worden sei. Vielleicht findet sich noch einmal gelegentlich

des Umbaues eines der älteren Häuser in der „inneren Stadt“ eine Kachel, welche die Ergänzung dieses Namens bringt.

Ebenfalls ein Stadtwappen zeigen die im Schutte der Veste Eulenberg (bei Mähr.-Neustadt) aufgefundenen, aus gelbem Lehm gebrannten unglasierten und ungeglimmerten Kacheltrümmer. Außer diesen Kacheltrümmern besitzt das Franzensmuseum noch die diagonale Hälfte einer ganz gleichen beim Bau der Brünner Brünnergasse Nr. 7 aufgefundenen Kachel. Da derartige zwei- und dreitürmige offene Stadttore ein ungemein beliebtes und sehr oft wiederkehrendes Motiv für Städtewappen Deutschlands und Österreichs gewesen sind, ist es nicht so leicht ein solches Wappen „bestimmen“ zu können. Von solchen mährischen Städtewappen sind nur zwei, jene von Mähr.-Budwitz und Ung.-Hradisch mit unserem Kachelwappen fast ganz gleich, jedoch nicht kongruent, weil, was jedoch weniger bedeuten würde, die Türme der jetzigen Wappen der genannten Städte nicht überdacht sind, und der Grieswart unserer Kacheln schildlos ist, während jene der beiden genannten Stadtwappen aber geschildet sind und der Schild des Budwitzer Grieswärtels zwei gekreuzte Pfeile in Gold, und des Ung.-Hradischer einen silbernen Löwen in Rot als Heroldsfiguren aufweisen. Immerhin ist aber schon das Vorkommen von ganz gleichen Kacheln in Brünn und der 86 *km* entfernten Veste Eulenberg an und für sich merkwürdig genug.

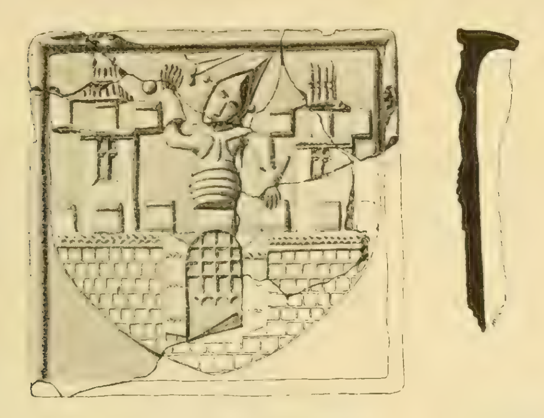
Zwar nicht zu den „Wappenkacheln“ zu zählen, mit diesen jedoch nahe verwandt ist die anläßlich des Neubaues des Hauses Nr. 16 am Großen Platze in Brünn aufgefundene, aus schwarzem Ton gebrannte, an ihrer Vorderseite mit großen Glimmerblättchen belegte Kachel, welche ein schachbrettartig stilisiertes, von zwei ebenfalls geschachten Füchsen mit Kapuzen und Bäffchen gehaltenes „Grauwerk“ oder „Veh“ zeigt, auf dem eine, nach (her.) links gewendete Taube sitzt, also das Emblem des Kürschnerhandwerks* darstellt. Dies läßt zwar vermuten, daß diese Kachel von einem Ofen herrührt, welcher einst in einem Lokale, sei es dem Handwerkssaal oder der Herberge einer, und zwar, wie die katholische Mönche (Kapuziner) persiflierenden Füchse erkennen lassen, lutheranischen Brünner Kürschnerzunft gestanden ist; doch geben die

---

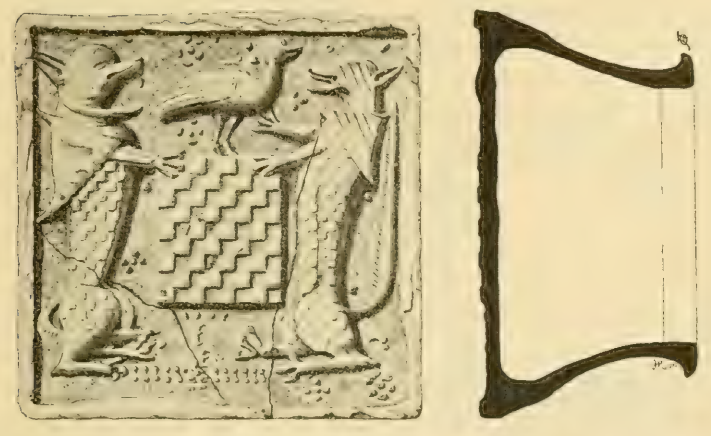
* Siehe A. Franz, Mährische Zunftsiegel. Annales DCCCXCVII, Fig. 111 Kremsier; 130 Pirnitz; 144 Boskowitz; 241 Mähr.-Ostrau.



16. Brünn, Adlergasse Nr. 3.



17. Veste Eulenberg.



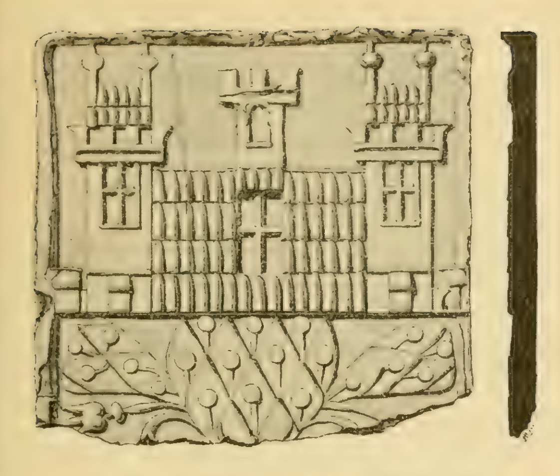
18. Brünn, Großer Platz Nr. 16.

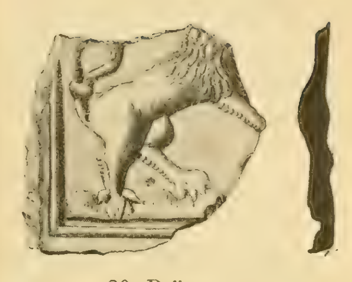
Losungsbücher bezüglich des seit 1442 bestandenen Hauses Nr. 16 (K.-Nr. 78) des Großen Platzes diesbezüglich keinen Aufschluß.

Die auf einen oberflächlichen Blick ebenfalls wie eine Wappenkachel aussehende, 1898 beim Neubau des Hauses der Ferdinandsgasse Nr. 13 und 15 in Brünn aufgefundene, aus ziegelrotem Ton gebrannte unglasierte, ungeglimmerte Kachel, deren untere Partie leider fehlt, stellt jedoch den über den Wassern des Urds-Brunnens aufsteigenden, immergrünen, himmelhohen Lebensbaum, die Weltesche — asker Yggdrasil — dar, welche der nordischen Dichtung und Mythologie nach in der Wunsch- und Weihnacht gleichzeitig Blüten trägt und goldene Äpfel — drotîn oder truhtin — reift und deren über die ganze Erde ausgebreiteten Äste die Himmelsburg Himinbiörg der Asen und Einherier tragen, in deren Saal Walafkialf Walvater Odin von seinem Sitze Hildfkialf die Welt übersieht. Da ähnliche Darstellungen sich häufig auf flandrischen Geweben vorfinden, so dürfte wohl die Annahme berechtigt sein, daß sich ein in dem genannten Hause im XV. Jahrhundert wohnhaft gewesener reicher Niederländer einen Ofen nach heimischen Motiven anfertigen ließ, wodurch dieses Kachelfragment speziell für Brünn an historischer Bedeutung gewinnt.

Von bloß heraldisch stilisierten Tiergestalten erscheinen auf den Kacheln des Franzensmuseums außer den bereits besprochenen Adlerkacheln 10 und 11 und der ebenfalls bereits vorgeführten Hochwalder Klinkerkachel 14 (deren Doppeladler bereits 1325 zum ersten Male auf einer Reichsmünze Ludwig des Bayern erschien, 1433 unter Sigismund als deutsches Kaiserwappen angenommen wurde und bekanntlich seit der Auflösung des heiligen römischen Reiches (1806) als Wappentier der österreichischen Monarchie verblieben ist), auch ein nach (her.) links schreitender zweischwänziger Löwe auf dem unglasierten, aus gelbem Ton gebrannten Kachelfragment ohne Glimmerbelag vom Bau der Brünnergasse Nr. 7 und noch ein anderer nach (her.) rechts schreitender zweischwänziger Löwe auf der 1898 beim Neubau des Hauses Nr. 17 des Großen Platzes in Brünn aufgefundenen unglasierten Kachel aus Graphitton ohne Glimmerbelag und einer fast ganz gleichen Kachel vom Bau der Brünner Bäckergasse Nr. 5.

Ebenso befindet sich in unserer kleinen Sammlung auf einer ebenfalls beim Neubau des Hauses Nr. 5 der Bäckergasse zu Tage geförderten, aus gelbem Ton gebrannten, an der Platte mit einer





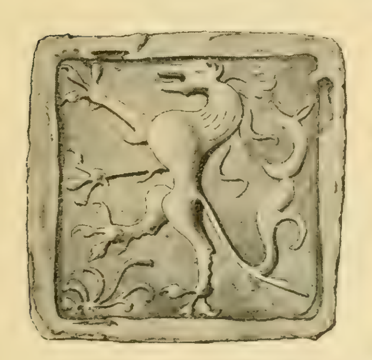
20. Brünn,
Brünnergasse Nr. 7.

19. Brünn, Ferdinandsgasse Nr. 13, 15.





21. Brünn, Großer Platz Nr. 17.





22. Brünn, Bäckergasse Nr. 5.

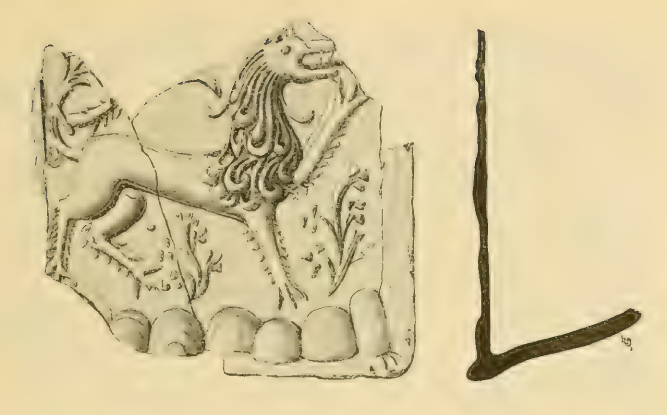
schwarzen Graphitengobe versehenen Kachel ein nach (her.) rechts aufrecht schreitendes, an das Wappen der Steiermark erinnerndes Wappentier — und ein nach (her.) links gewendetes ungeflügeltes greifartiges Fabeltier auf einem unglasierten, aus gelbem Ton gebrannten, wahrscheinlich Brünner Kachelfragmente ohne Glimmerbelag abgebildet.

Wiewohl der Pelikan, also auch ein Fabeltier, gar nicht selten als Heroldsfigur vorkommt — wie z. B. die Frankfurter Scharff v. Scharffenstein einen auf seinem Neste stehenden silbernen Pelikan mit drei Jungen in rotem goldgefaßten Schilde führen, so dürfte der Pelikan auf dem aus gelbem Ton gebrannten, unglasierten schütter mit Glimmer bestäubten Kachelstücke vom Bau der Brünnergasse Nr. 7 bereits zu den bei Kacheln so beliebt gewesenen religiös symbolischen Darstellungen — hier der Selbstaufopferung Christi — zuzuzählen sein, was auch bei den Fig. 25 abgebildeten Resten einer beim Bau des Hauses Nr. 5 der Brünner Bäckergasse aufgefundenen, aus stark mit Glimmer und Quarz versetztem, ziegelrotem Ton gebrannten auf der Platte mit feinem Glimmerstaub versehenen Kachel der Fall ist, deren Darstellung des Sündenfalles als biblische Darstellung, oder aber als Insignien des Töpfergewerbes angesehen werden kann und falls letzteres der Fall gewesen, darauf schließen ließe, daß sich einstens an der Stelle des jetzt dem Neubau gewichenen Hauses Nr. 5 der Bäckergase ein Zunfthaus der Töpfer befunden habe; denn im Mittelalter haben ja die Töpfer ihre Werkstätten der Feuersgefahr und Rauchbelästigung wegen immer unmittelbar innerhalb und in ruhigen Zeitläuften außerhalb der Stadtmauer* aufgeschlagen, was hier eben gerade zutreffen würde, umsomehr, als das „Brünner Tor“ und die Bäckergasse zu dem Hafneracker (in agro figuli) der späteren „Lehmstätte“ und den Tonlagern bei Bohonitz, den jetzigen Ziegeleien der Grabengasse geführt hat.

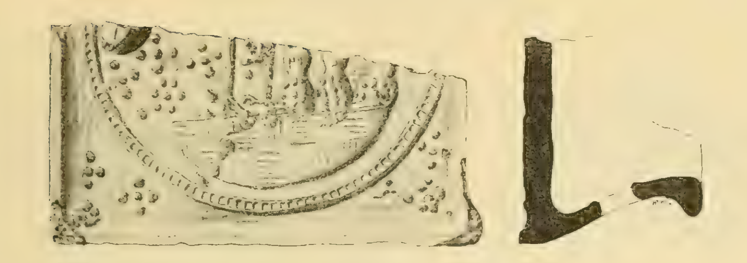
Ähnliches gilt von der unglasierten, aus rotem Ton gebrannten an ihrer Platte mit Silberglimmer belegten 1899 beim Neubau des Hauses Nr. 3 der Brünner Adlergasse ausgegrabenen Kachel, deren figuraler Dekor fast assirisch-babylonisch anmutet, sowie auch von dem aus rotem Ton gebrannten, an der Vorderseite rotbraun glasiertem

---

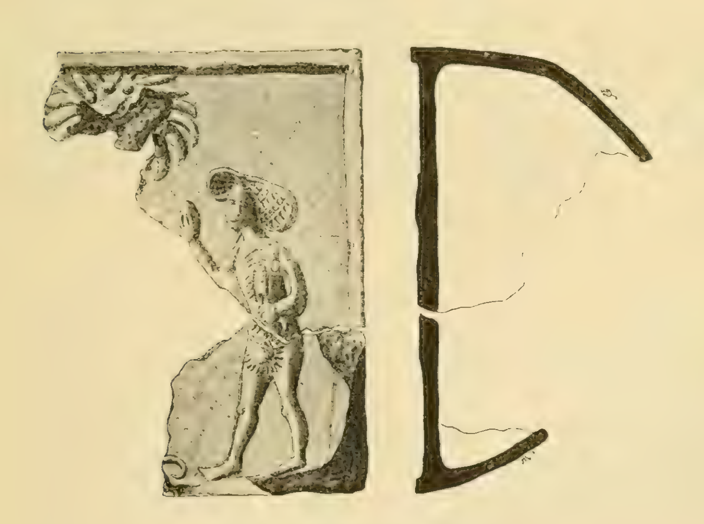
* So waren in Brünn z. B. die Töpfer Jakob Gewraus in der Brünnergasse; Schneider am Krautmarkt; David Wäckel auf der „großen Bäckergasse“ behaust gewesen.



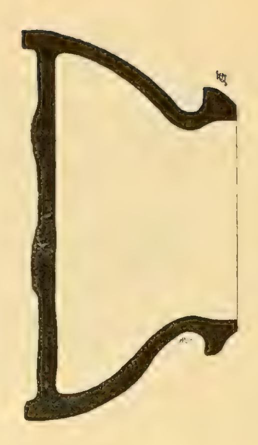
23. Brünn.



24. Brünn, Brünnergasse Nr. 7.



25. Brünn, Bäckergasse Nr. 5.

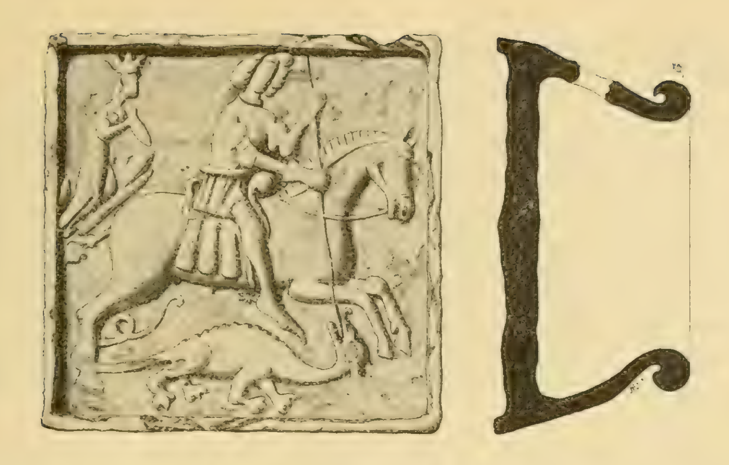
26. Brünn, Adlergasse Nr. 3.



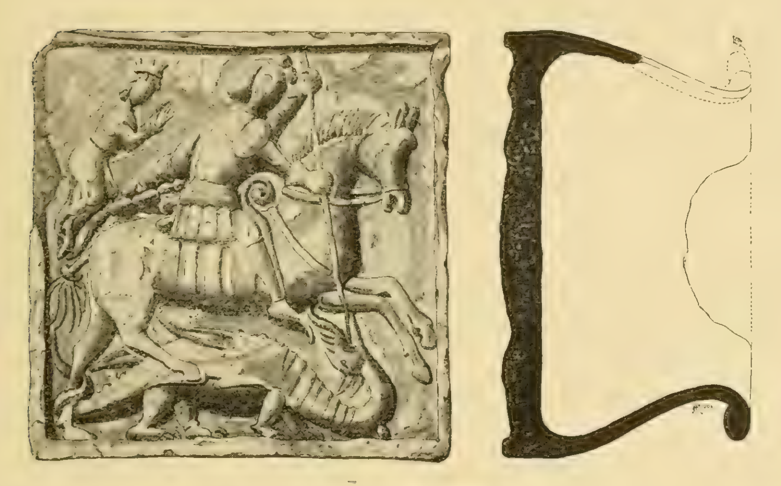
27. Brünn, Brünnergasse Nr. 7.

Kachelfragmente vom Bau der Brünnergasse Nr. 7, deren Löwenbezwinger Simson, aber auch Nimrod oder Herakles oder Orion darstellen können.

Auch wären hier anzuführen: Die beim Neubau des Gerstbauerschen Stiftungshauses Nr. 13 des Großen Platzes in Brünn aufgefundene unglasierte Kachel aus rotem Ton, deren Plattenseite Spuren einstigen Glimmerbelages aufweist, und die beim Fundamentsaushub des Zubaues der Ersten mährischen Sparkassa in Brünn, Johannesgasse Nr. 4, im Jahre 1892 ausgegrabene unglasierte aus Graphitton gebrannte und an ihrer Vorderseite mit einer dicken aber lockeren, zum Teile bereits abgefallenen nach dem Brande aufgetragenen Schichte von Kaliglimmer belegte Kachel, welche beide in ihrer Zeichnung recte Modellierung von Pferd und Reiter und der in Felsen knieenden gekrönten Frauengestalt, auch im Detail des Sattels, der Schabrake etc. so nahe verwandt sind, daß beide Kacheln entweder in ein und derselben Werkstätte oder von verschiedenen Töpfern mit Benützung ein und derselben Vorlage ausgeführt worden sein dürften, da für Kacheln häufig gleichzeitige Kupferstiche oder Holzschnitte als Vorbilder gedient haben. Die Pferde z. B. erinnern sehr lebhaft an jene des Kupferstechers M. Z. (Martin Zasinger oder Matthäus Zagel) um 1501 und auch an das Theuerdankbild des Augsburger Holzschneiders Leopold Beck († 1542).



28. Brünn, Großer Platz Nr. 13.



29. Brünn, Johannesgasse Nr. 4.

Der auf diesen Kacheln dargestellte Drachenkampf dürfte sich wohl wahrscheinlich auf St. Georg aus Kapadozien beziehen (dessen Gedächtnistag in die Frühlingszeit, 23. April, fällt), welcher die hl. Margareta aus der Gewalt eines Drachen befreit hat, wornach diese Kacheln also zu den religiösen Sujets zuzuzählen wären. — Da aber bekanntermaßen schon Chederle eine Jungfrau durch Erlegung eines Lindwurms befreit, Jason Medea, Herakles Hesione von einem Drachen erlösen, Siegfried durch Erlegung des Fafner

Brunhilde, Theseus den Minotaurus erlegt und dadurch Ariadne erlöst, Ruggiero Angelika aus der Gewalt des von ihm erlegten Drachen befreit, und so noch eine ganze Reihe von Drachentötern — Sir Bevis von Hampton, König Fridlef, die Frodhis, Beowulf, Struth von Winkelried u. s. f. — zu nennen wären sowie ja auch der Hebräer Jahve den Leviathan, der babylonische Marduk die Mitgartschlange der Finsternis bekämpften, Mithras, der persische Lichtgott, den Drachen der Finsternis in einer Höhle erlegt, Diomedes den Kolchischen Drachen tötet, der Licht- und Sonnengott die schlangenartig zischenden Gewässer der delphischen Schlucht bändigt und den winterbeherrschenden Python erlegt, Swibdagr = der Beschleuniger des Tages, des sonnenglänzenden Solbiarts Sohn der Edda, die schmuckfrohe Meglada aus der Burg des Frostriesen herausholt, ja selbst der Messias, welcher die Menschheit aus der Finsternis des Todes zu dem ewigen Lichte des Himmels befreit hat, in der bildenden Kunst so häufig als „Lindwurmtöter" dargestellt erscheint und die Drachentöter aller Zeiten und Völker auf den ursprünglichsten aller Kulte, den Sonnenkultus, zurückweisen, nach welchem der Sonnengott die Sonnengöttin aus der Gewalt des Wintergottes befreit, so wäre diese freiere Auffassung des Drachenkampfes auf unsere Kacheln 28 und 29 und 12 angewendet, immerhin statthaft, diese zu der Gruppe der symbolischen Kacheldarstellungen zuzuzählen, umsomehr, als ja der Ofen selbst gegen den Winterfrost ankämpft und daher diese Darstellungen in stummberedter Weise die Hoffnung auf eine baldige Besiegung des Winters wecken und nähren konnten.

Zweifellos zu den religiösen Sujets ist dagegen die Darstellung des Zuges der hl. Dreikönige auf dem gelegentlich des Baues des Hauses Nr. 7 der Brünnergasse aufgefundenen unglasierten und ungeglimmerten, aus gelbem Ton gebrannten zwei Kachelfragmenten zu rechnen, von welchen das größere hier abgebildet erscheint. Die fast archaisch zu nennende Art der Pferdedarstellung im Verein mit der — trotz bereits eingetretener Verwitterung — an die Farbe der terra sigilata erinnernde Tonengobe an den Vorderseiten dieser Kacheltrümmer machen diese für den Laien unscheinbaren Fundstücke ungemein beachtenswert, welche auch nebenbei lehren, anscheinend geringfügige Scherben nicht ohneweiters achtlos wegzuwerfen.

Außer diesen Kachelfragmenten sind dem Museum auch vom



30. Brünn,
Brünnergasse Nr. 7.





31. Brünn, Bäckergasse Nr. 5.

Bau der Bäckergasse Nr. 5 drei Stück gelbgrün glasierte Kachelrudimente zugekommen, von welchen ein Stück eine Gewandfigur ohne Kopf — offenbar Mariens — und zwei Stück Teile eines in der Krippe liegenden Jesukindes zeigen, welche Rudimente jedoch zu klein sind, als daß sich ihre Reproduktion derzeit gelohnt hätte.

Eine von demselben Bau, Bäckergasse Nr. 5, herrührende Kachel aus grauem Ton mit Graphitengobe nebst reichlichem Glimmerbelag an der Vorderseite zeigt einen vom Beschauer nach links galoppierenden, in ein Hifthorn stoßenden Reiter mit herabgefallener Gugel, welcher, da er einem durch einen Baum markierten Walde zuzureiten scheint, einen die Parforcejagd mit der Anjagdfanfare auf dem Rüdenhorn eröffnenden Piquer, oder aber, da dieser Reiter wehr- und waffenlos dargestellt ist, und falls die sonderbaren Gebilde am Fuße der Kachel etwa Flammen andeuten sollen, denen der Reiter seinen Blick zuwendet, auch einen sogenannten „Feuerreiter“ vorstellen kann, wie solche im Mittelalter ein brennendes Haus dreimal umritten und nach jedem Umritt mit der Formel:

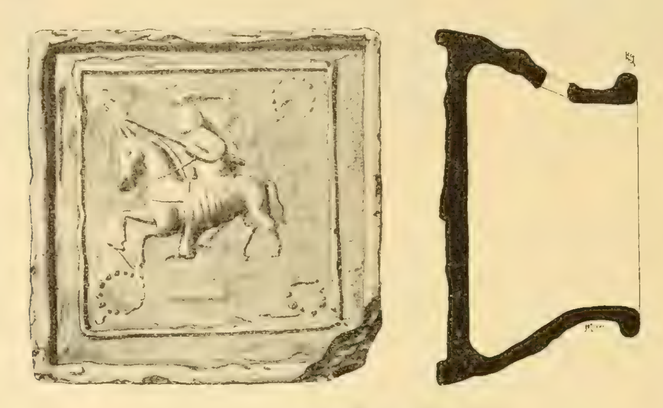
1. „Feuer ich gepeut dir im Namen Jesu, daß du nit weiter kummest.“
2. „Behalt dein Funk und Flammen wie Maria ir jungferschaft und er behalten hat vor allen Namen“

und 3. „Das sei dir Feuer zue pueß zelt im Namen G. d. V. d. S. u. d. h. G.“

das Feuer „besprochen“ haben und auf Ofenkacheln die symbolische Bedeutung der engen und sicheren Einschließung des Feuers gehabt haben können. Ganz die gleiche Darstellung findet sich auf der diagonalen Hälfte einer Kachel von demselben Bau, nur daß

diese etwas größer dimensiert und grün glasiert ist und der mit der Gugel bedeckte Reiter schärfer und künstlerischer ausgeführt ist.

Eine nicht uninteressante Reiterkachel ist auch die unglasierte, aus Graphitton gebrannte, wie es scheint, auf einem bereits stark mitgenommenen Model erzeugte Kachel, welche 1901 beim Hausbau am Großen Platze Nr. 12, 13 aufgefunden worden ist.



32. Brünn, Großer Platz Nr. 12, 13.

Der Turniertopfhelm mit Drachenzimier und Helmdecke, die Schnabelschuhe, die deutsche Tartsche, der Krönling des Reißspießes, der weit besser als das Roß modellierten Reiterfigur sowie die zerspellten Speerstücke unter den Hufen der Vorderfüße und dem Bauche des Pferdes im Verein mit den drei (Sieges-?) Kränzen in den Ecken der Kachel lassen erkennen, daß man es mit der Darstellung eines, im schweren sogenannten deutschen Gestech zum Tjost anreitenden Ritters des XV. Jahrhunderts zu tun hat. — Diese Kachel ist somit jenen Genre- id est Sittenbilderkacheln zuzuzählen, wie solche — namentlich bei Schweizer Öfen — so sehr beliebt gewesen sind, daß diese zu ihrer Zeit zu wahren Bilderbüchern der alten und jungen Hausbewohner geworden sind.

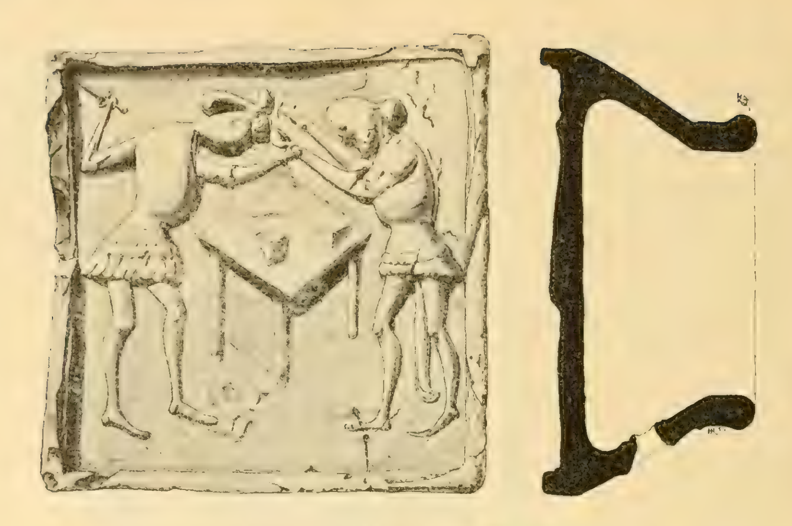
Eine sehr häufig auf Kacheln vorkommende Genrefigur waren die schon seit dem Ende des XII. Jahrhunderts zum niederen Hofstaat gehörigen Schalknarren, welche so populär wurden, daß man sich selbst in bürgerlichen Kreisen von diesen Lustigmachern wenigstens im Bilde erheitern lassen wollte. Auch in unserer Sammlung befindet sich eine — leider unvollständige — Kachel, auf welcher ein auf einem Maulesel (?) berittener Hofnarr abgebildet

ist, der aus einem Bocksbeutel (eine Weinflaschenform, welche gegen Ende des XV. Jahrhunderts in Gebrauch gewesen ist) seinen Rheinwein hinter die Binde gießt. Diese, auch wegen der kugeligen Form ihrer Zarge beachtenswerte Kachel, wurde 1871 anläßlich einer Gasrohrlegung vor dem Hause Nr. 30 (damals 103) der Bürgergasse (damals lange Gasse) in Brünn ausgegraben.

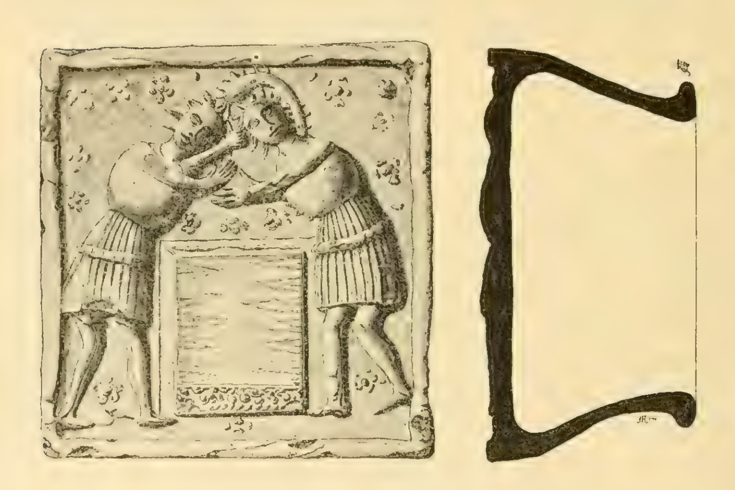


33. Brünn, Bürgergasse vor Nr. 30.

Von dem schon an altägyptischen Baudenkmälern abgebildeten und bereits von Homer erwähnten „Würfelspiele“ sowie dem angeblich vor Troja erfundenen „Brettspiele“, von welchem im alten Rom mehrere Arten, das Würfelspiel mit kubischen Würfeln (tessera) und mit prismatischen Knöcheln (tali), von Brettspielen das Schach und das nach dem mit zwölf Linien eingetheilten Spielbrette duodecium scripta genannte, spätere italienische Tokadille und deutsche Tricktrack oder Puffspiel geübt wurden, scheint bei den Germanen nach Tacitus nur das Würfelspiel bekannt gewesen zu sein, dem sie sich nüchtern, ernst und so leidenschaftlich hingaben, daß sie oft Hab und Gut, ja die persönliche Freiheit daran setzten und diesen Einsatz — zu nicht geringer Verwunderung des römischen Historikers — auch ehrlich einhielten. Seit dem XIII., ganz besonders aber dem XV. Jahrhundert wurden jedoch von den Deutschen aller Stände, Geschlechter und Altersstufen sowohl das Würfelspiel mit sechsseitigen „Knöcheln“ als auch die Brettspiele: Schach, Mühl und Puff, und zwar sowohl daheim wie auch in öffentlichen Spielhäusern (Zabelhûs) gespielt; und da in dieser Zeit diesen Spielen, entgegen dem Brauche der alten Germanen, auch bei Trinkgelagen gefröhnt wurde, so ist es begreiflich, daß es hiebei oft nicht ohne Zank und Streit, Mord und Totschlag abging, so daß schon im XIII. Jahrhundert Reimar der Zweter mit Recht sagen durfte: „der Tiuvel schuof daz Wirfelspil“. Auf Kacheln des XIV.



34. Brünn, Jakobsgasse Nr. 11.



35. Brünn, Zubau Franzensmuseum.

und XV. Jahrhunderts finden sich denn auch nicht selten Abbildungen dieser Spiele und Kampfszenen vor.

Das Franzensmuseum besitzt zwei Exemplare solcher kulturhistorisch interessanter Kacheln. Die eine 1834 beim Bau der in jüngster Zeit für den neuen Pfarrhausbau abgetragenen alten „Jakobsschule“ in Brünn, an deren Stelle im XIV. Jahrhundert die alte Kaplanei von St. Jakob gestanden ist, ausgegrabene, auffallend

schwere Kachel ist aus Graphitton gebrannt und hat an ihrer Vorderseite eine rote Tonengobe ohne Glimmerbelag.

Sie zeigt einen Tisch, das „Würfelbrett“, auf welchem ein Würfelbecher und ein Knöchel von sonderbarerweise nicht hexaedrischer, sondern tetraedrischer Form liegen, vor welchem zwei Spieler so handgemein geworden sind, daß der eine von ihnen einen Dolch gezückt hat, während der Angreifer das ihm an der rechten* Seite hängende Schwert mit ganz unmöglich gekrümmtem Ort noch versorgt hat.

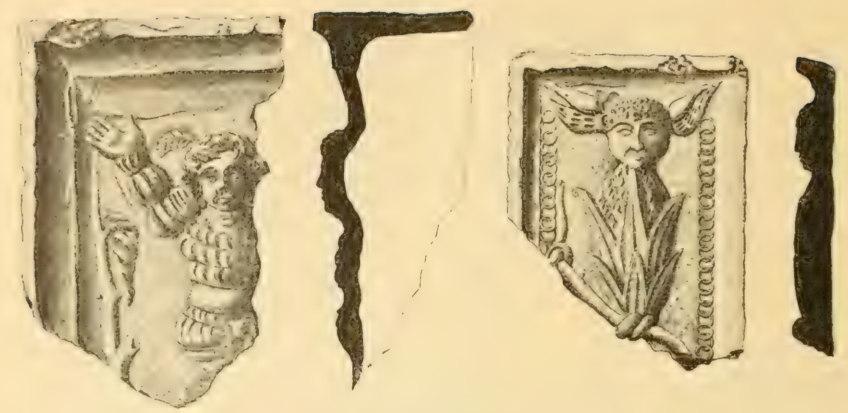
Auf der anderen, bei dem Fundamentsaushub für den Zubau des Franzensmuseums 1888 zu Tage geförderten, aus blaßrotem Ton gebrannten, an der Bildseite mit kleinen Glimmerblättchen belegten Kachel sind sich zwei Puffspieler über dem umgeworfenen Tricktrackbrette in die gesträubten Haare gefahren und dürften vielleicht die auf dem Plattenfonde eine Art Streumuster bildenden Rosetten die herumfliegenden „Bickelsteine“ und damit die Heftigkeit des Kampfes andeuten.

Die Tracht dieser Puffspieler, nämlich der um das Jahr 1370 aufgekommene, im XV. Jahrhundert auch in bürgerlichen Kreisen modern gewordene, bis zu den Knien reichende, gefältelte, mit dem bauschigen, schellenbesetzten Dumpfing zusammengehaltene, Tappert genannte Rock mit eng anliegenden Ärmeln, läßt auf das Alter dieser Kachel schließen, während das Alter der erstgenannten Kachel schon durch die Fundstelle gegeben ist.

Sonst ist von genrehaften Kostümfiguren nur noch ein Fragment einer rotgebrannten, an der Vorderseite mit sehr dichtem und feinem Glimmerpulver versehenen Landsknechtkachel, etwa aus dem ersten Drittel des XVI. Jahrhunderts vom Bau der Adlergasse Nr. 3 anzuführen, deren zugehöriges Plattenkachelfragment mit einem, beiderseits mit einer Art Chain-moulding-Ornament eingefaßten Hermeskopf über einem Pinienzapfen mit dem Reste einer geknoteten Bandverzierung, von derselben Fundstelle und ganz gleicher Ausführung erkennen läßt, daß der Ofen, von dem diese beiden Kacheln herrühren, abgestumpfte Ecken gehabt haben muß.

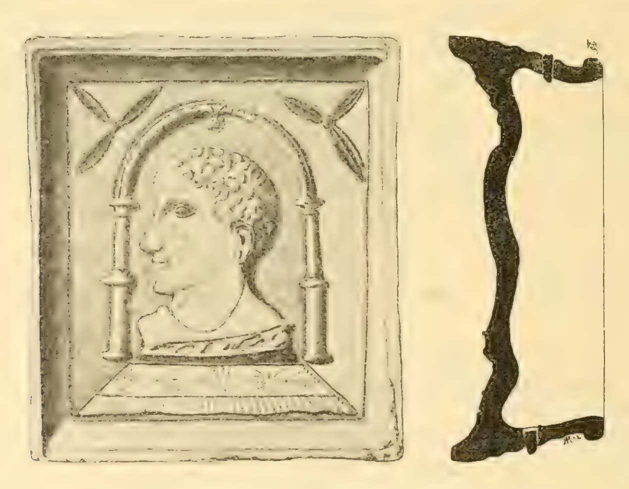
---

* Was aber nicht etwa bedeuten soll, daß dieser Spieler ein „Freimann“ sei, welche das Richtschwert an der rechten Seite getragen haben, sondern nur ein lapsus memoriae des Possierers ist, welcher vergaß, daß er in seinem Model kein Positiv, sondern ein Negativ anzufertigen habe und es scheint, daß dieser den lapsus selbst bemerkt habe und, um einer diesbezüglichen Mißdeutung zu begegnen, den Ort des Schwertes so merkwürdig korrigiert hat.



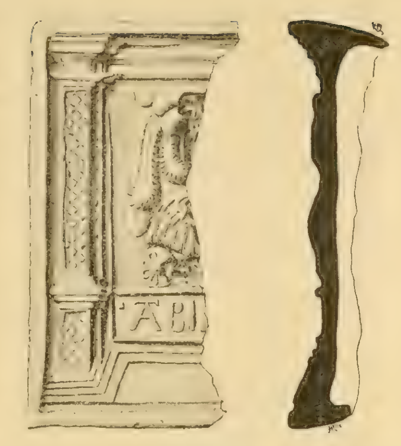
36, 37. Brünn, Adlergasse Nr. 3.

Kacheln aus jenem Abschnitte der Renaissancezeit, welche im Dekor mehr kuppelartige und perspektivische Interieurs, Pilasterstellungen etc., kurz einen architektonischen Charakter zur Darstellung bringen und solche, bei welchen Porträtköpfe verschiedener Art, auch Selbstbildnisse der keramischen Künstler (wie z. B. am Ofen der Hohensalzburg) zur Anschauung gelangten, sind in unserer kleinen Sammlung nur sehr schwach vertreten, und zwar: einmal in der Kachel aus ziegelrotem Ton mit Spuren einer Graphitengobe an ihrer Vorderseite, welche in einem etwas schwächlichen Arkadenbogen das Bildnis eines Römers zeigt, aus Bolaráz in Ungarn, und



38. Bolaráz bei Tyrnau (Ungarn).

einem Kachelfragment aus rotem Ton mit Spuren einer mit Glimmerpulver vermengten Tonengobe vom Bau des Hauses am Großen Platze Nr. 12 und 13 in Brünn. Dieses Kachelfragment zeigt in einer perspektivischen Pilasterarchitektur leider nur den rückwärtigen Teil eines männlichen Brustbildes in reicher Zotteltracht und feder geschmücktem Barett nebst dem Bruchteil einer Inschrift — offenbar des nicht besonders häufig vorkommenden Vornamens „Tobias“ des Abgebildeten — und läßt es sehr bedauern, daß nicht auch die andere Hälfte dieser Kachel aufgefunden oder in das Museum gelangt ist, weil uns dadurch vielleicht das Bildnis einer im XVI. Jahrhundert populären Persönlichkeit, sei es eines hervorragenden Feldhauptmannes der Landsknechte, eines mährischen Edlings oder Brünner Patriziers (z. B. des urkundlich 1592 als „Kirchenherr“ von St. Jakob, 1596 als „sitzenden Rat“ genannten, am 7. November 1599 seinen in Ausübung des Richteramtes von Wrbnaischen Söldlingen erlittenen Wunden erlegenen Tobias Leskauer oder des Brünner Ratsherrn Tobias Weinerich etc.) erhalten worden wäre.



39. Brünn, Großer Platz Nr. 12, 13.

Als Belegstück von etwas größer dimensionierten und glasierten Kacheln dieser Zeitperiode befinden sich im Franzensmuseum nur Trümmer mehrerer grün glasierter Kacheln, aus welchen zur Not umstehende Abbildung einer 28 × 28 *cm* großen, an ihrer Rückseite eine vertikale Versteifung der bereits ziemlich niedrigen Zarge besitzenden Kachel zusammengestellt werden konnte, welche wenige Reste des Olmützer bischöflichen Wappens, dafür aber die folgende Inschrift aufweist:

STANISLAU(S) PAWLOWSKY DEI GR(ACIA) AEPIS(COPVS) O(L)OMV(CENSIS) PRINCEP(S) REGA(L)IS CAPELAE BO(H)EMI(E) (CO)MES C(ATOLICAE) M(AIESTATIS) CO(N)S(ILI)ARIVS.

Stanislaus Pawlowsky, von Gottes Gnaden Bischof von Olmütz, Vorstand der königlichen Kapelle von Böhmen, Graf, Sr. Majestät



40. Brünn, Bischofshof.

Rat. — St. Pawlowsky (nach dem Stammschlosse Pawlowitz in Littauen) war 1575 Probst von St. Peter in Brünn, wurde am 11. Juni 1579 als Stanislaus II. zum 46. Bischof von Olmütz gewählt, schloß in demselben Jahre mit Rudolf II. den Landfrieden ab, war 1588 kaiserlicher Abgeordneter bei der polnischen Königswahl und erbaute 1591 an Stelle der alten Probstei den sogenannten „Brünner Bischofshof“, das ist jener Teil des Franzensmuseums mit dem Turme und der Pergola (vide Titelblattvignette) ober dessen jetzigem Museumseingange sich das (auf der Kachel fehlende) vollständige Pawlowskysche Wappen, nämlich das mit einem sechseckigen Sterne im Herzschild belegte Olmützer Bistumswappen, eingemauert ist. Pawlowsky war am Landtage 1594—95 Prinzipalkommissär und starb am 2. Juni 1598.

Vom Ende des XVI. bis in das XVII. Jahrhundert hinein behalten die Kachelöfen die Form eines turmartigen, über einem prismatischen, auf metallenen, tönernen oder steinernen Füßen ruhenden Unterbau sich erhebenden Aufbau bei, doch wurden in dieser Zeit nicht allein Feuerkästen, sondern auch sogar schon ganze Öfen aus Schmiedeeisen ausgeführt, wie z. B. jener im

Rottenmanner Kloster und der Burg Strechau im Baltentale, auf welche natürlich hier nicht näher eingegangen werden kann.

Seither wurden die Zargen der Kacheln nicht mehr auf der Drehscheibe, sondern freihändig geformt oder aber bereits gepreßt, waren bedeutend seichter geworden und nicht mehr rund, sondern rechtwinkelig an die Platte angesetzt. Im Laufe der Zeit wurden endlich Platten und Zargen, also die ganze Kachel aus einem einzigen Stücke gepreßt.

Die mehrfach verbesserten Brennöfen ermöglichten in diesem Zeitabschnitte, die Kacheln größer zu dimensionieren, was wiederum zur Folge hatte, daß die Zargen, wie wir dies bereits bei 40 gesehen, durch vertikale oder horizontale oder kreuzförmige Rippen versteift werden mußten, um deren „Verziehen“ und „Werfen“ während des Brandes zu verhindern.

Im XVII. Jahrhundert ist die Skulptur der Kachelplatten, deren Modelle bisher nur von Bildhauern zweiten Ranges hergestellt worden sind, sichtlich sorgfältiger und künstlerischer ausgeführt. Auch die Palette der bereits allgemein gewordenen Glasur erscheint durch Manganbraun, Lichtgelb und Blau bereichert und die um 1500—1520 zuerst auf Kacheln in Venedig angewendete und von dort durch den bekannten Töpfermeister Hirsvogel nach Deutschland gebrachte weiße Zinnglasur (Kreide, kohlensaure Magnesia, Soda, Mennige, Zinnasche und Quarz) eingeführt, wodurch einerseits die farbige Wirkung der Öfen wesentlich gesteigert wurde, anderseits aber, als die weiße Farbe zu prävalieren begann, ein vorzüglicher Hintergrund für die bunte Malerei auf den glatten Kachelflächen gewonnen, also eine neue Dekorationsweise so eigentlich erst ermöglicht worden ist.

Wiewohl dieses Jahrhundert, die Zeit der Besitzentziehungen und Konfiskationen adeliger Häuser, in Mähren für das Kunstgewerbe nicht gerade besonders günstig gewesen ist, so dürften doch gerade zu dieser Zeit in künstlerischer Beziehung vielleicht die wertvollsten Kachelöfen erzeugt worden sein und sich bis heute an Ort und Stelle erhalten haben, so die Öfen auf Burg Pernstein und den Schlössern Ullersdorf und Chropin etc., welche neben den gleichzeitigen Öfen des Rathauses in Augsburg, der Veste Koburg, Schloß Trausnitz u. s. f., wenn sie diese auch in Form und Farbe vielleicht nicht erreichen, immerhin in Ehren genannt werden können.



41. Drnowitz bei Lissitz.

Das Franzensmuseum besitzt dermalen auf dieser Periode 5 Stück glasierter Kacheln.

Die eine aus grauem Ton gebrannte und braun glasierte Wappenkachel, deren Zarge durch eine vertikale und eine horizontale Verstärkungsrippe sozusagen in vier Zellen zerlegt erscheint, stammt aus dem Schlosse Drnowitz bei Lissitz. Sie zeigt in einem stilisierten Lorbeerkranze unter einer Grafenkrone ein sogenanntes Allianzwappen, und zwar (her.) rechts jenes schon 1171 in Thüringen genannten Uradels, dessen

Zweig jedoch in Schlesien erst 1209 erscheint und schon 1757 erlischt, in Mähren aber erst seit dem XVI. Jahrhundert begütert ist, nämlich der Grafen von Würben (Wrbna) und Freudenthal: einen (goldenen) Balken (in Blau). Im Schildhaupt und Fuß je 3 (goldene) Lilien, und zwar in ganz der gleichen Reihen- und Dreieckstellung wie auf einem Wappensiegel aus dem Jahre 1261; heraldisch links die aus dem linken Fuß und Schildrande aufsteigenden 3 (silbernen) Wolfszähne (in Rot) des altböhmischen Grafengeschlechtes der Kinsky.

Da nun Drnowitz 1686 unter Georg Stephan Würben in den Besitz der Wrbnas gelangt ist und Norbert Franz Würben und Freudenthal (* 1680, † 1729) mit Aloysia Stephanie Gräfin Kinsky vermählt war, so kann über die Zeit der Herstellung dieser Kachel kein Zweifel bestehen.

Die zweite Kachel beziehungsweise Suite von drei Kacheln (42, 43 und 44) stammen von einem, rekte mehreren abgetragenen Kachelöfen aus dem fürsterzbischöflichen Schlosse zu Chropin her. Sie sind alle aus dem gleichen roten Ton gebrannt und alle an der Rückseite durch eine horizontale Wandung in zwei Zellen abgeteilt.

Das reliefierte Wappen der einen Kachel sowohl wie die Ornamente, Kränze, Ranken, Granatäpfel, Erdbeerblüten und -Früchte, Eicheln, Rosen und Tulpen sind auf gelblichweißem Grunde in den Farben Blau, Grün, Umbra, Rot und (etwas stark gebranntem und daher dunkel gewordenem) Gelb glasiert.

Die Wappenkachel 42 dieser Suite zeigt zunächst innerhalb des grünen Lorbeerkranzes die Umschrift:

CAROLVS : D(EI) : G(RACIA) : EP(ISCOP)VS : OLOMVCENSIS : PRINC(EPS) : REG(ALIS) : CA(PELLAE) : BO(HEMIE) : COM(ES) : 1668:

Karl, von Gottes Gnaden Bischof von Olmütz, Vorstand der Kapelle von Böhmen und Graf, 1668.

Das von Inful und Fürstenhut nebst Schwert und Pastorale überragte, von einer kartuscheartigen Umrahmung eingefaßte Wappen, ist das mit dem Wappen einer Seitenlinie des seit 1127 bestehenden Liechtensteinschen Geschlechtes, derer von Liechtenstein-Kastelkorn (welches in Mähren mit Bejowetz, Bitowanky, Blauda, Borowna, Krumpisch, Malenowitz, Neu-Meseritschko, Pernstein, Pohrlitz, Quassitz, Schelletau, Slavietitz, Studein, Teltsch, Zdenkau und



42. Chropin.

Zlabings begütert war) belegte, geviertelte Pfahlspitzen- und Adlerwappen des Olmützer Fürsterzbistums.

Das Familienwappen der Liechtenstein-Kastelkorn besteht aus einem Herzschild mit gestürzter, gebogener silberner Spitze in Blau, dem Stammwappen der Liechtensteine, welchem später der geviertelte Schild mit je einem nach innen gewendeten doppelschwänzigen silbernen Löwen im roten ersten und vierten Quartier und je einem



43, 44. Chropin.

aus einem schwarzen Balken wachsenden, nach innen gewendeten doppelschwänzigen roten Löwen in dem silbernen zweiten und dritten Quartier der Kastelkorn hinzugefügt beziehungsweise unterlegt wurde.

Wie ein Vergleich dieser Blasonierung mit der Kachelabbildung dieses Wappens zeigt, stimmen diese nicht überein und ist es daher notwendig, zu bemerken, daß erstere richtig, die Tingierung auf

der Kachel aber falsch ist, was wohl dem Töpfer zugute gehalten werden kann, da bei diesem das nötige Maß von heraldischen Kenntnissen nicht a priori vorauszusetzen ist. Diese unrichtige Tingierung läßt aber erkennen, daß im XVII. Jahrhundert der Adelsstolz zwar noch groß genug gewesen war, an allen erdenklichen Besitzobjekten das Wappen anbringen zu lassen, in Bezug auf heraldisches Verständnis man aber bereits ziemlich gleichgültig geworden sein muß, da es sonst nicht denkbar wäre, daß diese Ofenkacheln von maßgebender Stelle so ohneweiters akzeptiert worden wären.

Der Besteller, für den diese Kacheln angefertigt worden sind, war der am 12. März 1664 zum 51. Bischof von Olmütz gewählte, als Wiederbekehrer von angeblich 15.000 mährischen Häretikern und Erbauer der fürsterzbischöflichen Residenzen von Olmütz und Kremsier bekannte und am 23. September 1695 in Kremsier verstorbene Karl II., Graf von Liechtenstein, Freiherr von Kastelkorn.

43	44	42	44	43
43	42	42	43	
43	44	42	44	43

Die aus diesen Kacheln erbauten Öfen sind, wie dies ein im Rittersaale von Schloß Chropin noch bestehendes, in „Ottův slovník naučný“, Band 13, pag. 874 abgebildetes Exemplar bestätigt, im Grundrisse quadratisch gewesen und aus den abgebildeten Kacheln in der Weise aufgebaut, wie dies aus nebenstehender Linearskizze zu ersehen ist.

Die in unserer Sammlung befindliche, mit einer leider nur noch in Rudimenten erhaltenen, mit der Kachel 44 aus einem Stücke ausgeführt gewesenen Vollkachel beweist, daß in Chropin außer den Kastelkornschen Wappenkacheln auch Öfen bestanden haben müssen, welche an Stelle der Wappenkachel (42) aus Kacheln mit pflanzlichen Motiven gleich jenen auf der Kachel 43 aufgebaut gewesen sind und sich daher schon hieraus zwei verschiedene Typen Chropiner Öfen konstatieren lassen.

Mit den Liechtenstein-Kastelkornschen Wappenkacheln hat es übrigens ein eigenes Bewandtnis. Von diesen Kacheln befinden sich nämlich außer der 1668 datierten Kachel des Franzensmuseums auch in dem mährischen Gewerbemuseum zwei unvollständige Exem-

plare, aber nicht aus Chropin, sondern aus Müglitz. Sowie dieses Museum auch ein einfärbig blau glasiertes Kachelfragment der Wappenkachel Bischof Karl II. aus dem Schlosse Mürau besitzt, welches angeblich die jetzt fehlende Jahreszahl 1660 und die Abbreviatur RO statt BO besessen haben soll, welch ersteres nicht möglich ist, weil Karl II. erst 1664 zum Olmützer Bischof gewählt worden ist und da dieses Kachelfragment sonst mit unserer Kachel kongruent ist und daher auf ein und demselben Model erzeugt worden sein muß, letzteres höchst unwahrscheinlich erscheint. Eine in Zeichnung und Farbengebung mit unserer Kachel gleiche Kachel befindet sich im „Museum vlasteneckého spolku“ in Olmütz, die aber zu beiden Seiten des untern Granatapfels die Buchstaben K und S unter der Glasur eingeritzt hat. Dies wäre nun freilich gewiß sehr beachtenswert und für die Geschichte der heimischen Keramik wichtig, wenn diese Kachel echt (alt) wäre, sie scheint aber nach ihrer Neuheit, der Verschwommenheit der Plastik und dem ungemein scharfen Brande des ziegelroten Tones — also nach ihrem ganzen Habitus zu schließen — eine etwa 200 Jahre später nach einem Gipsabgusse einer echten Kachel angefertigte Kopie zu sein und somit die Buchstaben KS nur das Monogramm des Kopisten bedeuten dürften.

Ferner brachte K. Gerlich 1899 in den Mitteilungen d. k. k. Zentralkommission f. K. u. h. D., XLV. Band, pag. 183, eine nach einer Photographie angefertigte Autotypie einer Chropiner Kachel mit derselben Jahreszahl 1668 wie unsere, nur daß in dem von Mitra und Fürstenhut gebildeten Dreiecke ein Stern steht, ein Beweis, daß diese Kachel auf einem andern Model wie unsere Kachel hergestellt worden sein muß.

Weiters wird im Rathause von Wischau eine fast gleiche, auch 1668 datierte Kachel aufbewahrt, welche von einem bis 1872 im dortigen Rathaussaale bestandenen Ofen herrührt, auf welcher Kachel aber statt der Abbreviatur BO unserer Kachel ein RO erscheint, welche unrichtige Abbreviatur RO(MANVM) — welche, wie wir sehen werden, auch auf den 1682 datierten Kacheln beibehalten worden ist — nur auf ein Versehen des „Possierers“ zurückzuführen ist, aber beweist, daß schon 1668 für die Wappenkacheln Karl II. ein anderer, neuerer Model bestanden haben muß.

Auch das nordböhmische Gewerbemuseum in Reichenberg besitzt eine in den Mitteilungen dieses Museums 1880, pag. 7, in

Phototypie reproduzierte Kachel, welche in der Zeichnung (ob in der Glasur und Farbe ist nicht zu ersehen) mit unserer Kachel anscheinend ganz gleich ist, aber bei näherem Vergleiche statt der gebogenen eine gerade Spitze des Stammwappens und auf den Brüsten der Adler des Bistumswappens statt Sternen kleine Wäppleins zeigt und auch sonst noch im Detail der Mitra mit bloß einem Kreuze, den Spangen des Fürstenhutes, der Dreiecksfüllung u. a. m., insbesondere aber der Jahreszahl 1682 und der Abbreviatur RO von dieser abweicht und somit eine vollständig neue Variante darstellt. Eine Abbildung einer in Form und Farbe fast gleichen Kachel, aber der Jahreszahl 1682 und der Abbreviatur RO, haben auch Storks Blätter für Kunstgewerbe, Band XIX, Tafel 43, gebracht und befindet sich eine 1682 datierte Kachel auch im Kunstgewerbemuseum in Prag und ein Exemplar im Besitze des Buchdruckereibesitzers Slovák in Kremsier. Auch in dem historischen Stadtmuseum in Olmütz hat Schreiber dieses vor Jahren zwei ähnliche Kacheln gesehen, ohne jedoch heute angeben zu können, welchen Varianten diese angehören.

Eine in Zeichnung und Emaillierung gleiche, aber 1668 datierte Kachel wird im Schlosse in Sternberg aufbewahrt und soll sich auch noch eine ähnliche Kachel in dem Fürst Liechtensteinschen Schlosse in Eisgrub befinden, und ist es Schreiber dieses erinnerlich, vor einigen Jahren eine solche Kachel in dem Besitze des seither verstorbenen fürsterzbischöflichen Ingenieurs Karl Biefel gesehen zu haben.

Diese 18, dem Schreiber bekannten Kastelkornschen Wappenkacheln, welche von mindestens sechs zeitig, zeichnerisch und koloristisch verschiedenen Typen, beziehungsweise Modeln herrühren, zeigen zur Genüge, daß (dermalen wenigstens) die Karl Liechtenstein-Kastelkornschen Kacheln als die in Mähren bekanntesten, verbreitetsten und variabelsten alten Kacheln angesehen werden können.

In der zitierten Publikation der Mitteilungen der k. k. Zentralkommission wird diese Kachel als „slavische“, in den Blättern für Kunstgewerbe als „deutsche Arbeit“ bezeichnet, und es sei hier an diese Angaben die Bemerkung zu knüpfen gestattet, daß der Stil, die Art und Weise der Ausführung und Glasierung all dieser Kacheln das sind, was man in der Kunstgeschichte eben als „deutsche Arbeit“ bezeichnet, während, da der Erzeugungsort dieser Kacheln

wahrscheinlich in Wischau oder Pustomerz zu suchen sein dürfte, die Kacheln möglicherweise de facto von einem hannakischen Töpfer angefertigt worden sein können.

Die Motive auf diesen Kacheln, nämlich die gerade um die Zeit, in welcher diese Kacheln erzeugt worden sind, in Österreich bekannt gewordenen Tulpen, die schon früher aus Zentralasien eingeführten Rosen und der mit diesen schon auf gotischen Geweben so oft und gerne kombinierten Granatäpfel sind aber weder deutsch noch tschechisch, sondern sind gleich jenen auf der Kachel 13 aus dem Oriente herübergekommen und bei uns bloß volkstümlich umgestaltet worden, wie wir dies in der Hausindustrie, der heimischen Keramik wie auch den bäuerlichen Stickereien etc. sowohl der slavischen wie auch der deutschen Landsleute häufig genug sehen und beobachten können.

Die fünfte im Besitze des Franzensmuseums befindliche, zugleich größte (49·5 × 36·2 *cm*) der Einzelkacheln, ist 1856 in der Krypta der Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei in Trebitsch unter Bauschutt aufgefunden worden. Diese leider unvollständige Kachel ist ebenfalls eine Wappenkachel und zeigt in Basrelief das von einem Lorbeerkranze mit Quastenschnüren umgebene von einer neunzackigen Krone überdeckte Wappen des aus Hessen stammenden, bis zu Dietrich Wartemberg 938 reichenden Grafengeschlechtes derer von Waldstein-Wartemberg, welches sich ursprünglich von dem jetzt verfallenen Schlosse Wartemberg bei Bunzlau geschrieben hat und dessen zweite Linie im XIII. Jahrhundert den Namen ihres damals neuerbauten Schlosses Waldstein bei Türnau i. B. hinzugefügt hat. — Das Wappen der nach dem Übereinkommen mit König Matthias dto. 4. September 1480 neben den Herren von Cimburg, Boskowitz, Kunstadt, Krajiř, Lichtenburg, Liechtenstein, Lipa, Lomnitz, Neuhaus, Pernstein, Pösing, Sowinetz, Sternberg, Wlaschin als 15. alter mährischer Hochadel anerkannten Grafen Waldstein-Wartemberg besteht aus dem mit dem Herzschilde der Waldsteine belegten geviertelten Löwenschilde der Wartemberg.

Auch dieses Wappen ist auf unserer Kachel, und zwar weder im Aufriß noch in der Tingierung richtig wiedergegeben. Denn der (innere) grüne Lorbeerkranz soll in einem goldenen Mittelschilde einen schwarzen Doppeladler mit goldenen Scheinen und schwebender Kaiserkrone und einem, von einem Fürstenhute bedeckten roten Schilde mit Monogramm F II auf der Brust um-



45. Trebitsch.

schlingen (Hauptlinie Waldstein). Über und unter diesem goldenen Herzschilde soll je ein kleiner ovaler, von Schwarz und Gold gespaltener, von einer sich in den eigenen Schwanz beißenden Echse

umgebener Schild (der Wartembergschen Hauptlinie) und im ersten und vierten Quartier des geviertelten großen Schildes soll je ein einwärts gekehrter, gekrönter, doppelschwänziger, blauer Löwe in Gold (Stammwappen) und im zweiten und dritten Quartier umgekehrt tingierte Löwen, Gold in Blau (als Wappen einer ausgestorbenen Linie der Waldstein) stehen.

Die Buchstaben F A G V W auf unserer Kachel sind als: „Franz August Graf von Waldstein" zu lesen, für welchen diese Kachel angefertigt worden ist. Der Genannte war Prior und Obergroßmeister der Maltheserritter gewesen, weshalb denn auch auf unserer Kachel ganz richtig das Geschlechtswappen auf dem weißen Maltheserkreuz aufruht, von dem die acht Spitzen vorragen. Er war auch Kammerherr, Geheimrat, Obersthofmarschall und Ritter des goldenen Vließes, Herr auf Daubrawitz, Waldstein und Trebitsch und starb 1684 unvermählt.

Schon zu Beginn des XVII. Jahrhunderts, in welchem man bereits begann, die Öfen ohne Füße direkt auf den Fußboden aufzustellen, begegnet man zuweilen der eigentümlichen Erscheinung, daß aus Kacheln von 2—3 alten Öfen ein neuer Ofen zusammengestellt worden ist, welche bezüglich der Beurteilung des Alters eines Ofens nach den verwendeten Kacheln zur Vorsicht mahnt, und zwar um so mehr, als Kacheln nur selten, wie z. B. die im Forsterschen Hause in Nürnberg (1583), jene des Meisters Vest im Berliner Kunstgewerbemuseum (1621, 22, 26), der Schweizer Ofen im mährischen Gewerbemuseum (1640—1644), unsere Chropiner Kacheln datiert sind, wie ja auch Monogramme oder Namen der Töpfermeister, wie z. B. ein Ofen auf Schloß Füssen in Bayern 1514 von „Hansen Salzmann, Vogt von Oberdorf", des berühmten Hafners und Possierers Georg Vest auf einem Nürnberger Ofen oder das Monogramm AP des Schweizer Ofens und das G K auf einer unglasierten Kachel (I.-Nr. 7308) des mährischen Gewerbemuseums nicht besonders häufig vorkommen.

Aus diesem Grunde verdient jeder Kachelscherben, der eine Jahreszahl, Namen oder Monogramm aufweist, wie z. B. 16, besondere Aufmerksamkeit und Beachtung, insbesondere in Mähren, weil dem Herrn Kustos des mährischen Gewerbemuseums, Karl Schirek, welcher sich bekanntlich schon seit 10 Jahren der mühevollen Aufgabe der Erforschung mährischer Marken und Punzen etc. unterzieht, bis nun erst eine einzige, unter der Glasur eingeritzte

Töpfermarke J. H. auf einem Rokokoofen auf Schloß Jamnitz untergekommen ist.

Die Reliefs und Malereien der alten Kachelöfen waren zuweilen von erläuternden Texten begleitet, welche, wie auf unseren Kacheln 16, 39, 40 und 42, Aufschlüsse über den Erzeuger, den Abgebildeten oder den Besteller geben, oder — wie auf dem Schweizer Ofen des mährischen Gewerbemuseums — auf die bildlichen Darstellungen, hier die 12 Monate, z. B. beim Jännerbilde:

„All Arbeit hat ihr Zeit nun rückt herbei die Kelt
Und macht daß mancher Baum wird zu dem Feuer gefelt"

Bezug haben. — Auch ganz selbständige, allgemein gehaltene Sentenzen wurden an alten Ofenkacheln angebracht, aber auch solche, wie der eingangs zitierte Spruch, welche auf den Ofen selbst Bezug haben, z. B.:

„Reich und arm
Mach ich warm"

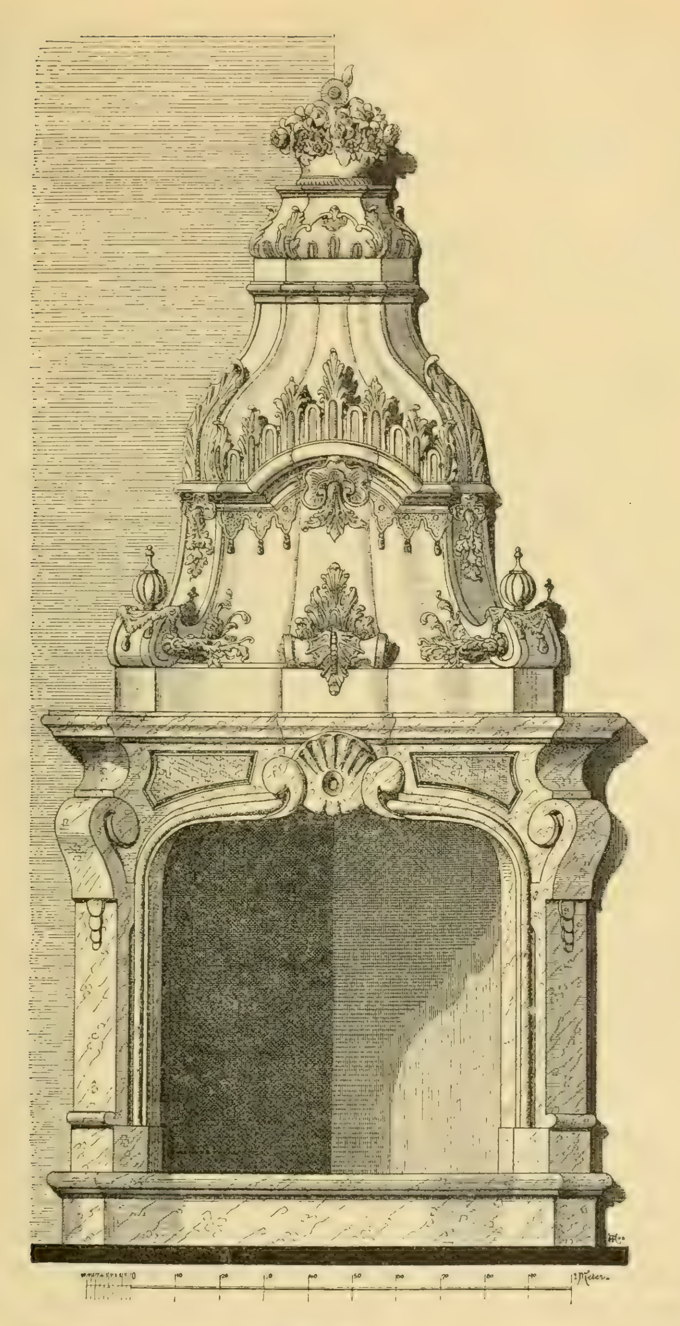
„Alsdann ists gut beim Ofen sitzen
Wenn Eiszapfen aus den Zigeln schwitzen"

„Wärmst du mich
So wärm ich dich" etc.

von welcher Art das Franzensmuseum derzeit keine Vertreter besitzt.

Die Barocke und das Rokoko des XVIII. Jahrhunderts haben sowohl graziöse als auch grandiose Ofenbauten — auch in Mähren — gezeitigt, welche zuweilen wiederum wie im Mittelalter auf dekorative Füße aufgesetzt wurden. Doch dürften von diesen Öfen wohl die meisten noch in Verwendung stehen, weshalb aus dieser Zeit die wenigsten Einzelkacheln in Museen anzutreffen sind, welche Einzelkacheln übrigens — wie ein Blick auf die noch folgenden zwei Abbildungen bezeugen kann — nicht genügen würden, um sich eine Vorstellung über den ganzen Ofenaufbau zu bilden.

Das Franzensmuseum besitzt wohl weder einen ganzen Ofen noch eine Einzelkachel aus dieser Zeit, dafür aber einen bereits erwähnten und hier abgebildeten, im Jahre 1878 aus der alten Sakristei der Brünner Jakobskirche in dasselbe übertragenen Kamin. Der Prospekt des Feuerraumes dieses Kamines ist aus Sandstein und Stucco lustro hergestellt, der Kaminaufsatz besteht aber, inklusive des krönenden Blumenkorbes, aus vier in Form und Größe verschiedenen Kacheln, deren unterste die ganz respektable Dimension einer projizierten Länge von 1·30 *m*, bei einer Höhe von 62 *cm*



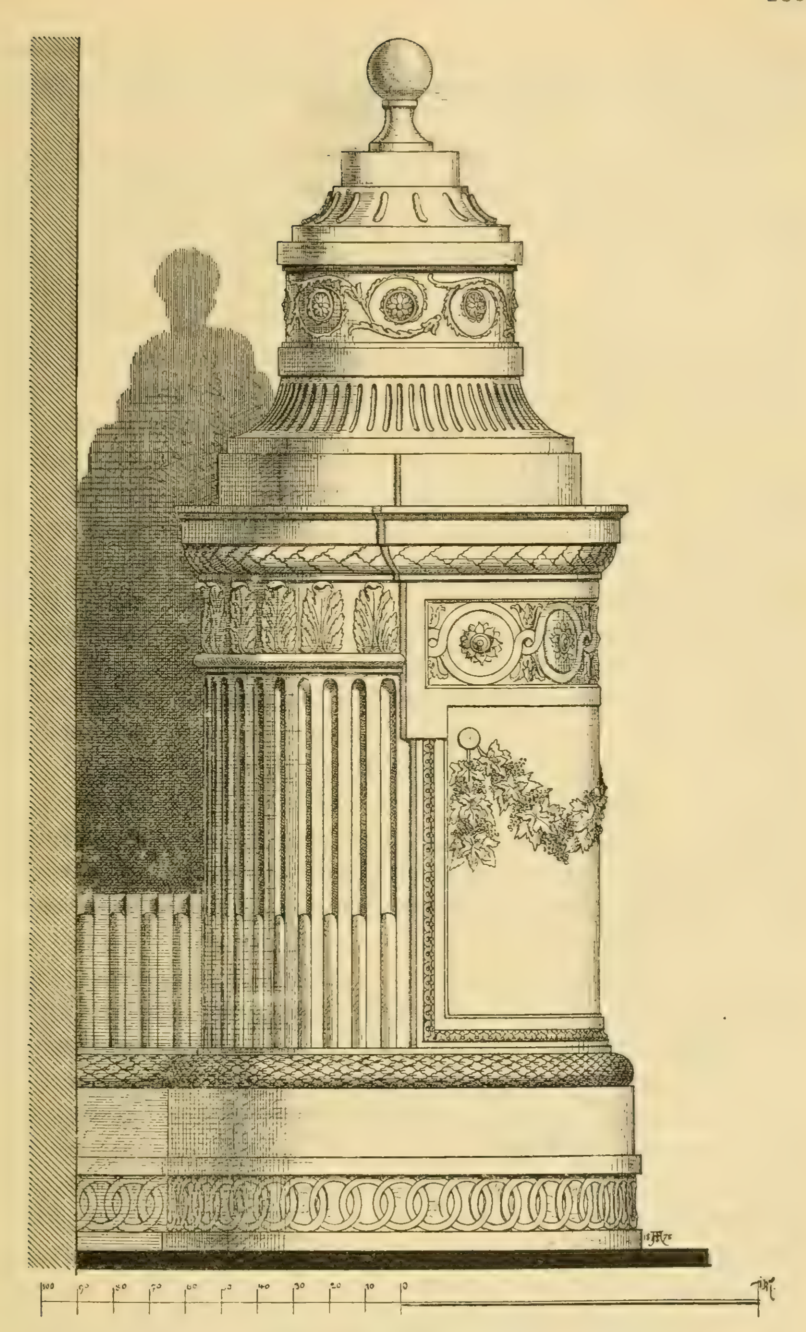
Brünn, Kamin aus der Sakristei der St. Jakobskirche.

besitzt. Diese Kaminkacheln sind weiß glasiert, deren Blumen, Ornamente und Gesimse, welche unglasiert geblieben sind, zeigen jedoch die Naturfarbe des gelblichroten Tones, aus welchem die Kacheln erzeugt sind und der ganze Kamin repräsentiert in instruktiver Weise die Glanzzeit unserer spezifisch österreichischen Barocke.

War bei den Kacheln des XVIII. Jahrhunderts die frühere Farbenfreudigkeit bereits allmählich zu dem einfärbigen Schwarz und Braun herabgesunken und von diesen immer lichteren und lichteren Tönen endlich auf Grau und Weiß übergegangen, so war die letztgenannte Farbe mit oder ohne Anwendung von Gold, die fast ausschließliche Modefarbe der Öfen der Empireperiode des XIX. Jahrhunderts geworden.

Die übergroßen Kacheln dieser Öfen haben es allein schon verschuldet, daß die nun nur aus einigen wenigen, dafür aber dicken Stücken aufgebauten und deshalb auch Stuck- oder Stücköfen genannten Öfen bei nur sehr geringer Wärmeabgabe eine bedeutende Menge von Brennholz erforderten und daher ihren eigentlichen Zweck mehr schlecht als recht erfüllten. Deshalb werden denn auch alle noch bestehenden Öfen dieser Art sich voraussichtlich nur so lange noch ihres Daseins erfreuen, als die Räume, in denen sie stehen, unbenützt sind. Da aber nach den goldenen Worten, welche Altmeister Friedrich Schmidt auf dem Konservatorentage in Wien 1885 gesprochen, „Alle Kunst zu allen Zeiten mit reinem Herzen geschaffen und daher zu allen Zeiten einen großen Wert habe,“ auch diesen Öfen, von welchen in nebenstehender Abbildung einer der zwei im alten Ständesaale, späterem Landtagssaale im Brünner Statthaltereigebäude als charakteristisches Beispiel mährischer Empireöfen vorgeführt werden möge, selbst in ihrem falschen Klassizismus ein ganz bestimmter Kunstwert innewohnt, so wäre es hoch an der Zeit, solchen Öfen schon jetzt ein ruhiges Plätzchen in unseren heimischen Museen zu sichern, damit unsere Nachkommen nicht wie wir gezwungen sind, ihre Kenntnisse über Öfen dieser Zeitperiode nur aus im Bauschutt aufgelesenen, spärlichen Kacheltrümmern schöpfen zu müssen.

Als man um die Mitte des XIX. Jahrhunderts bekanntlich allgemein von der Holz- zur Kohlenfeuerung überging, griff man wiederum zu kleineren und dünneren gepreßten Kacheln mit niedrigen, zuweilen an den Rändern abgeschliffenen Zargen zurück und



Brünn, Statthaltereigebäude.

wurden die aus solchen Kacheln aufgestellten Zimmeröfen für Innenheizung eingerichtet, womit eine neue Ofenkonstruktion inauguriert wurde.

Zum Schlusse sei nur noch einer auffallenden, selbst schon bei unserer kleinen Kachelsammlung zu Tage tretenden Erscheinung gedacht. Von all den 45 abgebildeten Einzelkacheln des Franzensmuseums — und dies wird in anderen Museen auch nicht viel anders sein — wurden immer nur mit wenig Ausnahmen 3 und 40, deren Fundort aber eben das Franzensmuseum selbst gewesen war, ein einziges, höchstens zwei (15) ganz gleiche Exemplare an ein und derselben Fundstelle* aufgelesen, obzwar man doch glauben sollte, daß von einem alten kassierten Ofen mehr als ein oder zwei Kacheln an Ort und Stelle sich vorfinden sollten. Da es nur äußerst selten vorkommt, daß unmittelbar bei Auffindung von Kacheln ein diesbezüglich Sachverständiger anwesend ist, so dürfte sich diese Erscheinung vielleicht zunächst darauf zurückführen lassen, daß die unmittelbar beteiligten Personen — Poliere, Maurer und Teichgräber, Beinstierler etc. — von den Funden, wenn sie diese überhaupt beachten, nur die besterhaltenen Stücke beiseite legen, schlechterhaltene oder unvollständige Stücke aber im Schutte und Erdaushube belassen, wobei aber auch der Fall wenigstens denkbar ist, daß über etwaige Duplikate etc. befugter und unbefugter Weise eben anderweitig verfügt, z. B. ein Exemplar an ein Museum abgegeben, ein anderes vom Bauherrn „zum Andenken“ aufbewahrt (und bald darauf wieder weggeworfen) oder ein drittes einem Antiquitätenhändler für ein kleines Douceur überlassen wird.

Unter diesen Einzelfunden von Kacheln beanspruchen wieder die unverrußten, also niemals benutzt gewesenen Kacheln, wie die neun Kacheln unserer Sammlung: die Napfkachel von der Elisabethstraße 12, dann 16, 18, 20, 26, 27, 34, 35 und 39 insoferne eine nähere Beachtung, als man zuweilen behauptet oder doch geneigt ist anzunehmen, daß diese kein bloßer Zufall sind, sondern auf eine Art „Bauopfer“ oder ein Überbleibsel des alten „Feuerkultes“ hindeuten.

Nun dies scheint denn doch, und zwar deshalb nicht gut

* Denn die zwei Kacheln 4 am Großen Platze Nr. 12, 13 und die zwei Kacheln 31 der Bäckergasse Nr. 5 sind ja in Material und Größe verschieden.

denkbar zu sein, weil zu der Zeit, als z. B. die Fundamente eines neuen Gebäudes ausgehoben werden, überhaupt selten eine, geschweige eine neue Ofenkachel zur Hand ist und dies in früheren Jahrhunderten, wo noch gar keine Niederlagen von Ofenfabriken bestanden haben, noch viel weniger wie heute der Fall war. Sollte diese Kachelopferneinung aber etwa sich auf jene Tonzylinder stützen wollen, welche an den vier Ecken der Ziegelpyramide von Barsippa und anderen babylonischen Bauten aufgedeckt worden sind, so würde diese Stütze sehr hinfällig sein, weil diese Tonzylinder keineswegs etwa eine Art Zylinderkacheln, sondern so wie unsere Schlußstein- und Turmknopfbüchsen Behälter gewesen sind, in welche Nachrichten über den Bauherrn, den Bau selbst etc. hinterlegt wurden.

Die ursprünglich blutigen, der Erde dargebrachten Bauopfer, „damit diese die ihr auferlegte Last des neuen Gebäudes geduldig und sicher tragen möge,“ das Einmauern lebender Tiere und sogar Menschen sowie das spätere bloß symbolische Vermauern von leeren Särgen, welche Bittopfer sich im Laufe der Zeit in harmlose Libationen mit rotem Wein so wesentlich vereinfacht haben, wie dies z. B. die Inschrift auf einem Grund- und Eckstein der Veste Oberehnstein:

„Zuvor musst du Meister win han
Ee ich mich wolt recht legen an“

bezeugt, aus welchen Opfern und Libationen sich dann bekanntlich einerseits der Aberglaube herausgebildet hat, daß das erste Lebewesen, welches einen schlüsselfertig gestellten Neubau betritt, dem Tode verfallen sei und daß der Mörtel alter Bauwerke mit rotem Wein statt Wasser angemacht worden sei, anderseits die Sitten und Gebräuche (denn Opfer kann man diese doch nicht nennen) der Bauleute, wie die Grund-, Gleichen- und Richtfeste, das Schnurziehen u. a. m. entstanden sind, bei welchen (sowie den Trauersalamandern unserer Verbindungsstudenten) die geleerten Trinkgefäße zum Zeichen, daß diese zu keinem anderen als diesem einzigen Zwecke, dem der erste und letzte weihevolle Trunk gegolten, dienen dürfen, von der Höhe der Gleiche oder des Turmes etc. herabgeschleudert oder an dem Grundstein zerschellt wurden, wohl Skelett- und Sargfunde und Gefäßtrümmer erklärlich machen, aber doch zu Kachelfunden in gar keiner Beziehung stehen.

Solche Kachelfunde als Reste des altheidnischen Feuerkultes

anzusehen, ist aber deshalb nicht gut zulässig, da zu jener Zeit als der Sonnen- und Feuerkultus sozusagen Staatsreligion war, noch gar keine Öfen, geschweige Kachelöfen bestanden haben, und weil zwar die offenen „wilden“ Feuer, also die lodernden Oster-, Johannis-Sunnawendfeuer, ja selbst noch die Gräberbeleuchtung zu Allerheiligen, als letzte Anklänge an den Feuerkultus, aber doch niemals das in einen Ofen eingeschlossene, also gefesselte und gebändigte Feuer und daher um so weniger erst Kacheln angesehen werden können.

Die Erklärung der wirklich nachgewiesenen Einzelfunde überhaupt (denn daß von irgend einem Bau nur eine einzige Kachel an irgend ein Museum gelangt, ist noch kein Beweis, daß nur eine einzige Kachel im Schutt oder Aushub vorhanden gewesen) und ungebrauchter Kacheln speziell, ist viel naheliegender und einfacher die, daß bei Aufstellung eines neuen Ofens entweder ein oder die andere Kachel schon beim Transporte zerbrach oder beschädigt wurde, wie vielleicht z. B. die Kacheln 20, 27 und 34 oder aus technischen Gründen halbiert werden mußten wie z. B. 39, oder aber wegen eines Schönheitsfehlers, etwa eines Brandrisses wie 18, ausgeschieden wurden oder aber, wie z. B. 16, 26 und 35, zu viel geliefert worden und als Reservekacheln zurückgeblieben sind, welche Kacheln dann irgendwo deponiert wurden, bis sie im Laufe der Zeit in den Schutt gelangten, während die Öfen, welche aus ihren Schwesterkacheln aufgestellt worden waren, nach langjährigem Gebrauche eben abgetragen und deren verrußte und übelriechende Kacheln, und zwar so rasch wie möglich aus den Häusern beseitigt worden sind.

Wenn aber ein oder die andere dieser gebrauchten Kacheln irgendwo im Hause doch zurückgeblieben ist, so ist dies gewiß nicht absichtlich, sondern nur aus Versehen und Unachtsamkeit geschehen, wodurch dann auch die Einzelfunde gebrauchter Kacheln ihre ganz natürliche Erklärung finden.

Tätigkeitsbericht

der

Mährischen Museumsgesellschaft

für das Jahr 1902.

Mit Ende des Jahres 1902 war das erste Triennium seit dem Bestande der mährischen Museumsgesellschaft und demnach auch die Funktionsdauer des für diesen Zeitraum erwählten Kuratoriums abgeflossen.

Auch in diesem Jahre kann das Kuratorium mit Befriedigung darauf hinweisen, daß seiner Tätigkeit namhafte und ersprießliche Erfolge nicht versagt blieben, und darf es wohl das Bewußtsein für sich in Anspruch nehmen, seine Aufgabe voll und ganz erfüllt zu haben.

Eine der wichtigsten Aktionen des Kuratoriums bezieht sich auf die Reorganisierung der Museumssammlungen.

Schon in der Sitzung am 14. April 1902 hatte Kurator Hochschulprofessor Dr. Jahn in einem eingehenden Berichte auf die gegenwärtige mangelhafte Ausgestaltung der Sammlungen und deren ungünstige und unzureichende Unterbringung hingewiesen und zugleich die Mittel und Wege namhaft gemacht, welche eine Besserung der bisherigen, für die Dauer unhaltbaren Zustände herbeizuführen geeignet wären, um das Institut auf jene Stufe der Vollendung zu bringen, die es vermöge seiner Bestimmung einzunehmen berechtigt ist. Nach wiederholten eingehenden Beratungen einigte sich das Kuratorium dahin, es sei auf Grund des Antrages Professor Dr. Jahns und der Berichte der Fachabteilungen dem hohen mährischen Landtage ein Memorandum zu überreichen mit der Bitte, die Jahresdotation um den Betrag von 12.000 *K* zu erhöhen, einen zweiten Museumsbeamten (Adjunkten in der IX. Rangsklasse) und zwei Diener zu bestellen und behufs Raumgewinnung

vor allem die Bibliothek aus dem Museumsgebäude in den neuen Landhausbau zu verlegen.

Ein weiterer nicht minder wichtiger Antrag desselben Herrn Kurators betraf die Bildung einer Institution zur naturwissenschaftlichen Durchforschung Mährens. In voller Anerkennung der bisherigen verdienstvollen Leistungen auf dem Gebiete der mährischen Landesdurchforschung seitens einzelner Gelehrten und der Fachvereine hegt der Antragsteller den Wunsch, es mögen nach dem Beispiele anderer Länder, insbesondere des benachbarten Böhmen, alle bisherigen Arbeiten gesammelt, aber auch die Lücken in jenen Gebieten, die bisher nicht durchforscht worden sind, durch selbständige Arbeiten systematisch ergänzt werden. Der für die Kenntnis des Landes so wichtige Antrag wurde im Prinzipe genehmigt und steht zu erwarten, daß die neue Institution in nicht langer Zeit eine ersprießliche Tätigkeit entfalten werde.

Auch im verflossenen Jahre wurde die in beiden Sprachen getrennt erscheinende „Zeitschrift des mährischen Landesmuseums" herausgegeben und an die Mitglieder unentgeltlich, an wissenschaftliche Fachvereine im Tauschwege verteilt.

Als Schriftleiter beteiligten sich in dankenswertester Weise, und zwar an der Redaktion der deutschen Zeitschrift die Herren: Präsident Professor Rzehak, Kurator Professor Matzura und Konservator Schirmeisen; an der böhmischen Zeitschrift die Herren: Kurator Professor Dr. Šujan und Konservator Professor Rypáček.

Als Mitarbeiter hatten sich beteiligt:

An der deutschen Zeitschrift die Herren: Dr. Bertold Bretholz, Alois Franz, Ant. Rzehak, Dr. Wilh. Schram und Hans Welzl.

An der böhmischen Zeitschrift die Herren: Ladislaus Červinka, Leo Janáček, Johann Knies, Zdenko Lepař, Franz Lipka, Dr. Johann Novák, Franz Rypáček und Dr. Wilhelm Schram.

Die schon in der zweiten Hälfte des Vorjahres von den Mitgliedern der böhmischen Wahlkurie veranstalteten wissenschaftlichen Vorträge wurden auch im Berichtsjahre an je zwei Tagen im Monat abwechselnd von der philologisch-historischen und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung veranstaltet, nachdem das Statut dieser Sektion genehmigt worden war.

Als Obmann der ersteren Abteilung fungierte Vizepräsident Professor Dr. Franz Kameníček, als Sekretär Konservater Professor

Franz Rypáček; als Obmann der zweiten Abteilung Hochschulprofessor Wenzel Řehořovský, als Sekretär Professor Emil Bayer.

An den Vorträgen beteiligten sich:

In der philologisch-historischen Abteilung die Herren Professoren: Franz Černý, Rudolf Dvořák, Dr. Franz Kameníček, Karl Kořínek und Dr. Franz Šujan.

In der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung die Herren Professoren: Dr. Jaroslav Jahn, Georg Janda, Dr. Wladimir Novák, Franz Pavlíček, Dr. Anton Sucharda, Bibliotheksamanuensis Dr. Franz Studnička und Assistent Josef Fischer.

Im Jahre 1902 wurden elf Kuratoriumssitzungen und zwei Vollversammlungen abgehalten. In der ersten am 4. Mai stattgehabten Vollversammlung wurde der Tätigkeitsbericht und der Rechnungsabschluß für das Jahr 1901 genehmigt und der Voranschlag für 1903 festgesetzt. An Stelle der wegen Domizilwechsel beziehungsweise andauernder Erkrankung ausscheidenden Kuratoren JUDr. Stephan Licht und MUDr. Hammer wurden die Herren Dr. Alfred Fischel und Professor Dr. Ottokar Leneček für die restliche Funktionsdauer erwählt.

Den ausscheidenden Kuratoren Dr. Licht und Dr. Hammer wurde in vollster Anerkennung der großen Verdienste, die sich dieselben um die Museumsgesellschaft erworben hatten, der wärmste Dank zum Ausdruck gebracht. In derselben Vollversammlung wurde eine Änderung beziehungsweise Ergänzung der Statuten der Museumsgesellschaft beschlossen, welche eine genaue Präzisierung des Vorganges bei der Wahl des Präsidiums enthält und den die Wahl der Kuratoren betreffenden Absatz durch die Aufnahme der Wahl von je zwei Stellvertretern aus jeder Kurie ergänzt. Nachdem sowohl der hohe Landtag (in seiner Sitzung am 3. Juli 1902) wie auch die hohe mährische Statthalterei die Änderung der Statuten genehmigten, wurde eine Neuauflage derselben für die Mitglieder der Gesellschaft veranlaßt.

Die zweite am 14. Dezember 1902 stattgefundene Vollversammlung befaßte sich lediglich mit der Vornahme der Neuwahl des Kuratoriums für die nächste dreijährige Funktionsdauer.

Die deutsche Wahlkurie erwählte zu Kuratoren die Herren:

Landesarchivar Dr. Bertold Bretholz,

Advokat Dr. Alfred Fischel,

Professor Josef Matzura,
Hochschulprofessor Anton Rzehak,
Bürgerschullehrer Karl Schirmeisen;

zu Ersatzmännern die Herren:

Professor Dr. Ottokar Leneček,
Redakteur Hans Welzl.

Die böhmische Wahlkurie erwählte zu Kuratoren die Herren:

Professor Emil Bayer,
Advokat Dr. Josef Dolanský,
Professor Dr. Franz Kameníček,
Hochschulprofessor Dr. Wladimir Novák,
Professor Dr. Franz Šujan;

zu Ersatzmännern die Herren:

Redakteur Josef Merhaut,
Professor Franz Rypáček.

In der darauf folgenden Kuratoriumssitzung wurde Professor Dr. Franz Kameníček zum Präsidenten und Professor Anton Rzehak zum Vizepräsidenten der Gesellschaft erwählt.

Als Vertreter der Regierung fungieren im Kuratorium die Herren:

Landesschulinspektor Dr. Karl Schober und
Landesschulinspektor Johann Slavík.

Als Vertreter des Landes die Herren:

Landtagsabgeordneter Viktor Ritter von Bauer,
Hochschulprofessor Dr. Jaroslav Jahn,
Landesausschußbeisitzer Josef Jelinek,
Professor P. Josef Kašpar.

Den ausscheidenden Kuratoriumsmitgliedern Herren Statthaltereirat Navrátil, Chefredakteur Cejnek, Dr. Dluhoš und Professor Dr. Dvorský wurde in voller Anerkennung der Verdienste, die sich dieselben um die Gesellschaft erworben hatten, der wärmste Dank ausgesprochen.

Auch im abgeflossenen Jahre hatte das Kuratorium Gelegenheit, im Interesse des ihr zur Verwaltung anvertrauten Instituts wie auch im Sinne der ihr satzungsmäßig obliegenden Aufgabe an die hohe

Regierung und die hohe Landesvertretung Anträge und Berichte zu leiten und fachliche Gutachten abzugeben.

In einer an die hohe Unterrichtsverwaltung (nach Antrag des Vizepräsidenten Professor Dr. Kameníček) gerichteten Eingabe ersuchte das Kuratorium mit Hinweis auf die ausgedehnte Tätigkeit der Gesellschaft und die steigenden Erfordernisse um eine Erhöhung der bisherigen Staatssubvention von 6000 auf 16.000 *K*.

An den hohen Landesausschuß wurden eine Reihe von Gesuchen gerichtet und Gutachten abgegeben um Verleihung von Subventionen an mehrere Lokalmuseen, um Erwirkung von Subventionen zum Ankauf von Gemälden für die Landesgemäldegalerie, zur Herausgabe eines Werkes über mährische Ornamentik, von Stipendien zum Studium der mährischen Volkskunde, der mährischen Myriopoden-Fauna, zur Durchforschung mährischer Höhlengebiete, Besichtigung auswärtiger Museen, um Renovierung der Grabstätten des hervorragenden Slavisten Dobrovský und des Landesarchivars Chytil u. a.

Aus Anlaß des Ablebens Professor Dr. Anton Zoebls richtete das Kuratorium im Hinblick auf die großen Verdienste, die sich der Verstorbene um das Museum erworben, ein tief empfundenes Beileidschreiben an den Landesausschuß.

In voller Anerkennung der überaus ersprießlichen Tätigkeit des Obmannes der Fachabteilung für mährische Volkskunde, Herrn Statthaltereivizepräsidenten Josef Ritter von Januschka, wurde demselben der wärmste Dank des Kuratoriums ausgesprochen.

Ein an den hohen Landesausschuß um Vermehrung des Bibliothekspersonals gerichtetes Ansuchen hatte den überaus erfreulichen Erfolg, daß der hohe Landtag die Stelle eines Amanuensis und eines Dieners für die Landesbibliothek systemisierte.

Im Einverständnisse mit dem hohen Landesausschusse verteilte das Kuratorium eine namhafte Zahl naturwissenschaftlicher Präparate namentlich an die Landesrealschulen in Brünn und Butschowitz, an die Weinbauschulen in Bisenz und Znaim und den böhmischen Obstbauverein für sein pomologisches Institut in Brünn.

Lebhafte Verhandlungen, die aber im Berichtsjahre noch nicht zum Abschluß gelangten, hatte das Kuratorium mit dem Museum des Königreiches Böhmen in Prag wegen Überlassung einer Sammlung mährischer Fundgegenstände und mit den Besitzern paläontologisch-prähistorischer Sammlungen wegen Erwerbung der letzteren für das mährische Landesmuseum gepflogen.

Der Besuch der Museumssammlungen war auch im abgeflossenen Jahre ein sehr erfreulicher, und obwohl dieselben infolge der Renovierung des Gebäudes eine geraume Zeit hindurch, nämlich von Mitte Juli bis Mitte September, abgeschlossen werden mußten, wurden die Sammlungen im ganzen von 25.788 Besuchern besichtigt.

Anläßlich der Erneuerung der Versicherung der Sammlungen gegen Feuerschaden wurden dieselben auch gegen Einbruchsdiebstahl versichert.

Der mühevollen Revision der Rechnungen vom Jahre 1902 unterzogen sich auch im abgeflossenen Jahre die erwählten Herren: Güterschätzmeister Erlacher und Sekretär der böhmischen Sektion des Landeskulturrates Maša, wofür denselben der wärmste Dank gebührt.

Der Stand der Mitglieder betrug mit Ende des Jahres 1901		418
im Laufe des verflossenen Jahres sind	119	
neue Mitglieder zugewachsen, dagegen durch Tod oder Domizilwechsel	16	103

Mitglieder ausgeschieden.

Somit zählt die mährische Museumsgesellschaft mit Schluß des Jahres 1902 . . . . 521 Mitglieder.

Durch den unerbittlichen Tod wurden der Gesellschaft entrissen die Mitglieder:

Matthias Beneš, Kaufmann in Trebitsch; Dr. Karl Bräunlich, Advokat in Brünn; Othmar Jakob, Bezirkshauptmann in Mistek; Hugo Kranz, Landesbaudirektor in Brünn; Emil Machalek, Fachlehrer in Brünn; Anton Polansky, k. u. k. Oberst i. P. in Brünn; Josef Tesař, Schulrat in Brünn; Ihre Exzellenz Leopoldine Gräfin Thun-Hohenstein in Kwassitz und Dr. Anton Zoebl, Hochschulprofessor und Landesausschußbeisitzer in Brünn.

Ehre ihrem Andenken!

Bevor in die Berichterstattung über die Tätigkeit der Fachabteilungen eingegangen wird, kann das Kuratorium nicht umhin, des Entgegenkommens und der werktätigen Unterstützung zu gedenken, die ihm seitens der hohen Behörden und der Gönner des Vereins zu teil wurde.

Zu aufrichtigem Danke fühlt sich dasselbe der hohen Unterrichtsverwaltung für die Gewährung der bisherigen Jahresdotation

verpflichtet; der wärmste Dank gebührt aber auch dem hohen mährischen Landtage und Landesausschusse für die materielle und fürsorgliche Förderung der Vereinszwecke, den Redaktionen der deutschen und böhmischen Tagesblätter für die freundliche Veröffentlichung der Verhandlungen, wie nicht minder allen Mitarbeitern und Gönnern, welche die Bestrebungen der Gesellschaft tatkräftig gefördert hatten.

Das Kuratorium sieht sich zum Schlusse des Berichtes veranlaßt, den ungewöhnlichen Fleiß und die Ausdauer der Herren Beamten des Museums und der Bibliothek hervorzuheben und denselben an dieser Stelle seine Anerkennung und den wärmsten Dank auszusprechen mit dem Wunsche, sie mögen auch in der Folge eine gleich eifrige Tätigkeit entfalten.

A. Sammlungen.

I. Naturhistorische Abteilung.

a) Mineralogie, Petrographie und Paläontologie.

In der Kuratoriumssitzung am 14. April 1902 berichtete Herr Prof. Dr. J. J. Jahn über den gegenwärtigen Stand dieser Sammlungen und beantragte deren gänzliche Reorganisation. Da sein Antrag die volle Billigung des Kuratoriums fand, die Ausführbarkeit desselben überdies durch die Übersiedlung der Bibliothek in die ihr vom hohen Landesausschuß zugewiesenen Räume im Neugebäude des Landhauses in absehbarer Zeit ermöglicht wird, sah man selbstverständlich von jeder mit Kosten verbundenen Neuaufstellung oder Umstellung in dieser Abteilung ab und beschränkte sich darauf, entsprechend den vorhandenen Mitteln die Sammlungen möglichst zu komplettieren.

An Geschenken haben wir im Berichtsjahre zu verzeichnen: von Seiner Hochwürden Herrn Fr. Bařina, Prälaten des Königsklosters in Altbrünn, eine Suite mährischer Mineralien und Gesteine; von Herrn Konservator August Burghauser, k. k. Obergeometer in Brünn, eine Suite Gesteine der Umgebung von Austerlitz und Tassau; von Herrn Kurator Dr. Franz Dvorský mährische Gesteine und einen Fischabdruck aus dem Miocänsandstein von Nußlau; von Herrn Emil Freude, Fachlehrer in Brünn, drei Hörner des Bos primigenius und Schädelteile des Ursus spelaeus; von Herrn Konservator Johann Knies, Oberlehrer in Rogendorf, acht Tableaus mit Knochen kleiner diluvialer

Säugetiere; von Herrn Konservator Karl Langer, Fachlehrer in Nikolsburg, Petrefakten von Nikolsburg; vom Lehrerklub für Naturkunde in Brünn Andesite von Nezdenitz; von Herrn Franz Pirschl, Ingenieur in Zwittau, drei Photographien der neuentdeckten Höhle zu Ochoz bei Brünn; von Herrn Präsidenten der mährischen Museumsgesellschaft Anton Rzehak Gesteine von Léva in Ungarn und einige mährische Mineralien und Gesteine; von Herrn Konservator Hugo Sáňka, Oberlehrer in Ruditz, Petrefakten von Ruditz; von Herrn Konservator Adalbert Schierl, Lehrer in Auspitz, Petrefakten der Umgebung von Auspitz; von Herrn Konservator Peter Schreiber, Bürgerschullehrer in Zwittau, Petrefakten, gefunden bei einer Brunnenbohrung in Zwittau.

Angekauft wurde eine größere Anzahl Moldavite aus Böhmen und Mähren, welche für dieses noch unaufgeklärte Vorkommnis genügendes Studienmaterial zu bieten vermag; überdies wurden noch Petrefakten der Kreideformation von Brüsau und einige Knochen diluvialer Säugetiere aus dem Löß von Brünn erworben.

b) Botanik.

Wie in den Vorjahren unterzog sich auch heuer Herr Konservator Franz Karl Stohandl, Privatier in Brünn, der mühevollen Arbeit der Revision und Neuaufstellung des Herbars. Seinem unermüdlichen Fleiße ist es zu danken, daß der größte Teil der uns von weiland Dr. Eduard Formánek überkommenen mährischen Pflanzen unserem Herbar bereits eingereiht ist und dieser wichtigste Teil des Formánekschen Legates im nächsten Jahre gänzlich aufgearbeitet sein wird. Das Kuratorium fühlt sich verpflichtet, Herrn Konservator F. K. Stohandl für diese besonderen Verdienste, die er sich um die botanische Sammlung des Museums erworben hat, auch an dieser Stelle seinen Dank auszusprechen.

Herbarpflanzen überließen geschenkweise die Herren: Adolf Oborny, Realschuldirektor in Leipnik; Dr. Karl Rothe, k. k. Postsekretär in Brünn; Konservator Peter Schreiber, Bürgerschullehrer in Zwittau; Emerich Steidler, k. k. Finanzsekretär in Brünn; Konservator Franz Karl Stohandl, Privatier in Brünn, und Albin Wildt, Ingenieur in Brünn.

c) Insekten.

Einen überaus wertvollen Zuwachs erhielt die Schmetterlingsammlung. Schon bei Lebzeiten hatte der k. und k. Oberst in Pension,

Herr Anton Polansky, der Jahrzehnte hindurch mit seltenem Verständnis und großen materiellen Opfern Lepidopteren nicht nur selbst gesammelt, sondern auch aus allen Weltteilen von Freunden und früheren Schülern erhalten hatte, dem Franzensmuseum über seine bedeutende Sammlung eine Schenkungsurkunde ausgestellt, damit diese in ihrem Bestande erhalten bleibe und entsprechende Pflege finde. Als derselbe im hohen Alter von 92 Jahren am 31. Mai 1902 starb, wurde die Sammlung vom Testamentsexekutor dem Museum übergeben.

War die Museumssammlung schon durch die Bestände aus früherer Zeit (Sammlung Dr. Kupido und Schwab) durchaus nicht unbedeutend zu nennen, so erlangte sie durch die Widmung dieses hochherzigen Gönners einen Umfang, wie ihn wohl nur wenige Sammlungen überhaupt, die eines Provinzialmuseums gewiß niemals erreichen. Zwei Kasten — einer mit paläarktischen und einer mit exotischen Schmetterlingen — bergen in 144 Laden diese reiche Kollektion. Aber noch einen zweiten erfreulichen Zuwachs brachte das abgelaufene Jahr der Insektensammlung. Herr Julius Sukup, Zentraldirektor i. P. in Mödling bei Wien, übermittelte eine Sammlung von Schmetterlingen, verwahrt in einem Kasten mit 32 Laden und 16 Doppelkartons mit Käfern, die er sämtlich in Napagedl und dessen nächster Umgebung erbeutet hatte.

Mit dem Umzuge der Landesbibliothek wird es vielleicht gelingen, auch für die Insektensammlung neue Räume zu gewinnen und dieselben in ausgedehnterem Maße dem Publikum zugänglich zu machen.

II. Vor- und Frühgeschichte, Ethnographie.

a) Prähistorik.

Die bereits bei der Verländerung des Franzensmuseums im Jahre 1899 vereinbarte Übernahme der prähistorischen Aufsammlungen des „Musejní spolek v Brně“ erfolgte in den Monaten Juni und Juli des Berichtsjahres. Diese Sammlungen füllen zirka 20 Kisten und wurden vorläufig bis zur Fertigstellung der für einen derartig großen Zuwachs notwendigen neuen Kasten magaziniert.

Entsprechend den vom hohen Landtage für dieses Jahr bewilligten Mitteln wurden zur Neuaufstellung der prähistorischen Sammlung angeschafft: ein Mittel-Doppelkasten, ein ganzer Wand-

kasten und zwei halbe Wandkasten in Eisenkonstruktion mit Unterkasten aus Eichenholz. Die noch notwendigen zwei Mittel-Doppelkasten und ein halber Wandkasten sollen präliminarmäßig angefordert werden, so daß mit der Einreihung der Funde wohl schon im nächsten Jahre begonnen werden kann. Bis dahin freilich wird noch eine große Arbeit zu vollenden sein, indem die meisten Funde, sowohl diejenigen, die im Landesmuseum aufbewahrt wurden, als auch diejenigen aus dem Besitze „Musejní spolek“ schlecht oder gar nicht konserviert waren, bei Aufstellung dieser Objekte dies also nachgeholt werden muß.

Leider gelangen in dem an prähistorischen Schätzen so reichen Mähren nur die allerwenigsten Funde in den Besitz des Landesmuseums, indem nicht nur Städte und selbst kleine Orte ihren Stolz daran setzen, ein Lokalmuseum zu besitzen und alle Funde ihrer Umgebung daselbst zu vereinigen, sondern insbesondere auch ungezählte Privatsammler mit dem Landesmuseum in Konkurrenz treten. Um nun einerseits die prähistorische Sammlung des Landesmuseums mit möglichster Raschheit auf eine diesem Institute geziemende Höhe zu bringen, anderseits aber zu verhüten, daß Privatsammlungen, die oft mährische Funde von besonderem Werte und großer Reichhaltigkeit enthalten, durch Verkauf über die Grenzen wandern, hat das Kuratorium in der Sitzung am 26. Mai 1902 ein Komitee gewählt, welches mit mährischen Sammlern wegen eventuellen Ankaufes ihrer Sammlungen in Verbindung treten und Mittel und Wege ausfindig machen soll, um derartige Ankäufe für das Landesmuseum zu ermöglichen.

An Zuwächsen hatte die prähistorische Abteilung nebst den mit Vorbehalt des Eigentumsrechtes übergebenen Objekten des „Musejní spolek“ zu verzeichnen: als Geschenk des Herrn Konservators August Burghauser, k. k. Obergeometers in Brünn, Scherben und Knochenreste aus einem Grabe im Ziegelschlage zu Holubitz, des Herrn Konservators Anton Vrbka, Lehrers in Znaim, diverse Funde aus der Umgebung von Znaim (2 kleine Steinbeile, 1 bearbeiteten Knochen etc.); durch Kauf Grabfunde von Wedrowitz, Nennowitz und Holasek sowie eine große, unfertige Steinaxt von Braunsdorf in Schlesien.

b) Ethnographie.

Nachdem im Herbste des Jahres der letzte der für die ethnographische Abteilung bestimmten neuen Kasten zur Aufstellung gelangte, konnte mit der Einreihung der Gegenstände begonnen werden. Die Sammlung enthält die Objekte, die vier Mährer: Konsul Josef Haas, Konsul Zdenko Janiczek, k. und k. Marine-Oberstabsarzt Dr. Heinrich Wawra Ritter von Fernsee und MUDr. H. Breitenstein auf ihren weiten Reisen gesammelt hatten, nebst einer Suite chinesischer und japanesischer Gegenstände, die bereits im XVIII. Jahrhundert gelegentlich einer Gesandtschaftsreise des Lord Macartney von dessen Begleiter Staunton zusammengebracht und vom Altgrafen Hugo zu Salm-Reifferscheidt im Jahre 1820 dem jungen Franzensmuseum zum Geschenke gemacht wurden. Nachdem weder die Mittel noch die weitreichenden Verbindungen vorhanden sind, um diese Sammlung systematisch auszugestalten, wird deren Vermehrung wohl stets nur auf ein gelegentliches Geschenk eines Gönners beschränkt bleiben.

Gleichzeitig mit der prähistorischen wird auch die ethnographische Abteilung dem Publikum wieder geöffnet werden.

III. Mährische Volkskunde.

Die Fachabteilung für mährische Volkskunde, an deren Spitze als Obmann Herr Statthalterei-Vizepräsident Ritter von Januschka steht, hat auch im Jahre 1902 ersprießliche Erfolge erzielt.

Wie schon im Berichte für das Jahr 1901 dargelegt wurde, mußte von der weiteren Aufstellung mährischer Volkstrachten auf Figurinen vorläufig abgesehen werden, weil zu deren Aufstellung in den Räumen des Museums gegenwärtig kein Platz vorhanden ist.

Gleichwohl wurden einzelne besonders anstrebenswerte Bestandteile von Volkstrachten erworben, darunter zwei hannakische Mäntel (das hannakische Staatskleid) aus der Gegend um Prerau und Kojetein.

Die Haupttätigkeit der Abteilung war nach dem vom Kuratorium genehmigten Programme für das Jahr 1903 auf die Erwerbung kolorierter Volks- und Trachtenbilder und auf die Vermehrung des photographischen Museums der mährischen Volks- und Landeskunde gerichtet.

Für den ersten Zweck waren verläßliche photographische Aufnahmen von Volkstrachten aus allen Gegenden des Landes wohl

vorhanden, man brauchte nur auszuwählen; aber behufs deren Kolorierung mußten vorerst die photographierten Personen ermittelt und die von ihnen beim Photographieren getragenen Kleider nach Brünn gebracht werden, um danach die ausgewählten Photographien kolorieren zu können.

Die Durchführung erschien nicht leicht, allein dieser Weg mußte, da es keinen gleich verläßlichen gab, eingeschlagen werden. Es mußten mittelbar und unmittelbar Vertrauensmänner gesucht, Instruktionen und Belehrungen hinausgegeben werden.

Mit aufrichtiger Freude kann die Abteilung konstatieren, daß es ihr gelang, zahlreiche Personen zu finden, welche trotz der denselben hieraus erwachsenen großen Mühe der Abteilung eine eifrige und werktätige Unterstützung gewährten, welcher allein es zu danken ist, daß im Laufe des Jahres 1902 weitere 41 kolorierte Abbildungen mährischer Volkstrachten zu stande gebracht wurden, wovon 32 in einem zweiten Album vereinigt wurden.

Die Fachabteilung glaubt nur die gebührende Pflicht zu erfüllen, wenn sie die Namen jener Personen, welche sie in ihrer Aufgabe unterstützten, anführt und ihnen auch an dieser Stelle den verbindlichsten Dank ausspricht.

Es sind dies die Herren Konservatoren: Alois Czerny, Bürgerschullehrer in Mähr.-Trübau; Eduard Horský, Realschulprofessor in Ung.-Brod; Josef Klvaňa, Gymnasialdirektor in Gaya; Leopold Nopp, Bürgerschullehrer in Straßnitz; Johann Svozil, Realschulprofessor in Proßnitz; Alois Vogler, Oberlehrer in Hobitschau; die hochwürdigen Herren: Cyrill Bata, Kaplan in Freistadtl; Wilhelm Kolář, Pfarrer in Hoschtialkow; Franz Přikryl, Pfarrer in Thein; Peter Tesař, Pfarrer in Tlumatschau; ferner die Herren: Karl Ciganek, Oberlehrer in Brodek; Josef Kocian, Grundbesitzer in Soběchleb; Julius Konrad Gutsdirektor in Ober-Moschtienitz; Wendelin Mašíček, Lehrer in Žákowitz; Johann Rozkošný, Landesausschußbeisitzer, Landtags- und Reichsratsabgeordneter in Křenowitz, und das um die mährische Volkskunde bestverdiente Fräulein Xaveria Běhálek in Tobitschau.

Die Sorge um die Vermehrung des photographischen Museums der mährischen Volkskunde, welches mit Ende 1901 . . 652 Stück photographischer Aufnahmen zählte, hatte im Jahre 1902 die Erwerbung weiterer . . . . 196 Stück Aufnahmen zur Folge, so daß deren Zahl mit Ende 1902 848 Stück beträgt.

Auch hier hatte die Abteilung sich der sehr willkommenen Unterstützung der Herren: Karl Gerlich, Lehrer in Prerau, P. Emanuel Janku, Kooperator in Dubnian, Franz Lipka, Mag. pharm. in Boskowitz, Leopold Nopp, Bürgerschullehrer in Straßnitz, P. Gottlieb Pohanka, Katechet in Znaim, Albin Sluka in Lundenburg, Johann Svozil, Realschulprofessor in Prossnitz, und Anton Vrbka, Lehrer in Znaim, welche photographische Aufnahmen teils unentgeltlich, teils gegen bloßen Ersatz der Barauslagen einsendeten, zu erfreuen, wofür denselben hiemit der Dank ausgesprochen wird.

Welche Bedeutung dem photographischen Museum der Volkskunde eines Landes beizulegen ist, geht deutlich daraus hervor, daß das böhmische ethnographische Museum in Prag sich von dem Amateurphotographen, Professor an der böhmischen Realschule in Ung.-Brod, Eduard Horský, welcher zumeist die photographischen Aufnahmen aus dem Gebiete der Volkskunde aus allen Gegenden der mährischen Slowakei für das Franzensmuseum lieferte, Kopien dieser Aufnahmen für das eigene Museum in Prag anfertigen ließ.

Im Berichte für das Jahr 1901 wurde auch erwähnt, daß sich die Fachabteilung um Erwerbung technischer Aufnahmen von typischen Bauernhöfen bemühe und daß der mährische Landesausschuß, welcher die Anfertigung von mustergültigen solchen Aufnahmen durch seine Organe in Aussicht gestellt hatte, sich leider später bemüssigt sah, die Vornahme dieser Aufnahmen wegen Überbürdung seiner technischen Organe abzulehnen.

Die Fachabteilung wird sich angelegen sein lassen, diese für ethnographische Studien unentbehrlichen technischen Aufnahmen in anderer Weise zu besorgen.

Anläßlich des 40jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers hatte der Adel und die Großgrundbesitzer Mährens unter Intervention des mährischen Gewerbemuseums, welches gleichzeitig zur Jubelfeier eine gewerbliche Ausstellung veranstaltete, beschlossen, die Burgen und Schlösser Mährens photographisch aufnehmen zu lassen und die Abbildungen, welche der Landeskunde, der Kunstgeschichte der Altertumswissenschaft und dem Kunstgewerbe zugleich eine Fülle von Material zu weiterer Durchforschung, Benutzung und Anregung bieten, als Zeichen der unverbrüchlichen Treue und Ergebenheit an den ehrenreichen Stamm der Habsburger durch eine Deputation Seiner Majestät dem Kaiser zu überreichen.

Die Fachabteilung erwarb 1 Pare dieser Abbildungen, welche

130 mährische Burgen und Schlösser in 237 Blättern zur Darstellung bringen, wodurch dem photographischen Museum für mährische Volkskunde eine sehr wertvolle Bereicherung zu teil wurde und gleichzeitig die Zahl der Abbildungen dieses Museums mit Ende Dezember 1902 sich auf 1085 Stücke erhöhte.

Die in Aussicht stehende Übertragung der Landesbibliothek in das neue Filiallandhaus dürfte es ermöglichen, in den Räumen des Franzensmuseums neben der bereits aufgestellten slowakischen und hannakischen Bauernstube auch die vorhandene komplete Einrichtung je einer altdeutschen Bauernstube aus der Wischauer Sprachinsel und aus dem Kuhländchen aufzustellen.

Im Laufe des Jahres 1902 wurde auch ein Spezialinventar über die in Kästen einzeln aufbewahrten Bestandteile mährischer Volkstrachten mit 334 Stücken und ein weiteres Spezialinventar über die Hausgeräte u. dgl. mit 415 Stücken angelegt.

Aus der Reihe der Spender, die im abgeflossenen Jahre dem Landesmuseum volkskundliche Gegenstände gewidmet hatten, seien hier angeführt die Herren: P. Eduard Domluvil, Religionsprofessor in Wall.-Meseritsch; Alois Franz, k. k. Baurat in Brünn; Hugo Kößler, Typograph in Brünn; Leopold Nopp, Bürgerschullehrer in Straßnitz; Karl Schürl, Landes-Viehzuchtinspektor in Brünn, und P. Ignaz Zháněl, Stadtkaplan (derzeit Pfarrer in Strutz).

Angekauft wurden:

Stickereien,
Photographien,
1 hannakischer Mantel,
237 Lichtdruckbilder (Burgen und Schlösser Mährens),
komplette Einrichtung für eine altdeutsche Bauernstube aus dem Kuhländchen.

Die durch Jahre fortgesetzte Beschäftigung mit den Volkstrachten der das Land bewohnenden Volksstämme erweckte den Gedanken, die Wohngebiete der einzelnen das Land bewohnenden Volksstämme auf einer eigenen Karte Mährens durch verschiedene Farben zur Darstellung zu bringen.

Der Ausführung dieses Gedankens setzte sich aber die Schwierigkeit entgegen, daß die vorhandenen und gewürdigten bisherigen Angaben von Dr. Beda Dudík, Prof. A. v. Šembera, Gymnasialdirektor Josef Klvaňa, Schulrat Franz Bartoš, Lehrer Andreas Pisch

u. s. w. über die fragliche Abgrenzung untereinander nicht ganz übereinstimmen, daß, wie Schulrat Bartoš in seiner „Dialektologie“ ausführt, auch die Bevölkerung selbst in dieser Hinsicht oft verschiedener Meinung ist und daß auch spezielle Anfragen bei Personen, von denen nach ihrem Wohnsitze und ihren Fachkenntnissen eine verläßliche Auskunft erwartet werden konnte, zumeist nur ausweichend oder gar nicht beantwortet wurden.

So sah sich die Abteilung genötigt, nach Prüfung und Vergleichung der vorhandenen Angaben und nach den erhaltenen Ratschlägen von Fachmännern die in Frage stehenden Wohngebiete nach ihrem besten Ermessen auf einer Karte zu verzeichnen, wobei ihr die im Museum aufgestellten Volkstrachten und die vorhandenen photographischen Abbildungen mährischer Volkstrachten willkommene Anhaltspunkte gewährten.

Es wird aber ausdrücklich hervorgehoben, daß diese Arbeit keinen Anspruch auf absolute, weil überhaupt nicht erreichbare Richtigkeit erhebt und nur als ein Versuch angesehen werden will, die fraglichen, nach bestem Ermessen festgestellten Wohngebiete der Vergessenheit zu entziehen und für die Zukunft festzuhalten.

IV. Kleinkunst und Waffen.

Die Hauptarbeit des Berichtsjahres galt der Neuaufstellung im ersten Raume der Abteilung für Kleinkunst. Dieser Raum enthält nunmehr Gegenstände aus Ton und Porzellan, aus Glas, Holz, Bein und Perlmutter, Stein und Zinn. Die Vermehrung der Schränke um vier Wandkästen und einen Mittelkasten ermöglichte es, doppelt so viele Gegenstände als früher zur Aufstellung zu bringen; insbesondere ist nun die mährische Keramik in einer Reichhaltigkeit und Vollständigkeit vertreten, wie sonst wohl in keiner zweiten Sammlung im Lande.

Der zweite der Kleinkunst gewidmete Raum wird die aus Metall gegossenen und geschmiedeten Gegenstände nebst den Waffen, Werke der Feinmechaniker (Uhren) und Graveure (Typare) enthalten.

Zu Studienzwecken wurde die Abteilung besucht von den Direktoren der österreichischen Kunstgewerbemuseen anläßlich des in Brünn tagenden Delegiertentages, von Herrn Johann Koula, o. ö. Prof. der k. k. böhmischen technischen Hochschule in Prag und den Zöglingen der Fachschule für Steinbearbeitung und Bild-

hauerei zu Horschitz in Böhmen unter Führung des Direktors Herrn Regierungsrates Wilhelm Dokoupil.

Als Geschenk erhielt die Sammlung von Seiner kais. und königl. Hoheit dem hochwürd. durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Eugen Kachelreste, gefunden bei der Restaurierung der Feste Eulenberg; von Seiner Hochwürden dem Herrn Pfarrer Weinlich in Wranau einen romanischen Holzleuchter aus der Filialkirche zu Kathrein; vom hohen mährischen Landesausschuß ein bis dahin im Landesarchive aufbewahrtes Bündel Armbrustbolzen.

Käuflich erworben wurden Kacheln und Kachelreste, gefunden bei Erdaushebungen für Neubauten in Brünn, altmährische Teller (dat. 1675, 1676 und 1721), zahlreiche slowakische Teller, Schüsseln und Krüge, Erzeugnisse der in Bystritz a. H., in Frain, Nesselsdorf, Rainochowitz und Wien bestandenen keramischen Fabriken. Ferner verschiedene mährische und böhmische Gläser des XVIII. und der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts, 2 Messingleuchter (Lüster), eine Schraubenflasche aus Zinn und eine mit Silber eingelegte Feuersteinpistole.

V. Münzen und Medaillen.

Die Sammlung vermehrte sich durch ein Geschenk des hohen Landesausschusses um eine Silber- und Bronzemedaille auf die goldene Hochzeit Seiner kais. und königl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Rainer; des Herrn Konservators Emil Moser, Professors i. P. in Graz, um eine interessante Radetzkymedaille (Bronze) sowie des Herrn Konservators Anton Vrbka, Lehrers in Znaim, um 3 mittelalterliche Silbermünzen und diverse römische Mittel- und Kleinbronzen.

Durch Kauf: um 4 Dukaten, 3 Silbermedaillen, 4 Messingjetons und Typen aus den Münzfunden von Archlebau (3 Dukaten, 10 Taler), von Ober-Fröschau (28 Pfennige), von Moštěnitz bei Prerau (zirka 100 kleinere Silbermünzen) und von Popelín (zirka 100 Pfennige).

VI. Bildende Kunst.

Auch im abgeflossenen Jahre erfuhren die Kunstsammlungen eine wesentliche und sehr erfreuliche Bereicherung.

Um ein möglichst vollständiges Bild der Entwicklung und des gegenwärtigen Standes der bildenden Künste in Mähren zu gewinnen,

war das Kuratorium bemüht, in erster Linie Werke einheimischer Maler für die Landesgalerie zu erwerben.

Der hohe mährische Landtag, welcher der Ausgestaltung der Kunstsammlungen die werktätigste Förderung angedeihen läßt, genehmigte über Antrag der Museumsgesellschaft den Ankauf einer Reihe von Werken mährischer Künstler, indem er den vom Kuratorium erbetenen namhaften Betrag von 4080 *K* bewilligte.

Durch diese Munifizenz des Landtages wurden die Sammlungen mit nachstehenden Kunstwerken bereichert, und zwar die Gemälde:

„Bildnis Seiner Exzellenz des Statthalters Karl Grafen von Zierotin", gemalt von Professor Emil Pirchan;

„Reitergefecht bei Vysokov", gemalt von Moritz Ledeli;

„Selbstbildnis" der Malerin Zdenka Vorel;

„Landschaft", gemalt von Stanislaus Lolek;

„Hannakin", gemalt von Marie Gardavsky, und

„Porträt des † Landesarchivars Brandl", gemalt von Josef Šichan; außerdem vier Radierungen von Karl Hans Thuma.

Vom Kuratorium wurden ferner angekauft:

Ein Ölgemälde „Porträt des † mährischen Malers Gotthard Habal", gemalt von Waldmüller, und zwei Aquarelle des mährischen Malers Karl Gödel und eine kleinere Sammlung von älteren Kupferstichen. Weitere erfreuliche Bereicherungen haben die Kunstsammlungen zu danken den Herren Konservatoren Professor Emil Moser in Graz (zwei Lithographien), Direktor Adolf Sterz in Znaim (eine Originallithographie von Josef von Führich) und Oberlehrer Hugo Saňka in Ruditz (mehrere Radierungen).

Bei der Auswahl der Kunstwerke wurde die Fachabteilung von den beiden Herren Konservatoren Professor Emil Pirchan und Hans Schwaiger in der entgegenkommensten und dankenswertesten Weise unterstützt. Mit lebhaftem Bedauern erfüllte das Kuratorium das Scheiden des bewährten Konservators Professor Schwaiger, welcher infolge seiner Ernennung zum Professor an der Malerakademie in Prag gegen Ende des Berichtsjahres Brünn verlassen hat. Das Kuratorium benutzte den Anlaß, Professor Schwaiger zu seiner Ernennung zu beglückwünschen und ihm den wärmsten Dank für seine demselben stets gewährte Unterstützung auszusprechen.

Kustodenbibliothek.

Nachdem bis vor wenigen Jahren die Verwaltung der Museumssammlungen wie der Bibliothek in einer Hand vereinigt lag, machte sich auch kein Bedürfnis geltend, bei Ordnung und Benutzung der Sammlungen eine Handbibliothek zur steten Verfügung zu haben. Das Wachstum beider Institute jedoch drängte selbstverständlich zu einer Trennung der Leitung und nun machte sich mit der intensiveren Arbeit in den Museumssammlungen der Mangel an Hilfs- und Bestimmungsbüchern immer mehr fühlbar. Diesem Umstande dankt die Kustodenbibliothek ihre Entstehung. Den Grundstock derselben lieferten die vom hohen Landtage (a. 1901) zugleich mit der Münzsammlung erworbenen numismatischen Werke weiland des Pfarrers und Stadtdechanten Ambrosius Poye. Durch Vermächtnis kamen hinzu die botanischen Schriften Dr. Eduard Formáneks sowie einige Werke über Lepidopteren des im heurigen Jahre verstorbenen Oberst i. P. Anton Polansky. Das Kuratorium beschloß in der Erkenntnis des dringenden Bedürfnisses nach Bestimmungswerken, von nun ab jedes Jahr für eine entsprechende Erweiterung dieser Handbibliothek zu sorgen und kaufte folgende Werke an:

Dr. R. A. Philippi, „Abbildungen und Beschreibungen neuer oder wenig gekannter Konchylien“ (3 Bände).

H. C. Weinkauff, „Die Konchylien des Mittelmeeres, ihre geographische und geologische Verbreitung“ (2 Bände).

S. Brusina, „Iconographia molluscorum fossilium in tellure tertiaria“ (Atlas).

A. Müller, „Typische Formen aus den archäologischen Sammlungen des krainischen Landesmuseums ‚Rudolphinum‘ in Laibach“.

Friedrich Rathgen, „Die Konservierung von Altertumsfunden“.

Graesse-Jaennicke, „Porcelaines et Faïences“.

De Mauri, „L’Amatore di Maioliche e Porcellane“.

Karl Schirek, „Die Punzierung in Mähren, gleichzeitig ein Beitrag zur Geschichte der Goldschmiedekunst“.

Josef Rank, „Nový slovník kapesní“ (2 Bände).

Dr. Johann Weyde, „Wörterbuch für die deutsche Rechtschreibung“

B. Die Bibliothek.

Die mährische Landesbibliothek hat im Jahre 1902 eine sehr erfreuliche Entwicklung erfahren. Die Zahl der Besucher und Entlehner stieg auf 8013 Personen gegen 7616 im Vorjahre. Die für die Unterbringung der Fachkataloge bestimmten Zettelkästchen, welche nach dem Muster der Gießener Universitätsbibliothek angelegt sind, wurden um 7 vermehrt und sind deren bereits 117 vorhanden. Die alphabetischen und Fachkataloge, welche früher im Bureau des Amtsvorstandes verwahrt wurden, gelangten in einen Raum der Bibliothek, wo sie von den Forschern unter Aufsicht der in der Nähe befindlichen Beamten bequem benutzt werden können. Zur besseren Orientierung beim Aufsuchen bestimmter Fachkataloge wurde ein Schlagwortregister mit zirka 150 Schlagwörtern geschaffen, das der Drucklegung in beiden Landessprachen zugeführt wird. Im Zeitschriftenzimmer lagen 185 Zeitschriften auf, was gegen das Jahr 1901 ein Plus von 17 Zeitschriften bedeutet. Die Comeniusbibliothek zählt gegenwärtig 284 Bände. Sie wurde um 11 Druckwerke und eine Handschrift des Fulneker Chronisten Felix Jaschke bereichert, welche durch gütige Vermittlung des Konservators und Oberlehrers Wanke in Waltersdorf bei Fulnek erworben wurde. Sie enthält Kopien von deutschen Schriften des Comenius aus dem Jahre 1619, deren Echtheit von den Forschern teils anerkannt, teils bezweifelt wird.

Die Katalogisierung der Bibliothek des Musejní spolek, die 2936 Werke in zirka 4000 Bänden enthält, wurde zu Ende geführt. Durch diese sorgfältige Arbeit hat sich Herr Konservator Heinrich Dvořák verdient gemacht. Die früher verborgen gehaltene Sammlung von Freimaurerschriften aus dem Nachlasse des Anton Endsmann Ritter von Ronow († 1857 auf dem Schlosse Křižanau) wurde vom Bibliothekar Dr. Schram ans Licht gezogen und nach ordnungsmäßiger Katalogisierung in einem Kasten des Gutenbergzimmers als kulturhistorisches Kuriosum zur eventuellen Besichtigung und Benützung aufgestellt. Die ganze Kollektion besteht aus 131 blauen Pergamentbänden, welche 277 Druckschriften umfassen, die fast ausschließlich dem XVIII. Jahrhundert angehören. Der Zettelkatalog über die in den Büchern der Landesbibliothek enthaltenen Porträts erhielt durch die Bemühung des Museumswartes Josef

Suschitzky eine Vermehrung um 1700 Zettel, so daß bereits 10.012 Bildnisse denkwürdiger Personen in diesem Porträtkatalog, der eine geschätzte Spezialität unseres Instituts zu werden verspricht, verzeichnet erscheinen. Unsere Bibliothek hat im Jahre 1902 durch Kauf, Tausch und Schenkung einen Zuwachs von 2339 Werken in 3824 Bänden erfahren. Für den Ankauf von Druckwerken wurden 6295 *K* verausgabt. Die Landkartensammlung erhielt eine willkommene Bereicherung durch eine von Herrn Richard Karafiat gespendete Kollektion von 90 Blättern. Porträts mährischer Schriftsteller widmeten Herr Professor Emil Moser in Graz (Eigenporträt, Photographie) und Herr Postoffizial Franz Wurzinger (die Bildnisse der mährischen Dichter Franz Schneider und Josef Orel). Herr Anton Bielek spendete drei Lithographien (Bildnisse des Wladimir Grafen Mittrowsky, Majors des II. Bataillons der Brünner Nationalgarde, des Anton Justian, Majors des III. Bataillons dieser Garde und des Josef Ritter von Malter, Oberkommandanten der Nationalgarden in Mähren und Schlesien). Die 70. Geburtstagsfeier des berühmten österreichischen Dichters Ferdinand von Saar gab dem Bibliothekar Veranlassung, das Bildnis dieses Poeten in einer vorzüglichen Lichtdruckreproduktion, auf welcher die eigenhändige Namensfertigung Saars mit Bleistift hinzugefügt ist, für die Porträtsammlung der Bibliothek zu erwerben. Herr kais. Rat Palliardi spendete den Stammbaum der Reichsgrafen Harnoncourt-Unverzagt (photographische Reproduktion in Großfolio).

Das Verzeichnis derjenigen 75 Personen, Ämter und Anstalten, welche im Berichtsjahre der Bibliothek größere und kleinere willkommene Bücherspenden zukommen ließen, ist diesem Berichte beigedruckt. Von politischen mährischen Zeitungen gingen der Bibliothek im Jahre 1902 folgende unentgeltlich zu: Brünner Zeitung, Deutsches Blatt, Mährisch-schlesischer Korrespondent, Brünner Morgenpost, Tagesbote aus Mähren und Schlesien, Deutsche Wacht (Iglau) und Znaimer Wochenblatt; ferner Brněnské Noviny, Hlas, Lidové Noviny, Moravská Orlice, Moravské Noviny, Našinec, Obrana práce a dělnictva und Pozor.

Das Bibliothekskomitee (die Herren Kuratoren: Dr. Bretholz, Chefredakteur Cejnek, Prof. Dr. Jahn, Prof. Dr. Leneček, Prof. Matzura, Prof. Dr. Šujan, die Herren Konservatoren: Prof. Janda, Fachlehrer Schirmeisen und der Bibliothekar) hat in sechs Sitzungen nicht nur selbständig Bücherankäufe veranlaßt, sondern auch ver-

schiedene die Bibliothek betreffende Angelegenheiten vorberaten und der Beschlußfassung durch das Kuratorium zugeführt. Hiezu gehören die Anträge der böhmischen mathematisch-naturwissenschaftlichen Sektion und des Herrn Professors Franz Černý wegen Ankauf von Zeitschriften und einer systematischen Ausgestaltung der Bibliothek.

Am Schlusse dieses Berichtes muß zur Orientierung des Publikums mitgeteilt werden, daß die vom Bibliothekar entworfene, vom Bibliothekskomitee durchberatene und vom Kuratorium am 7. Oktober 1901 einstimmig beschlossene Ordnung für die Benützung der mährischen Landesbibliothek vom hochlöblichen Landesausschusse laut Zuschrift vom 23. Jänner 1902, Z. 59.631, genehmigt wurde.

Verzeichnis derjenigen Personen, Ämter und Anstalten, welche im Jahre 1902 der mährischen Landesbibliothek Druckwerke spendeten.

K. Absolon, Schriftsteller (Prag); Professor Franz V. Autrata; Dr. Richard Freiherr von Baratta-Dragono, Herrschaftsbesitzer und Landtagsabgeordneter (Budischau); Landesarchivar Dr. B. Bretholz; Forstlehranstaltsdirektor i. R. A. Buchmayer (Olmütz); Buchdruckerei Burkart; Oberrealschuldirektor Leander Czech (Mähr.-Neustadt); Ingenieur J. L. Červinka; Professor E. Domluvil (Wall.-Meseritsch); Professor Rudolf Dvořák; Advokat Dr. Jakob Eckstein; Religionslehrer Dr. C. Eichler; resign. Advokat Dr. Markus Epstein; k. k. Baurat i. R. Alois Franz; Rudolf Frucht; Sekretär Josef Glos; Direktion der königl. Hof- und Staatsbibliothek in München; Dr. Wilhelm Hein, Kustosadjunkt am naturhistorischen Hofmuseum in Wien; Hochschulprofessor Dr. Jaroslav Jahn; Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung Friedrich Irrgang; k. k. Finanzkonzipist Johann Kakš; k. k. Professor im R. Kapras; Sanitätsrat Dr. Katholický; Obergymnasiast J. A. Kosmák; Oberbezirkstierarzt Florian Koudelka (Wischau); Kaplan Augustin Kratochvil (Poppitz); k. k. Schulinspektor i. R. Franz Krček; Professor Robert Kregcz; k. k. Notar Dr. M. Kříž (Steinitz); k. k. Schulrat und Direktor i. R. Adolf Kubeš; Hochschulprofessor Dr. J. Kvaczala (Dorpat); Professor Hugo Lanner (Wien); Professor Dr. Ottokar Leneček k. k. Finanzsekretär Zdenko Lepař; Bankbeamter Bruno Leser; Lehrer Ferd. Letoschek (Dürnholz); Lehrerin Fräulein Ludmilla

Machala; Professor i. R. Emil Moser (Graz); Landesarchivskonzipist Dr. Boh. Navrátil; Finanzrat Dr. E. Nikisch (Ung.-Hradisch); Lehrer A. Procházka (Blažowitz); Schriftsteller Wlad. Jos. Procházka (Tischnowitz); Bürgerschullehrer Andreas Pisch (Kojetein); k. k. Regierungsrat Ignaz Pokorny (Iglau); Buchdruckerei Rohrer; Hochschulprofessor A. Rzehak; Professor Thomas Šilený; Kustos Karl Schirek; Hausbesitzer Ferdinand Schmidt; Fräulein Mathilde Smetana; Professor Alois Schwarz (Mähr.-Ostrau); Redakteur Leopold Schwarz; k. k. Statthaltereipräsidium; Statthaltereirechnungsdirektor i. R. Theobald Suchanek; Stadtarzt Dr. Alois Schindler (Zuckmantel); Direktor Sterz (Znaim); Landesoberrealschuldirektor Paul Strzemcha; Landesbibliothekar kais. Rat Dr. Schram; Museumswart Josef Suschitzky; Bildhauer E. Tomola; Redakteur Jaroslaw Tůna (Prag); Direktor Joh. Vaňha; Buchdruckereidirektor Dr. Paul Vychodil; Professor Rudolf Virchow (Berlin); Schriftsteller Franz Vymazal; Fräulein Wilhelmine Weeber; Schriftleiter H. Welzl; Bürgermeister Dr. August Ritter von Wieser; Hofbuchhandlung C. Winiker; Buchdruckerei C. Winiker; Konsistorialrat Pfarrer Anton Weinlich (Wranau); Professor Dr. K. Wotke (Wien); Realitätenbesitzer Gottfried Zelniczek; Pfarrer Ignaz Zháněl (Strutz).

RECHNUNGSABSCHLUSS

DER

MÄHRISCHEN MUSEUMSGESELLSCHAFT

FÜR DAS

JAHR 1902.

Post Nr.	Einnahme (der Kassa der Museumsgesellschaft)	*K*	*h*
1	Rest vom Jahre 1901	1029	68
2	Staatssubvention	6000	—
3	Landessubvention	16588	88
4	Mietzinse	578	82
5	Mitgliedsbeiträge	1842	—
6	Zinsen der Dr. Teindl-Stiftung	2268	—
7	Erlös aus den Druckschriften und verschiedene Einnahmen	141	59
8	Passivum	1754	09
	Summe der Einnahmen . . .	30203	06
	Im Entgegenhalt zur Ausgabe	29203	06
	verbleibt ein Rest (bestimmt zum Ankaufe einer prähistorischen Sammlung)	1000	—

Post Nr.	Ausgabe (aus der Kassa der Museumsgesellschaft)	*K*	*h*
1	Kanzleirequisiten	1171	81
2	Regieauslagen	4371	18
3	Gebäudeerhaltung	1000	19
4	Mitgliedsbeiträge an Gesellschaften	83	20
5	Versicherung der Gebäude	588	33
6	Unvorhergesehene Auslagen	1589	15
7	Neuanschaffung und Aufstellung der Sammlungen .	7556	58
8	Anschaffungen für die Bibliothek	8136	—
9	Komenius-Bibliothek	340	14
10	Kosten der Gesellschaftspublikationen	4366	48
	Summe . . .	29203	06
	Außerdem wurden aus der mährischen Landeskassa direkt erfolgt:		
1	Gehalte	18680	—
2	Emolumente der Bediensteten	557	75
3	Pensionen	1800	—
4	Diurnen	1095	—
5	Gebäudeerhaltung	4065	28
6	Steuern	227	74
7	Verschiedene Auslagen	109	86
	Summe . . .	26535	63
	Summe der Ausgaben . . .	55738	69

VORANSCHLAG

DES

FRANZENS-MUSEUMS

FÜR DAS

JAHR 1904.

Post-Nr.	Darstellung des Erfordernisses	Voranschlag 1903		Antrag 1904	
		K	h	K	h
1	Gehalte	22660	—	23360	—
2	Emolumente der Bediensteten	1137	—	1137	—
3	Pensionen	1800	—	1800	—
4	Diurnen	1300	—	1740	—
5	Kanzleiauslagen	900	—	923	—
6	Regieauslagen	4450	—	4450	—
7	Gebäudeerhaltung	3600	—	3000	—
8	Mitgliedsbeiträge an Gesellschaften	60	—	80	—
9	Versicherung der Gebäude und Sammlungen	440	—	580	—
10	Steuern und Gebürenäquivalent	450	—	450	—
11	Unvorhergesehene und kleine Hausauslagen	700	—	680	—
12	Neuanschaffungen und Aufstellung der Sammlungen	9040	—	10780	—
13	Anschaffungen für die Bibliothek	8000	—	8000	—
14	Komenius-Bibliothek	400	—	400	—
15	Kosten der Gesellschaftspublikationen	4000	—	4000	—
	Summe des Erfordernisses	58937	—	61380	—

Post-Nr.	Darstellung der Bedeckung	Voranschlag 1903		Antrag 1904	
		K	h	K	h
1	Staatssubvention	6000	—	6000	—
2	Mietzinse	300	—	300	—
3	Mitgliedsbeiträge	1600	—	1600	—
4	$3^0/_0$ Pensionsbeiträge der Beamten . .	489	—	489	—
5	Zinsen von den an den Landesfond übergebenen Obligationen und Sparkassaanlagen	2983	—	2983	—
6	Erlös für Druckschriften etc.	250	—	128	—
	Summe der Bedeckung	11622	—	11500	—
	Im Entgegenhalte zum Erfordernis per	58937	—	61380	—
	ergibt sich ein aus dem mährischen Landesfonde zu deckender Abgang von	—	—	49880	—

Verzeichnis der Mitglieder der Mährischen Museumsgesellschaft.*

Das derzeitige **Kuratorium** der Mährischen Museumsgesellschaft setzt sich in folgender Weise zusammen:

Präsident:

Kameníček Franz, Dr., k. k. Gymnasialprofessor und Dozent an der k. k. böhmischen technischen Hochschule.

Vizepräsident:

Rzehak Anton, Hochschulprofessor.

Vertreter der hohen Regierung:

Schober Karl, Dr., k. k. Landesschulinspektor.
Slavík Johann, k. k. Landesschulinspektor.

Vertreter des hohen Landtages:

Bauer Viktor, Ritter v., Landtagsabgeordneter, Guts- und Fabriksbesitzer.
Jahn Jaroslav, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Jelinek Josef, Landtagsabgeordneter, Baumeister.
Kašpar Josef, P., Professor an den „Vesna"-Schulen.

Kuratoren:

Bayer Emil, k. k. Gymnasialprofessor.
Bretholz Bertold, Dr., Landesarchivar.
Dolanský Josef, Dr., Advokat.

---

* Wo kein Domizil angegeben erscheint, ist Brünn als solches anzunehmen.

Fischel Alfred, Dr., Advokat.
Matzura Josef, k. k. Gewerbeschulprofessor und Gemeindeausschußmitglied.
Novák Wladimir, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Schirmeisen Karl, Bürgerschullehrer.
Šujan Franz, Dr., k. k. Gymnasialprofessor.

Ersatzmänner:

Leneček Ottokar, Dr., Handelsschulprofessor.
Merhaut Josef, Redakteur.
Rypáček Franz, k. k. Gymnasialprofessor.
Welzl Hans, Schriftleiter des „Deutschen Blattes".

Revisoren:

Erlacher Josef, Güterschätzmeister.
Máša Johann, Sekretär des Landeskulturrates.

Als **Konservatoren** der Mährischen Museumsgesellschaft fungieren die Herren:

Bartoš Franz, k. k. Schulrat und Gymnasialdirektor a. D. in Mlatzow.
Bertl Josef, Architekt und Hochschulprofessor.
Blažek Konrad, P., Pfarrer in Bladowitz.
Bronec Emanuel, k. k. Gymnasialprofessor in Kremsier.
Burghauser August, k. k. Evidenzhaltungs-Obergeometer.
Červinka Ladislaus, Ingenieur in Ung.-Hradisch.
Czerny Alois, Bürgerschullehrer in Mähr.-Trübau.
Domluvil Eduard, P., k. k. Religionsprofessor in Wal.-Meseritsch.
Dvořák Rudolf, k. k. Gymnasialprofessor.
Dvořák Heinrich, Redakteur.
Dworzak Rudolf, k. k. Statthalterei-Oberingenieur.
Exler Karl, Lepidopterolog in Prerau.
Filek Ägid v. Wittinghausen, Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Gerlich Karl, Lehrer in Prerau.
Hain Gustav, Dr., k. k. Landesgerichtsrat.
Hanisch Ernst, Güterinspektor in Trebitsch.
Haupt Johann, Photograph in Iglau.
Hausotter Emil, Oberlehrer in Kunewald.
Hladík Josef, Direktor d. k. k. Lehrerbildungsanstalt in Freiberg. (Vertreter des Brünner Museumsvereines.)
Holitzky Heinrich, k. k. Gewerbeschulprofessor und Architekt.
Horský Eduard, Landes-Oberrealschulprofessor in Ung.-Brod.
Houdek Viktor, k. k. Ministerialrat in Wien.
Jahn J. Jaroslav, Dr., Hochschulprofessor.
Janáček Leo, k. k. Professor.
Janda Georg, k. k. Gymnasialprofessor.
Januschka Josef, Ritter v., k. k. Statthaltereivizepräsident a. D.
Jelínek Johann, P., Pfarrer in Bojkowitz.

Jurkovič Duschan, Architekt.
Kašpar Josef, P., Prof. an den „Vesna"-schulen.
Killinger Franz, Ökonomieverwalter in Großhof.
Klvaňa Josef, Gymnasialdirektor in Gaya.
Knies Johann, Oberlehrer in Rogendorf.
Kořínek Karl, k. k. Gymnasialprofessor.
Koudelka Florian, k. k. Bezirks-Obertierarzt in Wischau.
Kretz Franz, Schriftsteller in Ung.-Hradisch.
Kříž Martin, Dr., k. k. Notar in Steinitz.
Kučera Johann, Lehrer u. Kustos des Museums in Ung.-Brod.
Langer Hugo, Lehrer in Mähr.-Altstadt.
Langer Karl, Fachlehrer in Nikolsburg.
Laus Heinrich, Fachlehrer.
Lick Karl, Kassier u. Kanzleivorstand der Sparkassa in Zwittau.
Líčka Josef, Hochschulprofessor.
Machatschek Alois, k. k. Realschulprofessor.
Mareš Franz, Direktor der „Vesna"-schulen.
Maška Karl J., Realschuldirektor in Teltsch.
Merhaut Josef, Schriftsteller.
Moser Emil, Professor i. P. in Graz.
Navrátil Gottlieb, Dr., Konzipist des mährischen Landesarchivs.
Nopp Leopold, Bürgerschullehrer in Straßnitz.
Novák Johann Wenzel, Schriftsteller in Prag.
Oborny Adolf, Realschuldirektor in Leipnik.
Palliardi Jaroslav, k. k. Notar in Mähr.-Budwitz.
Panek Johann, Bürgerschuldirektor in Hohenstadt.
Pirchan Emil, k. k. Professor a. D. und akademischer Maler (Vertreter des deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens).
Popelka Benjamin, Redakteur.
Prasek Vinzenz, k. k. Gymnasialprofessor in Olmütz.
Raab Adolf, Wirtschaftskontrollor in Königsfeld.
Rypáček Franz, k. k. Gymnasialprofessor.
Sáňka Hugo, Oberlehrer in Ruditz.
Schierl Adalbert, Lehrer in Auspitz.
Schirmeisen Karl, Fachlehrer.
Schönhof Siegmund, Med.-Dr., Arzt.
Schreiber Peter, Bürgerschullehrer in Zwittau.
Schwaiger Hans, k. k. Hochschulprofessor.
Schwarz Alois, Realschulprofessor in Mähr.-Ostrau.
Sedlaczek J., Med.-Dr., Distriktsarzt in Mödritz.
Slavík Franz August, Realschuldirektor in Göding.
Soffé Emil, k. k. Realschulprofessor.
Sommer Rudolf, Dr., Handelsschulprofessor in Olmütz.
Spáčil-Žeranovský Johann, Redakteur.
Spina Franz, Gymnasialprofessor in Mähr.-Trübau.
Spitzner Wenzel, Realschulprofessor in Proßnitz.
Sterz Adolf, Direktor und k. k. Konservator der Zentralkommission für Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale in Znaim.
Stöffel Siegmund, Oberlehrer in Pollau.
Stohandl Franz Karl, Privatier.
Strobl Karl H., Dr., k. k. Finanzkonzipist.
Svozil Johann, Oberlehrer in Proßnitz.
Uličný Josef, k. k. Gymnasialprofessor in Trebitsch.
Úprka Josef, akademischer Maler in Hrozna Lhotta.
Ursíny Michael, k. k. Hochschulprofessor.
Vlach Franz, Apotheker in Butschowitz.

Vogler Alois, Oberlehrer in Hobitschau.
Vrbka Anton, Lehrer in Znaim.
Wanke Heinrich, Oberlehrer in Waltersdorf.
Welzl Hans, Schriftleiter d. „Deutschen Blattes".
Žák Josef, k. k. Musikprofessor.
Zháněl Ignaz, P., Pfarrer in Strutz.
Zimmermann Hugo, Professor an der höheren Gartenbauschule in Eisgrub.

Ehrenmitglieder:

Seine kais. und königl. Hoheit Erzherzog Rainer von Österreich.
Seine königl. Hoheit Philipp Graf von Flandern, Fulnek.
Seine Durchlaucht regierender Fürst Johann II. von und zu Liechtenstein, Wien.
Seine Exzellenz Freiherr von Chlumecky Johann, k. k. Minister a. D., Wien.
Ritter Proskowetz von Proskow und Marstorff Emanuel sen., Kwassitz.
Josef Ritter von Januschka, k. k. Statthalterei-Vizepräsident a. D.

Ordentliche Mitglieder.

Absolon Karl, Cand. Phil., Königl. Weinberge.
Adamec Anton, P., Regens des bischöfl. Alumnates.
Adamec Johann, Direktor der landw. Landesmittelschule, Prerau.
Altmann Arthur, stud. chem.
Ambroschitsch Otto, Schriftleiter des „Deutschen Blattes".
Andrle Franz, k. k. Übungsschullehrer.
Andrle Theodor, Dr., Advokat.
Auspitz Rudolf, Zuckerfabrikant, Wien.
Autrata Franz, Professor an der böhm. Lehrerbildungsanstalt.
Baillou Julius, Baron, k. k. Statthaltereirat a. D.
Bakeš Franz Xav., Großgrundbesitzer, Kl.-Urhau.
Baltazzi Aristides, Herrschaftsbesitzer, Napagedl.
Balzar Arthur, mähr. Landesrechnungsrat.
Baratta-Dragono Richard, Freih. v., Dr., Herrschaftsbesitzer, Budischau.
Bartoň Josef, Bürgerschullehrer, Königsfeld.
Bartoš Franz, k. k. Schulrat und Gymnasialdirektor a. D., Mlatcov.
Barvič Josef, Buchhändler.
Bauer Viktor, Ritter v., Landtagsabgeordneter, Guts- u. Fabriksbesitzer.
Bayer Emil, Gymnasialprofessor.
Bayer Franz, Fachlehrer, Prerau.
Beer Eduard, Dr., k. k. Finanzprokuraturs-Konzipist.
Beer Oskar, Dr., k. k. Auskultant.
Belcredi Ludwig, Graf, Dr., Herrschaftsbesitzer, Lösch.
Beneš Franz, Landtagsabgeordneter, Herrschaftsinspektor, Vorkloster.
Berger August, Buchhändler.
Bertl Heinrich, Weisenhausdirektor.
Bertl Josef, Hochschulprofessor.
Bertl Wilhelmine, Lyzeallehrerin.
Beyer Eugen, Fabrikant.
Bezdíček Josef, k. k. Gymnasialprofessor.
Biach Siegmund, Handelskammerrat.
Bilovský Franz, Dr., k. k. Auskultant.
Blažek Konrad, P., Pfarrer in Bladowitz.
Bloch August, Lederfabrikant.
Bloch Leopold, Fabrikant.
Bobretzky Wilhelm, Edler v. Arvenau, k. k. Oberkontrollor d. techn. Finanzkontrolle.
Bock Siegmund, Dr., k. k. Landesgerichtsrat.
Branczik Beno, Bankbeamter.

Brandstätter Andreas, Dr., k. k. Realschulprofessor.
Braun August, Bürgerschullehrer.
Brecher Moritz, Landesrealschulprof.
Bretholz Bertold, Dr., Landesarchivar.
Březa Anton, Bankier.
Broeckhoff Marie, Oberleutnantsgattin.
Broll Isidor, Buchhalter.
Bronec Emanuel, k. k. Gymnasialprofessor, Kremsier.
Bulín Ignaz, Dr., Advokaturskandidat.
Burda Johann, Realschulprofessor.
Burel Emmi, Private.
Burghauser August, k. k. Evidenzhaltungs-Obergeometer.
Burian Gottlieb, Bürgerschullehrer, Konitz.
Burkart Eduard, Dr., Buchdruckereibesitzer.
Butschowitzer Isidor, Fabriksdirektor.
Čechmánek Robert, k. k. Postoffizial, Olmütz.
Cejnek Theodor, Chefredakteur der „Mor. Orlice“.
Černý Franz, Realschulprofessor.
Červinka Alphons, Gewerbe- u. Handelsschulleiter, Tischnowitz.
Červinka J. L., Ingenieur, Ung.-Hradisch.
Chetka Karl, Rechtskandidat.
Chlumecký Hugo, Ritter v., k. k. Statthaltereirat i. P.
Chochole Karl, Finanzkonzipist.
Classen Anton, Fabrikant.
Czech Ignaz, Edler v. Rechtensee, k. k. Hofrat.
Czech Wilhelm, Edler v. Rechtensee, k. k. Steuerinspektor.
Czermak Franz, Dr., Hausbesitzer und Sekretär des naturforsch. Vereines.
Czerny Alois, Bürgerschullehrer, M.-Trübau.
Cziżek Karl, Bürgerschullehrer.
Deutsch Adolf, Dr., k. k. Adjunkt der mähr.-schles. Finanzprokuratur.
Dlouhý Franz, k. k. Professor.
Dluhoš Emil, Dr., Advokat.
Dolejš Karl, Gewerbeschulprofessor.
Dolanský Josef, Dr., Advokat.
Dolenský Franz, Dr., k. k. Gerichtssekretär.
Domluvil Eduard, P., Religionsprofessor. Wall.-Meseritsch.
Donath Eduard, k. k. Hochschulprofessor.
Drápalík Anton, k. k. Professor.
Drbal Franz, Dr., Advokat, Klobouk.
Drož Friedrich, Dr., Distriktsarzt, Saar.
Ducke Sidonie v., Oberstensgemahlin.
Dvořák Florian, Gewerbeschulprofessor.
Dvořák Heinrich, Redakteur.
Dvořák Rudolf, k. k. Gymnasialprofessor.
Dvorský Franz, Dr., k. k. Professor i. P.
Dworzak Rudolf, k. k. Statthalterei-Oberingenieur.
Eckstein Jakob, Dr., Advokat.
Eder Robert, k. k. Oberingenieur, M.-Schönberg.
Ehler Ferd., Med.-Dr., Sekundararzt.
Ehrenfest Heinrich, Direktorstellvertreter der Kreditanstalt.
Ehrenhaft Josef, Dr., Konzipist der Nordbahn.
Ehrmann Heinrich, Dr., Advokat.
Engel Ernst, Dr., Advokat.
Engelmann Alois, Lehrer am mähr.-schles. Taubstummeninstitute.
Engelmann Franz, Zimmermeister.
Engelmann Karl, Dr., Sekretär der k. k. Finanzprokuratur.
Epstein Markus, Dr., emerit. Advokat.
Erlacher Josef, beeideter Güterschätzmeister und gutsherrl. Rechnungsrevisor.
Exler Karl jun., Lepidopterolog, Prerau.
Falkowsky Karl, Stadtingenieur.
Fiala Karl, Fachlehrer.
Fiala Stanislaus, Dr., k. k. Finanzkonzeptspraktikant, Hussowitz.
Fila Johann, Lehrer, Scherkowitz.
Filek Ägid, v. Wittinghausen, Dr., k. k. Professor des II. deutschen Staatsgymnasiums.

Fišara Karl, Handelsschuldirektor.
Fischel Alfred, Dr., Advokat.
Fischer Franz, k. k. Polizeikommissär a. D., Datschitz.
Fischer Wladimir, Ingenieur.
Fleischer Anton, Med.-Dr., k. k. Sanitätsrat.
Formánek Romuald, k. k. Postrat.
Fousek Ferdinand, Lehrer, Hussowitz.
Frass Fritz, Reichsritter v. Friedenfeldt, Realitätenbesitzer, Znaim.
Frank Karl, Bürgerschullehrer.
Frank Karl, Realschulprofessor.
Franz Alois, k. k. Baurat.
Franz Friedrich, Bankbeamter.
Frenzel Karl, Dr., Chemiker.
Freude Emil, Bürgerschullehrer.
Freude Felix, Filolog.
Freude Hugo, Volksschullehrer.
Freund Richard, Rechtskandidat.
Freyschlag Josef N. jun., Kaufmann.
Friedmann Emil, Dr., Advokat.
Friedmann Rudolf, Dr., k. k. Finanzprokuraturs-Konzipist.
Fritsch Karl Wilhelm, k. k. Finanz-Konzeptspraktikant.
Fritsch Wilhelm, Dr., k. k. Finanzkonzipist.
Fuchs Adolf, Grundbuchs-Vizedirektor a. D.
Fuchs Karl, Dr., k. k. Professor.
Fux Hugo, Dr., k. k. Finanzprokuraturs-Adjunkt.
Gaertner Eduard, Privatier.
Gajdeczka Josef, k. k. Gymnasialprofessor.
Gemeinderat der königl. Stadt Iglau.
Gemeinderat der königl. Stadt Olmütz.
Gerlich Karl, Lehrer, Prerau.
Gerischer Emil, Lehrer.
Gerstmann Hugo, Dr., k. k. Finanzprokuraturs-Konzipist.
Giugno Martin, Hausbesitzer.
Golda Josef, k. k. Hauptzollamtsoffizial.
Gottlieb Ignaz, Fabrikant.
Gottlieb Rudolf, Fabrikant.
Gottl Friedrich, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Gottwald Anton, Lehrer, Proßnitz.
Gottwald Ernst, Dr., Advokat, Znaim.
Großmann Ignaz, Stadtbuchhalter.
Grünfeld Arnold, Fabrikant.
Gutsdirektion Lessonitz.
Haas Bernhard, Dr., Gemeinderats-Konzipist.
Haas Zdenka, Lyzealprofessorin.
Haberhauer Eduard, städt. Baurat.
Haberhauer Theodor, Weberei und Leintuchbleiche, Mähr.-Rothmühl.
Hain Gustav, Dr., k. k. Landesgerichtsrat.
Hajek Karl, Oberlehrer, Mödritz.
Halla Edmund, Dr., Advokat, Butschowitz.
Hammer Hans, Med.-Dr., Prosektor der Landeskrankenanstalt.
Hanisch Ernst, Güterinspektor, Trebitsch.
Hatschek Hugo, Dr., k. k. Oberfinanzrat.
Haupt Johann, Photograph, Iglau.
Haupt Stephan, Dr., Freih. v. Buchenrode, Herrschaftsbesitzer.
Hausotter Alexander, Nordbahnoffizial, Petrowitz.
Hausotter Emil, Oberlehrer, Kunewald.
Hayek Paul, Gemeinderat.
Hayek Siegmund, Brauereidirektor.
Heidenreich Franz, Buchhalter, Urtschitz.
Heimrich Joh. Nep., Landtags- und Reichsratsabgeordneter, Bohdalau.
Helcelet Ctibor, Dr., Advokat, Wischau.
Herma Josef, Gemeindevorsteher, Wšechowitz.
Herz Hugo, Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.
Heydušek Ottokar, k. k. Gerichtsadjunkt, Proßnitz.
Hiller Adalbert, Ingenieur.
Hirsch Moritz, Dr., Advokat.
Hladík Josef, Direktor der Lehrerbildungsanstalt, Freiberg.
Hlavinka Alois, P., Pfarrer und Konsistorialauditor, Kutscherau.

Hoch Anton, Dr., k. k. Finanzkonzipist.
Hoch Johann, Ackerbauschuldirektor, Gr.-Meseritsch.
Hodáč Franz, Dr., Advokat.
Hönig Max, k. k. Hochschulprofessor.
Hogenauer C., k. k. Oberlandesgerichtsrat i. P.
Hogenauer Emil, Dr., Advokat.
Holitzky Heinrich, k. k. Gewerbeschulprofessor und Architekt.
Holmann Bohuš, Professor an der böhm. Handelsschule.
Homolka Franz, Ökonomieverwalter, Chirlitz.
Honsig Julius, Edler v. Jägerhain jun.
Horský Eduard, Professor der Landesrealschule in Ung.-Brod.
Houdek Viktor, k. k. Ministerialrat, Wien.
Hrach Ferdinand, dipl. Architekt und k. k. Hochschulprofessor.
Hradil Josef, k. k. suppl. Professor, Sternberg.
Hübler Gustav, Lehrer.
Hudeček Ladislaus, Lehrer, Bochoř.
Hummer Josef, Dr., k. k. Notar.
Jahn Jaroslav, Dr., Hochschulprofessor.
Janáček Leo, k. k. Professor.
Jančík Johann, P., Pfarrer, Startsch.
Janda Georg, k. k. Gymnasialprofessor.
Janetschek Klemens, P., Pfarrverweser.
Janiczek Otto, Dr., Advokat.
Janík Bruno, Spediteur.
Janotta Franz, Landesbauadjunkt.
Januschka Josef, Ritter, k. k. Statthalterei-Vizepräsident a. D.
Jaroš Anton, Bankbeamter.
Jelinek Anton, Baumeister.
Jelínek Johann, Pfarrer, Bojkowitz.
Jelinek Josef, Landtagsabgeordneter und Baumeister.
Jenemann Viktor v. Werthau, k. k. Oberleutnant, Znaim.
Jenewein Felix, k. k. Hochschulprofessor.
Jeník Josef, Zuckerfabriksbeamter, Pohrlitz.
Jeřábek Wenzel, Realschuldirektor.
Jiříček Johann, k. k. Schulrat und Gymnasialprofessor a. D.
Johanny Adalbert, Dr., Privatier, M.-Ostrau.
Jokl Ferd., Dr., Realschulprofessor.
Jokl Gregor, P., Kapitular des Augustinerordens.
Juda Franz, Fachlehrer.
Julinek Willy, Tonwarenfabrikant, Olomuczan.
Jurkovič Dušan, Architekt.
Jutrovič Franz, Dr., k. k. Finanzkonzipist.
Kakš Johann, k. k. Finanzkonzipist.
Kalina Thomas, k.k. Realschulprofessor.
Kameníček Franz, Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Kameraldirektion der Herrschaft Johannesberg.
Kancnýř Friedrich, Landtagsabgeordneter, Landesgerichtsrat.
Kaniak Heinrich, Dr., Rechtsanwalt, Mähr.-Kromau.
Karafiat Leopold, Buchhändler.
Karafiat Richard, Buchhändler.
Karafiat Wilhelm, Buchhändler.
Karásek Ferdinand, Gemeindesekretär, Schimitz.
Karásek Jaroslav, k. k. Gymnasialprofessor.
Kašpar Josef, P., Professor an den „Vesna“-Schulen.
Killinger Franz, Ökonomieverwalter, Großhof.
Kinter Maurus, Dr., P., fürsterzbisch. Rat, Bibliothekar und Archivar des Stiftes Raigern.
Klíčník Arnold, Optiker u. Mechaniker.
Klob Friedrich jun., Dr., Konzipient.
Klusaczek Leopold, Wirtschaftsrat, Pirnitz.
Klvaňa Josef, Gymnasialdirektor, Gaya.
Knauer Karl, Nordbahningenieur.
Knies Johann, Oberlehrer, Rogendorf.
Knittl Jakob, Hausbesitzer.
Kocaurek Robert, Med.-Dr., Direktor

der Kaiser Franz Josef-Versorgungs- anstalt.
Kocourek Albin, k. k. Gymnasialprofessor.
Kočvara Vinzenz, k. k. Gymnasialprofessor.
Koenig Wenzel, k. k. Gymnasialprofessor.
Kohn Heinrich, Dr., Jurist.
Kohn Siegfried, Dr., Advokat.
Kolbinger Josef, k. k. Finanzkonzipist.
Koller Ludwig, P., Pfarrer, Smržitz.
Koller Rudolf, Professor an der k. k. Textillehranstalt.
Komárek Franz, Professor an der Lehrerinnenbildungsanstalt.
Komers August, k. k. Gymnasialprofessor i. P., Niemtschitz.
Kompit Josef, Chorregent.
Kořínek Karl, k. k. Gymnasialdirektor, Trebitsch.
Kořistka Emil, Sekretär des mähr. Landesmuseums.
Kostka Gustav, Gemeinderatsoffizial.
Koudela Josef, Dr., Advokat.
Koudelka Florian, k. k. Bezirks-Obertierarzt, Wischau.
Koutecký Jaroslav, Dr., Advokat, Straßnitz.
Koutný Johann, Dr., k. k. Gymnasialprofessor, Wal.-Meseritsch.
Kovář Johann, P., Kooperator, Eibenschitz.
Kölbis Adolf, Lehrer, Ober-Gerspitz.
Königswarter Hermann, Freih. v., Herrschaftsbesitzer, Schebetau.
Kozel Elisabeth, Fachlehrerin.
Koželuha Franz, Dr., Advokaturskandidat.
Kratochvil August, P., Kaplan, Popowitz.
Kratochwill Gustav, Hypothekenbankoffizial.
Kratochvil Johann sen., Grundbesitzer, Neu-Wessely.
Kratochwill Josef, Lehrer.
Krček Franz, k. k. Inspektor.
Krejč Robert, Handelsschulprofessor.
Krepler Richard, k. k. Oberbergrat, Prag.
Kretz Franz, Schriftsteller, Ung.-Hradisch.
Krichenbauer Benno, k. k. Professor.
Kriebel Otto, Lehrer.
Křiwaček Arnold, Dr., Advokat.
Křiwda Karl, Herrschaftsdirekt., Poltár.
Krška Karl, Dr., k. k. Staatsanwaltsubstitut.
Kříž Martin, Dr., k. k. Notar, Steinitz.
Kubeck Johann, Fabrikant, M.-Rothwasser.
Kučera Johann, Lehrer und Kustos des Museums, Ung.-Brod.
Kuffner H. v., Zuckerfabrikant, Lundenburg.
Kulp Adalbert, Landtagsabgeordneter, Kremsier.
Kunc Anton, k. k. Inspektor.
Kunzer Franz, Med.-Dr., Zahnarzt.
Kuratorium der Ottendorferschen freien Volksbibliothek, Zwittau.
Kutscha Anton, Ökonomieverwalter, Bohdalitz.
Lamatsch Rupert, Kunstmühlenbesitzer, Priesenitz.
Lang Anton M., Oberlehrer, Sebrowitz.
Langer Hugo, Lehrer, Mähr.-Altstadt.
Langer Karl, Bürgerschullehrer, Nikolsburg.
Lasseker Edmund, Hausbesitzer.
Laus Heinr., k. k. Hauptlehrer, Olmütz.
Lazar Marie, k. k. Übungsschullehrerin.
Lebloch Wenzel, Landtagsabgeordneter, Bilowitz.
Leischner Emil, k. k. Bezirks-Oberkommissär.
Leminger Ottokar, k. k. Bergadjunkt.
Leneček Ottokar, Dr., Professor an der höheren Handelsschule.
Lepař Zdenko, k. k. Finanzsekretär.
Licht Hugo, Dr., Advokaturskonzipient, Wien.
Licht Stephan, Dr., Reichsratsabgeordneter, Wien.

Lička Josef, k. k. Hochschulprofessor.
Lick Karl, Kassier und Kanzleivorstand der Sparkassa, Zwittau.
Lidl Josef, Kaufmann.
Liebl Julius, Prokurist.
Liechtenstein Rudolf, Fürst von und zu, k. k. Geheimer Rat, Herrschaftsbesitzer etc., M.-Kromau.
Lipka Franz, Mag. pharm., Boskowitz.
Líska Anton, Direktor der Molkereischule, Kremsier.
Loew Fritz, Dr., Auskultant.
Lošťák Jos., k. k. Landesschulinspektor.
Lotocký Anna, k. k. Übungsschullehrerin.
Loudon Ernst, Freih. v., k. k. wirkl. Geheimer Rat, Kämmerer, Herrschaftsbesitzer etc., Bystřitz a. H.
Loewy Siegmund, Dr., k. k. Finanz-Oberkommissär.
Ludwig Alois, Dr., k. k. Gerichtssekretär.
Lukinac Alexander, k. k. Finanzkommissär.
Lusar Leopold, kaiserl. Rat, Apotheker.
Lustig Leopold, Fabrikant.
Lux Christian, P., Pfarrer, Schwarzkirchen.
Machatschek Alois, Professor der Staats-Oberrealschule.
Magnis Anton, Reichsgraf v., Herrschaftsbesitzer, Straßnitz.
Manda Ad. Josef, Fachlehrer.
Mähr.-Neustadt, Stadtgemeinde.
Mareš Franz, Direktor der „Vesna"-Schulen.
Máša Johann, Sekretär d. mähr. Landeskulturrates.
Maška Karl J., Realschuldirektor, Teltsch.
Mathon Jaroslav, Dr., Primararzt der Landeskrankenanstalt Proßnitz.
Matoušek Wilhelm, Beamter.
Matzek Heinrich, Landes-Rechnungsrevident.
Matzura Josef, k. k. Gewerbeschulprof.
Mauer Matthias, Landesrat i. P.
Mayer Johann, Dr., Gymnasialprofessor.
Melzer Hans, k. k. Gerichtssekretär.
Merhaut Josef, Redakteur.
Merores Fritz, Dr., k. k. Finanzprokuraturs-Konzipist.
Mikulaschek Josef, Zuckerfabriksdirektor.
Mikusch Hans, stud. chem.
Mikuschka Theodor, Beamter der wechsels. Versicherungsanstalt.
Morgenstern Albert, Malzfabriksbesitzer.
Moser Emil, Professor i. P., Graz.
Mrasek Karl, Beamter der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt.
Müller Eduard, k. k. Militär-Oberbauverwalter i. R.
Müller Ferdinand, k. k. Finanzkonzipist.
Murn August, Werkmeister.
Museumsgesellschaft Ung.-Brod.
Museumsverein.
Musil Othmar, P., Ehrendomherr, Theol.-Professor.
Nachtikal Franz, Dr., k. k. Realschulprofessor.
Naske Alois, Bürgerschuldirektor.
Navrátil Franz, k. k. Statthaltereirat.
Navrátil Gottlieb, Dr., Landesarchivkonzipist.
Němec Josef, Bürgerschuldirektor.
Netopil Franz, Bürgerschullehrer.
Neudecker Emma, k. k. Oberleutnantsgattin.
Neumann Julius Konrad, Oberbuchhalter des Wiener Bankvereines.
Neumann Robert, k. k. Professor.
Nesvadbík Franz, Professor der böhm. Staatsrealschule.
Nießner Wilh., Redakteur.
Nikisch Ludwig, Dr., k. k. Finanzrat, Ung.-Hradisch.
Nitsche Josef, k. k. Rechnungsassistent.
Nopp Leopold, Bürgerschullehrer, Straßnitz.
Novák Bohumil, Professor der böhm. Staatsgewerbeschule.

Novák Johann, Dr., Professor, Prag.
Novák Wladimir, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Novotný Marie, k. k. Hauptmannsgattin.
Oberländer Siegmund, k. k. Realschulprofessor.
Oborný Ad., Realschuldirektor, Leipnik.
Odehnal Franz, Hofpächter, Hrottowitz.
Otevřel Augustin, Landwirt, Skaschtitz.
Ottel Klemens, Handelsschuldirektor, Olmütz.
Ouředníček Eduard, k. k. Gymnasialdirektor.
Palleta Kamillo, k. k. Zoll-Oberamtsverwalter.
Palliardi Jaroslaus, k. k. Notar, Mähr.-Budwitz.
Palkovský Edmund, Dr., Advokat, Mähr.-Ostrau.
Panek Johann, Bürgerschuldirektor, Hohenstadt.
Pavelka Franz Georg, Sekretär der k. k. böhm. technischen Hochschule.
Pavlica Josef, Landtagsabgeordneter, Hrozna Lhotta.
Pavlíček Franz, k. k. Gewerbeschulprofessor.
Peček Franz, k. k. Postassistent.
Peka Jar., Dr., k. k. Finanzprokuraturs-Sekretär.
Perek Wenzel, Dr., Landtagsabgeordneter, Advokat, Proßnitz.
Petr Karl, Dr., k. k. Professor.
Petráček Johann, k. k. Gymnasialprofessor.
Petrowan Josef, Ökonomieverwalter, Jestřabitz.
Phull August, Baron, jun., Fabrikant.
Pilat Gustav, k. k. Statthalterei-Rechnungsassistent.
Pirchan Emil, k. k. Professor a. D. und akademischer Maler.
Píša Ernst, Buchhändler.
Pokorný Ignaz, k. k. Regierungsrat und Schulrat, Iglau.
Pokorný Johann, Landtagsabgeordneter, Eywanowitz.
Pollak Oswald, k. k. Finanzkommissär.
Pollatschek Karl, Dr., k. k. Finanz-Oberkommissär.
Pollenz Jakob, Dr., Advokat.
Popelka Benjamin, Redakteur.
Pospíšil Johann, Landtagsabgeordneter, Groß-Oslawitz.
Prasek Vinzenz, k. k. Gymnasialprofessor, Olmütz.
Pražák Ottokar, Baron, Dr., Reichsrats- u. Landtagsabgeordneter, Advokat.
Příhoda Josef, Bürgermeister, Datschitz.
Procházka Alois, Lehrer u. Archäologe, Blažowitz.
Prokop Karl, k. k. Gymnasialprofessor.
Proskowetz Emanuel, Ritter v., Herrenhausmitglied, Fabriksbesitzer, Wien.
Putzker Viktor, Privatbeamter.
Raab Adolf, Wirtschaftskontrollor, Königsfeld.
Raisky, Matthias, k. u. k. Oberleutnant im Inf.-Regmt. Nr. 99, Znaim.
Raisky Viktor, k. u. k. Oberleutnant im Inf.-Rgmt. Nr. 99, Znaim.
Randula Viktor, Dr., Advokat.
Regner Alfred, Ritter v. Bleyleben, k. k. Hofrat.
Řehořovský Wenzel, k. k. Hochschulprofessor.
Reidl Franz, Lehrer.
Reinhold Jaroslav, k. k. Gymnasialprofessor.
Reißig Karl jun., Dr., Advokat.
Remeš Friedr., Med.-Dr., Arzt, Olmütz.
Rentél Rudolf, Landesbaurat.
Richter Karl, Landtagsabgeordneter, Groß-Aujezd.
Rohrer Rudolf M., sen., Vizebürgermeister.
Rohrer Rudolf M., jun., Buchdruckereibesitzer.
Ronzal Josef, k. k. Post-Rechnungsoffizial, Wien.
Rošický Wenzel, Professor der böhm Lehrerbildungsanstalt.
Rotter Hugo, k. k. Post-Bauadjunkt, Troppau.

Royt Wenzel, k. k. Landesschulinspektor i. R.
Rozkošný Johann, Landesausschußbeisitzer, Reichsrats- und Landtagsabgeordneter, Křenowitz.
Rúbal Johann, Beamter.
Ruiss Thomas, Ökonomiebesitzer, Frainspitz.
Rupp Hans, Zeichenlehrer an der k. k. Textillehranstalt.
Rupp Otto, k. k. Hochschulprofessor.
Ruprich Alfred, Handelsschuldirektor.
Růžička Josef, Dr., Advokat.
Rypáček Franz, k. k. Gymnasialprofessor.
Rzehak Anton, Hochschulprofessor.
Rziman Alexander, Ökonomieverwalter, Nasedlowitz.
Saida Franz, Grundbesitzer, Czernowitz.
Samsour Josef Th., Dr., Theologieprofessor.
Sáňka Hugo, Oberlehrer, Ruditz.
Schick Eugen, Bankbeamter u. Schriftsteller.
Schierl Adalbert, Lehrer, Auspitz.
Schiller Moritz Franz, Fabrikant.
Schirmeisen Karl, Bürgerschullehrer.
Schlesinger Theodor, Dr., Krankenkassaarzt, Hussowitz.
Schmeichler Ludwig, Med.-Dr., Privatdozent.
Schmetzer Otto, Dr., k. k. Auskultant.
Schmid Alois, k. u. k. Oberleutnant im Inf.-Rgmt. Nr. 99, Znaim.
Schneider Heinrich, Rechnungsrevident.
Schneider Johann, Dr., P., Kosistorialrat, Dechant, Křižanowitz.
Schober Karl, Dr., k. k. Landesschulinspektor.
Schönhof Siegmund, Med.-Dr., Arzt.
Schott Franz, Gemeinderatssekretär.
Schram Wilhelm, Dr., kaiserl. Rat, Landesbibliothekar.
Schreiber Peter, Bürgerschullehrer, Zwittau.
Schroth Otto, Beamter der Wiener Bankfiliale.
Schulz Wilhelm, Dr., Advokat.
Schürl Karl, Landes-Viehzuchtsinsp.
Schwaiger Hans, k. k. Professor der Akademie d. bildenden Künste, Prag.
Schwarz Alois, Lyzealdirektor, Mähr.-Ostrau.
Schwarz Josef, k. k. Gewerbeschulprofessor.
Sedlák J., Dr., Religionsprofessor.
Sedlaczek J., Med.-Dr., Distriktsarzt, Mödritz.
Sedláček Johann, Dr., Advokat, Ung.-Hradisch.
Seichert Ignaz, Landtagsabgeordneter, Ung.-Brod.
Seidl Jaroslav, Dr., Advokat.
Seka Hugo, k. k. Gerichtssekretär, Znaim.
Selch Emmerich, Dr., Professor an der höheren Handelsschule.
Seydel Karl, Gutsbesitzer, Bochtitz.
Seyfried Hans, Bürgerschullehrer.
Šich Jaroslav, Buchhalter.
Šílený Thomas, k. k. Gymnasialprofessor.
Šílený Wenzel, Dr., Reichsrats- und Landtagsabgeordneter.
Šilhavý Franz, Lehrer.
Šilinger Thomas, P., Augustiner-Ordenspriester.
Simon Jakob, Dr., k. k. Gymnasialprofessor.
Singer Friedr., Landtagsabgeordneter.
Skutetzky Hubert, Dr., Zuckerfabriksdirektor, Wischau.
Slabý Josef, Lehrer, Sebrowitz.
Sláma Franz, Dr., k. k. Landesgerichtsrat.
Slavík Franz Aug., Direktor der böhm. Landesrealschule, Göding.
Slavík Franz, Dr., Universitätsassistent, Prag.
Slavík Johann, k. k. Landesschulinspektor.
Sobotka Johann, Hochschulprofessor.
Soffé Emil, k. k. Realschulprofessor.
Sojka Thomas, P., Katechet, Trebitsch.

Sommer Rudolf, k. k. Post-Bauadjunkt.
Sommer Rudolf, Dr., Handelsschulprofessor, Olmütz.
Souček Hugo, Dr., k. k. Steuerinspektor.
Souček Stanislaus, Gymnasialprofessor.
Spáčil-Žeranovský Johann, Redakteur.
Spiegel-Diesenberg Ferdinand, Graf v., k. u. k. Kämmerer, Herrschaftsbesitzer, Wischenau.
Spielmann Philipp, k. k. Postoffizial.
Spina Franz, Dr., Gymnasialprofessor, M.-Trübau.
Spitz Bertold, Dr., Direktionsreferent.
Spitzner Wenzel, Realschulprofessor, Proßnitz.
Špička Franz, P., Dechant, M.-Ostrau.
Šromota Franz, Dr., Advokat, Mähr.-Weißkirchen.
Šťastný Wladimir, P., Monsignore, bischöfl. Rat.
Stávek Josef, Tierarzt in Schlapanitz.
Stehlík Alois, Lehrer, Sebrowitz.
Steidler Emmerich, k. k. Finanzsekretär.
Stein Julius, Med.-Dr., Arzt.
Steinhardt Nathan, Dr., Religionslehrer.
Sternlieb D., Buchhalter.
Sterz Adolf, Direktor a. D., Znaim.
Stohandl Franz Karl, Privatier.
Stoklaska Ottokar, Direktor des städt. Mädchenlyzeums.
Stolz Viktor, Lehrer am Taubstummeninstitute.
Stöffel Siegmund, Oberlehrer, Pollau.
Stránský Adolf, Dr., Reichsrats- und Landtagsabgeordneter, Advokat.
Strnischtie Emil, Oberingenieur.
Strobl Karl, Dr., k. k. Finanzkonzipist
Studnička Karl, Dr., Amanuensis der Bibliothek der böhm. Technik.
Strzemcha Paul, Realschuldirektor.
Subak Julius, Dr., Handelsschulprofessor, Triest.
Suchanek Alexander v. Hassenau jun., Bankier.
Suchanek Theobald, k. k. Statthaltereirechnungsdirektor a. D.
Suchanek Victor v. Hassenau, Bankier.
Sucharda Anton, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Suchy Ludwig, Buchhalter.
Šujan Franz, Dr., k. k. Gymnasialprofessor
Šup Prokop, P., Benediktinerordenspriester, Raigern.
Šústal Josef, k. k. Übungsschullehrer.
Šustek Bernhard, P., Dr., Kapitular des Augustinerordensstiftes.
Světlík Johann, Realitätenbesitzer, Rossitz.
Svoboda Theodor, kais. Rat und Verkehrschef.
Svozil Johann, Realschulprofessor, Proßnitz.
Swechota Josef, Realschulprofessor, Iglau.
Syrový Vinzenz, Handelsschulprofessor.
Thenius Otto, k. k. Rechnungsassistent.
Tenora Johann, P., Konsistorialauditor und Pfarrer, Chwalkowitz.
Tesař Hugo, Dr., Advokat.
Tesař Peter, P., Pfarrer, Tlumatschau.
Tomaschek Rudolf, Stadtingenieur.
Trapp Bruno, k. k. Postbeamter.
Triebnigg Ella, k. k. Hauptmannsgattin.
Tůma Johann, k. k. Gymnasialdirektor.
Tuskány Helene, Professorin des Mädchenlyzeums.
Tutschek Karl, Buchhändler.
Uličný Josef, k. k. Gymnasialprofessor, Trebitsch.
Ulmann Ludwig, Kammerrat.
Ulrich Eduard, Ritter v., Dr., Landesausschußbeis., Herrschaftsbesitzer.
Úprka Josef, akademischer Maler, Hrozna Lhotta.
Urbanovsky Alfred, cand. jur.
Ursíny Michael, k. k. Hochschulprofessor.
Vallazza Karl, Bürgerschullehrer.
Vandas Karl, Dr., k. k. Hochschulprofessor.
Vaňha Johann, Direktor der Pflanzenkulturstation.

Válek Josef, Handelsschulprofessor.
Váša Paul, k. k. Gewerbeschulprofessor.
Vepřek Klemens, k. k. Realschulprofessor.
Veselý Franz, Med.-Dr., Privatier.
Vítek Emanuel, Lehrer, Königsfeld.
Vlach Franz, Apotheker, Butschowitz.
Vlk Alois, k. k. Gymnasialprofessor.
Vodička Karl, P., Minoritenordenspriester, Krumau.
Vogler Alois, Oberlehrer, Hobitschau.
Vondrák Josef, Lehrer, Mistřitz.
Voříkovský Wilhelm, Ritter v. Kundratitz, k. k. Statthaltereirat.
Vrána Wenzel, Gastwirt, Přibyslawitz.
Vrbka Anton, Lehrer, Znaim.
Vyrazil Johann, Realschulprofessor.
Wagner Max, Güterdirektor a. D.
Wagner Wilh., Dr., Rechtspraktikant, Königsfeld.
Wallner Julius, Gymnasialdirektor.
Walter Adolf, Gutsverwalter, Raigern.
Wanke Friedrich, Lehrer.
Wanke Heinr., Oberlehrer, Waltersdorf.
Weber Franz, Landesfischereiinspektor.
Weinar Alois, Ökonomieverwalter, Hrubschitz.
Weiß Albert, Redakteur.
Weiß D., Dr., Arzt.
Weiß Jakob, Agent.
Weiß Karl, Dr., Beamter der „Donau".
Weithofer Anton, Oberlehrer i. P.
Weczerza Franz, Fachlehrer.
Wellisch Ferdinand, k. k. Baukommissär, Wien.
Welzl Hans, Schriftleiter d. „Deutschen Blattes".
Wenzlitzke August, Direktor.
Wenzlitzke Josef, Direktor.
Wentruba Heinrich, k. k. Landesgerichtsrat.
Wickenhauser Richard, akademischer Chormeister, Graz.
Windt Bertold, Buchhalter.
Winkler Willibald, k. k. Oberleutnant im Inf.-Regm. Nr. 99, Znaim.
Wischniowsky Viktor, Beamter der wechselseitigen Versicherungsanst.
Wlach Adalbert, Dr., Advokat.
Wlczek Karl, Bürgerschullehrer.
Wohlmuth Siegmund, Fabrikant.
Wolf Emil sen., Dr., Advokat.
Wolf Raimund, Stadtbaumeister, Trebitsch.
Wolf Richard, Dr., Advokat.
Wrbik Franz, Prokurist der mährischen Eskomptebank.
Wurzinger Franz, k. k. Postrechnungsoffizial.
Zahradník Karl, Dr., Hofrat, k. k. Hochschulprofessor.
Zahradník Rudolf, Dr., k. k. Bezirkshauptmann, Gaya.
Zapotoczny Franz, Schulleiter, Unter-Gerspitz.
Zavadil Ladislaus, P., Pfarrer, Křižanau.
Zavřel Ignaz, P., Pfarrer, Prerau.
Zdráhal Josef, Ökonom, Pollein.
Zháněl Ignaz, P., Pfarrer, Strutz.
Zimmermann Hugo, Professor der höheren Gartenbauschule, Eisgrub.
Získal Josef, Inhaber einer Handelsschule, Brünn.
Zuska Franz, k. k. Gewerbeschulprof.
Zweig Gustav, Dr., Advokat, Proßnitz.
Žáček Johann, Dr., Landesausschußbeisitzer, Advokat, Olmütz.
Žak Josef, k. k. Musikprofessor.
Železny Zdenko, k. k. Rechnungsrevid.

Beamte des mährischen Landesmuseums:

Emil Kořistka, Sekretär.
Dr. Wilhelm Schram, kais. Rat, k. k. Konservator, Landesbibliothekar.
Alfred Palliardi, Kustos des Landesmuseums.
Dr. Ladislaus Hoffman, Amanuensis.
Ernst Hanáček, Kanzlist.
Josef Suschitzky, Museumswart.
Rudolf Erlacher, Hilfsbeamter.

Ferdinand Nespor, Diener.
Franz Kupszky, Diener.
Adolf Audy, Diener.


1786

